VATERLÄNDISCHES AUS DEN GEBIETEN DER LITERATUR: DER KUNST UND...

Franz Karl Grieshaber

Digitized by Google

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS
869
G848
OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG
: LEIPZIG :

Digitized by Google

Digitized by Google

Vaterländiſches

aus

den Gebieten

der Literatur, der Kunst

und

des Lebens

von

Franz Karl Grieshaber,
Professor am Lyceum zu Rastatt.

1842.

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Vaterländiſches

aus

den Gebieten

der Literatur, der Kunst

und

des Lebens

von

***Franz Karl Grieshaber*,**

Professor am Lyceum zu Rastatt.

Rastatt, 1842.

Gedruckt bei Johann Peter Birks.

Digitized by Google

Digitized by Google

I 93

VORREDE.

Haec studia adolescentiam alunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, adversis perfugium ac solatium praebent, delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur.

Cicero pro Archia.

Dieser Sammlung kleiner Musseschriften, die hauptsächlich zum Andenken für meine Freunde und Schüler bestimmt ist, glaubte ich als gemeinsames Motto am besten obige Worte des edlen Römers vorausschicken zu können. Jedes derselben hat sich an ihnen schon bewahrheitet.

Dass ich diese Schriften mit dem Ausdrucke «Vaterländisches» zusammenfasse, wird nach näherer Betrachtung wohl Niemanden befremden. Denn Alles, was hier näher besprochen wird, ist entweder gleich ursprünglich auf vaterländischem Boden erwachsen, oder ist später durch eine glückliche Schickung in denselben verpflanzt worden, und hat jetzt noch darin

597604

Digitized by Google

seinen Standort zum Nutzen und Frommen und zur Zierde unseres lieben Vaterlandes.

Da die einzelnen Arbeiten, so weit nöthig, ihr eigenes Vorwort haben, so kann ich mich hier um so kürzer fassen, und auf das Nachträgliche beschränken.

Die Anmerkungen zur Rede über die Turnübungen und die Geschichte der deutschen Nationalliteratur wird vielleicht Mancher zu ausführlich, und Mancher — zumal von den jugendlichen Lesern — zu sparsam finden. Ich gestehe, sie absichtlich mehr subjektiv als objektiv gehalten zu haben. Eine Rede, wenn sie auch neben der Anregung des Gefühls- und des Begehrungsvermögens Belehrung zum Zwecke hat, ist ja kein Lehrbuch; und ein solches, in systematischer Behandlung, sollen ja auch Anmerkungen nicht seyn. Je nach dem mich eine oder die andere Stelle des Textes gerade mehr anregte, oder je nach dem ich gewisse Behauptungen näher begründen und in Schutz nehmen zu müssen, oder gewisse noch weniger oder mitunter auch noch gar nicht bekannte oder veröffentlichte, nicht uninteressante Notizen da und dort beibringen zu können glaubte, so gab mir Dies zu einer Anmerkung Veranlassung. Der Eine oder Andere hat vielleicht hier auch eine kurze, aber möglichst vollstän-

Digitized by Google

dige Zusammenstellung der in der Geschichte der deutschen Nationalliteratur eine Stelle einnehmenden Badner zu finden gehofft. Aber für's Erste sind die Akten in dieser Sache noch nicht geschlossen, und dann ist, so Gott will, heute auch noch nicht aller Tage Abend.

In der Einleitung zu den Gedichten ist bei Besprechung der Ode auf die Wiedergenesung meines lieben Freundes Ambs aus Versehen am Schlusse folgende Stelle aus Walther von der Vogelweide (S. 56 bei Uhland, S. 31 bei Lachmann) weggeblieben:

»*Seyd willekommen, Herre Wirth!* dem Grusse muss ich schweigen:
Seyd willekommen, Herre Gast! da muss ich sprechen oder neigen.
Wirth und *heim* sind zween unschämeliche Namen:
Gast und *Herberge* muss man sich viel ofte schamen.
Noch müsse ich erleben, dass ich den Gast auch grüsse,
So dass er mir, dem Wirthe, danken müsse!«

Ein Gegenstück zu Rinderle's Anspruchslosigkeit glaube ich verflossenes Spätjahr zu Bonn in unserm hochgefeierten Ernst Moriz Arndt gefunden zu haben. Wusste Jener dem Geiste des Ordens, dem er einst angehörte, und der Wissenschaft, deren Priester er war, entsprechend, durch Lehre, Rath, Hilfe und Beispiel still und geräuschlos, fast als wenn er sich seiner hohen Verdienste zu schämen hätte, in

Digitized by Google

den engern Gränzen seiner nächsten Heimath viel des Segens auszusäen: so schwang Dieser früher ein strafender Engel Gottes dräuend das Flammenschwerdt des deutschen Wortes über dem Haupte einer entarteten Zeit, und griff später ein begeisterter Seher für Gott, Vaterland, Recht und Freiheit so kräftig in seine gewaltigen Saiten, dass ihnen,

»So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt;
Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt
Und Liebe warm im Herzen sitzt,«

kein Herz zu widerstehen vermag. Und will man ihm dafür den verdienten Preis darbringen, so weis't er demüthig fromm ihn Dem zu, von Dem alles edle Wollen herrührt und das Vollbringen. O! wie wird die Fahrt mit ihm nach Königswinter und der Besuch auf seinem Landhause unauslöschlich in meiner Erinnerung haften! Wie wird

»Was ist des Deutschen Vaterland?«

fortan melodischer mir an Ohr und Herz tönen, da die schöne Harmonie zwischen den Liedern und dem Leben des Sängers mir nicht fremd geblieben ist!

Durch ein gleiches Versehen wie bei Ambs sind bei der Besprechung von Welte's Verdien-

Digitized by Google

sten folgende Verse weggeblieben, deren Anfang Leopold Schefer's Laienbrevier (XXV April) entnommen ist:

»Die Jugend nur ist der Befruchtung Zeit,
So wie der Lenz dem Blüthenbaume; was da
Der Mensch nicht blühte, nicht empfangen rings
Vom weh'nden Fruchtstaub, setzt er auch nicht an,
Das reift er nicht, und wird er nicht für sich,
Noch Andre; das verlang auch nicht von ihm.
Der Kleinen ist das hehre Reich der Himmel.«
In Herzens Grunde dieser Wahrheit glühend
Warbst, Welte, Lehrer ihr zu Freunden Du,
Warbst Priester. Gottgesegnet war Dein Werk.
Die Schule blüht; mag Gott die Früchte schirmen!

Der sechzehnte Bogen, die letzten Dichtungen enthaltend, sollte gerade abgedruckt werden, als der Tod einen Schüler unseres Lyceums am 23. December dahinraffte, den Sohn des wackern Steinmetzen Joh. Belzer von Weissenbach im Murgthale, welcher seine künstlerische Tüchtigkeit schon vielfach, namentlich aber in den, nach Zeichnungen von August Mosbrugger gefertigten, zwei Denkmalen erprobte, welche Grossherzog Leopold seinem höchstseligen Vater Karl Friedrich und dem Markgrafen Georg Friedrich und den vierhundert Pforzheimern in der Schlosskirche zu Pforzheim gesetzt hat. Das Epigramm No. XV. ist an den traurenden Vater gerichtet.

Digitized by Google

In den vollständigen altdeutschen Homilien endlich, die, wenn sie nicht wirklich von Tauler sind, doch Taulerischen Geist athmen, mag der Leser Belege für Das finden, was ich in der Rede über deutsche Literaturgeschichte vom Geiste des Mittelalters gesagt habe. Wir begegnen da in der sogenannten finstern Zeit in Beziehung auf Das, was dem Menschen vor Allem Noth thut, nicht selten einem Adel der Gesinnung, nach dem wir uns in unserm lichthellen Zeitalter gar oft vergeblich umsehen.

Rastatt am Gedächtnisstage Karl's des Grossen 1842.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Ueber die

Einführung der Turnübungen

und der

Geschichte der deutschen Nationalliteratur

in den

Lehrkreis Badischer Gelehrtenschulen.

Eine Rede,

bei der

feierlichen Preisaustheilung des Lyceums

zu Rastatt

am 1. Oktober 1838 gehalten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Corpori vaco, cujus fulturis animus sustinetur.

Plinius Junior.

Wer das Vaterland lieb hat, der liebt und ehrt die Sprache und die besten Schriftsteller des Vaterlandes.

Loreye.

Lasst uns nicht vergessen, dass der kostbarste und ehrenvollste Charakter eines Stammvolkes — eine eigene Sprache sey. Sie ist ein heiliges Fideikommiss — von den Vätern auf die Enkel vererbt. — Sie ist das sicherste Kreditiv, welches uns Verwandte von Fremden unterscheiden lehrt. Lasst uns sie dann nicht durch den Gebrauch von fremden Sprachen andern Völkern entbehrlich machen! Lasst uns sie ehren und pflegen unsere mütterliche Sprache, dass sie gedeihe und blühe und wachse, und dass durch die Vortrefflichkeit der in ihr verfassten Werke auch andere Nationen aufgemuntert werden, sie zu erlernen — ihre Schönheit und Vollständigkeit einzusehen.

Joh. Anton Mertens,
Professor der Rechte zu Freiburg.

M. Claudius Marcellus, einer der gefeiertsten Männer Roms zu den Zeiten des zweiten punischen Krieges, ein Held, der seinem zagenden und beinahe verzweifelnden Vaterlande zuerst bewies, dass auch ein Hannibal nicht unüberwindlich sey, und den seine dankbaren Mitbürger, in Anerkennung seiner Verdienste, fünfmal zur höchsten Würde im Staate, zu der eines Consuls erhoben, hatte zum Danke, sey es für seinen Sieg über den Gallier Verdomar bei

Digitized by Google

Clastidium [1]), sey es für die Eroberung des vom edlen Archimedes mit den Waffen seines Genius vertheidigten Syrakus [2]), den Göttern einen Tempel zu bauen gelobt. Er weihte ihn der Ehre und der Tugend. Neben dem Ausdrucke des Dankgefühls gegen die Gottheit, deren leitende Hand so gut der Held auf dem Schlachtfelde zu erkennen und zu verehren vermag, als der Mann des Friedens bei den manigfaltigen Geschäften des vielbewegten Menschenlebens, hatte der sinnige Römer dabei, dass er gerade diesen Gottheiten, der Tugend und der Ehre, zugleich den Tempel weihte, sicher auch die patriotische, hochherzige Absicht, seine Mitbürger sinnbildlich zu mahnen, dass sie die Ehre und den Ruhm ihrer Stadt und ihres Reiches, wie die jedes Einzelnen, immer nur auf der Bahn der Tugend suchen sollten. Tugend und Ehre seyen auf das Innigste mit einander verschwistert. Jene, die Tugend, bahne dieser, der Ehre, den Weg, und eben so wenig, als es eine wahre Ehre gebe ohne Tugend, könne da, wo die Tugend throne, die Ehre fehlen.

Diese schöne Idee, durch deren Versinnlichung der grosse Mann sich wohl noch rühmlicher als durch die Erstürmung von Siciliens Hauptstadt in das Buch der Unsterblichkeit eingezeichnet hat, schwebt auch uns vor Augen, meine hochzuverehrenden Herren und Frauen, wenn wir alljährlich nach Beendigung der öffentlichen Prüfungen in dieser Festversammlung an die Würdigsten unserer Schüler Belobungen und Preise austheilen. Auch wir beabsichtigen, der Tugend und Ehre, dem bescheidenen

Digitized by Google

jugendlichen Verdienste einen bescheidenen Tempel zu bauen, indem wir jene Zöglinge unserer Anstalt, die nach unserm besten Wissen und Gewissen vor Allem in ihren Sitten und in ihrem Betragen untadelig und musterhaft, sodann in ihrem Fleisse und in ihrer Verwendung ausdaurend und beharrlich, und in der Erweiterung ihrer Kenntnisse ihren Mitschülern rühmlich vorangeschritten sind, zur öffentlichen Kenntniss des Vaterlandes und der Freunde des Schulwesens bringen. Die Bücher, Musikalien und Zeichnungen, mit denen wir zugleich, so weit es unsere Mittel erlauben, die Ersten unter ihnen beschenken, sind ihnen theils in der nächsten Zukunft für ihre weitern Studien nützlich, theils mögen sie ihnen auch noch in spätern Jahren immer eine freundliche Erinnerung an ihre Jugend bleiben und an die Anstalt, der sie einen Theil ihrer Bildung verdanken. —

Freilich in das innerste Heiligthum des grossen Ehrentempels, der nach dem Willen der weisen und heiligen Gottheit alles wahrhaft Edle und Würdige, das von allen Schlacken der Selbstsucht gereinigte Gold in dem weiten Kreise der Menschheit in sich aufzunehmen bestimmt ist, vermag kein Sterblicher einem Andern, als sich selbst, den Eintritt zu verschaffen. Selbst Könige und Kaiser, mit allen ihren Diamanten und Titeln und Orden, sind unvermögend dazu. Jeder Mensch, der Fürst wie der Bettler, muss sich dieses innerste Heiligthum selbst erschliessen, und kann es nur mittelst des guten und redlichen Bewusstseyns, den Pflichten seines Standes und

Berufes nach Kräften entsprochen; kann es nur mittelst des aufrichtigen, nicht von der Selbstliebe erschlichenen, Zeugnisses seines eigenen Herzens, den Platz in der menschlichen Gesellschaft, auf welchen ihn die göttliche Vorsehung gestellt hat, nach Möglichkeit ausgefüllt zu haben. Aber hingeleiten zu den Vorhallen dieses Tempels; wecken, aufmuntern, stärken jedes bessere Streben; begeistern den Entschluss, nicht blos in der Vorhalle stehen zu bleiben, sondern sich immer mehr und mehr würdig zu machen, einzutreten auch in das innerste Heiligthum, das können, das sollen edle Fürsten, weise Regierungen, vernünftige Obrigkeiten, hochherzige Freunde und Beförderer alles Guten; können und sollen es durch Anerkennung, Auszeichnung, Belohnung schöner Bestrebungen; das sollen auch vorzüglich verständige Eltern, Lehrer und Erzieher. Denn die Jugend vor Allem bedarf solch' eines Sporns, solch' einer Aneiferung. Es singt ja ein Weiser unserer Nation:

Lerne den Fleiss durch Preise fördern.
Lob befruchtet die Seele, wie den Acker
Milder Regen, damit die Saat im ersten
Wuchse nicht sterbe [3]).

Anerkennung also, Preis und Ehre Euch, liebe Zöglinge unserer Anstalt, die Ihr auch im verflossenen Schuljahre Euer schönes Ziel, sittlich-geistige Veredlung und dadurch bedingtè, einst recht segensreiche, Wirksamkeit in der menschlichen Gesellchaft nie aus den Augen verloret. Möge die heutige Feier, möge das ehrende Zeugniss Eurer Lehrer, möge die

Digitized by Google

Freude Eurer Eltern und Angehörigen, möge die warme Theilnahme so vieler edler Erziehungsfreunde, möge die Auszeichnung, welche Fürst und Vaterland Euch zollen, für Euch eine fortdauernde Ermunterung seyn, auf der bisher betretenen sichern Bahn zum Tempel der Tugend und Ehre muthig und beharrlich fortzuwandeln; in Euren Mitschülern dagegen den schönen Entschluss wecken, gleichfalls in Eure rühmlichen Fussstapfen zu treten [4]. Einen andern, noch schönern, noch seligern Lohn, tragt Ihr in Euch selbst, liebe Zöglinge. Es ist der unzertrennliche Gefährte des Guten im Menschen selbst, das gute Bewusstseyn [5]. Auf sein ermunterndes oder mahnendes Wort achtet vor Allem in Eurem ganzen Thun und Lassen; es trügt nicht; es ist Gottes Stimme. Und dieser Lohn kann, wenn Ihr wollt, Euch nie fehlen, wenn auch der andere äussere, die Anerkennung der Menschen, ausbleiben sollte [6].

Bevor ich Euch nun in den Besitz dieses Letztern setze, so erlaubt mir, dass ich, um auch von meiner Seite zur würdigen Feier Eures heutigen Festes etwas Weniges beizutragen, der Verkündung Eurer Namen ein paar Worte freundlicher Begrüssung an zwei Lehrgegenstände vorausschicke, die sich nach den Bestimmungen des neuen Studienplanes dieses Jahr das Erstemal an die frühern Unterrichtszweige angereiht haben. Es sind dies die *Turnübungen* und die *Geschichte der deutschen Nationalliteratur*.

Nicht unbekannt war der Ausspruch des alten Weisen [7]: Ein gesunder Geist throne nur in einem gesunden Leibe. Gefeiert in Gesängen und verewigt

Digitized by Google

in den Annalen der Geschichte und in zahlreichen Schriften des Alterthums lag vor den Augen der Schulmänner und Gelehrten, welch' ausserordentliches Gewicht Hellas und Rom immer auf Leibesübungen gelegt, und wie sie durch deren unausgesetzte Betreibung in ihren Gymnasien und durch die, beinahe bis zur Vergötterung gesteigerte, Verehrung Derer, die sich bei den öffentlichen Spielen vor Andern darin auszeichneten, ihre lebendige Ueberzeugung ausgesprochen haben, dass sie in solchen Uebungen eine Grundbedingung ihrer physischen und geistigen, ihrer öffentlichen und Privatwohlfahrt erblickten. Unläugbar waren auch die glänzenden Erfolge, mit denen diese ihre Ansicht und Ueberzeugung war gekrönt worden [8]).

Und dennoch, dennoch — Wer hätte es nach solchen Erfahrungen nur für möglich halten sollen? — war diese, der menschlichen Natur so ganz entsprechende und von der Vernunft vollkommen gebilligte und gutgeheissene, Bahn der Erziehung, fast überall, namentlich aber in Deutschland, verlassen worden [9]). Den Körper des Menschen behandelten Schule und Erziehung ganz stiefmütterlich, wie das Aschenbrödel im Hause [10]). Während man, wie die Stiefmutter ihrem eigenen Kinde nicht Leckerbissen genug zustecken kann, das Schooskind, den Geist, mit Kenntnissen aller Art bedachte, bei ihm nie genug thun zu können glaubte, und die Anforderungen an ihn von Tag zu Tag steigerte, bekam der Körper, ein wahrer Kaspar Hauser, hinsichtlich seiner Fähigkeiten ganz nahrungslos gelassen, selten die

Digitized by Google

Luft und das Licht der Sonne zu athmen. Von einer Schulbank zur andern musste er sich hindurchzwängen, immer und ewig am Schreib- und Studiertische sich abhärmen, konnte seiner Jugend nie so herzlich froh werden, und, statt an Gelenkigkeit, Kraft und Festigkeit seiner Organe immer mehr zu gewinnen, sah er in Folge des ewigen Sitzens und Gebücktseyns und des gehemmten Blutumlaufes, wie aus einer Pandorabüchse, ein Heer vorher noch wenig oder gar nicht gekannter Krankheiten über die wissenschaftlichen Stände heranfliegen [11]).

Was war die Folge solcher Einseitigkeit? — Dasselbe, was gewöhnlich in Familien der Fall ist, wo ein Kind vor den Andern ungerechterweise bevorzugt wird. Das gehätschelte Schooskind, der Geist, wollte selten recht kräftig und so, wie es möglich, so, wie es zu wünschen gewesen wäre, gedeihen, und an des verstossenen Sohnes, des Körpers, heilige Rechte ward die unnatürliche Mutter oft ſurchtbar und schrecklich gemahnt.

Erwarteten und verlangten Staat, Kirche und Menschheit von einem so Gebildeten oder Verbildeten später, nach Vollendung seiner Studien, vielleicht schon zum voraus bezahlte Dienste und eine thatenreiche Wirksamkeit: ach! so musste manchmal der Unglückliche, siechen Leibes, entweder gleich von vorn herein unter Thränen sich für unfähig dazu bekennen, oder schleppte, den von ihm gehegten Erwartungen im praktischen Leben wenig oder gar nicht entsprechend, und unter körperlichen Leiden alles Frohsinns, der die Geschäfte so wunderbar för-

Digitized by Google

dert [12]), entbehrend und sich selbst eine Last, sein Leben elend einem frühen, willkommenen Grabe entgegen.

Darum Du, in des deutschen Volkes Mitte vor etwa drei Decennien wiedererwachte [13]) und nunmehr auch in den Lehrkreis badischer Mittelschulen überall eingeführte Tochter des Hermes [14]), Gymnastik, Du Lebensverjüngerin, Du Gesundheitsspenderin, sey uns in diesem Lehrkreise vielmal gegrüsst! Während Du den menschlichen Körper wieder einsetzest in die Rechte, zu denen er durch den Adel seines Baues und als Wohnsitz der unsterblichen, gottähnlichen Seele berufen ist; während Du ihn schlank emporrichtest zum Himmel und an des Menschen eigentliche Heimath mahnest; während Du die Brust stärkest, die Muskeln stählst, die Füsse beflügelst, das Blut leicht und frisch durch die Adern rollen läss'st, einladest hinaus in Gottes freie Natur und in die reine Luft der Berge, und gleichsam eine ewige Jugend über alle menschlichen Lebensalter verbreitest: wird durch Dich im unzertrennlichen Vereine mit Deiner Schwester, der Mässigkeit, der Feindin jeder Art von Ausschweifungen, nach dem Spruche jenes alten Weisen auch der Geist fröhlicher, schöner und herrlicher aufblühen, und reichere und gesegnetere Früchte bringen. Denn wenn Du Dir überall verständige und gemüthliche Priester wählst, wie hier, wird keine Gefahr seyn, dass unsere jungen Turner zu Kyklopen und himmelstürmenden Titanen ausarten [15]).

Digitized by Google

Sey uns aber nicht minder auch Du gegrüsst, Geschichte der Literatur unserer vaterländischen, unserer deutschen Nation! Auch Du bist in den Unterrichtskreis unserer Schulen berufen, früherem Unrechte ein Ende zu machen, und in Beziehung auf die Ausbildung unserer vaterländischen Jugend eine einflussreiche, nützliche Stellung unter Deinen Schwestern einzunehmen [16]). —

Es war von jeher ein schöner Zug im Charakter der deutschen Nation; ein Zug, der ihrem Geiste, wie ihrem Herzen, gleich viel Ehre macht: Ohne Unterschied der Zone, des Landes, Volkes und der Zunge, das Gute, Schöne und Nützliche anzuerkennen, wo es sich findet [17]). Und vielleicht gerade diesem schönen Zuge hat es unsere Nation hauptsächlich zu verdanken, dass sie beinahe in allen Zweigen menschlicher Kunst und Wissenschaft mit den übrigen Völkern, der Vorzeit wie der Gegenwart, muthig in die Schranken treten, dass sie in nicht wenigen beherzt für sich die verdiente Palme in Anspruch nehmen darf. Doch dieser Beifall, diese Achtung, dem fremden Guten gezollt, hat auch ihre Gränzen. Nie darf sie namentlich in Uebersehung, Gleichgültigkeit, Missachtung und Geringschätzung des eigenen Guten und Bessern übergehen [18]). Hätte Deutschland und jeder Deutsche immer und allzeit dies bedacht und befolgt: das gesammte deutsche Vaterland, mancher deutsche Volksstamm, manche deutsche Gemeinde, Corporation und Familie, und mancher einzelne Deutsche hätte sich Missgriffe und Nachreue erspart [19]).

Digitized by Google

Solche unverdiente Geringschätzung hatte insbesondere auch die deutsche Literatur auf den Schulen Deutschlands erfahren; eine Literatur, die wir so herrlich bei wenigen, die wir vielleicht einzig bei dem unsterblichen Hellenenvolke wieder finden, in so weit wir Letzteres aus den einzelnen Schriftwerken, die wie grosse Trümmer aus einem gewaltigen Schiffbruche zu uns herübergeschwommen sind, zu beurtheilen vermögen. Wandelt man durch die Gefilde deutscher Dichtung und Prosa, bald glaubt man in einem ehrwürdigen Eichenhaine zu lustwandeln, wo die heilige Stille und die mächtigen, festgewurzelten Stämme an den Ernst und die ungebrochene Kraft und Treue unserer Altvordern mahnen. Bald glaubt man sich in den lieblichsten Blumengarten versetzt. So eben steigt im Osten die Alles belebende Sonne majestätisch hinter Gebirgen empor, und wieder strahlt ihr Bild in tausend Perlen des Thaues. Das Auge weidet sich an dem Farbenspiel von Florens Kindern, aus deren Kelchen uns der Flügelschlag der Zephyre balsamische Düfte zufächelt, indess liebliche Sänger, auf den Zweigen der Bäume sich wiegend, aus tausend Kehlen Gott und seiner Schöpfung lobsingen [20]). Ein Andermahl stehen wir betäubt vor einem Niagara, der donnernd sich von seinen Felsen herabstürzt, während der einfache Mann der Natur in weiter Ferne auf seinen Knieen liegt, und sein Gebet zu dem grossen Geiste emporschickt. Bald hört unser Ohr das gewaltige Rauschen von Libanons Cedern, wenn der Herr auf seinen Gewittern einherfährt, Gericht zu halten über Völker und Nationen. So ist Deutschlands Literatur [21]).

Digitized by Google

Und doch waren an deutschen Gelehrtenschulen zwar die Sprachen des Alterthums gepflegt, mitunter sorglich gepflegt, und auch neuere Sprachen fremder Völker fanden mehr oder weniger eine sehr löbliche und wünschenswerthe Berücksichtigung: aber in das Heiligthum vaterländischer Schriftwerke die Jugend einzuführen; ihr Herz an den unsterblichen Geistern der eigenen Nation erwarmen zu lassen für Gott und Religion, für Vaterland und edle Fürsten, für die Wohlthäter des eigenen Volkes, für ächt deutsche Gesittung, für Biedersinn, Treue und Redlichkeit [22]), die der Schmuck und die Zierde unserer Vorfahren waren, das schien deutschen Schulen überflüssig oder wohl gar ungeeignet [23]). Es erzählt uns die Geschichte, es habe einst ein gefeierter Grieche [24]), als er bei dem Besuche einer Schule während des Unterrichtes, der gerade gehalten wurde, — was es für ein Unterrichtsgegenstand war, ob vielleicht Mathematik oder ein anderer ähnlicher, wo es der Euklide, nicht der Homere bedurfte, setzt die Geschichte nicht bei — selbst bei dem Lehrer keinen Homer fand, seinen Unwillen und seine Entrüstung darüber gegen den Lehrer nicht blos in Worten, sondern thätlich ausgelassen. Ein Glück für manchen Lehrer deutscher Jugend, dass kein Deutscher von gleich raschem Temperamente eine Rundreise bei den Schulen machte. Er hätte in der Bücherei manches Lehrers und mancher Anstalt zwar eine schöne Zahl altklassischer Werke aus den Pressen der Aldus, der Wechelier und Elzevire, und selbst vielleicht einen Eutropius, mit zahlreichen An-

Digitized by Google

merkungen von Gelehrten ausgestattet, angetroffen; aber vergeblich nach einem Klopstock, Herder, Göthe, Schiller, Johannes von Müller, Jean Paul, Uhland, Rückert u. A., auch nur in einem Reutlinger Nachdrucke [25]), gefragt.

Indem so die deutsche Literaturgeschichte den ehrenvollen Beruf hat, eine alte Schuld an das Vaterland abzutragen und nach und nach den Geschmak und die Liebe für die klassischen Werke unserer eigenen Nation zu wecken und zu beleben, ist ihr auch sonst noch eine sehr einflussreiche, nützliche Stellung unter den übrigen Unterrichtsgegenständen beschieden, falls Lehrer und Schüler ihre Freude an dem Gegenstande und ihren Fleiss mit einander vereinen. Sonst kommt freilich, wie überall, so auch hier wenig oder nichts Erspriesliches heraus. Der allgemeinen Geschichte zumal wird sie berichtigend, bestätigend, erläuternd an die Hand gehen. Wenn ich sage berichtigend, so verstehe ich darunter die Art und Weise, wie diese Gehülfin der Gerechtigkeit, diese Verkünderin der Wahrheit bisweilen in Geschichtswerken erscheint, die auch der Jugend in die Hände kommen. Um wahr, um gerecht zu seyn soll sie, wie einzelne Individuen, so ganze Generationen in ihrer Zeit und in ihren Verhältnissen auffassen, und nie vergessen, dass, zumal im Gebiet der Kultur und Wissenschaft, die Gegenwart auf den Schultern der Vergangenheit steht, und schwelgen kann von der mühsamen Errungenschaft von Jahrtausenden. So sieht nun — um bei dem engen Raume der mir zugemessenen Zeit wenigstens nur

Digitized by Google

einen Beleg für meine Behauptung aufzuführen — Mancher das ganze lange Mittelalter nur verächtlich über die Schulter an, und glaubt, schon bei dessen Namen wie vor einem bösen Dämon sich bekreuzend, es mit keinen andern Prädikaten, als denen der Rohheit und Finsterniss bezeichnen zu können. Schon eine bescheidene Einwendung dagegen stempelt uns in seinen Augen zum Finsterling. Sehe ich nun aber auf die Kreuzzüge, die neben vielen andern, mitunter höchst nachtheiligen und verderblichen, mehr als eine grossartige und vortheilhafte Seite hatten; blicke ich auf einen Dom zu Freiburg, Strasburg [26]), Mainz, Köln u. A., an denen fromme Gottseligkeit Jahrhunderte baute, und durch deren miniaturmässige, ängstliche Nachbildung Residenzen im 19ten Jahrhundert sich und ihrer Umgebung den schönsten Schmuck verleihen zu können glauben; schaue ich hinan zu den hochherzigen Hohenstaufen und sehe ich sie mehrere Generationen beinahe mit gleicher Thatkraft den deutschen Kaiserthron verherrlichen; begegne ich den Städtegründenden Zähringern und noch so manchen andern hehren Gestalten: da schüttle ich bedenklich den Kopf über jenes absprechende, wegwerfende Urtheil und denke: So ganz finster, roh und gehaltlos ist jene Zeit doch nicht gewesen! Weis't mir nun die Geschichte unserer deutschen Literatur noch nach, dass gerade durch das obengenannte schwäbische Herrschergeschlecht und durch andere gleichgesinnte Fürsten und Grosse geweckt und gepflegt, und durch andere günstige Einflüsse am Ende des zwölften und im dreizehnten Jahrhun-

Digitized by Google

dert ein wunderlieblicher Gesang in deutschen Landen aufblühte, der vom Genfersee bis an die Ostsee in allen Gauen erklang; sagt sie mir, dass die Leyer und Harfe des Steyermärkers und Oesterreichers in Thüringen und Westphalen ihr Echo fand, dass der Thurgauer und Schwabe gleichgestimmte Accorde aus Böhmen, Brandenburg und Schlesien zu sich über die Gebirge herüber tönen hörte [27]); höre ich, wie diese Sänger Gott und die Religion preisen [28]); wie sie sich freuen oder wie sie klagen mit dem Vaterlande; wie sie jubeln mit der ganzen Natur bei des Frühlings Wiederkehr und seiner Lindenfeste, und wie sie seufzen mit dem armen Vögelein beim Herannahen des harten Winters; höre ich, wie sie Lob singen der sittigen Minne, Preis weisen und gerechten Fürsten und Rittern, die nicht im Schmucke des Panzers, Helmes, Schildes und Schwertes, sondern in ritterlichen Tugenden, in Beschützung des Rechtes, der Unschuld und Freiheit ihren Ruhm suchen; sehe ich in zahlreichen Sprüchen, Beispielen, Fabeln und Erzählungen, Weisheit des Lebens aus ihrem Munde hervorquillen; sehe ich einen Franziskaner Berthold von Regensburg [29]), vor Tauler, Geiler von Kaisersberg und den Reformatoren, im verschrieenen dreizehnten Jahrhundert, in Gottes grossem Dome, dessen Kuppel der azurne Himmel ist, von Bäumen herab, in begeisterten Vorträgen und mit oft wunderbar gesegnetem Erfolge, Tausenden von Zuhörern die christlichen Grundsätze von Gottesverehrung, Ablass, Wallfahrten und von den Pflichten hoher und niederer Stände auf eine Weise auseinander setzen,

Digitized by Google

die einem freisinnigen Theologen unserer Tage keine Schande brächte [30]); lese ich, wie ein Schwabenspiegel [31]), anfangs gleich dem Sachsenspiegel [32]) das Werk eines Privaten, später aber von der Nation als bindende Gesetzesnorm angenommen, sich auf den Standpunkt erhebt, seine Gesetze damit einzuleiten: Das Streben des Menschen solle vor Allem dahin gerichtet seyn, die erhabene Würde, zu der ihn der gütige Schöpfer erhoben habe, zu fühlen und zu behaupten; dazu dienten aber hauptsächlich auch Gerechtigkeit und gute Gesetze: da rufe ich aus: Geschichte! Geschichte! walte besser Deines hehren Richteramtes! Geschichtschreiber! nimm zwar nicht für Dich, aber für Deine Zeit ein ausgebreiteteres, ein tieferes Wissen, denn das im Mittelalter war, in Anspruch! Beklage die Opfer, die früher der Unwissenheit oder dem Fanatismus auf Scheiterhaufen oder Schafotten gefallen sind! Beseufze den verderblichen Zwiespalt zwischen geistlicher und weltlicher Macht! Strafe das Unrecht, es mag von der Tiare oder von der Krone ausgegangen seyn; in Anmassungen stolzer Grossen oder des frechen Pöbels seinen Grund gehabt haben! Schildere unser Glück, unsere Freude, unsern Dank gegen die Gottheit, dass wir einer Zeit angehören, in welcher der menschliche Geist in seiner Entwicklung Riesenschritte macht; in der die Mittel zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse bis in die untersten Klassen des Volkes sich so ungemein vervielfältigt haben! O! kein Volk, kein Welttheil ist mehr dem andern fern. Länder und Zonen rücken durch Kanäle, Eisenbahnen und Dampf-

Digitized by Google

schiffe immer näher. In alle Weltgegenden fliegt das gedruckte Wort, durch die Dampfpresse mit des Pfeiles Schnelle vertausendfacht. Sorglos gehen wir durch Gänge unter dem Bette mächtiger Ströme einher. Sicher steigt der Bergmann mit Davy's Lampe in den tiefen, grausenerregenden Schacht. Der Blinde lies't mit den Fingerspitzen aus den heiligen Urkunden das Trostwort des Vaters der Liebe, und bricht aus in Hymnen auf Den, der Alles wohl gemacht und auch des Blinden nicht vergessen hat. Durch das Organ sich aufopfernder Lehrer ruft der Herr sein grosses: Ephphatha! und zu verständlichem, ja beredtem Vortrage öffnet der Taubstumme den Mund. Und bald vielleicht sehen wir es dem menschlichen Erfindungsgeiste auf anderm Wege gelingen, was dem edlen Herzen eines Wilberforce, was dem beredten Munde eines Brougham noch nicht völlig gelang, wieder einzusetzen einen ganzen Welttheil in die heiligen Rechte der Menschheit, um die ihn schnöde Habgier auf die schmachvollste, empörendste Weise gebracht hat.

Ja, so hat unsere Zeit ihre schönen, ihre erhebenden, ihre wonnereichen Seiten. Schildere dies, Geschichte! Es hat sie aber auch das Mittelalter [33]. Dess zeugt, wie wir gesehen haben, auch die Geschichte unserer deutschen Literatur [34]. Auf manche seiner Perioden sieht der vorurtheilsfreie, unbefangene Menschenfreund mit innigem Wohlgefallen zurück, und mit wahrer Sehnsucht nach ihrer Gemüthlichkeit, nach ihrer kindlich frommen Einfalt, nach ihrer poetischen Begeisterung für grossartige Unter-

Digitized by Google

nehmungen des Gemeingeistes, nach ihrer unbeschreiblichen Ausdauer für Höheres, über die, oft kleinlichen, Interessen des Tages Erhabenes, wo Generationen und Generationen Jahrhunderte lang nicht ermüdeten, mit vereinter Kraft zu Ehren des Höchsten Tempel Wolkenan zu thürmen. Er sieht darauf zurück, zumal wenn er wahrnimmt, wie unsere Zeit, in der Prosa des Lebens, so oft Alles nur nach Geld-Procenten und nach Staberl's Grundsatz berechnet [35]. Nur Erscheinungen, wie sie dieses Spätjahr, oben und unten im Lande, in unsere Nähe führte, an deren Geistesflammen wir uns aber freilich nur durch arme Zeitungsberichte erwärmen konnten, sind geeignet, ihm tröstend zuzurufen: Auch in unsern Tagen ist der Gemeingeist für Besseres, für Höheres noch nicht ganz erloschen [36]!

Und wenn ich erst nachweisen wollte, wie oft die Geschichte unserer deutschen Nationalliteratur der allgemeinen Geschichte bestätigend und erläuternd an die Hand gehe, welch reicher Stoff böte sich mir dar? Wie offenbart sich auch in ihr überall das Walten desselben Geistes, der am grossen Schöpfungstage bildend über den Wassern schwebte, und der von Anbeginn bis heute die Herzen und Schicksale ganzer Völker, wie einzelner Menschen, gleich Wasserbächen geleitet hat? Als nach Conrad's IV. Tode und nachdem der heldenmüthige Jüngling Conradin durch Anjou's Tücke in Apuliens Hauptstadt mit seinem hochherzigen Freunde Friedrich von Baden unter dem Henkerbeile sein edles Leben ausgehaucht hatte, das verwais'te Deutschland, lange unschlüssig, Wen

Digitized by Google

es auf den Thron der Karle, Heinriche, Ottone und Friedriche setzen sollte, seine Blicke — O! der Schmach! — auf das Ausland warf, bis es endlich, ob sich selbst errötheud, seinen Habsburger Rudolph gefunden [37]); als im herrenlosen Lande Faust mit Faust sich mass, und von mancher Burg, wo bisher nur für des Rechtes und der Unschuld Beschützung das Schwerdt aus der Scheide gekommen, wo nur zur Begeisterung für alles Hohe und Edle die Leyer erklungen war, der Ritter, seiner Ahnen und seines Wappens vergessend, wie der Geyer aus seinem Felsennest auf seine Beute, so auf den vorüberziehenden friedlichen Wanderer und Kauffahrer herabstürzte: da führte die Vorsehung die verwais'te deutsche Muse in des schlichten Bürgers sichernde Mauern, und brachte durch ihre Hans Sachse manche kostbare Frucht sittlicher Bildung zur Reife [38]). Auf gleiche Weise erkohr sie ihr, als Deutschland während des dreissigjährigen Krieges in seinen eigenen Eingeweiden wühlte, im ferngelegenen Schlesien eine Zufluchtsstätte, und hies auch den ehrlichen Paul Gerhard auf seiner Wanderung aus seiner alten Heimath in eine noch unbekannte neue getrost sein unsterbliches Lied anstimmen:

Befiel du deine Wege,
Und was dein Herze kränkt,
Der allertreusten Pflege
Dess, der die Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, Lauf und Bahn;
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuss gehen kann [39]). —

Und wollen wir uns überzeugen, dass politische Wohlfahrt, sittliche Haltung und Pflege der Künste und Wissenschaften bei Völkern in der Regel gleichen Schritt mit einander halten, wo könnten wir es besser, als bei eben dieser Geschichte unserer vaterländischen Literatur? Wie fieng es, nach einer langen, langen Nacht auch in ihr zu tagen an, als am Oberrhein und Bodensee die Gallus durch die Predigt des Evangeliums die Bären und Wölfe gezähmt [40]) und am Unterrhein die Winfride der Finsterniss und Rohheit das Licht Christi angezündet hatten, und der grosse Karl dann Ordnung brachte in sein weites Reich, und ihm bei seinen schönen Bildungsplanen für seine Völker ein Alcuin, Paul Warnefried, Eginhard u. A. treu zur Seite standen? Wie ward aber die kaum aufgegangene Sonne wieder durch Gewölk umdüstert bei Ludwig's des Frommen und seiner Söhne traurigem Streite? Welche Hoffnungen wachten wieder auf unter dem sächsischen, wie sanken sie wieder unter dem fränkischen Kaiserhause? Um sodann die schon besprochenen Zeiten des Minne- und des Meistergesangs zu übergehen, als nach dem Ausbruche der Reformation Katholiken und Protestanten im Felde und auf Kanzeln der Kirchen und Schulen, Brüder ihre Brüder, sich kläglich bekämpften, was hat unsere Literatur, nach früherer so schöner Blüthe, Kirchenlieder abgerechnet [41]), anderes Namhaftes aufzuweisen, als einige Satyren? Wie traurig sah es während des dreissigjährigen Krieges, fast das einzige Schlesien ausgenommen, auch mit der deutschen Literatur aus? Wie

Digitized by Google

erbärmlich sah es aus einige Zeit nachher, als der französische Ludwig, mitten im Frieden, vor den Augen Deutschlands ungestraft sich erfrechte, Deutschland sein Strasburg, bisher sein Ruhm und sein Stolz [42]), zu rauben [43]), und als nachher Alles sich beeiferte, französische Sitte und französische Sprache nachzuäffen [44]), und als es der treuen Brust und des treuen Rückens eines Lassolaye bedurfte [45]), um in Badens Ludwig Deutschland seine Schutzwehr gegen gallischen Uebermuth, Europa sein Bollwerk gegen osmanische Barbarei zu retten [46])? Nur ein Gott konnte da helfen. Und er that es auch. Nach Hoffmannswaldau's Abgeschmacktheit [47]) und Lohenstein's Schwulst [48]), nach dem segensreichen Kampfe Gottsched's und der Zürcher sah Deutschland seine Klopstocke, Lessinge, Winkelmanne, Wielande, Hölty [49]), Herder, Göthe, Schiller an seinem Sternenhimmel aufsteigen, um da zu glänzen in ewigem Strahlenglanze.

Darzustellen, welch' reiche Ausbeute des Geschichtsforschers sonst noch auf diesem Felde warte, so wie des wissenschaftlichen Theologen, Rechtsgelehrten, Pädagogen u. A., wenn Grimme, Mone und Schlosser in die mächtigen Schachte, zumal der ältern Literatur hinabsteigen, verbietet mir die Rücksicht darauf, hochzuverehrende Herren und Frauen, mit welch' gütiger Nachsicht und Geduld Sie meinen etwas längern Vortrag bisher angehört haben. O! wie werden sich da die Skelette mittelalterlicher Chroniken, wie in einem Gesichte Hesekiels, mit lebendigem Fleische bekleiden! Wie wird unserer Väter öffentliches und häusliches, politisches und religiöses

Digitized by Google

Leben, gleich Dürer'schen und Holbein'schen Gemälden, vor unsere Augen treten! Gern möchte ich besonders den moralischen Einfluss auf die Bildung des jugendlichen Charakters, den zumal auch die so reiche didaktische Literatur auszuüben fähig ist, berühren [50]. Ich möchte unsere Jünglinge noch hinführen zum Görlitzer Schuster und Meistersänger Adam Puschmann, damit sie bei ihm ihre Lehrer und das Alter ehren lernen [51]. Ich möchte sie hingeleiten zu dem Wagen Holz vor Gellert's [52] Hause, mit dem ein armer Landmann den frommen Dichter beschenkte, für den Seelengenuss, den ihm dessen Lieder, Fabeln und Erzählungen verschafft hatten. Sie würden dort sehen, wie hoher Seelenadel oft unter einem schlichten Wammse wohnt. Sie würden sich überzeugen, dass Wahrheit, dass fromme Einfalt keines Prunkgewandes bedürfen, um ihren Weg in des Menschen Herz zu finden. Gern, gar gern möchte ich insbesondere auch unsere bisherigen Zöglinge in der obersten Klasse, die wir nun mit Gottes und unserm Segen auf die Universität zum Studium ihres eigentlichen Berufsfaches zu entsenden im Begriffe stehen; auf eine schöne Fahrt des Lebens, wo aber den unvorsichtigen Jüngling vielleicht manche Sirene ins Verderben zu locken suchen wird [53]; hingeleiten zu meinem Landsmanne, dem treuen Eckart, der rathend, mahnend und warnend vor Tannhusers Geschicke am Venusberge, einem altdeutschen Symbole sinnlicher, ins Verderben führender Verirrungen, Wache hält [54]; hinführen zu einem deutschen Orpheus, zu Rudolph von Hohen-

Digitized by Google

ems, um zu hören, was der greise Barlaam dem jungen Josaphat für Lebensregeln mit hinaus in die Welt giebt [55]. Im Gedränge der Zeit fasse ich sie zusammen in die Worte: Liebe Jünglinge und Freunde! Habt Gott stets vor Augen; lasst die Religion Eure beständige Begleiterin seyn! Sicher werdet dann auch Ihr auf Eurer Argonautenfahrt in den Besitz des goldenen Vliesses, wahrer Weisheit und Tugend, gelangen, und Euer und der Eurigen Glück fest begründen [56]! — und schliesse, selbst ohne zu erwähnen, welch' fördernde Gehülfin die gesammte Geistesentwicklung, welche zumal die Bildung des schriftlichen Ausdruckes und die Beredsamkeit an der Literaturgeschichte zu erwarten haben [57]. Die Sache ist zu einleuchtend, um eines Nachweises zu bedürfen.

Sey uns darum auch Du herzlich willkommen, zu wohlthätigem Einflusse berufene Geschichte der deutschen Literatur! Sey uns herzlich gegrüsst auch auf badischen Schulen! In diesem schönen Lande, von jeher von milden, den Künsten und Wissenschaften befreundeten Fürsten beherrscht, an den Ufern des Bodensees, in der Nähe des deutschen Rheins, an der Dreisam und Murg, am Neckar und Mayn, wie auf den luftigen Höhen des betriebsamen Schwarzwaldes, überall wirst Du Dich bald heimisch fühlen [58]. Die Sprache, in der Du uns so viele herrliche Gesänge der Minne und des Heldenthums vorführst, ist im eigentlichsten Sinne die unsre [59]. Unser ist mancher ruhmgekrönte Mann, den Du feierst, von Eginhard [60], dem Sohne des Odenwaldes, herab, und von des Hrabanus Maurus eifrigem

Digitized by Google

Schüler, dem gelehrten Abte auf der Insel des heiligen Pirminius [61]), von Walafrid Strabo [62]), dem Mitschüler [63]) und Freunde des frommen Otfrid von Weissenburg, der unsern Bischof Salomo von Konstanz dankbar verewigte [64]), herab bis auf den lieblichen alemannischen Sänger im Wiesenthale [65]). Unser [66]) sind die Langensteine auf der reizenden Mainau, unser sind die Sänger, wie sie alle heissen, auf Hegaus, Klettgaus und Nellenburgs Ritterburgen; unser die Brunwarte von Oughein, die Walther von Brisach, an des treuen Eckart's Berge, die Hohenburge, die Lamprechte, die Bertholde von Herbolzheim, die Leiningen; unser [67]) die Veit Weber, die Moscherosche [68]), Zinkgräfe, Jakobi [69]), Posselt [70]) und so Mancher [71]), dem Du in spätern Jahren, als unpartheiische Richterin, den verdienten Lorbeer aufsetzen wirst. Unserer Albertina Zierde war der freisinnige, der beredte Geiler von Kaisersberg [72]). Unser Karl Friedrich [73]) rettete Deutschlands Ehre, als das bekümmerte Vaterherz des edlen Joseph [74]) andere Sorgen in Anspruch nahmen, und Preussens Friedrich [75]) zwar Huld die Fülle hatte für den Sänger des französischen Heinrich und der Pucelle, aber keine für den Sänger Hermann's des Cheruskers, des deutschen Heinrich und des Messias. Unser sind endlich die Lassberge [76]), unser die reichen deutschen Schätze der Musenstadt am Neckar [77]).

Wenn ich Dich aber, deutsche Literaturgeschichte, hier an Rastatts Musensitz begrüsse, so geschieht es mit ganz besonderm Wonnegefühl. Darin, dass Du jeszt an allen Lyceen unseres badischen Landes un-

ter den übrigen Lehrgegenständen Deine verdiente, Deine würdige Stelle einnimmst, sehe ich die gütige Vorsehung, als Lohn eines redlichen und unverdrossenen Wirkens, noch Rosen streuen auf den Pfad eines Greisen, der mit dem Neujahrstage 1839 sein fünfzigstes Dienstjahr als Lehrer deutscher Jünglinge antritt; dessen deutsches Herz immer warm schlug und schlägt für Deutschlands Ruhm und Wohlfahrt und vor Allem für des Vaterlandes Jugend, und der, von der Muse des Liedes an seiner Wiege zu ihrem künftigen Priester geweiht, schon vor Decennien, wo auf Badens Mittelschulen sonst noch Niemand daran dachte, seine liebevollste Pflege einem so würdigen Lehrzweige angedeihen liess [78]). Möchten Ihm seinen Lebensabend recht viele Puschmanne verschönen [79])!!!

Digitized by Google

Anmerkungen.

Vorwort. Diese Anmerkungen schrieb ich der Hauptsache nach bald nach Abhaltung der Rede zusammen; doch erhielten sie, wie aus den Anführungen einzelner Werke ersichtlich ist, bis zur Zeit des Druckes manchen weitern Zusatz.

Rastatt den 1. September 1841.

1) Die Hauptstelle über das Gelöbniss dieses Tempels durch Marcellus findet sich bei Livius L. XXVII. cap. 25: »Marcellum aliae atque aliae objectae animo religiones tenebant. In quibus, quod, quum *bello Gallico ad Clastidium aedem Honori et Virtuti vovisset,* dedicatio ejus a pontificibus impediebatur: quod negabant, unam cellam duobus recte dedicari: quia, si de coelo tacta, aut prodigii aliquid in ea factum esset, difficilis procuratio foret: quod, utri Deo res divina fieret, sciri non posset. Neque enim duobus nisi certis Deis rite una hostia fieri. Ita addita Virtutis aedes adproperato opere: neque tamen ab ipso aedes eae dedicatae sunt.« — Eine Steininschrift auf dem Capitolium, deren richtige Lesung übrigens von einigen Gelehrten bestritten wird, erwähnt kurz des Sieges bei Clastidium und des feindlichen Führers, der in der Schlacht blieb, mit folgenden Worten: »M. Claudius. M. F. M. N. Marcellus. Cos. De. Galleis. Insubribus. Et. Germaneis. Isque. Spolia. Opima. Retulit. *Duce. Hostium. Virdumaro. Ad. Clastidium. Interfecto.*« — Ueber die Schlacht selbst s. Polyb. L. II. cap. 34. Plutarch. Marcell. cap. 6. 7. pag. 300. edit. Francof. 1620. fol. Vol. 2. pag. 409. seq. edit. Reiske. Dass aber die Ausführung dieser sinnigen Idee des Feldherrn, beiden Gottheiten Einen Tempel zu bauen, durch die Pontifices vereitelt wurde, sehen wir aus obiger Stelle des Livius. Man baute nun zwei Tempel

dicht an einander, so dass man aus dem Tempel der Tugend in den der Ehre gelangte. Sie lagen in der ersten Regio, Porta Capena genannt, unweit von da, wo man durch dieses Thor auf die Via Appia gelangte. Nicht am unrechten Platze wird es hier seyn, zu hören, wie unser *Friedrich Rückert* in seinen »Brahmanischen Erzählungen,« Leipzig 1839, dieser beiden Tempel gedenkt:

„Es war ein Volk, das einst nach seiner Weisen Lehre
Zwei Tempel gründete, der Tugend und der Ehre.
Die beiden standen so gebauet Wand an Wand,
Dass man durch einen nur zum andern Eingang fand.
Der Tugend Tempel war der Vorhof des der Ehre;
Zur Ehre kommt man nur durch Tugend, war die Lehre.
So lang in ihrer Kraft die beiden Tempel standen,
War Alles musterhaft und Wohlstand in den Landen.
Allein der Tugend Bau ist mit der Zeit zerfallen,
Und nun zur Ehre steht der Zugang offen Allen."

2) *Dafür* zu sprechen scheint *Plutarch,* Marcell. cap. 28. pag. 314. Francof. pag. 463. Reiske: »Sodann gedachte er *einen der Ehre und Tapferkeit aus der Sicilischen Beute von ihm erbauten Tempel* einzuweihen, musste aber auf die Einsprache der Priesterschaft, dass sich zwei Götter nicht in Einen Tempel theilen, erst noch einen zweiten auch zu bauen anheben: ein Anstoss, den er nicht leicht, sondern als eine üble Vorbedeutung nahm.« —

3) *Herder,* Terpsichore 4tes Buch, Ode: »An die Deutschen,« Werke zur schönen Liter. und Kunst 12tes Bändchen S. 139. — Der lateinische Text bei *Balde* Silv. L. III. Od. 6. lautet:

„Praemium duros acuat labores
Laude, ceu campi pluvia rigentur;
Ne spei primae moriatur ipsa
Messis in herba."

Möchte Balde, dieser deutsche Horaz in Latiums Sprache, in recht Vieler Händen seyn!

4) Zur Beruhigung über die möglichen nachtheiligen Folgen selbst eines vernünftigen Lobes — von Lobhudeleien kann hier natürlich keine Rede seyn; sie bringen bei dem mit Lob Ueberschütteten meistens eben so verderbliche Wirkungen hervor, als unlauter die Quelle ist, aus der sie fliessen, — setze

Digitized by Google

ich hier bei, was *Leopold Schefer* in seinem Laienbrevier auf den XIX. August so schön sagt:

„Die alte Silbermünze liegt vor dir,
Die Schrift verlöscht, das Bildniss unerkennbar!
Und nur im Allgemeinen rührt dich das.
Doch nun durchglüht der Forscher sie auf Kohlen —
Und aus der unscheinbaren Fläche, siehe,
Nun schwillt und wächst die alte Schrift hervor,
Und sagt dir glühend ihre alten Worte.
Das Götterbild erscheint im Feuer wieder
Erhaben schön, sein Auge sieht dich an;
Die Stirn entglüht, die Lippe brennt zu sprechen,
Und selbst das Haar scheint niedlich aufzulodern. —
So thut der Lobende mit deinem Herzen:
Lob glüht dir alle deine Fehler auf,
Ein jedes Wort spricht deutlich wieder zu dir,
Du hörst sie wie aus einem Schacht herauf!
Was am Gepräge deines Lebens dir
Missrathen, wo das Silber falsch gewesen,
Wo du mit Leichtsinn Ernst und Fleiss verachtet,
Das fühlst du Alles, glühend von dem Lob;
Und ein Bescheidner sinkt bei Lob in sich,
Versinnt sich in sich selbst — und weint vielleicht.
Und glüht der alten Silbermünze gleich!
Doch auch das Götterbildniss hat er wieder
Gesehn im Feu'r in der alten Schönheit;
Sein helles Auge hat ihn angesehen,
Ihm alles Hohe, alles Herrliche
Aufs Neue angedeutet und bedeutet,
Dem je er nachgestrebt mit Werk und Wort
Und bis in seinem Tod nachstreben will —
Und ein Bescheidner sinkt bei Lob in sich,
Versinnt sich in sich selbst — und weint vielleicht!
Und glüht der alten Silbermünze gleich!"

5) Sehr schön spricht sich auch hierüber derselbe Sänger (Laienbrevier XXXI. August) aus. Der Anfang lautet also:

„Wer seinen Werth, sein Werk und seinen Fleiss
Erst nach dem Preise in der Welt, von Menschen
Geschätzt, belohnt soll sehn, und danach erst
Dann seinen Werth, sein Werk und seinen Fleiss,
Sein Leben selbst soll schätzen und die Welt,
Der ist ein Unglückseliger! der ist
Noch mehr, er ist ein Thor, wenn er es thut!"

Digitized by Google

6) Mit Horaz (Epistol. I. 1, 60 seq.) wollen wir sprechen:

„Hic murus aheneus esto:
Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa,“

und an des Plautus Worte (Rud. Act. II. Scen. III. vers. 71) uns erinnern:

„Animus aequus optimum est aerumnae condimentum.“

7) Juvenal, Vers 356 seiner Xten Satire,

„Orandum est, ut sit *mens sana in corpore sano*.“

Vor ihm erflehte sich schon der Sänger Venusias von Apollo (I. Odar. 31, 17 seq):

„Frui paratis et *valido mihi*,
Latoë, dones et precor *integra*
Cum mente,“

und Seneka ermahnt den Lucilius im 10ten Briefe: »Votorum tuorum veterum licet Diis gratiam facias, alia de integro suscipe; roga *bonam mentem, bonam valetudinem animi, deinde corporis*.« —

8) Die Sache ist so weltkundig, dass wir auch in dieser Beziehung mit Cicero (Orat. pro Archia cap. VI.) ausrufen können: »Pleni sunt omnes libri, plenae sapientium voces, plena exemplorum vetustas.«

9) Deshalb sah sich auch der italienische Arzt *Hieronymus Mercurialis*, welcher zuerst wieder auf die Nothwendigkeit der Gymnastik für die Gesundheit aufmerksam machte, veranlasst, seinem berühmten Werke über diesen Gegenstand den Titel zu geben: Artis Gymnasticae, apud antiquos celeberrimae, *nostris temporibus ignoratae*, libri sex. Venetiis apud Juntas 1569. 4.

Gurgellantuas Turnkünste bei *Fischart* (Geschichtsklitterung Cap. 26. S. 341 fg. Ausgabe von 1590.; auch in Wolff's Encyclopädie der deutschen Nationalliteratur, 2ter Band S. 376 fg.) hatten, scheint es, in Deutschland wenige Nachahmer gefunden.

10) Mit Uebergehung der unzähligen, in neuerer Zeit durch *Lorinser* über diesen Gegenstand hervorgerufenen, Streitschriften, will ich nur an die treffenden Worte des Sängers auf dem Königsthrone, *Ludwig's von Baiern*, erinnern:

„Wie? *Gymnasien* nennen die jetzigen Menschen die Stätte,
Wo die Jugend versitzt, wo der Körper verdirbt?
Den Ort, wo er wurde geübt, bezeichnet der Name;
Bei den Hellenen war *That*, aber wir *reden* davon.“

Digitized by Google

Ich kann nicht umhin, ein paar Worte aus einem Briefe hier anzuführen, den nach Uebersendung dieser Rede ein Freund an mich schrieb, welcher einer meiner geistvollsten Schüler war; zur Zeit, als er dies schrieb, als Vikarius in der Seelsorge arbeitete, und schon über ein Jahr ein höchst geachteter Lehrer, aber leider schon an der zweiten vaterländischen Mittelschule ist. »Ihre Rede,« schreibt er, »hat auch sehr schmerzliche und wehmüthige Gefühle in mir erweckt. Sind nicht auch meine Studienjahre noch in die Zeit gefallen, wo man den Körper wie das Aschenbrödel im Hause behandelte? Nur um zehn Jahre möchte ich den Flug der Zeit rückwärts wenden können, um an der Turnstange die Kraft der Glieder stärken zu dürfen. Doch dies ist unmöglich und die Natur, diese sorgsame Mutter, scheint mir jetzt, im beginnenden Mannesalter, reichlich zu geben, was die Erziehung vernachlässigte und des Jünglings Leichtsinn misshandelte, — feste Gesundheit. Der Filialweg ist meine Turnstange, an der sich die Muskeln üben, die Brust erweitert und die Haut abhärtet gegen Frost und Nässe und Hitze u. s. w.« —

11) Doch auch hier, wie Gottlob! bei allem menschlichen Unglücke, blieb wie dort bei Epimetheus (Hesiod. Op. et Di. vers. 96 seq.) die *Hoffnung* zurück.

12) Denn hier gelten sowohl auf der einen Seite die von mir oben als Motto dieser Rede angeführten Worte des jüngern Plinius — L. I. Epist. 9. —: »Corpori vaco, cujus fulturis animus sustinetur,« als auf der andern die Cicero's — De offic. L. III. —: »Aeque animo dolemus, dum corpore dolemus;« und bei vernachlässigter Entwicklung des Körpers hat das Pythagoräische: »Das erste Uebel für die Seele sey der Leib,« seine volle Anwendung.

13) Erweckt gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in Schnepfenthal durch *Salzmann* und *Gutsmuths*, und enthusiastisch betrieben durch *Jahn* in Berlin, zur Zeit als das französische Joch schwer auf Deutschland lastete. Die neu ins Leben gerufenen Turnübungen dienten mit zu Deutschlands Befreiung. Hätten sie nur später nicht manche Jünglinge zu Verirrungen verleitet!

14) *Visconti,* Iconographie Grecque Tom. I. Tab. V. pag. 110. edit. Milan.: »Le camée gravé sous le numéro 4 est tiré

Digitized by Google

de la superbe collection du cabinet impérial; il est, à ce que je crois, inédit: il méritoit d'être connu par le sujet rare et intéressant, qui y est représenté, autant que par le charme de sa composition. L'art admirable de l'ancien lithoglyphe y fait reconnoître Euripide, malgré la petitesse de la figure, et quelques dégradations causées par le temps. La femme, qui paroît le serrer du bras droit, et qui a un rouleau dans la main gauche, est la Muse de la tragédie. En s'attachant à Euripide, la Déesse a l'air de solliciter le congé de son client auprès d'une autre femme, assise sur un rocher, qui supporte un petit hermès. Cette femme est la palestre ou la gymnastique personnifiée, et assise, comme elle l'est dans un tableau decrit par Philostrate — Imag. L. II. 32. pag. 828 edit. Morell. — elle étoit fille de Mercure. Le petit hermès, image de ce dieu, ornement très commun des gymnases, devint le symbole distinctif de ce personnage idéal. Pour saisir toute la finesse de ce tableau allégorique, il faut se rappeler, que Mnésarque, pére d'Euripide, voulait faire de son fils un athlète; et que ce ne fut qu'aprés quelques débuts équivoques, que le jeune homme quitta la gymnastique pour la philosophie et la littérature. De là cette indifférence, avec laquelle la Palestre a l'air de laisser enlever son élève par cette autre femme, qui paroît le chérir davantage etc. etc.« — Auf diese mythische Abstammung der Palästra von Hermes spielt auch Horaz an in der 10ten Ode des 1ten Buches:

„Mercuri, facunde nepos Atlantis,
Qui feros cultus hominum recentum
Voce formasti catus et *decorae*
More palaestrae.“

Vergleiche die von Orelli ad h. l. citirte Stelle aus Ovid. Fast. V. 665.

15) Sie werden es nicht, wenn sie das *Decorae* more palaestrae von Horaz immer beherzigen, und das richtige Maass in dieser Beziehung immer einhalten, nach dem wahrhaft goldenen Spruche der Pythagoräer (Pythag. Aur. Carm. 33. seqq.):

„Noch für Gesundheit des Leibs darfst du die Sorge vergessen;
Sondern Maass im Getränk und in Speisen und Uebung des Körpers
Sey zu halten bedacht; doch ein Maass, das dich nimmer betrübet.“

Vergl. den trefflichen Commentar des Hierokles zu dieser Stelle, S. 176 ffg. der Londoner Ausgabe 1742. 8.

Digitized by Google

Zu meiner grossen Freude hat dieser, für das Wohl der Menschheit hochwichtige, Gegenstand eine vortreffliche Beleuchtung von geschichtlicher und medicinisch-polizeilicher Seite erhalten in dem geistreichen Vortrage, welchen bei der Versammlung des Vereins badischer Staatsärzte zur Förderung der Staatsarzneikunde am 13. August 1841 hier zu Rastatt, in der Aula unsers Lyceums, der hochverdiente Herr Vereinspräsident, Medicinalrath Dr. *Schneider,* Oberamtsphysikus zu Offenburg, gehalten hat. Als einen Akt besonderer Pietät von Seite des Herrn Dr. *Schneider,* der in den ersten Jahren unsers Lyceums, unter Vater Loreye, selbst Zögling unserer Anstalt war, und vor drei Jahren seinen jüngern, sehr hoffnungsvollen Sohn Richard zur weitern Ausbildung unserer philosophischen Klasse anvertraute, so wie als eine höchst zarte Aufmerksamkeit anderer Herren musste unser Lyceum es dankbarst anerkennen, dass mehrere, für die physische und geistige Kräftigung der studierenden Jugend so wichtige Vorträge gehalten wurden. Gewiss haben diese hochverehrten Männer bei dieser Gelegenheit manches edle Saamenkorn auf fruchtbares Erdreich gestreut, wo es unter dem Schutze Dessen, von Dem alles Gedeihen kömmt, zu herrlicher Frucht heranwachsen wird. Darum rufen wir mit *Loreye* (»Willkomm dem Vereine grossherzoglich badischer Medicinalbeamter für Beförderung der Staatsarzneikunde, Rastatt am 13. August 1841, gedruckt bei Joh. Peter Birks«):

„Um die für Menschenwohl und Vaterland,
Hygea und der Themis auch zu dienen,
Der Eintracht schönsten Kranz die Liebe wand,
Den schönsten Kranz, den segnend Sol beschienen,
Dess Ziel nur ist der Brüder Frommen,
Seyd, teutsche Männer, uns willkommen!“

16) Nicht ohne freudiges Gefühl können wir die ausserordentliche Regsamkeit bemerken, welche sich seit einigen Jahren in allen Gauen Deutschlands in diesem Zweige des Schulunterrichtes, wie vielleicht in keinen andern, kund gibt. Gleichzeitig mit dieser Rede, im Südwesten Deutschlands gehalten, gab im Nordosten, zu Stralsund, der dortige Professor und Conrector Dr. *Friedrich Cramer* eine ähnliche Schrift heraus: »Ueber das Wesen und die Behandlung der deutschen Literaturgeschichte auf Gymnasien und über Schiller's Maria

Digitized by Google

Stuart ins Besondere,« Stralsund 1838. 4. — Und liefert nicht jede Buchhändlermesse eine Menge neuer Handbücher und Leitfaden über deutsche Literaturgeschichte und neuer poetischer und prosaischer Mustersammlungen? — Sie beweisen, dass man einem lange — zur Schande unserer Schulen muss man es sagen — unbefriedigten, und nun allgemein um so mächtiger gefühlten Bedürfnisse entgegen zu kommen sucht. Möchte dieser löbliche Eifer — beinahe steht es zu befürchten — auch in diesem Zweige der Literatur, wie fast in den meisten übrigen, nicht in Schriftsteller- und Buchhändlerspeculationen ausarten, und das Gute und Treffliche in der Fluth des Mittelmässigen und Schlechten nicht zu Grunde gehen! In dieser heiligen Nationalsache möchte ich allen niedrigen Speculanten zurufen: Procul, procul este profani! —

17) «Nie war gegen das Ausland
Ein anderes Land gerecht, wie du.
Sey nicht allzugerecht! Sie denken nicht edel genug
Zu sehen, wie schön dein Fehler ist,»

singt Klopstock in der 16ten Strophe der Ode: »Mein Vaterland« (2ter Band S. 219. der Ausgabe von Vetterlein, die auf zweckmässige Weise angehende Leser in das Verständniss unseres erhabensten Odendichters einweiht, welcher so gut, als Pindar und Horaz, einen Commentar wünschenswerth macht).

18) „Verkennt denn euer Vaterland,"

singt strafend derselbe Sänger in der Ode: »Ueberschätzung der Ausländer« (2ter B. S. 315.)

„Undeutsche Deutsche! steht und gafft,
Mit blöder Bewundrung grossem Auge,
Das Ausland an! — —
Dem Fremden, den ihr vorzieht, kam's
Nie ein, den Fremden vorzuziehn; —
Er hasst die Empfindung dieser Kriechsucht;
Verachtet euch,
Weil ihr ihn vorzieht."

19) Darum eifert schon unser ehrlicher Landsmann *Hans Michael Moscherosch,* von Willstädt im Hanauischen, als Philander von Sittewalt in der Vorrede zu seinem Gesichte: »A la mode Kehrauss,« die er datirte: »Geben zum Offenburg zur zeit der Schaaffscheer 1643« (die zum Gesichte: »Hanss hienü, Ganss herü« ist ebendaher und von demselben Jahre,

Digitized by Google

»uff Ganghulffstag;« die zum »Pflaster wider das Podagra,« und datirt: »Geben im Bohnenfeld uff Dägowertstag 1643« ist wahrscheinlich auch *zu* oder *um* Offenburg geschrieben, wo die Bohnen ein zum Spruchwort gewordenes Lieblingsgericht sind); gegen diese zur Mode gewordene Nachahmungssucht des Auslandes:

„A la mode macht mir bang,
Weil der Teütschen undergang
In der Newen-Sucht
Seinen anfang sucht.

Dann, wass haben will ein schein,
muss nur a la mode sein:
Darnach sieht die Welt:
wer sich also stelt,

Der wird vorgezogen heüt.
Sind wir nicht elende leüt?
Ein fromm Biedermann
kompt bei Niemand an

A la mode helff' ihm dann,
sonst er nicht fortkommen kan.
Diese Narren-plag
machet, das ich sag:

A la mode bring' uns noch
under ein frembd Reich und Joch.
Ubel laut es zwar,
Doch so ist es war

Und bleibt bei dem Ersten klang:
Dass der Teütschen undergang
In der Newen-Sucht
seinen anfang sucht.“

(Wunderliche und Warhafftige Gesichte Philanders von Sittewalt, Strassburg 1642 und 43. 8., 2ter Theil S. 15 fg.). Ueberhaupt ist die Tendenz dieses ganzen trefflichen Gesichtes, die Deutschen von der Ueberschätzung des Ausländischen und Verachtung des Einheimischen abzubringen. Vergl. *Paulus Melissus Schedius:* »des Fremden Schein« (in K. E. P. Wackernagel's Auswahl deutscher Gedichte für höhere Schulen, 3te Aufl. Berlin 1838. 4. No. 537. S. 472.) — Von dieser schmachvollen Sucht, dem Fremden den Vorzug vor dem Heimischen

Digitized by Google

zu geben, rührt auch das deutsche Hohnwort her: »Das ist nicht weit her.« S. *Langbein:* »Kein Epigramm, aber Wahrheit,« (sämmtl. Gedichte 5ter B. S. 397, Stuttgart 1838. 12.) Schöne und beherzigungswerthe Worte sprach in dieser Beziehung auch Herr Ministerialrath und Abgeordneter *Christ* bei Begründung seiner Motion wegen Einführung einer neuen Wehrverfassung im Sommer 1841 in der zweiten Kammer unsrer Stände. — Darum rief auch schon früher *Joh. Anton Mertens* in der tiefgefühlten Rede über die Frage: »Sollen die Deutschen sich beim wissenschaftlichen Unterrichte der deutschen oder der lateinischen Sprache bedienen?« Freiburg 1803. 8., welcher auch oben das eine Motto entnommen ist, wie von traurigen Ahnungen einer für Deutschland unheilschwangern Zukunft erfüllt: »Möge doch — wo könnte ich schicklicher diesen Wunsch äussern? — Möge doch .... die brüderliche Kette der gemeinsamen Sprache fest alle Deutsche umschlingen! Mögen wir immer eine Nation seyn!!« — (S. 23.)

20) Weisst du was die Nachtigall singt? An jeglichem Morgen
Singt sie: „wer bist du Mensch, dass dich die Liebe nicht weckt?
Siehe, das Lüftchen weht, es säuseln die Blätter der Bäume;
Jegliche Blume fühlt sich neu gestärket und jung.
Jegliches Blatt der Rose wird Zunge, den Schöpfer zu preisen,
Zunge wird jegliches Laub; und du verstummest, o Mensch?“

Herder: Blumen aus Sadi's Rosenthal 3tes Buch (sämmtl. Werke zur schönen Liter. 9ter Th. S. 96., Stuttgart 1828, 12.)

21) Vergl. *Klopstock's* Oden: »Unsere Sprache« (2ter Th. S. 177. fg.) und »der Bach« (2ter Th. S. 135 fg., mit der Erklärung dieser Ode durch *Wagner,* in dem lat. Universitätsprogramm von Marburg auf den 29. Mai 1818), so wie *Aug. von Platen's:* »Unsterblichkeit der deutschen Dichtkunst.«

22) Von der Gesammtliteratur Deutschlands gilt im vollsten Sinne des Wortes, was *Hölty* von Voss singt:

„Heisser liebe durch dich Enkel und Enkelin
Gott und seine Natur, herzliche Brudertreu,
Einfalt, Freiheit und Unschuld,
Deutsche Tugend und Redlichkeit.“

(Anhang zum 2ten Theile seiner Gedichte S. 14. Halle 1783.) Uebrigens wird eine Geschichte der deutschen Literatur, um diese Früchte aus der Lectüre pflücken zu lehren, natürlich

Digitized by Google

ebenfalls, wie *Creuzer* von der Philologie sagt (Verhandlungen der zweiten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Mannheim 1839. S. 17.), eine Vestalin seyn müssen, die das ewige Feuer, den geistigen Licht- und Lebensfunken zu bewachen hat. Auch sie wird keusch und unverführbar seyn durch die *liederliche Literatur*, wo sie sich auch einnisten will. Auch ihr Wahlspruch muss seyn: »Das Schöne zum Guten.« —

23) Heute noch gilt, worüber schon *Herder* 1796 in seinem Sophron (sämmtl. Werke zur Philos. und Gesch. 10ter Th. S. 180 fg.) klagte: »Unsre edle deutsche Sprache ist noch bei weitem nicht geworden, was sie seyn könnte; unsere besten Schriftsteller sind in Häusern, oft auch in Schulen unbekannt, und an Höfen verachtet, da sie doch von Jugend auf die Denkart der Nation bilden, ihre lebende Sprache regeln, ihren Umgang versüssen und erheitern sollten. Kein edles Bild, keine grosse Gesinnung, Aufmunterung und Warnung, wenn es musterhaft gedacht und gesagt ist, sollte blos in unsern deutschen Büchern und Bibeln stehen, oder makulaturweise in unsern Buchladen liegen, sondern in den Schulen sollte, wie auf der Tenne das Korn von der Spreu gesichtet, jedes Edelste und Beste laut gelesen, auswendig gelernt, *von Jünglingen sich zur Regel gemacht, und in Herz und Seele befestigt werden.* Wer unter euch, ihr Jünglinge, kennt Uz und Haller, Kleist und Klopstock, Lessing und Winkelmann« (und welche spätere Koryphäen liessen sich hier noch weiter beisetzen?) »wie die Italiener ihren Ariosto und Tasso, die Britten ihren Milton und Shakespeare, die Franzosen so viele ihrer Shriftsteller kennen und ehren etc. etc.« — Ich habe mich hier auf die Autorität Herder's, der nach Göthe's Andeutung (»die Ilme,« sämmtl. W. 4ter Band S. 38. fg. Stuttgart 1827. 12.) in der Geschichte der deutschen Literatur den Ehrennamen des »Dichters der Humanität« erhalten hat, berufen, wenn er gleich in der Mannheimer Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner im Spätjahr 1839 ein schlechter Philologe genannt worden ist. Ich gestehe zwar, zeitlebens werde ich mit wahrem Entzücken an jenen Geistesverkehr mit Männern, wie z. B. die altehrwürdigen, ich möchte sagen antiken *Jakobs* und *Creuzer* und die jugendlichen *Rein* und *Haasse* waren, zurückdenken, und jene Tage unter die seligsten meines Lebens rechnen. Aber

Digitized by Google

doch muss ich gestehen: ich wünsche, unser liebes deutsches Vaterland möchte sich bei Herder'schen Erziehungsprincipien noch recht vieler Geistesverwandter von Herder zu erfreuen haben, wenn sie auch schlechte Philologen seyn sollten. Sie werden es dann doch zu Etwas gebracht haben, dessen sich nicht Alle von Denen rühmen können, die sich ausschliesslich die Priester der Humanität nennen. —

24) Bekanntlich war es *Alkibiades.* S. Plutarch. Alcibiad. cap. 7.

25) Ein *Karlsruher* von Schmieder, würden Blumauer und Jean Paul einfallen, thäte dieselben Dienste.

26) Hören wir darüber zum Ueberfluss den Humanisten *Jakob Wimpfeling* (in Schilters Ausgabe der Chronik Jakob Twinger's von Königshoven S. 560): »In Architectura Germani excellentissimi sunt, quorum aedificia Aeneas Sylvius mirari se potuisse scribit, non commendare. *Sunt meo*, inquit, *judicio Theutonici mirabiles Mathematici, omnesque gentes in architectura superant.* Hoc homo Italus de Germanis testatur, nec falsa locutus est, quod, ut caetera aedificia, quae passim in Germania magnificentissime exstructa sunt, omittam, *Argentinense templum et turris* in eo aedificata abunde demonstrant. Hac una structura nihil in universo orbe contenderim esse pretiosius, nihil excellentius. Quis satis mirari, satis laudare potest Argentinensem turrim? quae caelatura, statuis, simulacris, variarumque rerum effigie omnia Europae aedificia facile excellit, cujus altitudo excedit numerum 517 cubitorum. Miraculum est, tantam molem in tam altum attolli potuisse. Quid si isti a laudatis autoribus laudati artifices reviviscerent, Scopa, Phidias, Ctesiphon, Archimedes; profecto in Architecturae disciplina se victos esse a nostris vel palam faterentur, atque hoc opus Dianae Ephesiae templo et Pyramidibus Aegyptiacis atque his omnibus, quae inter septem spectacula numerantur, longe anteferrent.«

27) Schon ein Blick in die einzige Manessische Sammlung überzeugt uns davon. Und wie viele andere Sänger dieser Periode sind seit der Herausgabe jener Sammlung durch Bodmer und Breitinger in den Jahren 1758 und 59 inzwischen noch bekannt geworden, oder harren noch in Bibliotheken und

Digitized by Google

Archiven, oder wohl gar bei Büchertrödlern ihrer Erlösung von unverdienter Vergessenheit? gleich jener Handschrift des edlen Zürchers, von der *Voss* so schön singt:

„Lang in Ludewigs Saal, über dem Minnesang,
Den der Franke vergrub, schwebete Walters Geist,
Sammt tonkundigen Rittern,
Die den schwäbischen Thron verklärt.

Sorgsam wehrten sie Staub, Schimmel und Mottenschwarm
Von der farbigen Schrift; wechselndes Harfenlied
Tönte Nachts, wie die Biene
Leis' um Lilienkelche summt.

Endlich wandte den Blick Bodmer, der Held von Zürch,
Und ihr schmähliches Grab sprengt er mit Hünenkraft;
Horch', und Laute der Vorwelt
Sprach teutonischer Wiederhall."

(In der Ode: »der deutsche Gesang,« an Miller und Hölty; auch abgedruckt in Kunisch's Handbuch der deutschen Sprache und Literatur seit Lessing, 2ter Th. S. 174.)

Obgleich über alle Gaue Deutschlands verbreitet, waren die Sänger doch ganz besonders zahlreich in dem von jeher gesangreichen Schwaben und in der Umgebung des Bodensees. Ausser der Anmuth und Schönheit dieser Gegend wirkte auf die Entwiklung der Dichtkunst hier ohne Zweifel auch wohlthätig die seit Jahrhunderten schon blühende Singschule zu St. Gallen. S. *Lassberg's* Vorrede S. LXXXV. fg. zum 2ten Bande seines Liedersaals. Die dort angeführte Stelle über *Tutilo* (aus *Ekkehardi* Junioris libr. de casibus monaster. Sti Galli in Alamannia, cap. 3. in *Goldast's* Scriptor. rer. alaman. Tom. 1. pag. 24. edit. Senckenberg) will ich ihres literaturgeschichtlichen Interesses wegen in der Originalsprache ganz hersetzen: »Bonus erat et utilis homo, lacertis et omnibus membris, sicut Fabius athletas eligere docet: erat eloquens, voce clarus, caelaturae elegans, et picturae artifex: *Musicus, sicut et socii ejus, sed in omnium genere fidium et fistularum prae omnibus (nam et filios nobilium in loco ab Abbate* — es war der gelehrte Hartmuot, dem als Mönche noch Otfrid seinen Christ mit dedicirt hatte — *destinato fidibus edocuit) nuncius procul et prope sollers:* in structuris et caeteris artibus suis efficax: Concinnandi in utraque lingua potens et promtus natura: serio

et joco festivus, adeo ut Karolus ei aliquando maledixerit, qui talis naturae hominem Monachum fecerit. Sed inter haec omnia, quod prae aliis est, in choro strenuus, in latebris erat lacrimosus: *versus et melodias facere praepotens:* castus, ut Marcelli discipulus, qui foeminis oculos clausit.«

28) Dame und Notredame, um mit Jean Paul zu reden, — Vorsch. der Aesth. 1te Abth. V. Progr. §. 22. — Liebe und Religion hatte der Rittergeist jener Zeit als Devise auf seine Fahnen gestickt. — Wenn ich als Belege für jede dieser und der folgenden Behauptungen auch nur *ein* Blümchen irgend eines Sängers hier anführen wollte, zu welcher Breite würden diese Anmerkungen anschwellen? Erhielt doch in dieser Zeit, wo das ganze Leben des Ritters Poesie war, selbst das Schwerdt seine dichterische Weihe in seinen Stahl eingegraben. S. *Haupt* in seiner Zeitschrift für deutsches Alterthum, Leipzig 1841. 1ten Bandes 1tes Heft S. 194: »Das Schwerdt Konrad's von Winterstetten.« Es führt die Inschrift:

„Kuonrat, vil werder schenke
von Winterstetten hochgemuot,
hie bi du min gedenke
la ganz deheinen isenhuot,“

und war aller Wahrscheinlichkeit nach ein Geschenk seines Freundes, des Minnesängers Rudolf von Hohenems.

In den, auch Schülern leicht zugänglichen, Sammlungen von Wilh. Wackernagel, Pischon und A. sind Stellen dieser Art nicht schwer aufzufinden. Wann lös't aber einmal Ersterer sein beim Erscheinen der 2ten Ausgabe seines altdeutschen Lesebuchs gethanes Versprechen, ein, besonders zum Schulgebrauche so unumgänglich nothwendiges Wörterbuch, und zwar nach der grossmüthigen Zusage seines Verlegers unentgeldlich für die Käufer dieser 2ten Ausgabe, in Bälde nachfolgen zu lassen? —

Diese Minnelieder characterisirt *Wolfgang Menzel* (Gesch. der Deutschen, Cap. 255. der 2ten Ausgabe) treffend mit folgenden Worten: »Der Hauptgegenstand dieser Lieder sind die Gefühle der Liebe in allen ihren wechselnden Fällen der Lust und des Grams, ihr Wahlspruch »Lieb und Leid.« Diese Lieder sind Blumen, ihre Wurzel das Herz, ihre Sonne die Liebe, ihr Wetter das Schicksal, ihr Boden die Natur. Die Wonne des Herzens vergleichen sie dem Frühling, die Qual

Digitized by Google

dem Winter. Diese Naturansicht geht durch sie alle hindurch, schlingt ein Band um sie alle, und sie sind unter einander wieder nur wie die Blumen verschieden in hellern und dunklern Farben, zarten Düften und im Knospen, Blühen, Welken. Auch ihre Menge und die Masse des Gleichartigen entspricht einem bunten unermesslichen Blumenfeld etc. etc.« — Ueber die eigentlichen Minnelieder S. auch L. Tieck in der Vorrede zu seiner neuen Bearbeitung derselben, Berlin 1803. 8.

29) Trithemius, Annal. Hirsaug. ad an. MCCLXVI. Tom. II. pag. 11. schreibt von ihm: »His temporibus quidam frater ordinis Minorum nomine *Bertholdus* in Suevia claruit, qui in declamandis ad populum sermonibus omnium sua aetate fuit opinione celeberrimus. Magnus eo praedicante hominum concursus fiebat, et saepius ad ducenta millia plebis ad audiendum loquentem etiam de remotioribus locis confluebant. Unde et in campis potius, quam in templis maluit praedicare. Et primo quidem praedicavit in Suevia, deinde Bavaria, postremo in Austria, et multos incitavit ad meliora.« Cfr. Anonym. Chron. Leobiens. ad an. MCCLXII. apud Petz. Scriptor. rer. Austriac. Tom. 1. pag. 827. — Ein Zusatz zu meiner handschriftlichen Chronik Twinger's von Königshoven, bezieht sich wohl auch auf ihn: »Anno domini M⁰CC⁰LX brediet bruoder berchtold ze kostentz zuo dem ersten maol.« — Nach J. R. *Schuegraf's* Angabe in Mone's Anzeiger 1838. Sp. 218. fg. soll Berthold nicht, wie man gemeiniglich annimmt, von Winterthur, sondern von Regensburg gebürtig gewesen seyn, und *Lech* geheissen haben.

30) Seine Predigten wurden theils vollständig, theils auszugsweise herausgegeben von Dr. Christ. Friedr. *Kling*, Berlin 1824. 8. und von *J. Grimm* recensirt in den Wiener Jahrbüchern der Literatur 1825. 32ter Band S. 194. ffg. — Man lese z. B. was er S. 289. über die »Pfennigprediger« — Ablasskrämer — sagt, oder S. 349 über Wallfahrten, oder S. 421. über die »Jaherren« — Schmeichler, die zu Allem, was einer thut, auch zu Sündhaftem sagen: Ja Herr, es ist wohl gethan. — Die schöne 7te Predigt S. 161. ffg. erinnert mich immer an eine ähnliche Stelle einer Predigt von J. M. Sailer: »Ein tröstendes Wort für die, welche nicht lesen können« und doch beten möchten, (Christliche Reden ans Christenvolk, Mün-

chen 1801. 1tes Bändchen S. 239. ffg.). — Bertholds Predigten sind für den Theologen, Geschichtsforscher, Redner und Sprachforscher eine reiche Fundgrube. In letzter Beziehung ist besonders beherzigenswerth, was Mone in eben angeführtem Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1838. Sp. 268. über die Bedeutsamkeit des Studiums altdeutscher Predigten für die Kunde deutscher Sprache und Literatur gesagt hat. —

31) Neuestens wieder herausgegeben von des Freiherrn *Joseph von Lassberg* zu früh verblichenem Sohne *Friedrich*, Hochfürstlich Hohenzollern-Sigmaringischem Regierungsdirektor, und von *Wilh. Wackernagel.* Bald nach dem Tode des Erstern beehrte mich dessen ehrwürdiger greiser Vater mit einem Schreiben, worin es über diesen Friedrich — es verzeihe der edle Vater, wenn ich meinem ehemaligen Mitschüler an dem Gymnasium und auf der Universität zu Freiburg dieses schöne Zeugniss als ehrendes Denkmal hieher setze — so heisst: »Ach ja! fuimus Troes! Und jetzt stehe ich da, wie ein alter Baum, dem der Blitz die Krone abgeschlagen hat. Denn meine Krone und mein Stolz war dieser Sohn, den mir der Himmel diesen Sommer weggeführt hat! In eine bessere Welt — so pflegt man zu sagen; aber auch diese wäre ihm vielleicht für viele Jahre noch gut genug gewesen, denn sie konnte ihn wohl gebrauchen.« —

32) Zur Erklärung der im Heidelberger Codex desselben enthaltenen Bilder dient vorzüglich eine Abhandlung von *Ulrich Friedrich Kopp* in seinen »Bildern und Schriften der Vorzeit,« Mannheim 1819. 1ter Band S. 43. ffg. und 2ter Band S. 1. ffg. Dass das Original dieses Sachsenspiegels lateinisch gewesen sey, wie man gewöhnlich annimmt, will ihm gar nicht einleuchten. Alle Ausgaben in dieser Sprache trügen unverkennbar das Gepräge einer Uebersetzung an sich. —

33) Vergl. *Arndt's* Ansichten und Aussichten der deutschen Geschichte: »Das deutsche Mittelalter;« (auch bei Kunisch, Handbuch der d. Sp. und Lit., 1ter Th. S. 381.) Wie warm sich unser edler *Tieck* des Mittelalters annahm S. kurz zusammengestellt bei W. Menzel, die deutsche Literatur 2ter Th. S. 149. fg. Ausg. 1828.

34) Vergl. was *Friedrich von Raumer* in seiner trefflichen Geschichte der Hohenstaufen, 6ter Th. S. 312 — 15. bei Besprechung der deutschen Dichtkunst sagt.

Digitized by Google

35) Ihr Motto ist, wenn es hoch geht:

„Nu gip du mir, so gibe ich dir.
sin' enwellent niht verliesen.“

Marner, bei Manesse II. 169. b.
v. d. Hagen II. 11, 2. S. 241.

36) Ich meine *die Versammlungen der deutschen Naturforscher und der badischen Staatsärzte zu Freiburg, und der deutschen Landwirthe zu Karlsruhe im September* 1838. — Im nemlichen Spätjahre hatten auch die deutschen Philologen und Schulmänner ihre erste Versammlung zu Nürnberg. — Wenn ich oben im Texte sagte, an den Geistesflammen dieser erfreulichen Erscheinungen könne man sich freilich durch arme Zeitungsberichte nicht erwärmen, so kann ich diese Behauptung jetzt um so mehr bestätigen, als ich nun aus eigener Erfahrung weiss, — ich wohnte im Spätjahr 1839 der Mannheimer Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner an, — welche lächerliche Artikel manchmal bei solchen Gelegenheiten in Zeitungen zum Besten gegeben werden, wie z. B. die Anzeige der Notabilitäten der Versammlung im schwäbischen Merkur. *Ludwig Storch* — »der Philologenverein in Gotha 1840, Blätter der Erinnerung, Gotha 1840. 8.« — bemerkt ganz richtig: »Was sich aus den gedruckten Verhandlungen« — und, setze ich bei, aus den meisten Zeitungsberichten — »dieser Versammlungen nicht entnehmen lässt, ist gerade das Wichtigste: die vielfachen Annäherungen und Verständigungen der Philologen« — wir wollen mit Rücksicht auf derartige Vereine überhaupt allgemeiner sagen: unter wissenschaftlichen Männern — »von gleichem Fache, die lebendige Mittheilung von Ideen und Meinungen, die Vereinigung zu gemeinsamen Zwecken, die Begründung gegenseitiger Achtung und Liebe, die Beseitigung von Verstimmungen und Feindschaften, das freudige Anstreben der Humanisten nach ihrem grossen und schönen Ziele der Humanität; das ist der wahrste und eigentlichste Gewinn, welchen der Verein gebracht hat und immer in reichlichem Maasse bringen wird.« — Wir wollen von ganzem Herzen rufen: Fiat! Fiat!

37) Der übrigens für Dichtkunst, oder besser: für Dichter nicht viel that. S. die bittern Klagen des Meisters Stolle und des Schulmeisters von Esselingen über ihn bei Manesse und im

Digitized by Google

Jenaer Codex. Doch in *einer* Beziehung verdient er auch hier eine ehrenvolle Erwähnung. Die öffentlichen Urkunden befahl König Rudolf fortan in deutscher Sprache abzufassen. Die Beweise dafür S. bei *Lehmann*, Speyerer Chronik S. 554. fg., Frankfurt 1698. fol. — Vergl. Martin. Gerbert. fast. Rudolph. Cap. IV. §. XXIV. seq. in dessen Codex epistol. Rudolphi I, Roman. Regis. Typis San-Blasianis 1772. fol. Die Nürnberger Canzlei zeichnete sich vor Andern durch zierliche Deutschung des Lateins aus. S. Sigm. von Birken Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreichs S. 87. —

38) Ueber die Verdienste der Meistersänger S. unten die Note 51. — Seit Göthe durch sein Gedicht: »Erklärung eines alten Holzschnitts, vorstellend *Hans Sachsens poetische Sendung*,« im Aprilheft des teutschen Merkurs von Wieland 1776. S. 75. fg. den ehrlichen Meistersänger von Nürnberg, nach Wernike's und Anderer Verunglimpfungen, wieder würdig in die Geschichte unserer Nationalliteratur eingeführt hat, ist ihm die Unsterblichkeit des Namens für immer gesichert. — Von den Meistersängern bekanntlich unterschieden waren die minder geachteten *Spruchsprecher* oder *Pritschenmeister*, eine Art von lustigen Improvisatoren bei Hochzeiten, Kindstaufen, Freischiessen etc. etc. Zum grössten Rufe unter ihnen gelangte durch Wagenseil (Buch von der Meistersinger holdseligen Kunst S. 466. ffg.) *Wilhelm Weber* aus Nürnberg. In der dort von ihm gelieferten Abbildung glaubt man auf den ersten Anblick eher einen mit Orden übersäeten Grosskanzler eines mächtigen Reiches als einen armen Knittelversdichter wahrzunehmen. Ein solcher Spruchsprecher, und zwar einer der frühesten, scheint auch unser Landsmann, der *Färber Gotfried von Bruchsal*, gewesen zu seyn, der um das Jahr 1321 durch seine angebliche Auferstehung von den Todten und seine Berichte aus dem Jenseits so viel Aufsehen erregte. S. *Trithem.* Annal. Hirsaug. ad an. MCCCXXI. Tom. II. pag. 149. seqq. *Philipp Simonis* histor. Beschreibung aller Bischoffen von Speyr, S. 117. fg. der Freiburger Ausgabe von 1608. Ersterer sagt von ihm: »Homo fuit in oppido Bruchsall Spirensis Dioecesis nomine Godfridus, artificio tinctor, annorum 53, conversatione mundanus, *verbis levis atque scurrilis, cujus gesticulationibus et rhythmis carnalibus homines in tabernis vini poculis ac ludis dediti quam plurimum consueverant oblectari etc.*«

Digitized by Google

39) S. die schöne Ballade *G. Ph. Schmidt's* von Lübeck auf diese Begebenheit in Dr. K. E. P. Wackernagel's Auswahl deutscher Gedichte für höhere Schulen, 3te Ausg. Berlin 1838. 4. No. 418. S. 422. fg. Vergl. damit das herzliche Gottesvertrauen, das sich in *Georg Neumark's* Liede: »Wer nur den lieben Gott lässt walten,« ausspricht. Nach *Horn* (die Poesie und Beredsamkeit der Deutschen von Luthers Zeit bis zur Gegenwart, Berlin 1822. 1ter Band S. 349.) dichtete er es, als er seine, aus drückender Armuth versetzte Viola di Gamba wieder eingelös't hatte, und spielte es das Erstemal darauf unter Vergiessung vieler Thränen. Vergl. *Fr. Kind's* Gedicht: »Georg Neumark und die Gambe« in Wolff's poetischem Hausschatz des deutschen Volkes, 2te Aufl. S. 332.

40) „Er pflanzte einen Haselstecken statt
Des Kreuzes hin, und lebte wirksam dort
Mit seinen Brüdern Mang und Dietrich, trieb
Die Teufel heulend aus der Wüstenei.
Er segnete den Bär und Wolf hinweg;
Die Schlange floh; er baute seine Cell'
In's Nest der Schlangen, und die Ebne ward
Ein Garten, fischreich, fruchtreich, segensvoll."

S. *Herder's* Legende: »Die Fremdlinge« im 6ten Bändchen der sämmtl. Werke zur schönen Liter. und Kunst S. 56. fg.

41) S. das deutsche Kirchenlied von Martin Luther bis auf Nikolaus Hermann und Ambrosius Blaurer von Dr. *K. E. P. Wackernagel,* Stuttgart 1841. 4. —

42) Darum verlegte auch *Nikodemus Frischlin,* vielleicht der geistvollste Dichter Deutschlands im XVI. Jahrhundert, der Verfasser der episch-idyllischen Hebraeis, den Schauplatz seines Dramas Julius Redivivus, welches dem Preise und Ruhme Deutschlands gilt, und in Jakob Ayrer bald auch einen Bearbeiter für die deutsche Volksbühne gefunden hatte, an diesen Hauptsitz deutscher Geistesgrösse. — Möchte, nicht in ferner Zukunft, der Wunsch in Erfüllung gehen, den *die Strasburger Tanne* bei Rückert (Gedichte, Frankfurt am Main 1841, S. 189.) bei ihrem Falle zum Schlusse noch ausstöhnte!

43) Sinnig ist *Benjamin Neukirch's* Epigramm auf diese Wegnahme Strasburgs durch den Franzosenkönig:

Digitized by Google

„Ihr Deutschen saget doch zu euren nachbarn nicht,
Dass Frankreichs Ludewig den Frieden mit euch bricht,
Indem er Strassburg nimmt. Er spricht: Es ist erlogen,
Ich hab' euch nicht bekriegt, ich hab' euch nur betrogen."

(In: Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen Gedichte, Frankf. und Leipz. 1727. 1ter Th. S. 90.)

Dass übrigens so Etwas geschehen konnte, ist nicht zu verwundern; denn leider war es nicht zu bezweifelnde Wahrheit, was *Wernike* (Ueberschriften 7tes Buch S. 229. der Hamburger Ausgabe von 1704.) sagte:

»Auf die Französischen Donnerworte:
Car tel est notre plaisir.

Zu Regensburg *fünf kurtze Fragen*,
Auf welche *mancher Mund* muss seine Meinung sagen;
Und zu Versailles *so viel Wort'*,
Die *manche Hand* ausführt an mehr als einem Ort,
Die machen, dass uns Frankreich drücket,
Und die verstellte Kröt' offt unsern Adler pflücket:
Bey uns heists: Ob? Wie? Wenn? Was? Wer?
Und dort in einem Zug: *denn das ist mein Begehr.*«

44) Und doch, sagt sinnig ein deutsches Sprichwort, *ist der schönste Affe ein hässlich Ding.* S. J. M. Seilers wahrhaft klassisches Werkchen: »Die Weisheit auf der Gasse, oder Sinn und Geist deutscher Sprüchwörter,« Augsburg 1810. 8. S. 374.

45) S. *Sachs* Badische Geschichte, 3ter Th. S. 490. — Als characteristisch in Beziehung auf die damalige Verachtung der deutschen Muttersprache von Seite der höhern Stände mag betrachtet werden, dass der Erbprinz Ferdinand Maximilian von Baden-Baden in der trefflichen Instruction über die Erziehung seines Sohnes Ludwig, der später der Stolz Badens und Deutschlands geworden ist, eigens verordnen zu müssen glaubte, dass sein Kind auch in der *deutschen* Sprache unterrichtet werde. S. Beiträge zur Vaterlandsgeschichte von *Julius Lampadius* (Leichtlen), 1811, S. 152. —

46) S. *Assmann's von Abschatz* »Eisen-Hüttel« (S. 59. der Ehrengedichte, in der Ausgabe seiner poetischen Uebersetzungen und Gedichte, Leipzig und Bresslau 1704. 8.), mit der Aufschrift »Mahnung an die Deutschen,« auch in Wackernagel's Auswahl No. 435. S. 431. abgedruckt.

Digitized by Google

47) Die Abgeschmacktheiten und Obscönitäten dieses Dichters vermag heut zu Tage Niemand, der auch nur einiges Gefühl für das Schöne und Sittliche hat, ohne den höchsten Widerwillen zu lesen, und damals fällte Lohenstein das Urtheil über ihn:

„Opitz ist zwar werth
Den ersten Lorber-Krantz in Teutschland zu erlangen.
Er hat mit solchen Ruhm dis Hauptwerk angefangen:
Dass keiner nach der Zeit ihm ist geflogen für,
Als Hoffmanswaldaus Geist, der Oder höchste Zier,
Der Teutsche Pindarus, dem keiner nach wird kommen;
Hat dieser ausgemacht. Der helle Bober-Fluss
Der ohne diss sein Gold der Oder zinsen muss,
Nimmt seinen Lorber-Krantz von dem beperlten Haare,
Und reicht der Fürstin ihn. Spree, Mosel, Elbe, Saare,
Saal, Ister, Wester, Muld, und der bemooste Rhein,
Läst unsern Oder-Strom den Sitz der Schwanen seyn,
Und höret ganz verzückt Herr Hoffmannswaldau's Leyer;
Der Frankreichs Lieblichkeit, der Welschen himmlisch Feuer,
Den Nachdruck Spaniens, der alten Römer Pracht,
Der Griechen Weissheit hat in seine Reime bracht." —

(Daniel Caspers von Lohenstein Hyacinthen, Bresslau 1708. S. 85. fg.)

Wenn ganz Deutschland durch Hoffmannswaldau's Leyer verzückt werden konnte, so muss es wahrlich an einem aesthetischen Tarandelstiche gelitten haben! — Vergl. »Nachrichten von dem Ursprung und Wachsthum der Critik bei den Deutschen,« in der Sammlung critischer, poetischer etc. Schriften, Zürich 1741. 2tes Stück S. 83. fg. Die Verkehrtheit der damaligen Geschmacksrichtung beweis't auch die Aeusserung des damaligen berühmten Philosophen *Christian Thomasius:* »Wer nicht einen Narren am Homer und Virgil gefressen hat, der muss finden, dass Hoffmannswaldau und Lohenstein zehnmal klüger sey.« — S. H. C. A. Eichstadii oratio de Christiano Thomasio mutati in scholis Germaniae academicis sermonis auctore. Jenae 1837. 4. pag. 12.

48). In welchem Ansehen *Lohenstein* damals stand, beweis't die Fluth von Elegien auf seinen Tod, die hinter seinem Lebenslauf, Bresslau 1701, abgedruckt sind. — Wie sich aber nach und nach das Urtheil über ihn berichtigte, und wie

Digitized by Google

man von dem Rausche der Entzückung allmählich zur Nüchternheit — freilich zur prosaischen — zurückkehrte, können wir am besten aus zwei chronologisch verschiedenen Urtheilen *Benj. Neukirch's* über ihn (S. die eben angeführten Nachrichten über den Ursprung etc. etc. S. 92. fg. und 100 fg.) entnehmen. Anfänglich ein enthusiastischer Verehrer Lohenstein's sagte er sich später von ihm los, und ward der Stifter der in der Literaturgeschichte sogenannten *reimreichen* schlesischen Dichterschule.

49) *Kästner's* Epigramm: »Hölty's Belesenheit« (No. 179. im 1ten Theile von Kästner's schönwissenschaftlichen Werken, Berlin 1841. 8.):

„Mehr als ein Dichter lesen soll,
Las Hölty, und sein Lied war vom Geles'nen voll:
Ein bischen Witz liest Versmann, und nicht mehr,
Darum ist auch sein Lied so leer,"

dürfte sich wohl des Beifalls von wenigen Lesern dieses gemüthlichen Dichters zu erfreuen haben. Laube (Geschichte der deutschen Literatur, Stuttgart 1839. gr. 8. 2ter Band, S. 180.) nennt ihn wohl mit Recht den »sanftesten lyrischen Hauch« des ehrwürdigen göttinger Hainbundes. Die zwei Hauptbücher, in denen Hölty beständig las, waren die Natur und das menschliche Herz. Ja von diesen ist sein Lied ganz voll, und darum wird es auch ewig verstanden und gefühlt werden von gleichgestimmten Seelen.

50) Ueberhaupt wird eine verständige und anregende Behandlung dieser Literaturgeschichte nicht ohne wohlthätigen Einfluss auf die Bildung eines edlen Charakters seyn. Namentlich an vielfältiger Ermunterung zum Fleiss und Eifer in den Studien würde es in ihr nicht fehlen, indem sie nachweis't, dass auch auf ihrem Gebiete die begabtesten Geister nicht bei einem Dolce far niente, sondern durch angestrengte Bemühung Das geworden sind, durch was sie die Verehrung der Nachwelt sich gesichert haben. Der scheinbare Conflict mit den alten Sprachen würde sich auf die erfreulichste Weise lösen durch die Nachweisung, dass unter den Reichbegabten ebenfalls wieder die mit der alten Literatur Vertrauten es am weitesten brachten. Ich erinnere nur an Göthe, Schiller, Herder, Lessing, Klopstock, Winkelmann, Opitz. Und welche Ermunterung zur Bescheidenheit auch bei grossen Verdiensten

Digitized by Google

liegt nicht in des Letztern Wahlspruch: Ecquantum restat? (S. Lindner's umständliche Nachricht von Martin Opitz von Boberfeld's Leben, Hirschberg 1740., 1ter Th. S. 255.)

51) Man verzeihe, wenn ich aus *J. Grimm's* Vorrede zu seinem Werkchen: „Ueber den altdeutschen Meistergesang,“ Göttingen 1811, 8. eine längere Stelle (S. 10. fg.) ihrer Schönheit wegen hieher setze. Sie dient zugleich zur nähern Characteristik des früher berührten Meistergesangs. »Den innern festen Bau der Handwerkszünfte,« heiss't es da, »bezeugt ihre Haltbarkeit, seit dem alle Verfolgung über sie ergangen, nachdem man fast alle Zeichen ihrer Lust ihnen abgerissen, mit dem Untergang gedroht und wirklich Hand angelegt hat. Unter diesen Handwerkern hatte sich Frömmigkeit und Tugend erhalten, und von Sinn und Erfindung haben sie aller Welt mehr Beispiel gegeben, als auswärtige, bei denen die beste Kraft sich auf Plane zu Gelderwerb, statt auf ehrliches Auskommen gewendet. Die Poesie geht aus heiliger Stille des Gemüthes auf, aus unter die Menschen, und soll darum in keinen äusseren Banden liegen. Ich will hier nicht den Unsinn der vielen Dichtergesellschaften herbeiziehen und strafen, aber die Meistersänger damit entschuldigen, dass, nachdem schon alle ihre Regel aus den wahren Schranken getreten war, die blosse Förmlichkeit auf die Reinheit ihrer Sitten gewirkt und ein Band gestiftet hat, werther denn ihre Kunst war. Der Meistergesang zeigt sich mithin als ein Mittel mehr, welches auf den Bund der Bürger wohlthätig gewirkt. Ihre Kunst trieben sie fern von Anmassung und in Verehrung ihrer Lehrer. Wenig Dichter haben z. B. die letztere so herzlich dargegeben, als *Puschmann,* wenn er den Meister im Traume erblickt (S. dessen Lobgedicht auf Hans Sachs in W. Wackernagel's deutschem Lesebuch, 2ter Th. Sp. 137. fg.) in einem wunderseltsamen Gartenhäuslein sitzen, weiss von Alter wie eine Taube, er neigt sich bloss, er hört nicht und antwortet auf keine Frage mehr, nur der Sinn des Gesichts ist ihm unvergangen, das braucht er, in dem goldbeschlagenen heiligen Werk bis an sein seliges Ende zu lesen. Diess alles ist zugleich die reinste Poesie. Man ist leicht damit fertig gewesen, die Geschmacklosigkeit und Trockenheit der spätern Meistersänger zu tadeln, hat aber dabei die Ehrlichkeit und Selbstverkennung ganz über-

Digitized by Google

sehen, womit sie ihre fromme Kunst übten. Die biblische Geschichte kam ihnen in der eckigten Einfassung neu ehrwürdig vor; hätte man nach ihrer Poesie gefragt, so würden sie freudig auf solche Meistergesänge hingezeigt haben. Diese copirten sie fleissig, während es ihnen nicht beifiel, das aufzuschreiben, was von wahrem Dichten in jedem stillen und kräftigen Leben vorkommen muss, und das zu einer Zeit, da sich treffliche Bücher in Prosa genug fanden, mitten darunter alte herrliche Lieder fortlebten und neue gesungen wurden. In ein schlechtes dunkeles Bretterhaus weiss dennoch die Poesie, gleich der Sonne, durch einen Ritz oder ein Astloch warm und mildthätig herein zu brechen.«

52) Jünglinge an Gelehrtenschulen mögen auch die schön geschriebene Memoria oder Gedächtnissrede auf ihn von *Joh. Aug. Ernesti* in des letztern Opuscul. orator. volumen novum, Lipsiae 1791. 8. lesen; sie werden darin viele Anregung zum Schönen und Edlen finden.

53) Hätte z. B. *J. Christian Günther*, geb. 1695. zu Strigau in Schlesien, gest. 1723. zu Jena, ihren Lockungen zu widerstehen gewusst, sein Name wäre einer der gefeiertesten im ganzen Gebiete der deutschen Literatur geworden. Wer liest ohne die innigste Rührung seine reuigen Selbstbekenntnisse in seinen Liedern? Wer das namenlose, beinahe zur Verzweiflung führende Elend, das er sich durch seine Verirrungen zugezogen hatte?

54) S. über diese poetisch und prosaisch vielbesprochene Sage unter Andern *Joh. Agrikola's* 667tes Sprichwort (Ausgabe von 1558): »Du bist der treue Eckart, du warnest jedermann;« den *Meister Seppen von Eppishusen* (Lassberg) im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1832. Sp. 239 fg.: »Der Tanhauser, das älteste Lied im Munde des deutschen Volkes,« (mit einer Musikbeilage); *Mone* im Anzeiger 1836. Sp. 167 — 174, wo noch mehrere andere alte Lieder, welche auf diese Sage gemacht wurden, vorkommen; das alte, auf einem fliegenden Blatte erschienene Volkslied, wieder abgedruckt in Gräters Braga und Hermode, 5ter B. S. 186. ffg.; »der getreue Eckart und der Tannenhäuser« im 1ten Theile des Phantasus von *Tieck; H. Schreiber:* »Der Venusberg bei Uffhausen,« in seinem Taschenbuch für Geschichte und Alter-

Digitized by Google

thum in Süddeutschland, Freiburg im Breisgau 1839, kl. 8. S. 348 fg.; *von der Hagen* im 4ten Theile seiner Ausgabe der Minnesinger S. 429 fg. — Gewundert hat es mich, dass Freund Schreiber bei seiner Erzählung an den von Uffhausen kaum ein paar Stunden entfernten Eckartsberg bei Breisach nicht gedacht hat.

55) In *Köpke's* Ausgabe 1818. Sp. 168. v. 15 — 34. Ich will den Schluss der Stelle ganz anführen nach dem Texte meiner eigenen schönen Pergamenthandschrift aus dem XIII. oder XIV. Jahrhundert. Vielleicht dass ich die wichtigern Lesarten derselben mit andern altdeutschen Sprach- und Geschichtsmonumenten als: Bücherdeckelfragmenten alter Predigten und des Sachsenspiegels, einem deutschen naturhistorischen Vocabularius aus XV. Jahrhundert, Zusätzen zu einer handschriftlichen Chronik Twinger's von Königshoven, interessanten Zugaben zu einer handschriftlichen Chronik der Bisthümer Hildesheim, Paderborn, Verden und Halberstadt, die sich auf Stiftungen und Klöster auch unseres Landes, z. B. St. Georgen etc., beziehen, nächstens veröffentliche. Ich verdanke sie zum Theil Freunden, namentlich den Herren Domprähendaren *Joh. Bapt. Ambs* und *Ignaz Schnider* zu Freiburg, die mich, nach langer gastlicher Bewirthung, beinahe nie ohne ein, im Laufe des Jahres eigens für mich zurückgelegtes, gelehrtes Xenion aus den Ferien von Freiburg zurück an die Ufer der Murg wandern lassen, und den Herren Hofgerichtsrath *Böhm* und damals Obergerichtsadvokat und jetzt Oberamtsassessor *Max Ruth* dahier. — Die Stelle bei Rudolph heisst so:

„Din halsperch rehtiv guote si.
Div machit dich von ubil vri.
Div warheit si der gurtil din.
Gots minne sol din helm sin.
Daz gottis wort daz si din schilt.
Ob dich der rede niht bevilt.
Du wirdist gotte ein kemphe wert.
Reht gelovbe si din swert.
Der svozin evangelien sage.
Si din vride alle tage.
Vnde dine vestin ysinhosin.
Du solt ir wort gerne losin.
Unde ovch ir lere volgin.

Wirt dir danne irbolgin.
Der welte vient satan.
Der kan dir niemer widerstan.
Ob er von diner hant gelit.
So git dir got dur dinen strit.
Nah dem sige ze lone.
Ze himelriche crone." —

56) Eine schöne kurze Lebensregel für jeden Stand und für jedes Alter enthält auch die alte Priamel:

„In dem hauss frohlich vnnd tugentlich
vff der gassen Ersam vnnd zuchtigklich
Inn der kirchen diemutiglich vnnd Innigklich
vff dem velt Menlich vnnd sinnigklich
an allen enden fromm vnnd Ernueste
allezeit gotzuorchtig das ist das beste."

S. *Ferd. Weckherlin's* Beiträge zur Geschichte altdeutscher Sprache und Dichtkunst, Stuttgart 1811. 8. S. 65.; auch in Wackernagel's altdeutschem Lesebuch 2te Ausgabe, Sp. 1029. Sie diente zu einem schönen geistigen Angebinde für einen Jüngling. —

57) Ich verweise deshalb blos auf *Herder's* Sophron: »Von der Ausbildung der Rede und Sprache in Kindern und Jünglingen,« im 10ten Bändchen seiner sämmtl. Werke zur Philosophie und Geschichte S. 174. fg. —

58) Im Fall es mit dieser Ausbildung der Jünglinge auf dem Felde der deutschen Nationalliteratur ernstlich gemeint ist.

59) Trefflich sagt in dieser Beziehung *Lassberg* S. II. der Vorrede zum ersten, dem Meister Leonhard von Kostenz — dem am 1. Juni 1765 zu Konstanz gebornen jetzigen Geh. Rath, Prof. und Domcapitular Dr. Hug zu Freiburg — gewidmeten, Bande seines Liedersaals: »Wolt ich sagen, lieber Meister! dass ich das ohne Mühe funden; oder dass ich mit unsäglichem Fleiss und Arbeit darzu gelangt, dies zu erfinden; so würdest du nit unbillig, in Einem wie im Anderen, mich der Rumredigkeit bestrafen: das aber darf ich dir nit verhalten, wie mir zu grosser Freud und Trost kund worden, dass noch ein guter, wenn auch nit der best Teil, der alten Sprach in und bi unserem schwäbischen Volk, lebendig und kräftig waltet; voran im Breissgau, Schwarzwald, in der Bar, im Kleggau, Höhgau, Linzgau, Thurgau und im Rhintal, wo ein

Digitized by Google

grosser und warlich nit der schlechtest Teil unserer Sänger wilent gesessen; und bi Treuen! du darfst mir glauben lieber Meister! dass oft ein Thurgauer Bauer der Nibelungen Lied bald so gut verstünd, als ein Bresslauer oder Berliner Meister. Dies si nit gesagt, uf dass ich einen oder den andern verkleineren wolt; denn ich trag keinem Menschen Hass: vielmehr freut mich, wenn ouch andere, us welcher Landsart die sien, unserer redlichen, getreuen und lieben alten Sprach zu Nutz und Ehren, ein gut Stuk Arbeit machen, und *Liebhaber sind alter, ehrlicher und ruhmwürdiger Dingen,* wie der edel alt Gilg Tschudy zu sagen plag.«

60) Dem, durch die Oper: »der Schnee,« nun auch dem grössern Publikum bekannt gewordenen Eidam und Geschichtsschreiber Karl's des Grossen. Seinem Geschichtswerke verdanken wir auch die Nachrichten über dieses gefeierten Herrschers Verdienste um deutsche Sprache und Literatur. Der Ort von Eginhard's oder Einhard's Geburt im Odenwalde ist übrigens nicht näher bekannt, weshalb wir Badener ebenfalls so frei sind, ihn so lange für uns in Anspruch zu nehmen, bis Andere ein gegründeteres Recht auf ihn erwiesen haben.

61) Auf der Reichenau, Sindleozesouwa damals genannt, deren Abtei sehr frühe, sogar noch vor der zu St. Gallen, eine Pflanzschule der Bildung überhaupt und ins Besondere auch in der deutschen Sprache war. Die Beweisstellen für Letzteres aus *Neugart's* Episcopatus Constantiensis Alemannicus S. in meines Freundes *Lender* Beiträgen zur Geschichte der Studien und des wissenschaftlichen Unterrichtes in Konstanz 1833. S. 9. Not. b. und bei *J. Grimm* in der Vorrede zu den von ihm und Schmeller herausgegebenen lateinischen Gedichten des X. und XI. Jahrhunderts, Göttingen 1838. 8. S. VII., in der Note. — Das Citat 536. aus Neugart bei Grimm soll wohl 539 heissen, wo es linea ultima heisst: »De carminibus Theodiscae vol. I.« —

62) Ueber die Lebensverhältnisse dieses lateinischen Dichters, der vielleicht alle übrigen jener Zeit an Feinheit des Geschmackes übertraf, S. Neugart Episcop. Constant. Part. I. Tom. I. pag. 152. seqq. Aus seiner Aufschreibung haben wir auch seines Lehrers Hrabanus Maurus Glossen de Partibus

humani corporis bei Goldast. Script. rer. alam. Tom. II. Part. I. pag. 66. seq.

63) Beide hatten auf der Schule zu Fulda zur Zeit ihrer schönsten Blüthe unter Hrabanus ihre Bildung empfangen. Diese Schule, eine Tochter der von Alcuin geleiteten zu Tours, war wieder eine segensreiche Mutter vieler andern geworden. Ueber ihren Lehrer S. die interessante Biographie: »Hrabanus Magnentius Maurus. Eine historische Monographie von Dr. *Friedrich Kunstmann.* Mit einer Abbildung. Mainz 1841. 8.« und das Programm: »Hrabanus Maurus, der Schöpfer des deutschen Schulwesens, von Dr. *Nikolaus Bach.* Fulda 1835.«

64) In der zweiten deutschen, metrischen Dedication seines Krist mit dem Acrostichon vornen und hinten: »Salomoni Episcopo Otfridus« (S. 6. ffg. der Ausgabe von Graff). — Ueber Bischof Salomo, dieses Namens den ersten, von Konstanz S. Neugart. l. c. pag. 111. seq. —

Von jeher hatte der bischöfliche Stuhl zu Konstanz das Glück, durch Künsten und Wissenschaften befreundete Männer verherrlicht zu werden. Ich erinnere hier unter vielen nur noch an Salomo II., aus dem edlen Geschlechte der Ramschwage, den Aufzeichner der Glossae Isonis; an Heinrich von Klingenberg, den Kanzler des Königs Rudolf (S. über ihn Lassberg's Liedersaal, 2ter B., Vorrede XXXV. fgg., wo Lassberg die Vermuthung zu begründen sucht, er sey der *Canzler* der Manessischen Sammlung, habe letztere veranlasst, nach dem Vorbilde des Weingartner, jetzt Stuttgarter, Codex der Minnesänger, in dessen Besitz er selbst gewesen sey); an Dalberg, Wessenberg. Warum sollten wir Letztern nicht hieher zählen? War er doch ein Vierteljahrhundert, wenn auch nicht dem Namen und der Würde, doch dem Geiste nach die Zierde dieses Bischofsitzes. Auch die Geschichte der vaterländischen Literatur wird seine lieblichen Dichtungen nicht vergessen.

65) *Joh. Peter Hebel*, den Sänger der Wiese, geboren zu Basel 10. Mai 1760, gestorben zu Schwetzingen den 22. Sept. 1826. — Des Grossherzogs *Leopold* freudige Liebe zu den Künsten des Schönen und Edlen setzte ihm mit andern Verehrern und Freunden des Sängers im Karlsruher Schlossgarten ein würdiges Denkmal.

Digitized by Google

66) Zur Vindicirung und genauern Bestimmung unserer zahlreichen vaterländischen Minne- und Meistersänger haben am meisten beigetragen vier warme Freunde vaterländischer Geschichte, Kunst und Wissenschaft: *Julius Leichtlen, Heinrich Schreiber, Joseph von Lassberg* und *Franz Joseph Mone.*

Den Anfang machte *Leichtlen* mit seinen »Nachrichten über einige brisgauische Dichter des Mittelalters« in seinen Beiträgen zur Vaterlandsgeschichte von Julius Lampadius, S. 174. ffg. Hierauf kam *Schreiber* mit seiner Ausgabe der Kriegs- und Siegeslieder seines Landsmannes Veit Weber von Freiburg im Breisgau, Freiburg 1819. 8. — Später gab er im Kunstblatt zur Charis 1824. No. 6 — 9. und 1828. in einem eigenen Universitätsprogramme: De Germanorum vetustissima, quam Lambertus Clericus scripsit, Alexandreide, Friburgi 4. über die altdeutsche Alexandreis unsers Landsmannes, des Pfaffen Lamprecht, ausführliche Nachricht. In den »Urkunden der Meistersänger zu Freiburg im Breisgau,« in Mone's badischem Archiv, 2ter Band S. 195. ffg. gab er genaue Nachweise über die Existenz einer Meistersängerschule in jener Stadt. Endlich finden sich neue Aufschlüsse über vaterländische Sänger in seinem »Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland,« Freiburg 1839 — 41. 8. 3 Bände. In geschichtlicher und sprachlicher Beziehung ist auch sein »Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau,« Freiburg im Breisgau 1828. 2 Bände gr. 8. von Belange.

Freiherr *Joseph von Lassberg,* früher auf seinem schönen Rittersitze zu Eppishausen, im Kanton Thurgau (weshalb er sich in seinen Ausgaben mehrerer kleinerer Dichtungen von Minnesängern und im Anzeiger zur Kunde deutscher Vorzeit nur den »Meister Seppen von Eppishusen« nannte), jetzt auf der von ihm angekauften und hergestellten Meersburg am Bodensee gab in den inhaltsreichen Vorreden zum I. und II. Bande seines kostbaren Liedersaals, Eppishausen 1820 — 25. gr. 8., welche er seinen Freunden Hug und Ittner widmete, bald längere, bald kürzere Nachrichten über eine Menge schwäbischer Sänger, über die man bisher anderwärts vergeblich Aufschlüsse suchte. Welches Licht über diese schöne Periode unserer Nationalliteratur würde aber ein Kärtchen über die Wohnsitze dieser Sänger, mit Angabe ihrer Blüthezeit, werfen?

Digitized by Google

Und Wer wäre es zu entwerfen besser im Stande, als ein Gelehrter, der in der Geschichte und ihren Hilfswissenschaften und im Minnegesang lebt und schwebt, der Kunst des Zeichnens nicht fremd ist, und jetzt noch, in den siebenziger Jahren seines Lebens, als Kalligraph an jeder Schule angestellt werden könnte. Neuer Opfer zu den grossen, die er der Erhaltung und Veröffentlichung der Lieder dieser Sänger bereits dargebracht hat, bedürfte es wohl nicht. Jeder Freund dieser vaterländischen Literatur würde solch' eine Erscheinung mit Freuden begrüssen. — Unter vielen andern Sängern zog der edle Freiherr besonders den Bruder Hug von Langenstein, Deutsch-Ordens-Comthur auf der Mainau, den Sänger der heiligen Martina, in der Einleitung zu dessen, von ihm herausgegebenen Gedichte der »Litower,« Konstanz 1826. gr. 8., aus unverdienter Vergessenheit an ein freundliches Licht. Wer hätte ohne Rührung die schöne Sage darin vom Langensteiner und dem Fräulein von Bodman gelesen? —

Endlich leistete *Franz Joseph Mone*, gegenwärtig Director des grossherzogl. Landesarchivs, dieser unermüdliche Sprach- und Geschichtsforscher, in dieser Beziehung sehr Verdienstliches durch die Abhandlung: »die vaterländischen deutschen Dichter des Mittelalters,« im ersten Bande seines badischen Archivs S. 48. ffg. und durch zahlreiche Mittheilungen in dem von Freiherrn von Aufsess und ihm besorgten Anzeiger zur Kunde deutscher Vorzeit, herausgekommen zu München, Nürnberg und Karlsruhe 1832 — 39. 4. — Schade, dass diese Zeitschrift eingegangen ist!

Auch wollen wir hier noch dankbar *B. J. Docen's* gedenden, der durch seinen »Versuch einer vollständigen Literatur der ältern deutschen Poesie, von den frühesten Zeiten bis zu Anfange des XVI. Jahrhunderts,« im 1ten Hefte des 1ten Bandes des von ihm mit von der Hagen und Büsching herausgegebenen Museums für altdeutsche Literatur und Kunst, Berlin 1809. S. 126. ffg., zu solchen Forschungen den Hauptimpuls gegeben hat. — Willkommen wird es auch dem Freunde vaterländischer Literatur und ihrer Geschichte seyn, wenn die Nachrichten über »die Sänger am Bodensee und im Höhgau von *O. F. H. Schönhuth*« in H. Schreiber's Taschenbuch für

Digitized by Google

Geschichte etc., 2ter B. S. 250. ffg., und 3ter B. S. 384. ffg., ihre Fortsetzung erhalten.

Von der Hagen's Nachrichten über das Leben der Minnesänger, im 4ten Theile seiner Ende 1840 erschienenen prachtvollen Ausgabe derselben, Leipzig 1838. 4., bei der man nur ungern die, freylich für ein anderes Mal versprochenen, Wappen der Dichter vermisst, sind höchst gehaltvoll.

Uebrigens bleibt auf diesem Felde noch Manches zu wünschen übrig, bis Alles aus dem Dunkel oder Zwielicht in völlige Klarheit treten wird. Doch jeder Tag fördert neue Forschungen, Entdeckungen und Resultate an's Licht. Ich erinnere beispielsweise nur an *Anton von Spaun's* Heinrich von Ofterdingen und das Nibelungenlied, Linz 1840. 8., welche Schrift einen österreichischen Sänger bereits zu dem begeisterten Ausrufe veranlasste:

„So hebt nun still vom Sande die Lanzensplitter
Und helft, ihr Nachbarn, uns die Kränze schlingen;
Dem Sänger ziemt der Preis, wie seinem Ritter!
Heil Oestreich! dein ist Spaun und Ofterdingen,"

(Musealblatt, Zeitschrift für Geschichte, Kunst, Natur und Technologie Oesterreich's ob der Enns und Salzburg's, Linz 1840. 4. No. 11.) und an *Jodok Stülz'ens* Abhandlung: »Der Minnesänger Dietmar von Aist ein Oberösterreicher,« in ebengenannter Zeitschrift, Jahrgang 1840. No. 1.

Hier, wo von vaterländischen Dichtern früherer Zeiten die Sprache ist, scheint es mir nicht am unrechten Platze, zur Anregung der Nachforschungen — denn auf meine eigene Bibliothek beschränkt bin ich nicht im Stande, sie selbst anzustellen, — drei Fragen aufzuwerfen, und über einige vaterländische Erscheinungen auf dem Gebiete der deutschen Literaturgeschichte einige wenige, vielleicht minder bekannte Nachweisungen beizubringen. Für's Erste möchte ich fragen: Ist der *Kaltenpach* im Liederbuch der Clara Hätzlerin (herausgegeben von Haltau's, Quedlinburg und Leipzig 1840. 8.) S. 283, nicht aus dem bekannten uralten Geschlechte unseres badischen Oberlandes? In einer Urkunde Königs Conrad III. vom 10. April 1141 (Neugart. Cod. Dipl. Alem. Tom. II. pag. 73.) kommt z. B. schon ein Wernherus de Caldembach unter den Zeugen vor. — Der Inhalt des Liedes ist ganz ritterlich, die Sprache

Digitized by Google

durch die spätere Aufschreibung der Augsburger Nonne — die in Beziehung auf ihren Geschmack beim Sammlen der Lieder uns unwillkührlich an ein bekanntes karolingisches Verbot erinnert — etwas verjüngt, und die Auslassung des *von* im Schlussvers auch kein erheblicher Grund dagegen. — Weiter möchte ich fragen: Gab es im Breisgau nicht ein Rittergeschlecht *von Zezikoven?* In Schreiber's Urkundenbuch, 2ten Bandes 1ter Abth. kömmt im Verzeichnisse der zu Freiburg Rechtlosen von den Jahren 1363 und 64 S. 140. vor: »*Werli von Zezichoven von Ampringen,* von Heinrich dem Krotzinger dem gerwer, umb das mord.« Ist das Geschlecht des Minnesängers Ulrich von Züzikoven,

„Der uns des mere und die gedat
künsteliche gedichtet hat,
Wie *Lanzelot* mit werdikeit
Manigen hohen pries erstreit,"

(Rudolf von Hohenems Alexandreis, in von der Hagen's Minnesänger 4ter Th. S. 866. und 67.) vielleicht in diesen Gegenden aufzusuchen? Ambringen, aus den zwei kleinen Dörfern Ober- und Unterambringen bestehend, und gegenwärtig den edlen Freiherren von Wessenberg gehörig, liegt oberhalb Freiburg bei Krozingen, und hatte schon zur Zeit der Zähringer sein eigenes Rittergeschlecht. S. Kolb's Lexikon von Baden, v. Oberambringen.

Sodann: Ist der Meistersänger *Albrecht Lesch* im leider verschwundenen Liederbuche von Colmar (S. Docen l. c. S. 182. und von der Hagen im 1ten Hefte des 2ten Bandes eben dieses altdeutschen Museums S. 184.) vielleicht ein *Lösch* aus der Gegend von Riegel, Endingen und Forchheim am Kaiserstuhl? *Lösche* — Loscii — gab es, wie H. Schreiber in seinem interessanten Freiburger Gymnasialprogramm 1825: »Ueber die neuentdeckte römische Niederlassung zu Riegel im Breisgau,« nachgewiesen hat, in dieser Gegend schon zu Römerzeiten; der Unterschied zwischen Lösch und Lesch dürfte uns in Zeiten, wo man selbst bei eigenen Namen keine geregelte und feste Orthographie hatte, zumal da auch heute noch *ö* und *e* in jener Gegend oft mit einander verwechselt werden, nicht stören, und die geringe Entfernung von Colmar, wo das Liederbuch der Schusterzunft gehörte, dürfte auch sehr dafür sprechen. In

Digitized by Google

jenen Zeiten, wo das Elsass noch zu Deutschland gehörte, und Ensisheim im Elsass der Sitz der vorderösterreichischen Regierung war, unter der auch das Breisgau stand, war der politische, wissenschaftliche, gewerbliche und commerzielle Verkehr zwischen diesen beiden Gegenden sehr lebhaft. Der Anleger dieses Liederbuchs war Georg Wickram, der bekannte Verfasser des »Rollwagens von Schimpf und Ernst« und des »Goldfadens,« so wie eines Fastnachtspiels „der treue Eckart« genannt. Er bekleidete eine Zeit lang die Stelle eines Stadtschreibers zu Burkheim bei Breisach.

Die Nachweisungen über einige vaterländische Erscheinungen in der frühern Literatur beziehen sich auf das Drama. *Fischart* in seiner berüchtigten Schmähschrift auf den Katholizismus: »Bienenkorb dess heil. röm. Immenschwarms durch Jesuwald Pickhart« schreibt S. 165. am Rande: »*Wie die Metzgerzunft zu Freiburg im Preissgau alle siben jar den Passion spielet,*« und im Texte: »Ich geschweige der Procession und Creutzgäng, da sie ihre Crucifix durch alle strassen und gassen führen und *spielen auch den Passion so hurtig nach, mit allen den schmertzen unser lieben Frawen, als ob es anderst nicht gewesst were, dann ein lauter Fassnachtspiel, die Kinder darmit zu lachen, und betrübte Herzen fröhlich zu machen. Dann diss geschieht .... gleich wie man das .... zu Freiburg im Prissgau sehen mag.*« — Es war dies eine Art der von den Engländern und Franzosen zu uns verpflanzten *Mysterien,* über die uns z. B. Flögel in seiner Geschichte der komischen Literatur, und ganz neulich Mone: »altdeutsche Schauspiele,« Quedlinburg und Leipzig 1841. 8., höchst interessante ausführliche Nachrichten mitgetheilt haben. Ob bei der Freiburger Darstellung der Passion auch gesprochen, oder blos agirt wurde, wie z. B. beim Einzug Ludwigs XI. in Paris am 31. August 1461: »Et ung peu, au dessoubs du dit Ponceau à l'endroit de la Trinité *y avoit une passion par personnaiges, et sans parler* Dieu estendu en la Croix, et les deux larrons à dextre et à senestre,« (Histoire de Loys XI., Roy de France et des choses memorables advenues de son Regne, depuis l'an 1460 jusques à 1483, pag. 17.) ist freilich nicht angegeben. Dass die Oberammergauer in Baiern im Sommer 1840 wieder eine solche Passion in zahlreichen Vorstellungen aufführten, ist bekannt. —

Digitized by Google

Ueberhaupt war früher die Aufführung biblischer Stücke von Bürgern auch bei uns nicht selten. Im Jahre 1654 wandten sich »Schultheis, Burgermaister, Gericht und gantze Gemindt« zu *Schiltach* auf dem Schwarzwalde an den Herzog von Württemberg, »*Weilen Unsere Vorältern seeligen Gedächtnuss, zur Lehr und Underricht sowohl der Alten als der Jugendt, gemeiniglich zu 6 Jahren aine Gaistliche Commediam zue agieren sich beflissen, Alss haben Wür zur Nachfolg deren Exempel solchen Gewohnheit nicht usser der Acht lassen,*« mit der Bitte, ihnen zu erlauben, die durch die Kriegsläufe unterbrochene Aufführung der »Commedia Ahasveri mit seiner beeden Königin der Vasti und Ester« nach nun wieder eingetretenem Frieden, wie vorher, zu veranstalten. Sie erbaten sich zugleich aus der »fürstl. Gewölbsverwaltung alte Antiquiteten (welche hierzue dienlich)« auf wenige Tage gegen Caution. Der Landvogt von Hornberg empfahl das Gesuch in einem günstigen Beibericht unter Anderm auch, weil »*seit erlangten lieben Fridens, in dieser Refier päbstischer Orthen etliche dergleichen Commedien gehalten werden.*« Die Resolution des Herzogs lautete: »*Unser gnädiger Fürst und Herr will zwar denen Supplicanten die Haltung einer Comoedie vor diessmal in Gnaden bewilliget haben, wegen unterthänig verlangender Kleidungen aber, so jetzmals nicht vorhanden, kann ihnen der Zeitt nicht willfahrt werden.*« S. deutsches Museum, 2ter Band, Julius bis December 1781. S. 359 — 373. Der gar erbauliche Prolog und Epilog des Stückes, das von 76 Personen dargestellt wurde, sind daselbst ganz abgedruckt. — Sie erinnern uns ganz an Hans Sachsens »ungleiche Kinder Evä.« Der Respect gegen alle höchste und hohe Obrigkeiten, einen »Erbaren wohlweissen Radt alhie zu Schiltach in der Statt« mit inbegriffen, ist nicht vergessen. —

Noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts waren stehende Theater, selbst in grössern Städten und an Höfen, etwas sehr Seltenes. Gar oft begnügte man sich dafür mit Marionetten. »Im Jahre 1731 erhielt in Berlin Titus Maas, *Markgräflich Baden-Durlachischer* Hofcomödiant, die Erlaubniss zu Vorstellungen mit grossen englischen Marionetten. Unter den Stücken, welche er vorstellte, war auch die Comödie, betittelt Fürst von Mentzikopf, deren Vorstellung (am 28. August 1731) auf Befehl vom Hofe auf das Schärfste verbothen wurde. Der

Comödienzettel dieser Haupt- und Staatsaction (den Charakter dieser Stücke S. bei Horn 2ter B. S. 294 ffg.) lautete also: Mit königl. allergnädigster Erlaubniss werden die anwesenden Hochfürstl. *Baaden-Durlachischen Hof-Comödianten*, auf einem ganz neuen Theatro, bei angenehmer Instrumental-Musik vorstellen: eine sehenswürdige, ganz neu elaborirte Hauptaction, genannt: die remarquable Glücks- und Unglücksprobe des Alexanders Danielowitz, Fürsten von Mentzikopf, eines grossen favorirten Kabinetsministers und Generalen Petri I. Czaaren von Moskau, glorwürdigsten Andenkens, nunmehro aber von der höchsten Stufen seiner erlangten Hoheit bis in den tiefesten Abgrund des Unglücks gestürzt, veritablen Belisary mit Hannswurst, einem lustigen Pastetenjungen, auch Schnirfax und kurzweiligen Wildschützen in Siberien etc.«. S. Flögel Geschichte des Groteskkomischen S. 116. fg.

67) Da es in dieser Rede natürlich nicht auf eine vollständige Aufzählung aller ausgezeichneten vaterländischen Schriftsteller abgesehen seyn konnte, so wird es Niemanden befremden, wenn z. B. eines *Heinrich Suso* oder *Seuss von Konstanz* (S. Lenders Beiträge S. 24. fg. und die daselbst citirten Werke. Die aus Herder angeführte Stelle ist aus dessen Legende: »Die ew'ge Weisheit,« sämmtliche Werke zur schönen Literatur und Kunst, 6tes Bändchen S. 71. — Suso's Büchlein von der ewigen Weisheit besitze ich in einer Pergamenthandschrift in 12., von der ich zur Probe den Eingang und die in W. Wackernagel's altdeutschem Lesebuche, 2te Ausg. Sp. 874. fg., in der Originalsprache fehlende Stelle mit altdeutschen Predigtfragmenten abdrucken lassen will. Seine sämmtlichen Werke, herausgegeben von Diepenbrock, mit einer Einleitung von Görres, erschienen in der 2ten Aufl. zu Regensburg 1837. 8.); eines *Heinrich von Laufenburg* (S. über ihn besonders Massmann im Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters 1832. Sp. 41. ffg. — Lieder von ihm sind bei Wackernagel, das deutsche Kirchenlied S. 624. ffg. Er dichtete viele weltliche Lieder geistlich um. — Ein Beispiel der weit seltnern Umdichtung geistlicher Lieder liefert uns die *Parodie des alten Osterliedes* bei der Gefangennehmung Peter Hagenbach's, Landvogts des Herzog Karl's des Kühnen von Burgund zu Breisach. Sie lautet:

Digitized by Google

„Christ ist erstanden,
der landvogt ist gefangen,
des sollen vir alle fro sein,
Sigmund soll unser trost sein,
kyrioleis.

Wer er nit gefangen,
so wer es übel gangen,
seid daz er nun gefangen ist,
so hilfft jm nichts sein böser list,
kyrioleis."

Die Kinder sangen dies Lied auf allen Gassen. S. Seb. Münster's Cosmographie 3tes Buch S. dx. und Heinr. Schreiber's: »Peter von Hagenbach und das Gericht der Geschwornen zu Breisach,« in seinem Taschenbuch für Geschichte und Alterth. 2ter Jahrgang 1840. S. 47. fg.); eines *Isenhöfer von Waldshut* (S. Tschudi Schweizerchronik II. Th. S. 412 — 14.); eines *Ulrich Megerle von Krähenheinstetten* bei Mösskirch (bekannter unter seinem Klosternamen Abraham a Sancta Clara, dem zu einem wahrhaft grossen Redner nichts fehlte als Beachtung der rednerischen Schicklichkeit und Würde. Jean Paul sagt — Vorsch. der Aesth. 1te Abth. VIII. Progr. §. 36. — von ihm: „Eine Blume werde hier auch auf das Grab des guten Abraham a Sancta Clara gelegt, welches gewiss einen Lorbeerbaum trüge, wär' es in England gemacht worden und seine Wiege vorher; seinem Witz für Gestalten und Wörter, seinem humoristischen Dramatisieren schadete nichts als das Jahrhundert und ein dreifacher Ort, Deutschland, Wien und Kanzel.«); eines *Karl Friedrich Drollinger von Durlach* (der mit Haller und Hagedorn der Vorbothe eines schönern Tages in der deutschen Literatur wurde. Nachrichten über ihn stehen bei Gehres, Lebensbeschreibung Dr. Posselt's, Mannheim 1827. 8. S. 143. ffg.), und Anderer keine Erwähnung geschehen ist. —

68) Endlich sind die Literatoren im Reinen, dass unser *Willstädt* im ehemaligen Hanau-Lichtenbergischen, unweit Offenburg, der Geburtsort dieses trefflichen Sittenschilderers zur Zeit des 30jährigen Krieges ist. Seine *Gesichte Philanders von Sittewalt* — Anagramm von *Wilstätt*, sinnig gewählt zur Bezeichnung des Zweckes seiner Schriften, *aus Menschenliebe der Sitten zu walten* — die sich zu ihrem spani-

Digitized by Google

schen Originale, den Suennos des Francesco Quevedo de Villegas — im ersten Bande seiner Obras, en Amberes 4. — ungefähr verhalten wie Fischart zu Rabelais, gehören zum Trefflichsten, was unsere deutsche Literatur aufzuweisen hat, und werden bei jedem patriotischen Deutschen, der sie kennt und ein Freund des Wahren, Guten und Edlen ist, in gefeiertem Andenken bleiben. Wie viel Stoff zu Niklaus Becker'schen Liedern liegt in ihnen! — S. Wachler, 2ter Th. S. 65. Auch sein »goldhaltiger Strom« — wie Jean Paul, Vorschule der Aesthetik VII. Programm 8. 35. in der letzten Anmerkung, so treffend von Fischart sagt — »verdiente die Goldwäsche der Sprach- und der Sittenforscher.« — Und zu solch' einem Goldwäscher, zumal in letzterer Beziehung, würde sich bei seiner grossen Wissenschaftlichkeit und Gediegenheit, bei seiner begeisterten Liebe für lebendige, nicht skelettartige Geschichtsanschauung, bei seinem biedern, wahrhaft deutschen, allem Wahren, Guten und Schönen warm entgegenschlagenden Herzen vorzüglich eignen mein lieber Freund Dr. *Friedrich Münscher*, Professor am Gymnasium zu Hanau, wo sein Geistesverwandter, der ehrliche Hans Michael Moscherosch in den letzten Tagen seines Lebens als Präsident der Canzlei, der Kammer und des Consistoriums gewirkt hat. Welch' überaus freundliche und wohlthuende Erscheinung war mein Freund auch bei dem diesjährigen, durch die Gegenwart vieler, in der Wissenschaft und im Leben hochgefeierter Männer verherrlichten, schönen Vereine deutscher Philologen und Schulmänner zu Bonn, für Jung und Alt, nur nicht, wie es scheint, für den Correspondenten des Frankfurter Journals vom 4. Oktober 1841. N. 274. und denselben Correspondenten in der Augsburger allgemeinen Zeitung vom 7. Oktober mit den zwei Sternchen. Doch natürlich musste Dieser ihn und andere verdienstvolle, aber dabei bescheidene, Männer übergehen, um, uneingedenk des allbekannten Propria laus sordet, für seinen eigenen hochwichtigen und hochgelehrten Namen unter den Notabilitäten Raum zu gewinnen. Allein Freund Münscher genoss die Ehre, von einer gediegenen Feder — wahrscheinlich des trefflichen Hofrath Thiersch, — welche, mit ✝*✝ bezeichnet, in der Beilage zur Augsburger allgemeinen Zeitung vom 12. Oktober und folg. das Leben und Treiben dieser Ver-

Digitized by Google

sammlung lebendig und wahrheitstreu geschildert hat, nach Verdienst gewürdigt zu werden.

69) Wenn ich den aus Düsseldorf gebürtigen Sänger *J. G. Jakobi* den Unsern nenne, so geschieht es, weil die Produkte seines Geistes aus der zweiten Periode seines Lebens, wo er Professor der schönen Literatur an der Universität Freiburg war, einen ganz andern Charakter als die frühern an sich tragen. Von seinen frühern Dichtungen mag mitunter gelten, was Gervinus, freilich die Farben etwas stark und grell auftragend, im 4ten Bande seiner Gesch. der poetischen Nationallit. S. 275. fg. gesagt hat; durch seine spätern aber hat er sich gewiss eine ehrenvolle Stelle in der Geschichte der deutschen Literatur gesichert. Auch wird er bei allen Söhnen der Albertina in jenen Zeiten durch seine Leistungen als Professor zur Weckung eines bessern Geschmackes in der schönen Literatur überhaupt und besonders in der damals, in unsern Gegenden wenigstens, noch so wenig beachteten deutschen, ewig in gesegnetem Andenken bleiben. Sein Schüler und Freund Karl von Rotteck, der nun auch schon am 26. November 1840 zu den Vätern versammelt worden ist, und sein Freund Albrecht von Ittner, auch im Gebiete der schönen Literatur besonders als munterer Erzähler rühmlichst bekannt (S. dessen Schriften und Leben, von Dr. H. Schreiber, Freiburg 1827 in 4 Bänden kl. 8., herausgegeben), haben ihm, jener in einer Gedächtnissrede, Freiburg 1814. 8., dieser in einer ausführlichen Biographie, welche zur neuesten Ausgabe von Jakobi's Werken einen Anhang bildet, ein Ehrendenkmal gesetzt. Sein Schwanengesang galt der Befreiung Deutschlands beim Uebergang der verbündeten Heere über den Rhein, und wenige Tage darauf starb er 4. Jänner 1814. Ewig unvergesslich wird mir sein Leichenbegängniss seyn, dem ich als Primaner — um mit den Norddeutschen zu sprechen — des Freiburger Gymnasiums beiwohnte. Die verbündeten Kaiser, Könige und Fürsten waren damals beinahe alle in Freiburg beisammen. Als der lange feierliche Leichenzug mit dem lorbeergeschmückten Sarge, von des Sängers Wohnung, die durch ihn in einer für den Kenner der Localitäten unübertrefflich schönen Schilderung (Sämmtl. Werke 7ter Band S. 75. ffg.) eine poetische Verewigung erhalten hat, ausgehend, an der Wohnung des Königs Friedrich Wilhelm III. und sei-

Digitized by Google

nes Kronprinzen im freiherrlich von Rinkischen Hause vorüberzog, liessen Sie sich theilnahmsvoll erkundigen, wem diese ehrende Bestattung gelte. Nicht ohne tiefe Rührung mochten Sie wohl gehört haben, dass sie einem Dichter gelte, der noch das Glück erlebt hatte, auf seinem Krankenlager die Befreiung seiner Vaterstadt und seines Vaterlandes vom fremden Joche zu hören und die verbündeten Heere mit seinen heissesten Segenswünschen über den Rhein zu begleiten. Unter Absingung seines eigenen Allerseelenliedes wurde der edle Sänger in den Schooss der Mutter Erde gesenkt. —

70) Geboren zu *Durlach* 22. Jänner 1763, gest. 11. Juni 1804. Gleich ausgezeichnet war er als Redner, Geschichtschreiber und Publicist. Wer kennt nicht seine Reden auf Friedrich den Grossen und auf die vierhundert Pforzheimer, seine deutsche Geschichte und besonders seine europäischen Annalen? — Hier ein paar Worte über ihn von Schubart, mit denen dieser in seiner vaterländischen Chronik, 21tes Stück, September 1787 S. 159. eine Anzeige der erstern von Posselt's Reden ankündigte: »*Vaterland.* Wenn dieser Schild über meinem Blatte hängt, so darf man mir glauben, dass ich ihn immer mit der feurigsten Aufmerksamkeit und herzlichsten Zuneigung betrachte. Immer flammt der dabei so tief und langgenährte Wunsch in meinem Herzen auf, dass doch einmal Vaterlandsliebe unter dem grossen deutschen Volke allgemeiner werden möchte. So wie vom Herzen das Leben sich ergeusst, so entspringt alles Grosse, Gute, Edle und Schöne in Worten, Thaten und Werken aus der Vaterlandsliebe. Wer sein Vaterland entehrt, der kann seine Mutter morden, sagt der begeisterte Dryden. Unsere Vaterlandsschriftsteller, die diese Liebe wecken und nähren — Klopstock, Fritz von Stolberg, Kretschmann, Bürger — Göcking, Moser, Bibra, Meiners werden also gewiss einmal im Tempel deutscher Ehre, mit der Eichenkrone geschmückt, stehen und von den Söhnen einer bessern Nachwelt gefeiert werden. In gedachter Glanzgruppe wird auch der Mann stehen (Anmerk. *Posselt,* in dessen meisterhaften Rede auf Friedrich den Grossen, die ich im nächsten Blatte anzeigen werde), der sein Vaterland erst kürzlich so schilderte etc. etc.« Vergl. daselbst S. 179. fg.: »*Beredsamkeit.* Es ist traun! ungerecht, wenn man unserer Nation

immer vorwirft, sie habe keine politische Redner — wie Griechenland, Rom, Engelland und Frankreich. — Aber wozu in aller Welt soll man das üben, was man nie braucht? — Dass wir auch politische Redner haben könnten, beweisen die einfältig grossen Reden, die von den Schweizern auf den Landtagen gehalten werden. Grosse politische Gesinnungen zeugen Demosthene, Cicerone, Lysiasse, Isokratesse; aber für was? und wo? sollen wir sprechen. Keine öffentliche Rednerstühle, keine Gerichtsschranken — doch ich mag kein altes, so oft behandeltes Thema auf's Neue rütteln. Genug, dass wir in der Homiletik und Panegyrik gezeigt haben, dass wir schön und gross reden können, — wenn wir dürfen. Jerusalem, Sulzer, Engel haben uns treffliche Lobreden geliefert, und *Posselt,* dieser so vielseitig wirkende Kopf, hat unsern panegyrischen Vorrath mit einer feurigen Rede — Friedrich dem Grossen an seinem Todestage gehalten — vermehrt. Er flicht nicht grosse Ciceronianische Perioden, spricht auch nicht zu kurz — oft zu undeutlich wie Quintilian; sondern der Bau, die Länge und Zurundung seiner Perioden ist der Natur unserer Sprache gemäss. Sein Ausdruck ist stark, oft neu und originell, — nur, dünkt mich, manchmal zu poetisch. Der junge Mann überfluthet in der Begeisterung und brausst dann in's Gebiet der Dichtkunst hinüber. Ohne Grossgefühl wird man kein grosser Redner. Welche erhabne, kühne, allen deutschen Patrioten ewig wichtige Gegenstände sind hier auf drei Bogen zusammengedrängt!« — Sein Leben haben wir von Gehres, Mannheim 1827. 8., beschrieben.

71) Einen, der inzwischen zu seinen Vätern versammelt worden ist, den Geschichtschreiber, Redner und Staatsmann *Karl von Rotteck* kann die Geschichte der deutschen Nationalliteratur jetzt schon, gleich nach seinem Hinscheiden, unbedenklich mit dem verdienten Lorbeer bekränzen, oder hat es vielmehr noch bei dessen Lebzeiten schon gethan. Denn seine »allgemeine Geschichte für denkende Geschichtsfreunde« ist in anerkannt klassischer Sprache geschrieben und, wie ihre beispiellos zahlreichen Auflagen beweisen, bereits Volksbuch geworden; dem Redner und Staatsmann von Rotteck aber fehlte nur das starke und metallreiche Organ und die äussere Beredsamkeit seines Freundes Mittermaier, um es mit den ersten

Digitized by Google

Parlamentsrednern der Britten aufzunehmen. Auch hat es ja die Literaturgeschichte hauptsächlich mit den schriftlichen Geistesdenkmalen zu thun, und diese liegen bei Rotteck zu Jedermanns Bewunderung vor Augen. —

Ob aber das badische, ob das deutsche Vaterland ihn auch als wohlverdienten Bürger mit dem Eichenkranze beehren wird? — Dies bezweifle *ich* wenigstens — ich liebe das Blümlein »Beständigkeit« in Mone's Anzeiger 1836. S. 334. fg., — sein Schüler und vieljähriger aufmerksamer Beobachter und Bewunderer, durchaus nicht, und bezweifeln nicht mit mir seine übrigen zahlreichen Schüler, Freunde und Verehrer, so viele er deren, dies- und jenseits des Ozeans, in Aufrichtigkeit zählt. Es ist hier nicht der Ort zu einer Panegyrik auf ihn. Aber sicher wird er ihn erhalten, diesen Eichenkranz, und für einen um Fürst und Vaterland wohlverdienten Bürger gelten, wenn die kleinlichten Eifersüchteleien zwischen badischem Oberland und Unterland, zwischen Protestantismus und Katholizismus — im Fall sie nicht geweckt und genährt werden von einer Seite, von der es sich die Wenigsten träumen würden — sich legen; er wird ihn erhalten, wenn Fragen, wie: »Sollen die kleinern deutschen Staaten zu ihrem Schutze mehr auf das katholische Oesterreich oder auf das protestantische Preussen hinblicken?« für Albernheiten — Gottlob! Thiers hat bereits dafür gesorgt — erklärt; wenn die Wohlfahrt der Fürsten und Völker im Geiste eines Karl Friedrich für unzertrennlich und identisch befunden, und die Beurtheiler dieses Mannes bedenken und beherzigen werden, dass Rotteck auch ein — Mensch war, und, meines Wissens, für sich nie und nirgends die Gabe der Infallibilität, wohl aber immer die Ehre eines redlichen Willens und eines Strebens, die Wohlfahrt des badischen und des deutschen Vaterlandes nach Kräften zu fördern, und für Wahrheit, Licht und Recht mannhaft zu kämpfen, in Anspruch genommen hat. Und eine Wohlfahrt eines Volkes ohne die seines Fürsten kannte Rotteck auch nicht. —

Ob es übrigens zweckmässig war, gleich, nachdem sein Leichnam kaum erkaltet war, Einladungen zu einem Nationaldenkmal für diesen, in neuester Zeit fast ausschliesslich dem Staatsleben, wo die Ansichten so vielfach divergiren, angehö-

Digitized by Google

rigen Mann ergehen zu lassen, ohne vorher auch den politischen Leidenschaften Zeit zur Erkaltung zu gönnen, dies ist eine andere Frage. Gewiss hätte Mancher, der jetzt seinen Beitrag dazu versagen zu müssen glaubte, etwas später von Herzen und aus voller Ueberzeugung auch sein Scherflein beigesteuert. — Und für ein Denkmal Rotteck's bedarf es keiner augenblicklichen Ueberrumplung der Gemüther; ruhige Ueberlegung und Ueberzeugung führen am sichersten und glänzendsten zu ihm und zur Begeisterung für den Mann, dem es gilt. — Friede seiner Asche und Segen seinem unsterblichen Andenken!

72) Freiburgs Hochschule und Strasburg werden wohl nicht aufhören, stolz auf *Geiler* zu seyn, wenn gleich Göthe (Sämmtl. Werke 45tes Bändchen S. 183.) von ihm zu sagen geruhte: »Sebastian Brand und Geiler von Kaisersberg sind ihren Ruhm und Ruf doch auch nur einer heftigen, alles missbilligenden, beschränkten Denkart und einer schonungslosen Darstellungsweise schuldig; und wenn Bärbel und Christinel sprechen, so vernimmt man ganz genau die Nachkommenschaft jener würdigen Männer etc. etc.« — Freilich der rücksichtlose Verkünder des Evangeliums der Wahrheit Geiler und der später so gefügige Hofmann Göthe waren zwei himmelweit verschiedene Charaktere. Die Frage: welcher Charakter von beiden war ehrwürdiger? dürfte aber nicht schwer zu beantworten seyn. Geiler konnte mit Moscherosch (im Gesichte: »Die Reformation,« 2ter Th. S. 885. der Ausgabe vom Jahr 1650.) auch von sich sagen: »Also halte ich dafür, das grösste Laster so ich hab', ist, dass ich bissweilen zu vil Warheit rede.« — Und die Wahrheit hören und lesen bekanntlich gar Viele in unserer Zeit, wie zu allen Zeiten, sehr ungern. — Vergl. mit Göthe's Urtheil über Geiler das, auf genauem Studium der sämmtlichen Geiler'schen Werke und nicht blos, was sonderbarer Weise bei sehr vielen Literatoren der Fall ist, seiner Predigtskizzen über Brant's Narrenschiff beruhende, des überhaupt trefflichen Critikers Wachler, im 1ten Bande seiner Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nationalliteratur, 2te Aufl. S. 149. ffg. — Ueber sein Leben vergl. besonders *J. A. Riegger's* Abhandlung: De Joanne Geilero Keiserbergio in dessen Amoenit. literar. Friburg. Fascicul. I. pag. 54. seqq. Aus seiner Lebensschilderung durch den gleichzeitigen Huma-

Digitized by Google

nisten Jak. Wimpfeling will ich nur die Stelle: De ejus solertia et integritate (pag. 105.) anführen. »Erat enim ingenio celer ac inventione solers, imperterritusque, verax, solidus, constans, fidei tenax, integerrimusque. Propterea vitium illud perfidiae, dolosaeque duplicitatis maximo persequebatur odio: quo versipelles et fraudulenti mel in labiis et fel sub pectore gestare deprehenduntur: qui cum aurum pollicentur, vix chalibem praestant, et cum vinum praebere videntur, timendum est, ne virus porrigant. Parum ergo spei ei fuit de puero vel adolescente, qui mentiri coepisset.«

73) Klopstock, vom September 1774 an ungefähr ein ganzes Jahr an dessen Hofe zu Karlsruhe lebend und von ihm mit dem Charakter eines markgräflichen Hofraths und einem Gehalte beehrt, feierte ihn 1775 in der schönen Ode »Fürstenlob« (No. 96. in Vetterlein's Ausgabe, 2ter Th. S. 273. fg.), welche mit der Strophe schliesst:

„Denn o! wo ist der sorgsame Wahrheitsforscher,
Der geht und die Zeugen verhört? — Geh hin, noch leben die Zeugen,
Und halte Verhör, und zeih, wenn du kannst,
Auch mich der Entweihung!“

Er weihte ihm auch das Bardiet »Hermann und die Fürsten« 1784. mit folgenden Zueignungsworten: »*An den fürstlichen Weisen Karl Friedrich, Markgrafen von Baden, der nach viel andern landesväterlichen Thaten vor Kurzem auch die Leibeigenschaft aufgehoben hat.*«

Auch des Markgrafen Gemahlin, *Karoline Louise,* eine Freundin der Künste und Wissenschaften überhaupt, und besonders der Naturwissenschaften (S. Jak. Jon. Björnstähl's Briefe auf seinen ausländischen Reisen, 3ter Band S. 327. ffg.), war eine Verehrerin Klopstock's, wie aller grossen Männer Deutschlands, was wir aus folgender, in der Abhandlung: »Hat der Deutsche Ursache, auf seine Nation stolz zu seyn?« im neuen deutschen Museum von H. Ch. Boje 1790 3ter Band S. 1216. erzählten Anekdote entnehmen können: »Vor einigen Jahren, so erzählt, glaub ich, Weckherlin, besuchte ein junger französischer Duc, der auch in der deutschen Literatur bewandert war, den Karlsruher Hof und behauptete hartnäckig, die Deutschen hätten keine Namen aufzuweisen, die die Vergleichung

mit den berühmtesten französischen Genien aushielten. Die Markgräfin nahm sich ihrer Landsleute an. »Geben Sie mir,« sagte sie endlich und überreichte ihm eine Karte, geben Sie mir die Namen von sechs französischen Genien, die Sie für unvergleichbar halten. Der Duc nahm die Karte und schrieb darauf: *Descartes, Fontenelle, Molière, Büffon, Montesquieu, Gresset.* Die Markgräfin ergriff den Bleistift und setzte gegenüber: *Leibnitz, Haller, Lessing, Gmëlin, Grotius, Gleim.* »Nun wollen wir,« sagte die Prinzessin, »die Aufforderung umkehren.« Sie wandte die Karte und schrieb: *Copernikus, Friedrich II., Luther, Hasse, Winkelmann, Klopstock.* Der Duc küsste die Karte und erklärte sich für überwunden.« —

74) Ihm weihte Klopstock in einer des Sängers und des Kaisers gleich würdigen Zueignung das Bardiet: »die Hermannsschlacht.« — Warum der edle Joseph keine Zeit fand, für die deutsche Literatur viel zu thun, so sehr er es wünschte, erzählt leider die allgemeine Geschichte zur Genüge. — Doch in neuester Zeit wird es bei uns in gewissen Berufsverhältnissen allmählig gefährlich, ein Wort zu Ehren dieses deutschen Ehrenmannes zu sagen.

75) Vergl. Klopstock selbst in mehreren Oden; E. M. Arndt's Geist der Zeit, 2te Auflage 1807. S. 319. ffg.; Fr. v. Schiller: »Die deutsche Muse.« — Uebrigens will ich das Gewicht Dessen, was in dieser Beziehung Göthe (»aus meinem Leben, Wahrheit und Dichtung.« 2ter B. 25tes Bändchen der sämmtl. W. S. 103. ffg.) zu Friedrich's Entschuldigung gesagt hat, nicht verkennen.

76) In dem Bibliotheksaale seines Schlosses zu Meersburg am Bodensee hat dieser grosse Kenner unserer altdeutschen Nationalliteratur, von der berühmten Handschrift des Nibelungenliedes angefangen, einen Schatz an Handschriften beisammen, um den ihn manche königliche Bibliothek beneidet.

77) *Friedrich Wilken,* der klassische Geschichtsschreiber der Kreuzzüge, am 24. Dezember 1840 gestorben als Oberbibliothekar zu Berlin, war früher Professor und Bibliothekar zu Heidelberg und wirkte zur Wiedererlangung der nach der Schlacht bei Wimpfen 1622 verlorenen und in die Vaticana

Digitized by Google

nach Rom verschenkten kostbaren Handschriften der Heidelberger Bibliothek wesentlich mit, als nach dem Sturze Napoleons der Pabst und die übrigen Fürsten die ihren Ländern geraubten Kunst- und literärischen Schätze, wie recht und billig, zurück verlangten. Er und seine Kollegen stellten Sr. Heiligkeit geziemend vor, dass vor zweihundert Jahren die Heidelberger Bibliothekschätze in Folge keines andern Rechtes nach Rom gekommen seyen, als in neuerer Zeit die Schätze aller Länder nach Paris, und die Folge war, dass eine grosse Zahl kostbarer, besonders altdeutscher, Handschriften an ihren alten Aufenthaltsort nach Heidelberg zurückkehrten, wo sie die Hauptzierde der dortigen reichen Bibliothek sind. Die Geschichte der gepflogenen Verhandlungen über diesen Gegenstand und das Verzeichniss der Handschriften finden sich in Wilken's Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelbergischen Büchersammlungen, Heidelberg 1817. 12. —

78) Für Wen brauche ich beizusetzen, dass unser verehrter Herr Director, geistl. Rath *Loreye* gemeint ist? — Im Vorworte zur zweiten Auflage seiner Poetik (Stuttgart und Tübingen, in der Cottaschen Buchhandlung 1820.), welches »an die studierenden Jünglinge« gerichtet ist, sagt er unter Anderm: »In der Literatur unsers Vaterlandes bin ich, vielleicht oft, über die Gränzen des Werkes hinaus, ausführlich. Ich that dies aus Liebe zu den grossen Männern des Vaterlandes: aus der nämlichen Ursache wird Ihnen die Ausführlichkeit werth seyn. *Wer das Vaterland lieb hat, der liebt und ehrt die Sprache und die besten Schriftsteller des Vaterlandes.*«

79) Dass es ihm an Solchen nicht fehlt, dafür bürgt wohl am Besten die, vielleicht zunächst durch diese Rede hervorgerufene, Jubelfeier seines 50jährigen Lehramtes am 21. Juni 1839, über welche meine, in das Literaturblatt der Freiburger Zeitung 1839, S. 215 — 223. incl. eingerückte, Beschreibung nähern und, kann ich beisetzen, getreuen Aufschluss gab. Die Perle dieser grossartigen Feier war die *Stiftung eines Stipendium Loreyanum* im Betrage von 2450 Gulden. Die Einleitung einer Subscription zu diesem Zwecke war von der *gesammten Lehrerconferenz des Lyceums* ausgegangen; diese hatte

Digitized by Google

aus ihrer Mitte ein Comité aus den Professoren Eckerle, Winnefeld, Feldbausch und mir gewählt; an des, während der Vorbereitungen zur Feier gestorbenen, Professor Winnefeld's Stelle im Comité war Professor Beck getreten; *alle Professoren und Lehrer, in und ausser dem Comité, hatten zur Förderung des Zweckes, sowohl was das Stipendium, als was die Feier überhaupt betrifft, nach Kräften mitgewirkt; mein Freund und College Feldbausch aber dabei durch besondern Eifer sich ausgezeichnet.* Soviel zur Beleuchtung einiger, in einer Versammlung des Jahres 1840 gesprochenen, Worte, die auf die meisten, oder vielleicht auf sämmtliche Anwesende nicht ohne Grund einen höchst üblen Eindruck machten, und ihnen unwillkührlich den stillen Seufzer entlockten: So ist der Welt Lauf! — Doch zum Glücke wussten die Meisten zwischen der Quelle, aus welcher jene Worte eigentlich flossen, und zwischen dem Munde, der sie sprach, wohl zu unterscheiden.

Digitized by Google

Loreye's

JUBELFEST,

am 21. Juni 1839 zu Rastatt

gefeiert.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein ding sol man wissen. Als vngelich ist der ein svesses seitenspil selber horti sves erklingen, gen dem, daz man allein davon hoert sprechen: als ungelich sint di wort, div in der lutern gnade werdent enphangen, vnd vs einem lebenden herzen dvr einen lebenden munt vs fliessent, gen den selben worten, so siv an daz tot bermit koment .... wan so erkaltent si neizwie, vnd verblichent als die abgebrochenen rosen.

Heinrich der Seuse, genannt *Amandus*,
im Büchlein von der ewigen Weisheit.

Rastatt, 22. Juni 1839. Die langersehnte Jubelfeier unseres guten Vaters *Loreye* ist gestern an seinem 73sten Geburtstage hier in unsern Mauern auf eine Weise begangen worden, wie Teutschland *) wohl in einer langen Reihe von Jahren keine ähnliche sah, und vielleicht auch sobald keine mehr sehen wird. Der Mann, dem sie galt, schien durch eine besondere gütige Schickung der Vorsehung wie ein guter Genius seine eigene himmlische Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit der ganzen Feier aufgedrückt zu haben. Wohlan! so will ich, wenn gleich

*) Dem Jubelgreise zu Ehren und zu Liebe (S. die Vorrede zu Dessen Rhetorik, Mannheim 1809. S. IV.) stehe der Namen unseres lieben Vaterlandes in dieser Beschreibung überall mit T geschrieben. Uebrigens soll es mein stätes und eifrigstes Bestreben seyn, des Vaterlandes, wenn ich gleich seinen Namen sonst mit D schreibe, nie unwürdig zu werden.

Digitized by Google

von Geschäften sehr gedrängt, und in der Umarmung lieber, lange nicht gesehener, Freunde liegend, aus der man sich nicht gerne wegstiehlt, um am Pulte Festbeschreibungen für Zeitungen *) zu entwerfen, zumal wenn das Fest seine Octave hat, und durch alle Horas durchgefeiert seyn will, mich diesem Acte der Pietät gegen Jene, die dem Freudenfeste so gern angewohnt hätten, aber daran gehindert worden waren, nicht entziehen, und sende Ihnen hier ein kleines, schmuckloses aber getreues Bild dieser Feier.

Die Art ihrer Begehung war durch ein gedrucktes Programm angekündigt worden. Zur *stillen Vorfeier* waren schon einige Tage vorher von Schülern, Freunden und Verehrern, die der Feier des Festes selbst nicht anwohnen konnten, Glückwünschungs-Schreiben eingelaufen, worunter eines von Sr. Durchlaucht dem Herrn Erbprinzen von Hohenzollern-Sigmaringen, einem ehemaligen Zöglinge unsers Lyceums, dessen herzliche Sprache den Sender wie den Empfänger gleich ehrt. Zur *öffentlichen* Vorfeier aber brachten am Vorabende des Festes um halb 10 Uhr die Zöglinge des Lyceums ihrem lieben Lehrer, Freund und Vater einen *Fackelzug* von mehr als 200 Fackeln dar, und die Professoren des Lyceums, ihren verehrten Ephorus Herrn Regierungsrath *Mors* als Wortführer an der Spitze, luden den Jubelgreis ein zur Freudenfeier des morgigen Tages.

*) Diese Beschreibung war für die Freiburger Zeitung bestimmt und erschien in deren Unterhaltungsblatte S. 215 — 223.

Digitized by Google

Den Fackelzug eröffnete die vollständige Musik des hiesigen Regiments, Markgraf Wilhelm Nro. 3., welche der verehrte Herr Commandeur Obrist *v. Clossmann* zur Bezeugung der Verehrung des Regiments gegen den Jubelgreis eigens dazu beordert hatte. Sah ein Fremder die Menschenmenge, welche auf dem geräumigen Lyceumsplatze um den mit transparenten Symbolen und Inschriften versehenen Obelisk am Haupteingange des Lyceumsgebäudes zwischen den zwei greisen ehrwürdigen Linden und auf dem Platze zwischen der Schlosskirche und dem Turnplatze freudig umherwogte, so dürfte er von dem Vorwurfe, Rastatt sey menschenleer, sicher abgekommen seyn. — Einen eigenen Reiz gewährte es auch zu sehen, wie alte Schüler und Freunde *Loreye's*, die aus weiter Ferne zur Feier bereits eingetroffen waren, sich mit kindlicher Gemüthlichkeit zu den jungen Fackelträgern hinstellten, beim Scheine der Fackeln die Festlieder aus dem gedruckten Liederkranze mitsangen und in das Hoch! freudig einstimmten.

Am *Festtage selbst* empfing der Jubelgreis in aller Frühe eine bescheidene, aber doch rührende Huldigung. Es waren zwei von der würdigen und wahrhaft mütterlich um die Anstalt besorgten Vorsteherin, Frau Obereinnehmer *Fischer*, gebornen *Fecht*, begleitete Kinder der *Kleinkinderschule*, die dem eifrigen Mitvorstande dieser Erziehungsanstalt, durch Ueberreichung eines Blumenkranzes, ihre dankbare Liebe bezeigten.

Um 9 Uhr versammelten sich die Schüler des Lyceums in ihren Klassen und die hohen Staats-

Digitized by Google

und Stadtbehörden, die Festdeputationen und die übrigen Festgäste in der festlich geschmückten Aula des Lyceums. In freudiger Ueberraschung trafen sich hier Männer aus allen Ständen und aus allen Theilen des Landes, und erinnerten sich ihrer um *Loreye* glücklich verlebten früheren Tage. Angenehme Enttäuschung war es, wenn zwei alte Bekannte, welche sich seit einer langen Reihe von Jahren nicht mehr gesehen hatten, nach längerer gegenseitig forschender Betrachtung sich als Commilitonen in die Arme fielen, und dann bei näherer Verständigung über ihre Person, sich als Lehrer und Schüler wieder erkannten. Man sah wohl, es handelte sich um die Feier eines Jubelgreises, der manchen Schüler zählt, der kein heuriges Häslein mehr ist. Um halb 10 Uhr holten die Professoren den Jubelgreis in seiner Wohnung ab, und nach seiner Ankunft im Festsaale, Ihm kaum so viele Zeit gönnend, den hohen Behörden und Deputationen seine Verehrung zu bezeigen, und im Durchgehen durch die dicht gedrängten Reihen in der Person des Einen und des Andern seinen Söhnen aus älterer und jüngerer Zeit den Vaterkuss zuzuwerfen, ging der Zug hinüber in die Schloss- und Lyceumskirche, die kaum hinreichend war, die Festgäste alle aufzunehmen, so sehr man auch durch Unterbringung der Lyceisten auf der Orgel, rechts und links am Altare und sonst Raum zu gewinnen gesucht hatte. Das Hochamt hielt der Senior des hiesigen Professoren-Collegiums, Herr Prof. *Eckerle.* Die von den Schülern des Lyceums gesungene Festmesse war von dem fürstl. fürstenbergi-

Digitized by Google

schen Herrn Hofkapellmeister *Kalliwoda* zu Donauöschingen. Den Schluss machte das »Herr Gott Dich loben wir.«

Als man so dem Geber alles Guten und folglich auch dieses Freudenfestes den schuldigen Dank dargebracht hatte, und wieder in die Aula zurückgekehrt war, beglückwünschte der Herr Regiments-Commandeur Obrist *v. Clossmann* mit dem gesammten verehrten Officierscorps, welches wegen militärischer Uebungen verhindert gewesen war, dem Gottesdienste mitanzuwohnen, den Jubelgreis beim Eintritt in dieselbe, und versicherte Ihn der hohen Achtung und Verehrung, die Er als Lehrer, Director, Bürger und Mensch auch in ihrem Stande sich allgemein erworben, und mit welch' herzlicher Freude daher auch sie sein heutiges Fest mitfeierten. Dankend erwiederte der Gefeierte den Ausdruck der Hochachtung gegen den Militärstand mit der Bemerkung: Er selbst sey in seiner Jugend bei seiner Standeswahl lange unschlüssig gewesen, ob er nicht diesem sich widmen solle.

Nachdem man hierauf Platz genommen hatte, und in dem zum Erdrücken vollen Saale feierliche Stille eingetreten war, sangen Zöglinge des Lyceums den gleich grossartig von Herrn Oberhofgerichtsrath *Schütt* in Mannheim gedichteten und von Herrn Professor *Weber* in Meersburg, einem ehemaligen Schüler und spätern Collegen *Loreye's*, in Musik gesetzten *Eröffnungsgesang:* »Weich', unheiliges Volk.« — Hierauf bestieg als Festredner Herr Professor *Beck* den Katheder, begrüsste den Jubelgreis, schilderte ihn

Digitized by Google

als väterlichen Lehrer, hellen und doch frommen Denker, liebreichen Bürger, herrlichen Menschen und versuchte in ausführlicher Entwicklung den Charakter der Zeit zu zeichnen, welcher der Jubelgreis angehörte, und Dessen Stellung zu ihr. Die Rede, mit angehängter kurzer Personalchronik *Loreye's*, ist, so wie die übrigen Festschriften des Lyceums, gedruckt und an die Theilnehmer des Festes ausgetheilt worden. Nach dieser Rede betrat der Held des Tages selbst den Rednerstuhl, und hielt bei wahrhaft heiliger Stille der Zuhörer folgenden Vortrag: »Die warme allgemeine Theilnahme an dem schönen Schulfeste, welche mir heute gleichsam als ein Geschenk zu meinem drei und siebzigsten Geburtstage geweiht wird, erfüllt mich mit innigster Rührung, und ich finde mich eben jetzt, wo unzählige Vorstellungen und Erinnerungen in meinem Geiste sich drängen, des Ausdrucks am wenigsten mächtig. Ich bin am wenigsten beredt, wo ich am beredtsten seyn sollte. Ich bin einzig nur Gefühl. *Liebe* und *Dank* sind die herrschenden Gefühle, die mir das Wort erschweren.

Den Dank, den ich allererst Gott, unserm Vater im Himmel schuldig bin, brachte ich im Tempel in Ihrer frommen Versammlung dar. Gern hätt' ich ihn am Altare dargebracht und das feierliche Hochamt gehalten, hätte ich nicht von der Anstrengung und von der Hitze des Tages nachtheilige Folgen gefürchtet; denn nach drei Monaten zähle ich auch fünf Decennien von jenem feierlichen Tage an, wo ich das erste Mal (hier in Rastatt) in feierlicher Got-

tesverehrung als Priester am Altare für die Menschen, meine Brüder, betete.

Mein zweiter Dank sey meinem Fürsten, dem liebevollen, allgemein kindlich geliebten Fürsten und Vater *Leopold*, und dir, mein liebes Vaterland, geweiht. Vaterland, ein süsser Name! Du nährtest mich, wie eine zärtliche Mutter, an liebender Brust. Zwei Provinzialstädte muss ich zugleich als meine Geburtsstädte ehren. In der einen ward ich geboren, in der andern wiedergeboren. Jene ist das freundliche Städtchen, das von dem Berge, der aus schöner, fruchtbarer Ebene sich erhebt, und dem Mahlgerichte auf ihm, von dem noch lange eine alte ehrwürdige Linde zeugte, seinen Namen trägt *). Hier empfing ich die Milch der Lehre, und die Linde wehte mir Liebe für mein teutsches Vaterland zu, und die reine ätherische Luft auf dem Berge hauchte mir Begeisterung ein für Wahrheit und Menschenwohl. Diese — Rastatt — pflegte mich die längste Zeit meines Lebens. Hier empfing ich zum künftigen nützlichen Leben die kräftigere Geistesnahrung, und ward in einem neunjährigen Lehrkurse zu den höhern Studien meines Berufes vorbereitet. Hier wirke ich schon über 30 Jahre als Lehrer. — Dank den guten Eltern, die durch Wort und Beispiel meine ersten Lehrer waren! Dank der guten Mutter, die den ersten Samen der Gottesfurcht und der Liebe in mein Herz streute! Dank den guten Lehrern, welche die Pflanze begossen! Dank vorzüglich dem

*) Mahlberg.

Digitized by Google

Manne und seinem für alles Heilige und Gute glühenden Herzen, dem Kinder–, dem Jugendfreunde bis an die Gränze seines langen Lebens, dessen Gebeine hier auf unserm alten Friedhofe ruh'n, Dank dem würdigen Manne, dem ehemaligen Piaristen-Provinciale Pater Vital! — Ein eigenes, ausnehmendes Glück ward mir von meiner frühesten Jugend an durch Gottes Güte beschieden: *ich lebte, studirte und wirkte als Lehrer zusammen* 40 *Jahre unter der weisen landesväterlichen Regierung Karl Friedrich's, und lebe jetzt unter der väterlichen Hut des Erlauchten Erben Seiner Regententugenden, Leopold's.* Ich muss die Freude hier laut aussprechen, die mich beseelt; ich habe die sprechendsten Beweise der Gnade und hohen Zufriedenheit mit meinem Wirken von Beiden, besonders von Seiner Königlichen Hoheit dem jetzt regierenden Grossherzoge *erfahren* *).

Dankbarer Liebe voll schlägt nun Ihnen mein Herz entgegen, Hochverehrte Herren aus allen Ständen, Reihen und Ordnungen, des Wohllöblichen Stadtmagistrats und der sämmtlichen Bürgerschaft, und der auswärtigen Freunde der Schulen, welche Liebe zur Menschenbildung und zu den Lehranstalten,

*) Der Ihn auch bald nach dieser Jubelfeier mit dem Charakter eines grossherzogl. Geheimenrathes beehrte. Das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens hatte *Loreye* schon früher, am Neujahrstage 1835., aus Allerhöchstdessen eigenen Händen empfangen. S. Kurzgefasste Chronik des Lyceums zu Rastatt von *Loreye*, im Programm des Jahres 1837. S. 28.

Digitized by Google

Liebe zu uns, Liebe zu mir in diesen schönen Verein hier versammelt hat, und durch welche die Feier des Tages so ausnehmend verschönert wird.

Die lebendigste Theilnahme an unserm Schulfeste spricht die oberste Schulbehörde aus durch den hochverehrten Herrn Commissarius Ministerialrath Dr. Zell, den als unsern ehemaligen Collegen alte Liebe an uns und an unsere Anstalt knüpft, und den ich von jener Zeit an als einen herzlichen Freund innigst verehre. Wie wohlthätig fühlt sich dadurch unser Herz — mein Herz belohnt, da wir immer kein höheres Streben hatten, als alle unsere Kräfte mit den weisen Absichten der hohen Stelle zum Besten der uns anvertrauten Jugend zu vereinigen.

An sie reihen sich beide hohe Universitäten des Vaterlandes an. Da die Hochschulen an dem organischen Ganzen der wissenschaftlichen Menschenbildung das Haupt sind, in welchem sich alle Strahlen des Geistes vereinigen, und wovon sie dann mit ganzer Kraft und befruchtender Wärme in die Weltgeschichte ausgeh'n, und Jahrhunderte beleuchten, so ist unsere Anstalt durch ihre Theilnahme ganz vorzüglich geehrt, und das Fest mit unbeschreiblicher Würde geschmückt.

Auch Hochverehrte Herren Directoren und Lehrer der vaterländischen Lyceen und Gymnasien freuen sich unsres Schulfestes. Die Liebe, welche alle Gelehrtenschulen in einen schönen Verein, in Einen Körper zusammenknüpft, führte Sie in unsern Kreis. Unser Schulfest ist auch Ihr Fest.

Auch Sie, verehrungswürdigster Herr Ephorus *) und Sie, liebe Herren Collegen, haben den ersten, den vorzüglichsten Antheil an diesem feierlichen Tage, und dieser schöne Tag erfüllt darum so ganz einzig mein Herz mit Freude, weil er das einstimmige, entschiedene Zeugniss ablegt von der allgemeinen Achtung, die unserm *Stande* geweiht ist. Ich bin Ihnen aber auch zum wärmsten Danke verpflichtet. In dem freundlichen Vereine mit Ihnen war mir das Wirken in meinem Berufe erleichtert. Ihre Liebe hat mir meine Tage versüsst, mein Leben verlängert. In Ihrem liebevollen Kreise ward ich alt. Sie sahen, wie der Herbst meines Lebens allmählig dem starren, schneeigen Winter entgegensank, wie meine Kräfte schwanden, wie so mancherlei Schwächen, die dem Alter eigen sind, mich mählig beschlichen. Sie hatten Schonung, Sie hatten Nachsicht mit mir; Sie suchten mich überall liebevoll zu unterstützen, und Ihre Liebe und warme Anhänglichkeit schien in dem Verhältnisse zuzunehmen, in welchem meine Kräfte abnahmen; und wie oft ein herrschendes mächtiges Gefühl lange in freundlicher Ruhe der Mässigung sich äussert, bis es, durch Gelegenheit besonders angeregt, in voller Begeisterung hervorbricht, so ergossen sich jetzt an diesem feierlichen Tage die Gefühle Ihrer Liebe zu mir kräftig und machtvoll in Gesängen und Reden, und Sie öffneten mir gleichsam in übereinstimmendem Pathos des Herzens innerstes Heiligthum, worin ich die heilige Flamme sehe,

*) Herr Regierungsrath *Mors*.

Digitized by Google

die für mich lodert. Empfangen Sie daher meinen wärmsten Dank; laut ruf' ich den Dank zu den Sternen empor. O! dass er Segen für Sie werde, der die oft unebenen, oft auch dornbesäten Wege Ihres Berufes bis in die spätesten Tage eines ungetrübten Greisenalters mit Blumen bestreue. Dir auch sey mein innigster Dank gebracht, verklärter, unsterblicher Freund *), der Du zu frühe, ach! zu frühe, unserm Kreise entrückt wardst! Dein Geist ist unter uns, Deinem Geiste wurde die Seligkeit vom Vater im Himmel gestattet, dem Feste, auf das Du Dich im Leben so kindlich freutest, beizuwohnen!

Und nun seyen Sie mir, liebe Schüler aus den frühesten Tagen meiner Amtsführung als Lehrer und aus den neusten, welche Liebe zu mir, zu Ihrem alten Lehrer und Freunde, heute in diesen schönen, heiligen Bund vereint hat, seyen Sie mir herzlich willkommen! Ich sehe Söhne und Enkel vor mir; hochverehrte, hochgefeierte Männer aus allen Ständen, welche das Wohl des Vaterlandes, das Heil der Menschheit besorgen, und herrliche Pflanzen, auf welche das Vaterland die schönsten Hoffnungen gründet. Wenn ich durch Lehre, Erziehung und Bildung dazu auch nur das Geringste beigetragen habe, wie selig bin ich zu preisen! Gewiss, das ist die schönste Seite des Lehrstandes: in wie fern nemlich der Lehrer zur Grundbildung seiner Zöglinge das Seinige, und auf solche Weise immer ein Bedeutendes beiträgt,

---

*) Professor Dr. *Alois Winnefeld*, gestorben den 1. Februar 1839. S. meine auf ihn bei dessen Exequien gehaltene Rede.

Digitized by Google

was nie folgenlos bleibt, sondern seine Wirkung in die ganze Zukunft hinaus — in der Ewigkeit fortbewahrt, — so theilt er sich dem grossen Menschenreiche in hundert und hundert Gliedern desselben mit, und sein heiliges Streben, der Gesellschaft nützlich zu seyn, breitet sich in hundert und hundert Zweige aus. — Einen Samen sucht' ich vorzüglich in das Herz meiner Zöglinge zu streu'n, den Samen der Liebe, und dieser ging für mich auch herrlich auf. Liebe rief Sie hieher in diesen himmlisch schönen Kreis. Sie gewähren mir, Sie beweisen mir heute, was ich immer so sehnlich wünschte, Sie geben mir die erfreulichste Versicherung Ihrer mir bewahrten Liebe. Wenn Sie mir an meinem Namenstage Glück wünschten, wenn Sie das Schulzimmer mit Laubwerk und Blumen schmückten, wenn Sie mir Verse brachten, die ich wie ein Heiligthum aufbewahre, so sagt' ich immer zu Ihnen: es freut mich sehr Ihr liebendes Herz. Möge mir aber nur auch die Freude gewährt werden, dass Sie mich in ferner Zeit, in den spätesten Tagen noch lieben. Ja, Sie lieben mich noch. Bin ich nicht ein reicher, ein glücklicher Vater? Riesenarme möchte ich ausrecken, Sie alle umfassen und an mein warmes Vaterherz drücken, und laut ausrufen zum Himmel: Dank Dir, lieber Gott! Ich bin ein reicher, ich bin ein glücklicher Vater.

Noch trug mir mein, bis in das Greisenalter ausgedehntes, Leben einen grossen Gewinn ein. Herrlich sah ich zum Bessern aufblüh'n mein liebes Vaterland; ich sah manche schöne Ahnung, die ich

Digitized by Google

früher für Traum hielt, realiſirt. Schönere Zukunft ſtrahlt meinem Seherauge entgegen. Ich erlebe ſie nicht mehr, aber vergnügt leg' ich mich neben meine lieben hieſigen Mitbürger in den Schooſs der Mutter Erde zur Ruhe *).«

So ſprach der Greis. Und Wer ſchildert jetzt den Eindruck dieſer frei vorgetragenen, herzergreifenden Rede! Wer *Loreye* noch nie als Redner gehört hat, und nicht weiſs, wie Ihm bei jedem ſeiner Worte das Herz auf der Zunge ſitzt, und wie bei Ihm Liebe und Dank, Freude und Wehmuth, Wärme und Feuer lebendig ſich ausſprechen in Augen und Antlitz und Händen und Bruſt und der ganzen Körperhaltung, der macht ſich unmöglich einen Begriff davon. Diesmal aber hatte ſich dieſer, ich weiſs nicht, ſoll ich ſagen, Tauler oder Geiler von Kaiſersberg wahrhaft ſelbſt übertroffen. Kein Auge blieb trocken, ſo viel ihrer auch im Saale waren, die ſonſt mit Thränen nicht ſehr vertraut ſind.

Zu ſeinem Lehnſtuhle zurückgekehrt empfing der Jubilar zuerſt die Glückwünſche der Herren Chefs der hieſigen hohen Civil- und Militärbehörden und anderer höherer Beamten, worauf Herr Miniſterialrath Dr. *Zell, als Commiſſarius des groſsherzogl. Oberſtudienrathes,* die Rednerbühne betrat, um aus

*) Dieſe Rede, unſtreitig das Trefflichſte, was während des ganzen Feſtes war geſprochen worden, iſt einige Tage ſpäter durch die Güte des Hrn. Buchdruckerei-Inhabers *Birks* ebenfalls eigens gedruckt und umſonſt vertheilt worden.

Digitized by Google

Auftrag dieser hohen Stelle dem Jubelgreis die freudigsten Glückwünsche für die Vergangenheit und die herzlichsten Wünsche für die Zukunft darzubringen. Zugleich drückte er seine Freude aus, dass ihm, dem ehemaligen Collegen und vieljährigen Freunde des Gefeierten, dieser freudenreiche Auftrag geworden sey. — Aus so befreundetem Munde, erwiederte dankend der Jubelgreis, habe diese hohe, erhebende Anerkennung für Ihn doppelten Werth.

Hierauf kam die Reihe an die *Festgeschenke.* Mit ihrer Ueberreichung wurde es so gehalten. Zwischen dem Rednerstuhle und dem Sessel des Jubilars stand ein Tisch. Der jedesmalige Geschenküberreicher stellte sich zwischen Rednerstuhl und Tisch, hielt seine kurze Begrüssungsanrede, trat dann zur Ueberreichung des Geschenkes vor den Jubelgreis, und legte es dann, aus Dessen Händen es wieder übernehmend, auf den Tisch. Das erste Festgeschenk, als von den meisten Gebern, von Schülern, Freunden und Verehrern des Gefeierten, ausgegangen, war die Urkunde über das **Stipendium Loreyanum.** Da Derjenige, welchen das Festcomité mit dieser Uebergabe beehren wollte, ein alter Schüler und Verehrer *Loreye's* noch aus der Schule von Baden und der hochherzige Eröffner der Subscriptionsliste hier in Rastatt *), zu seinem grossen Bedauern diesem schönen Feste nicht beiwohnen konnte, glaubte man die Urkunde in keine bessern Hände, als in die eines Schülers,

*) Herr Obergerichtsadvokat und Landtagsabgeordneter *Ignaz Rindeschwender.*

Digitized by Google

Freundes und ehemaligen Collegen *Loreye's*, des Herrn Gymnasiumsdirectors *Schmeisser* von Freiburg legen zu können. Nachdem er auf diese Beziehungen zu *Loreye* in einer kurzen Anrede aufmerksam gemacht hatte, las er die Urkunde selbst vor. Sie lautet also:

»Dem trefflichen teutschen Manne, *Joseph Loreye*, Director des Lyceums zu Rastatt, grossherzogl. badischen geistlichen Rathe, Ritter des Zähringer Löwenordens etc. etc., wollten zur *Feier seiner fünzigjährigen Lehramtsverwaltung an seinem 73sten Geburtstage, den 21. Juni* 1839, die Unterzeichneten ein Denkmal der innigen Dankbarkeit, Verehrung und Liebe stiften, welche sie, die Mehrzahl aus ihnen vormals Dessen Schüler und dann vieljährige Zeugen seines segensreichen Wirkens für die vaterländische Jugendbildung, mit dem ganzen dankbaren Vaterlande theilen.

Ihm, diesem wahren Lehrer der Humaniora, welcher von der edelsten Humanität selbst ganz durchdrungen, aus den reinsten Quellen klassischen Alterthums und ächt teutscher und christlicher Bildung seine tugendhaften Gesinnungen nährte, seinen Hass gegen jeden eiteln unwahren Schein, seine warme Liebe für Wahrheit und Weisheit, für Männlichkeit und Bildung; *Ihm*, der als väterlicher Freund seiner Schüler stets unermüdlich mit liebevollem Ernste und ernster Liebe für ihr wahres Heil zu wirken, nur in diesem Wirken den eigenen Reichthum, das eigene Glück zu finden suchte, glaubten die Unterzeichneten kein bedeutsameres Zeichen ihrer innigen Dank-

Digitized by Google

barkeit darbringen zu können, als in Ueberreichung einer Summe von 2450 fl., schreibe *zweitausend vierhundert und fünfzig Gulden*, zur Errichtung einer bleibenden Studienstiftung am Lyceum zu Rastatt, damit diese durch *Seinen Namen* geweiht **(Stipendium Loreyanum)** und nach den von Ihm selbst zu gebenden Stiftungsgesetzen, jeweils als Aufmunterung und Unterstützung einem oder zweien der würdigsten Schüler des Rastatter Lyceums zugetheilt, noch nach Jahrhunderten fortwirke, zur Nährung derselben edlen Gesinnung und Bildung unserer vaterländischen Jugend, welcher der hochgestellte würdige Jubelgreis sein verdienstliches Leben widmete.

Was *Du* geschaffen, *Loreye,* kann nicht untergehen,
Es wurzelt ewig fort und fort;
Neu wird die Saat im Frühling auferstehen,
Und nie verloren geht *Dein* Wort *).«

Rastatt den 21. Juni 1839.

(Folgen die Unterschriften.)

---

*) Die Urkunde wurde von Herrn *Billharz,* Schreib- und Musiklehrer unsers Lyceums, der sich namentlich auch zur Einübung der Gesänge mit den Zöglingen viele Mühe gegeben hat, sehr schön geschrieben und von den Mitgliedern des Comités der Professoren eigenhändig unterzeichnet. Die Namen der übrigen Unterzeichner folgen sodann sämmtlich in alphabetischer Ordnung der Hauptsammlungsorte der Unterzeichnungen. — Die Statuten, welche *Loreye* hierauf über die Verleihung dieses Stipendiums entwarf, und welche die höchstlandesherrliche Bestätigung erhielten, folgen im Anhange dieser Beschreibung in der Beilage I.

Digitized by Google

Für Ihn, erwiederte dankend *Loreye*, der immer vor Allem seine Schüler im Herzen getragen, und in ihrem Glücke das seinige gefunden habe, sey dies ein überaus köstliches Geschenk. Längst habe seinem Geiste solch' eine Stiftung vorgeschwebt; es habe aber der *Nerv* dazu gefehlt. Er sey also doppelt glücklich, seinen Wunsch heute auf so schöne Weise erfüllt zu sehen.

Hatte früher schon während *Loreye's* längerer Rede bei aller Rührung dennoch das Gefühl der Freude die Herzen leise beschlichen, als man wahrnahm, mit welcher Geisteskraft der so gemüthliche Greis der von allen Seiten auf Ihn einstürmenden Gefühle Meister zu werden wusste, so verbreitete jetzt der Ausdruck: »*der Nerv habe gefehlt*,« von der bekannten Fingeraction begleitet, allgemeine Heiterkeit in der Versammlung, und mit Freude sah man von jetzt an beinahe in jeder Antwort *Loreye's* die gefühlvolle Feier durch humoristische Gedanken gewürzt.

Hierauf folgte die Uebergabe der *Festgeschenke der beiden Landesuniversitäten* Heidelberg und Freiburg, der Doktordiplome aus der Philosophie und Theologie, durch zwei ehemalige Schüler *Loreye's*, die Herren Dekan und Stadtpfarrer *Frommel* aus Pforzheim und Professor Dr. *Vogel* aus Freiburg. Letzterer, als der einen der Festgeberinnen, der theologischen Fakultät zu Freiburg, selbst angehörig, nahm zuerst das Wort. Beide setzten auseinander, dass die Hochschulen unseres lieben Vaterlandes durch Verleihung der höchsten akademischen Würden, sich mit Freuden an das heutige Fest anschlössen, zur

Digitized by Google

Anerkennung und Belohnung der Verdienste eines Mannes, der ihnen schon so manchen, durch Unterricht und Erziehung wohlvorbereiteten, Jüngling zugeführt habe, und auch als Mensch so überaus liebenswürdig und als Gelehrter so achtungswerth sey. Möge Er sich der Ihm gewordenen Ehren noch recht lange erfreuen *).

In diesen Geschenken, aus so lieben Händen empfangen, antwortete der Jubilar, sehe Er eine Ihm gewordene hohe Auszeichnung von Seiten hochgefeierter Männer in der Wissenschaft und im Staate. Immer habe Er für diese hochverdienten Männer grosse Hochachtung und Verehrung im Herzen getragen. Es seyen Ihm aber diese Geschenke auch

---

*) Das Diplom der *philosophischen* Fakultät zu *Heidelberg* besagt: »*Nos Decanus, Senior .... in virum doctissimum et venerabilem* **Josephum Loreye**, *Mahlberga-Badensem .... cum salutari ratione docendi educandique disciplina, tum praeclaris librorum monimentis de literis, de patria optime meritum, post decem muneris publici lustra strenue fausteque peracta, jura .... doctoris philosophiae et magistri liberalium artium rite contulimus etc.*«

Das Diplom der *theologischen* Fakultät zu *Freiburg* lautet: »*Ex spontaneo et unanimi gravissimi Theologorum ordinis decreto, annuente Senatu academico .... promotor legitime constitutus .... plurimum reverendo, praenobili, doctissimo, virtute, scientia, munere, dignitate clarissimo* **Josepho Loreye** *.... ob maxima in Principem, patriam et rempublicam christianam, praesertim in erudienda juventute, luculentissima, tam scriptis publice propositis, quam vivae vocis institutione parta promerita, in memoriam muneris per semisaeculum optime gesti, atque in perenne pietatis documentum doctoris Theologiae nomen, jura .... rite contulit etc. etc.*«

Digitized by Google

ein freudenreicher Beweis des schönen Bandes, das alle Schulen des Vaterlandes, von den untersten bis zu den höchsten, umschlinge.

Die Reihe kam hierauf an die *Stadtgemeinde Rastatt.* Ausser einem Beitrage von 220 fl. zum **Stipendium Loreyanum** aus Gemeindemitteln, während die Privaten nahe an 550 fl. zu gleichem Zwecke unterzeichnet hatten, und ausser der Bestreitung der Kosten für die Ausschmückung des Festlokals im Museum und der freudigen Bereitwilligkeit zu noch manchem Andern, was das Festcomité dankend ablehnen zu müssen geglaubt hatte, verlieh die Stadt Rastatt dem Jubelgreis auch das Ehrenbürgerrecht mit freier Gemeindenutzung. Mit der Uebergabe des darüber ausgefertigten Diploms, mit silberner Bulle und saffianener Kapsel, war der Bürgermeister und Landtagsabgeordneter der Stadt, Herr *Joseph Müller*, auch ein ehemaliger Schüler *Loreye's*, beauftragt. Seine herzliche Begrüssung lautete also:

»Die Gemeinde Rastatt, als deren Repräsentanten wir hier erscheinen, darf in der Reihe Derer, die Sie heute mit Glückwünschen begrüssen, nicht fehlen. Sie hat in ihrer Gesammtheit die erste Verpflichtung dazu; sie erfüllt sie, indem sie nur dem Drange ihrer innigsten Gefühle folgt. Unsere Gesinnungen haben wir in einer Urkunde, welche zu übergeben wir noch die Ehre haben werden, niedergeschrieben. Lebhafter und wärmer als deren Worte es ausdrücken, aber so bleibend, wie diese dort stehen, werden sie in unserm Herzen festhalten und sich fortpflanzen. Dass die Vorsehung Ihnen

Digitized by Google

die seltene Kraft verliehen, 50 Jahre in ruhmvollster Erfüllung so schönen, aber auch so schweren Berufs auszuharren; dass wir Sie, den hochverehrten Jubelgreis, noch heute in ungeschwächter Stärke, Fülle des Gemüthes und Gesundheit des Körpers, freundlich bereit finden, unsere Huldigung anzunehmen, kann uns nur freudig erheben. Wir sind davon ergriffen wie gute Kinder, die an dem Wohle des treuen geliebten Vaters den innigsten Antheil nehmen. Dass Sie noch lange bis ins späteste Alter menschlichen Lebens, frei von jedem Schmerze, freundlich in heiterer Gegenwart, froh in der Erinnerung der Vergangenheit, im Anblick der schönen Früchte Ihrer sorgsam und väterlich gepflegten Pflanzungen — sich der Beweise der Liebe und Hochachtung, die der Greis, wie das Kind für Sie hat, erfreuen mögen, diess ist unser herzlichster Wunsch. Als Festgeschenk, als bleibende Erinnerung, als Beurkundung der Wahrheit unserer Gefühle bieten wir Ihnen nach einstimmigem Beschluss das Diplom als Ehrenbürger der dankbaren hiesigen Stadt mit freier Gemeinderecht-Nutzung an. Wir wollen Sie dadurch ehren und erfreuen; durch wohlwollende Annahme ehren und erfreuen Sie uns.«

»Die gute Stadt Rastatt,« war die Antwort des Greisen, »hat unserer Anstalt, seit deren Bestehen in ihren Mauern, Lehrern und Schülern, so viele Beweise von Liebe und Wohlwollen gegeben, dass es für uns Lehrer immer nur eine grosse Freude seyn konnte, in Ihrer Mitte an der Erziehung und Bildung der vaterländischen Jugend zu arbeiten. Im

Geiste, verehrte Herren, war ich schon längst Ihr Mitbürger; freue mich aber recht sehr, es jetzt in der Wirklichkeit zu seyn. Ich nehme Ihr ehrendes Diplom mit dankbarem Herzen an, und nenne mich nun froh und stolz *Rastatt's jüngsten Bürger.*«

Zur grossen freudigen Ueberraschung des Jubelgreises und der ganzen Versammlung kam so eben der Vorstand der hiesigen kleinen und grösstentheils unbemittelten *israelitischen Gemeinde* mit einer kleinen Festgabe, einem silbernen Becher. Ihr Wortführer, Herr Handelsmann *Simon Altschul*, sprach in einer kurzen herzlichen Anrede den Dank seiner Glaubensgenossen aus, dass die israelitischen Zöglinge des Lyceums an dem Jubilar immer einen väterlichen Lehrer und Freund gefunden hätten.

In seiner mit besonderer Freundlichkeit und Wärme ausgesprochenen Danksagung äusserte der Greis: Er habe es sich von jeher zur Hauptlebensaufgabe gesetzt, und es werde seine Hauptlebensaufgabe bleiben, dahin zu streben, dass *Liebe zu allen Menschen*, unsern Brüdern, in seinem Herzen Platz finde.

Die anwesenden *Directoren und Professoren der Lyceen und Gymnasien* zu Bruchsal, Freiburg, Karlsruhe, Konstanz, Mannheim und Offenburg — die Vorstände und Lehrer der meisten übrigen vaterländischen Gelehrtenschulen hatten Glückwünschungsschreiben an den Jubelgreis eingeschickt — sprachen sodann durch den ältesten aus ihrer Mitte, den hochverehrten Herrn geheimen Hofrath Dr. *Nüsslin* aus Mannheim, ihre Liebe und Verehrung gegen den Nestor der Lehrer an Badens Gelehrtenschulen und

ihre Freude an dem heutigen schönen und für den Lehrstand so erhebenden Schulfeste aus.

Er freue sich, sprach *Loreye* in seiner dankenden Erwiederung, desshalb so sehr dieses Festes, weil es nicht blos Ihm, sondern in seiner Person dem ganzen Lehrstande gelte. Er wünsche nur, dieses Fest, welches so viele verehrte Herren Directoren und Lehrer, zum Theil aus fernen Gegenden, zusammengeführt habe, möchte dazu beitragen, das Band der Liebe und Freundschaft zwischen den vaterländischen Schulen immer enger und fester zu knüpfen.

Namens der *Professoren und Lehrer des Rastatter Lyceums* sprach hierauf Herr Professor *Feldbausch* den herzlichsten Dank und die innigsten Wünsche gegen ihren Lehrer, Freund und Vater aus, und überreichte ihm sodann als Festgeschenk eine Schrift: »*De Horatio Flacco non adulatore*,« mit folgenden Worten:

»Es ist mir durch den Auftrag meiner Collegen die Freude zu Theil geworden, Ihnen im Namen derselben die herzlichsten Wünsche auszusprechen, und eine lateinische Festschrift Ihnen zu überreichen, die eine Schutzrede für einen Ihrer Freunde enthält, für einen Freund, den Sie zwar nie von Angesicht zu Angesicht sahen, mit dem Sie aber nichts desto weniger in herzlichem Verkehre lebten, mit dem Sie manche schöne Stunde theilten, und der Ihnen wohl auch manche trübe Stunde erheitern half. Ich meine Ihren Freund Horaz, der von so vielen seiner Leser verkannt wird, welche ihn einen Schmeichler nennen

Digitized by Google

zu dürfen glauben. Wenn ich nun Ihren Freund Horaz gegen den Vorwurf der Schmeichelei vertheidigte, so habe ich wohl für Sie selbst etwas überflüssiges gethan, da ich weiss, wie weit Sie von diesem Vorwurfe entfernt sind. Doch darf ich nicht verlangen, dass Sie mit eben so viel Vergnügen diese kleine Schrift lesen, als mir die Ausarbeitung derselben gewährte, denn ich weiss es recht wohl, dass mich mehr Ihre eigene Liebe zu dem Dichter, die Sie bereits ein halbes Jahrhundert in belebendem Unterrichte bethätigten, als das Vertrauen auf meine Kräfte zu der Wahl dieses Stoffes veranlasste, und auf Ihre freundliche Nachsicht hoffen liess. Denn Wem ist nicht Ihre freundliche Nachsicht, Ihre wohlwollende Liebe bekannt? Liebe weckt wieder Liebe; dies wissen viele, wenn ich nicht sagen soll, die meisten Menschen: allein bei Wenigen ist die Liebe so ins Leben übergegangen, bei Wenigen ist das Leben selbst so zur Liebe geworden, wie dies bei Ihnen der Fall ist. Ihre wohlwollende Liebe, die Sie jedem Menschen, der Ihnen im Leben begegnet, aus reichem Herzen zuwenden, Ihre auf Liebe gegründete, segensreiche Wirksamkeit hat uns heute nicht nur hier in freudiger Theilnahme um Sie versammelt, sie hat auch im ganzen Vaterlande und über dessen Gränzen hinaus eine solche Theilnahme an diesem Feste geweckt, dass die Zahl Derer, die heute ihre Herzen Ihnen zuwenden, weit grösser ist, als diese Räume zu fassen vermöchten. — Sie sind uns insbesondere, als Ihren Schülern und Collegen, nicht nur für Lehre und Unterricht, sondern auch

für die Ausübung der liebevollsten Humanität stets mit leuchtendem Beispiele vorangegangen. Möchte der Himmel, der Ihrer Wirksamkeit so lange seinen Segen schenkte, auch fernerhin diesen Segen verleihen; möchte er ferner die rege Kraft Ihres Geistes schützen und erhalten, so dass Sie noch lange vergnügt und heiter in unsrer Mitte weilen als unser bester Vater, der uns für alle Zeiten der theuerste seyn und bleiben wird.«

In gleichem Namen überreichte nachher, an die Ausdrücke des Dankes, der Liebe und Verehrung seines lieben Collegen gegen den Jubilar sich anschliessend, Professor *Grieshaber* einige Festgedichte. Dem teutschen Manne vorerst einen teutschen Festgesang: »Rastatts guter Gärtner.« »Wenn Sie, verehrter Jubelgreis!« setzte er bei, »sehen, wie durch den Zauber der Liebe so viele früchteprangende und blüthenreiche Bäume, von nahe und ferne, sich um Sie versammeln, um Ihnen den Tribut des Dankes zu entrichten, so werden Sie gewiss den Sinn des Gedichtes ahnen, auch bevor Sie es gelesen haben.« — Dieser Uebergabe folgte die einer Festode. »Sie ist,« sprach der Uebergeber, »in der Sprache und in einem Metrum Ihres Horaz abgefasst. O! möchte auch nur Etwas von Horazischem Geiste in ihr seyn!« Sodann habe er, fuhr er fort, Ihm noch einen Kranz von Festliedern zu überreichen die Ehre. Ein alter, treuer Freund an den vereinigten Ufern des Rheins und Neckars *), der das Fest gleichfalls durch seine

*) Herr Oberhofgerichtsrath *Schütt* zu Mannheim.

persönliche Gegenwart verschönern helfe, und gerade hinter seinem — des Jubilars — Stuhle sitze, habe am Ehrenfeste seines Freundes die schönsten Blumen dazu geliefert. Zwei andere seyen von zwei Schülern des Lyceums *), und dann habe er selbst noch einige Blümlein dazu gewunden. — Ferner sey er noch so glücklich, handschriftlich einige andere teutsche und lateinische Festgedichte, eines darunter von einem Manne, der unter dem Panzer des Mars immer noch zarte Gefühle für die Künste des Friedens, namentlich für die Dichtkunst, bewahre, was er vorzüglich auch dem Jubelgreise verdanke **), zwei andere von Collegen an vaterländischen Gelehrtenschulen ***), von denen der Eine anwesend sey, und dann auch eines in der Sprache des wiedererstandenen Hellenenvolkes, und zwar in der Mundart der Palikaren, zu überreichen. Auf des Greisen scherzhafte Bemerkung: »Nun, Das werde ich am besten verstehen,« erwiederte der Sprecher: »Ich bin so glücklich, durch den Verfasser desselben, meinen lieben Freund an den Ufern des Bodensees ****), in Stand gesetzt zu seyn, Ihnen als Dolmetscher zu

*) Den Sextanern *August Eisenlohr* von Rastatt und *Berthold Hatz* von Gamshurst.

**) Dem grossherzogl. Herrn Oberlieutenant Freiherrn *Carl von Wechmar* zu Karlsruhe.

***) Den Herren Professoren *Schuch* zu Bruchsal und *Büder* zu Freiburg.

****) Den Herrn Professor *Wilhelm Furtwängler* in Konstanz, der auch noch ein teutsches Gedicht einsandte.

dienen. Ich freue mich übrigens recht sehr, auch in dieser Sprache ein Gedicht Ihnen überreichen zu können, da auch Einer aus hellenischem Lande zu Ihrem Stipendium unterzeichnet hat. Vielleicht finde ich Gelegenheit, dem Liede einen Weg nach Griechenland ausfindig zu machen, und gewiss wäre es schön, wenn man unter hellenischem Himmel von *Loreye* und seinem Feste sänge.«

Die Studenten der Universität Freiburg und der Alumnen des erzbischöflichen Seminars, welche ehemals Zöglinge des hiesigen Lyceums gewesen waren, hatten in der Person der Herren Rechtsbeflissenen *Klein* von Durmersheim und *Sallinger* von Rastatt eigene Abgeordnete zum Feste geschickt. Sie hatten den Auftrag, dem Jubelgreis einen sehr schön gearbeiteten silbernen Lorbeerkranz, der auf dem die beiden Lorbeerreiser umschlingenden Bande die Inschrift trägt: »*Doctarum Praemia Frontium*,« und auf den zwei hintersten Lorbeerblättern: »*Praeceptori Suo Patri Amico Memores Et Grati Albertinae Alumni*,« auf schwarzsammtnem Kissen, nebst einer von sämmtlichen Studenten und Alumnen unterzeichneten Adresse *), zu überreichen. Der Wortführer, Herr *Klein*, schilderte dem hochverehrten Lehrer, Vater und Freunde die innige Freude, welche seine Söhne an den Ufern der Dreisam an seinem Ehrenfeste beseele, und bat Ihn, als Zeichen ihres tiefge-

*) Die Adresse folgt als Beilage II.

fühltesten Dankes den Lorbeerkranz anzunehmen, um damit sein ehrwürdiges Haupt zu beschatten.

»Es freut mich herzlich und ich bin Ihnen dafür sehr dankbar, meine lieben Söhne und Freunde,« antwortete *Loreye*, »dass Sie sich auch in der Ferne und zu höhern Studien übergegangen, Ihres alten Lehrers und Freundes noch erinnern. Sie bringen mir da ein kostbares Geschenk, einen Lorbeerkranz. Ob ich dessen würdig bin, weiss ich nicht. Ich habe und behalte ihn jetzt wenigstens. Ich werde den Gott Apollo anrufen müssen, dass er auch das Seinige dabei thue.« —

Die *Heidelberger Studenten* hatten ihre Theilnahme am Feste durch Unterzeichnungen für das **Stipendium Loreyanum** bethätigt.

Hierauf kamen die Abgeordneten der *Zöglinge des Rastatter Lyceums* mit ihrer Festgabe, einem prachtvollen silbernen Pokale. Er ist mit Emblemen, die sich auf Erziehung und Unterricht beziehen, und mit Eichenlaubgewinden verziert, und trägt auf der einen Seite in einem Eichenkranze die Inschrift: »*Ihrem geliebten Vater Joseph Loreye an seinem fünfzigjährigen Jubiläum*,« und auf der andern zwischen zwei Füllhörnern: »*Die dankbaren Schüler des Lyceums zu Rastatt.*« Zwischen beiden Inschriften, der ersten zugekehrt, sitzt die Civitas und reicht mit der Rechten dem Gefeierten den Eichenkranz hin, während ihre Linke auf einen Schild sich stützt, der die Inschrift führt: »21. *Juni* 1839.« Die Spitze des Pokaldeckels bildet eine Lyra. — Das Organ der

Freude, des Dankes und der Wünsche der Zöglinge für ihren innigst verehrten Vater war der Obersextaner *Gratz* aus Boxberg.

»Ihrer innigen Liebe gewiss, liebe Schüler und Freunde,« versetzte *Loreye,* »nehme ich denn das Symbol derselben, diesen Liebesbecher, und weihe ihn nippend« — was Er auch that — »feierlich zum Becher der Liebe ein. Wenn ich ihn fortan im Kreise von Freunden leere, sey er mir immer eine heilige Erinnerung an dieses schöne Fest, das mir die Liebe, die Liebe meiner Schüler und Freunde, bereitet hat.«

Da das Drama, Edgar, des Herrn Stadtamtsassessors Dr. *Schütt* zu Freiburg, welches er seinem ehrwürdigen Lehrer und Freunde gewidmet, und bei Wagner in Freiburg in Druck gegeben hatte, und das, dem Wunsche des Herrn Verfassers gemäss, dem Jubelgreis durch das Töchterlein eines Professors auf einem Sammtkissen überreicht werden sollte, leider um einen Tag zu spät eintraf, so sehr sich auch das gute Mädchen mit seinem wohl einstudirten Sprüchlein darnach gesehnt hatte; so war das letzte Festgeschenk, das im Festsaale öffentlich überreicht wurde, das des Untersextaners *August Eisenlohr* von Rastatt. Es hatte nämlich dieser Jüngling, gleich ausgezeichnet durch Gesittung und Fleiss, wie durch seine Fortschritte, nicht blos in den wissenschaftlichen Unterrichtsgegenständen, sondern auch in den Künsten des Zeichnens und der Musik, seine, auch in die Sammlung der Festlieder (Seite 5.) aufgenommene, Ode, mit schönen Vignetten und Randzeichnungen, welche den Inhalt der einzelnen Stro-

Digitized by Google

phen versinnlichen, verziert *). Diese überreichte er nun, sein Geschenk mit wenigen Worten begleitend, dem Jubelgreis; und als dieser dafür, als für ein aus der Hand eines so braven Schülers und des Sohnes seines innigsten Freundes **) Ihm doppelt werthvolles Geschenk gedankt hatte, bat Professor *Grieshaber* den Jubelgreis, in diesem Geschenk eine *Huldigung der zeichnenden Künste zu erkennen.* Die Wissenschaften und die übrigen Künste, namentlich die Dichtkunst und Tonkunst, hätten ihm bereits durch Geschenke, insbesonders letztere in dem von einem Freunde gedichteten, von einem Schüler und ehemaligen Collegen in Musik gesetzten und von Schülern gesungenen Eröffnungsgesange schon gehuldigt, und würden es auch in dem gleich vorzu-

*) Jetzt zum Studium der Theologie auf die Universität übergegangen erinnert er mich immer an *Friedrich Rückert's* sinniges Gedicht auf den Pfarrer von *Rodach,* S. 270. ffg. in der Auswahl seiner Gedichte, Frankfurt a. M. 1841. 8.

**) Des Herrn Stadtpfarrers *J. Eisenlohr,* eines unserm Lyceum und sämmtlichen Lehrern, zumal aber unserm verehrten Director höchst befreundeten Mannes. Mit Schmerz sahen wir ihn gleich darauf aus unserer Mitte scheiden, um die Pfarre Altenheim zu beziehen. Leider ist er inzwischen schon gestorben, 16. Juli 1840, zu Lahr, wohin er auf Besuch zu Verwandten gereis't war. Segen dem Andenken dieses Ehrenmannes! Sein thätiges und ungeheucheltes Christenthum beurkundete er, die Worte des Apostels — I. Timoth. III. 4. 5. — beherzigend, vorzüglich auch in der *ächt christlichen* Erziehung seiner zahlreichen Familie, deren Glieder überall, wohin sie die Vorsehung führen wird, durch ihr Leben und Wirken das schönste Zeugniss von Ihm ablegen werden.

Digitized by Google

tragenden Schlussgesange noch weiter thun. Dieser Gesang, von dem Untersextaner *Berthold Hatz* von Gamshurst gemüthlich gedichtet, und von dem Herrn Hofkapellmeister *Kalliwoda* in Donauöschingen eben so seelenvoll in Musik gesetzt, machte den Schluss der vormittägigen Feier, die sich bis über die Mittagsstunde hinausgezogen hatte.

Nach 1 Uhr versammelte man sich zum *Festmahle. Die Zöglinge des Lyceums aus den obern Klassen* hatte das ihrige im Gasthaus zum Löwen, und waren hier in einem schön geschmückten Saale an einer wohl besetzten Tafel, unter Liedern und Toasten, besonders auf das Wohl ihres innigst geliebten Lehrers und Vaters, und, was die Hauptsache ist, in schönster Ordnung bis gegen Abend höchst vergnügt. Die *Haupttafel* war im Museumssaale. Seiner Grösse wegen hatte man diesen gewählt und die Bewirthung dem Beständer des benachbarten Gasthofes zum Badischen Hof übertragen. Der Saal fasste aber die Zahl der Gäste nicht, deren über 200 waren. Ueber 40 Gedecke mussten noch in dem, an den Saal anstossenden, frühern Lesezimmer im zweiten Stockwerke hergerichtet werden. Da auch die meisten auswärtigen Festtheilnehmer, ungeachtet der wiederholten Aufforderung in der Karlsruher Zeitung, es unterlassen hatten, den Festordnern von ihrem Erscheinen Nachricht zu geben, so war es diesen, bei dem besten Willen, nicht möglich, jedem Festgaste seinen Platz zu bestimmen. Uebrigens hatte dieser Umstand durchaus nichts auf sich. Jeder wusste, dass er neben einem Freunde

Digitized by Google

und Verehrer *Loreye's* sitze, und Das war hinreichend, überall den grössten Frohsinn zu verbreiten. Der Saal war mit Eichenlaub- und Blumenkränzen, die in schöner Symmetrie die fünf Luster des Saales verbanden, und an den Seitenwänden und der Gallerie über Draperien von den badischen Hausfarben sich hinzogen, und mit den Bildnissen *Karl Friedrich's* und *Leopold's* und des *Jubelgreises* geschmückt. Letzteres hatte Herr Professor *Bootz*, Zeichnungslehrer des Lyceums, eigens für das Fest lithographirt, dem Jubilar gewidmet, und den Erlös dem **Stipendium Loreyanum** bestimmt. Auf dem Proscenium des Theaters standen seitwärts zwei grössere schöne Büsten von *Schiller* und *Göthe*. Mit freudiger Theilnahme schienen diese Heroen dem Ehrenfeste eines Mannes anzuwohnen, der sich immer beeifert hatte, in der Brust der Jünglinge die Lust und die Freude an den Hochgesängen teutscher Dichtung zu wecken. Um 1½ Uhr setzte man sich zur Tafel. Neben dem Gedecke des Helden des Tages waren die heute errungenen Trophäen der Liebe: der Lorbeerkranz, der Pokal, der Becher, aufgestellt. Letzterm hatte sich brüderlich noch ein anderer von Kristall mit silbernem Deckel zugesellt, in welchen Leonardo da Vinci's Abendmahl eingeschliffen war und die Inschrift: »*Dem Vater Loreye ein dankbarer Schüler am Jubelfeste des* 21. *Juni* 1839 *)*.«

---

*) Aller Wahrscheinlichkeit nach Herr Pfarrer *Sprenger* in Mannheim.

Digitized by Google

Weiter lag neben jedem Gaste eine vielversprechende Speisekarte, die durch ihren Wildschweinskopf, ihre Salmen und andere derartige Leckerbissen im fünften Gange die Lüsternheit manchen Gaumens rege gemacht hatte. Aber hier ging es leider auch, wie so oft im menschlichen Leben. Ueber den goldenen Träumen der ungewissen Zukunft vergessen wir die Genüsse der sichern Gegenwart. Verächtlich liess Mancher das sonst so beliebte Ochsenfleisch und die gewöhnlichen Gemüse mit Beilagen an sich vorübergehen, und bekam, da gleich nach dem dritten Gange, sobald die von Herrn Obrist *von Clossmann* gefälligst beorderte Regimentsmusik auf dem Theater erschienen war, die Toaste, Schlag auf Schlag, nach einander kamen, sein Eldorado, den Wildschweinskopf etc. leider nie zu sehen. Wahrscheinlich waren diese Genüsse für leckere Gaumen, während der Toaste servirt und — wieder abgetragen worden. —

Der erste Toast, von Herrn geheimen Rath und Regierungsdirector Freiherrn *von Rüdt* ausgebracht, galt »*den Manen* **Karl Friedrich's des Weiſen**, *des Stifters des Rastatter Lyceums, und dem Wohle seines Erlauchten Sohnes* **Leopold**, *des Beschützers alles Schönen und Guten und zumal der Wissenschaften und Lehranstalten; dem Wohle der allgeliebten Landesmutter* **Sophie**, *der durchlauchtigsten* **Groſsherzoglichen Prinzen und Prinzeſsinnen**, *dieser schönsten Blüthen und Hoffnungen des Landes, der durchlauchtigsten Herren* **Markgrafen**, *Brüder*

Digitized by Google

Sr. Königlichen Hoheit des Grossherzogs, gleich zugethan den Künsten des Friedens, wie geübt in denen des Krieges, und dem ganzen durchlauchtigſten Grossherzoglichen Hauſe. — Ein freudiges Hoch! erschallte, begleitet vom Donner des Geschützes. —

Den zweiten Toast brachte der Herr Commissarius der hohen Oberstudienbehörde, Ministerialrath Dr. *Zell* dem *hochgefeierten Jubelgreise.* Die Freude, der Dank, die Liebe, Verehrung und die Wünsche für den Jubelgreis hätten sich heute frühe schon so allgemein und so herzlich ausgesprochen, dass er jedes weitere Wort für überflüssig finde. Uebrigens bedürfe es, um die vielen und grossen Verdienste des würdigen Mannes auseinander zu setzen, grosser Rede und dazu gebreche es jetzt an Zeit. Der verehrte Jubelgreis habe heute früh von einem Becher der Liebe gesprochen. Er ergreife nun diesen und sey bereit, auf Dessen Wohl denselben bis auf den letzten Tropfen zu leeren, und schlage vor, dass Jeder der Herren Gäste dasselbe thue. — Das auf diesen Trinkspruch folgende Hoch! wollte kein Ende nehmen. — Hierauf wurde ein von Herrn Pfarrer *Sprenger* von Mannheim mitgebrachtes, und an alle Gäste vertheiltes Lied zu Ehren des Jubilars, nach der Melodie: »Heil, unserm Bunde Heil,« unter Begleitung des Orchesters durch seine vielen Strophen ganz durchgesungen.

Sodann folgten zwei sehr herzliche Toaste, des Herrn Bürgermeisters *Müller* und des Herrn Obrists *von Clossmann* auf das *Wohl des Jubelgreises und der unter seiner Leitung stehenden Lehranstalt.* Das,

neben der verdienten Huldigung für *Loreye*, auch den übrigen Lehrern gespendete, zu schmeichelhafte Lob macht es dem Referenten, der diesem Lehrercollegium angehört, beinahe unmöglich, diese Toaste hier ausführlich zu geben. Der des Herrn *von Clossmann* war mit wohl angebrachten, und desshalb mit zahlreichen Bravos aufgenommenen Anspielungen auf mehrere, bei der Morgenfeier vorgekommene, scherzhafte Ausdrücke gewürzt. Der Herr Obrist versicherte den Festgreis insbesondere der innigen Verehrung, die der ganze Militärstand Ihm zolle, und des aufrichtigsten Dankes für Das, was Er und seine Anstalt zur Bildung so manches braven Offiziers beigetragen habe. —

Der Toast des Herrn Bürgermeisters war folgender: »Die hiesige höhere Lehranstalt, an welcher unser gefeierter Jubilar in einer langen Reihe von Jahren so segensreich gewirkt, um welche er sich so grosse Verdienste erworben hat, verdient nach Ihm heute gewiss zunächst ehrende Anerkennung. Wenn ich als Repräsentant der Stadt Rastatt, welche die schönen Vorzüge und die Ehre, deren sie sich durch deren Besitz erfreut, vollkommen zu schätzen weiss, — einen Toast auf dieselbe ausbringe, wird solcher gewiss bei allen ehemaligen Schülern, allen Freunden und Verehrern des Vorstehers, mithin bei allen in diesem Saale Anwesenden den vollsten Anklang finden. Längst steht diese Anstalt in hohem Rufe der ausgezeichnetsten Trefflichkeit. Die schönsten, gerechten Ansprüche an solchen erhalten wir im Hinblick auf so manche ehemaligen Zöglinge,

Digitized by Google

die im ganzen Vaterlande verbreitet, die in auswärtigen Staaten in höherm Berufe beglückend wirken, im Hinblick auf Männer, die ins Gewerbsleben übergetreten sind, durch Fähigkeit, Verstand und richtiges Gefühl sich und Andern nützen. Wir sehen besonders gegenwärtig diesen Ruf festgehalten, gegründet und dauernd in den Früchten, die die rastlosen Bemühungen der jetzigen verdienstvollen, würdigen Lehrer schon getragen haben und noch zur Reife bringen werden. Wir achten es als hohes Glück, dass (was ich statt aller ausführlichen wohlverdienten Lobpreisung sage) diese hochgeachteten Männer in allen den Vorzügen und Tugenden, die wir am gefeierten Vorsteher bewundern und lieben, diesem würdig zur Seite stehen, Hand in Hand mit Ihm gehen. Mögen sie nie ermüden, mit Liebe und beharrlichem Muthe den unzähligen Schwierigkeiten der oft sauern Arbeit entgegen zu treten, im hohen Gefühle des schönen Zweckes, im warmen Dank und in der Hochachtung, die sie überall finden werden, ihre Belohnung sehen. Die Schüler des Lyceums, empfänglich für die Lehren der Wissenschaft und Tugend, ihren Lehrern mit Verehrung und Liebe ergeben, ihren Führern folgend, verdienen durch Fleiss und festes im Auge Halten ihrer künftigen Bestimmung unsere Werthschätzung; sie berechtigen ihre Familien und das Vaterland zu schöner Hoffnung. Mögen sie diese rechtfertigen, und der grossen Aufmunterung zur nützlichen Anwendung ihrer Kräfte für geistiges und sittliches Fortschreiten, die sie in dem heutigen Feste, im Blicke auf so verehrte Män-

Digitized by Google

ner, die als ehemalige Zöglinge in diesem Saale versammelt sind, finden, stets mit ernstem Willen folgen. Meine Herren! lassen Sie uns die schäumenden Champagnergläser ergreifen, und lassen Sie uns trinken:

Auf das immer blühende Fortbestehen des hiesigen Lyceums!

Auf das Wohl der hochgeschätzten, verdienten Lehrer, und ihres so würdigen Vorstandes, des ausgezeichnetsten hiesigen Bürgers, der Zierde der Stadt Rastatt!

Auf das Wohl der hoffnungsvollen Zöglinge des hiesigen Lyceums!

Sie leben hoch! hoch! hoch!«

Hierauf erwiederte der *Jubelgreis* beide mit einem Trinkspruche, der, wie Er sich ausdrückte, drei Punkte oder engere Toaste in sich schliesse. Der erste gelte dem *Militärstande*, als dem ersten der Stände, insofern durch ihn allein die Ausübung der Künste des Friedens: der Rechtspflege, der Staatsverwaltung, der Erziehung und des Unterrichtes, der Gewerbe und des Handels möglich werde. Der zweite Punkt betreffe die *Stadt Rastatt*, deren Wohl Er, als ihr jüngster Bürger, sich auszubringen erlaube für die vielen Beweise von Wohlwollen und Güte, die Er und die übrigen Lehrer des Lyceums so oft schon und ganz besonders heute wieder erhalten hätten. Endlich trinke Er gerührten Herzens auf *das Wohl aller seiner anwesenden und abwesenden Schüler und Freunde und hochverehrten Herren*, die am heutigen Tage Ihm eine so unendliche Freude bereitet hätten.

Digitized by Google

Allen Staatsdienern unter ihnen wünsche er, dass sie gleichfalls ihr Dienstjubiläum froh feiern möchten, und den Ehemännern wünsche er die frohe Feier ihrer goldenen Hochzeit.

Nach diesem Toaste, der mit unendlichem Jubel war aufgenommen worden, wurde die Privatconversation so lebhaft, dass es unserm hochverehrten Herrn Ephorus, Regierungsrath *Mors*, schwer wurde, seinen Toast auf *das Wohl der hohen Oberstudienbehörde und der unter ihr stehenden Lehranstalten* vorzubringen. Das Klingeln an die immer geleerten und wieder gefüllten Champagnergläser, Trompetenstösse und Mittel der Art waren alle erfolglos, sich Gehör zu verschaffen. Professor *Grieshaber*, welcher beauftragt war, *auf die Landesuniversitäten* ein Hoch auszubringen, welche so wesentlich zur Verschönerung des Festes beigetragen hatten, glaubte daher zu diesem Zwecke einen andern, noch unversuchten, Weg einschlagen zu müssen. Es hatte sich nämlich, nach englischer Sitte, auf der Gallerie des Saales inzwischen eine grosse Anzahl Damen eingefunden, um dem, insbesondere auch von dem schönen Geschlechte hochverehrten, Jubelgreise durch ihre Anwesenheit ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Zu ihnen hinauf flüchtete er sich mit dem Champagnerglase, um hier, wie er sich ausdrückte, unter dem Schutze edler Frauen, am Feste des zweiten Frauenlob, der öfters gegen ihn in vertraulichem Gespräche den Wunsch ausgesprochen habe, wenn einst der Herr des Lebens ihn zu sich in das Jenseits rufen sollte, gleich jenem gefeierten Meistersänger und Domherrn zu

Digitized by Google

Mainz *), durch edle teutsche Frauen zu Grabe getragen zu werden, sich seines Auftrages zu entledigen. Kaum aber waren die Worte: »die Universitäten zu Freiburg und Heidelberg« aus seinem Munde hervor-

---

*) *Heinrich von Meissen,* von seiner Unerschöpflichkeit im Lobe edler Frauen *Frauenlob* genannt, war nach der Ueberlieferung der Meistersänger Doctor der Theologie und Domherr zu Mainz. Gestorben am Tage vor dem Feste des heil. Andreas, am 29. November 1318 — wornach einige Angaben, z. B. die in Herzog's Geschichte der deutschen Nat. Literatur zu berichtigen sind, — wurde er von ehrbaren Frauen zu Grabe getragen und sein Grab mit einer Weinspende beehrt. Sein Grabmal im Kreuzgange des Domes zu Mainz, neben dem erst vor Kurzem aus dem Mainzer Kapuzinerkloster dorthin verpflanzten, höchst interessanten, aber, wie mir scheint, noch ungenügend erklärten Hochrelief, suchte ich dieses Spätjahr (1841) lange vergebens, indem ich in dem schönen, gelockten, mit einer Krone geschmückten Haupte auf ihm eher einen König, als einen gekrönten Dichter und Domherrn zu sehen vermuthete. In einem gleichen Irrthume mögen Vandalen im französischen Revolutionskriege befangen gewesen seyn, die aus Hass gegen alles Königthum das gekrönte Brustbild verstümmelten. Erst ein Blick tiefer unten auf eine von acht Frauen getragene Leiche belehrte mich eines Bessern. Die Umschrift des Grabsteines lautet: »Anno Domini MCCCXVIII. in Vigilia beati Andreae Apostoli obiit Henricus Frowenlob, dem Gott genadt.« — Ueber Frauenlob als Sänger S. *von der Hagen:* »die Colmarische Sammlung von Minne- und Meisterliedern,« im Museum für altdeutsche Literatur und Kunst, 2ten Bandes 1tes Heft S. 156. ffg. und die Biographie Frauenlob's in Hagen's prachtvoller Ausgabe der Minnesänger, 4ter Band S. 730. ffg. Statt des beschädigten Grabmals hat der berühmte Bildhauer *Schwanthaler* in München für den Dom zu Mainz in Bälde ein anderes zu fertigen versprochen.

Digitized by Google

gegangen, so erscholl es gleich: Leben hoch! hoch! hoch! und alle Begründung des Toastes war abgeschnitten. Nicht besser ging es Herrn Professor *Beck* mit seinem *Toaste auf den, als Ephorus und als Vorstand des Verwaltungsrathes des Lyceums um unsere Anstalt hochverdienten, Herrn Regierungsrath Mors.* Unermüdlich hatte auch Herr Obergerichtsadvokat *Schenkh*, Mitglied des kleinern Bürgerausschusses, sein: »Ich erlaube mir, meine Herren!« wohl über dreissigmal angefangen, und endlich sich ebenfalls zu den Damen geflüchtet. Alles vergebens. Sein *Hoch den Festordnern!* war kaum dem ihn zunächst umgebenden Kreise hörbar. — Auch die *Olympier im Lesezimmer* wünschten sich von ihren Höhen herab vernehmbar zu machen, und holten in Eile aus dem physikalischen Kabinete des Lyceums ein Sprachrohr. Aber die Schmettertöne desselben verschollen eitel unter dem Lärm der Versammlung.

Nach solcher Lage der Acten schien es rathsam, allmählig das Freie zu suchen, und den Kaffee in den, durch die sinnigen Anordnungen und den unermüdlichen Eifer unseres verehrten Museumsgarten-Directors, Herrn geheimen Raths *Schaaff*, so schön gewordenen Anlagen einzunehmen. Zahlreiche Gruppen bildeten sich in dem, das Jahr hindurch immer viel besprochenen, aber auch bei dieser Gelegenheit seine stets bereite Hospitalität wieder bewährenden Pavillon, beim Kegelhause, unter Lauben und Gebüschen, und verlebten bei einer Tasse Kaffee und einem Glase dämpfenden Zuckerwassers und einer Cigarre, und etwas später wieder bei einem

Digitized by Google

Glase Bier und traulichen Gesprächen über die Feier des Festes und unter Jugenderinnerungen gewiss einen der schönsten Abende ihres Lebens. Spät trennte man sich. Der heitere muntere Jubelgreis ward nach Hause begleitet, und die nächsten auswärtigen Festgäste eilten froh der Heimath zu.

So endete denn ein Fest, welches am *Neujahrstage*, als *Loreye's* Antrittstage seines fünfzigsten Dienstjahres als Lehrer durch das sinnige Geschenk der *Mahlberger* *) seinen eigentlichen Anfang genommen; an *Loreye's* Namenstage, *den* 19. *März*, in der Ueberreichung der von *Loreye's* altem Schüler und Freunde Herrn Medizinalrath Dr. *Schneider* in Offenburg, in der letzten Versammlung der badischen Aerzte für Staatsheilkunde im September 1838 zu Freiburg gehaltenen und *Loreye* gewidmeten Rede **)

---

*) Fünfzig Flaschen alten Mahlberger Weines, auf demselben Hügel, der auch *Loreye's* Wiege trug, gewachsen, und von einer lateinischen Ode und einer Zeichnung seines Vaterhauses begleitet. S. meine kurze Anzeige davon in der Freiburger Zeitung vom 4. Jänner 1839. Der Mandatar der Mahlberger, Herr geheimer Rath *Schaaff* dahier, entledigte sich seines Auftrags in Mitten des ganzen Professorencollegiums.

**) „*Medicinisch-polizeiliche Würdigung der Leichenhallen*, als einziges und zuverlässiges Mittel zur Verhütung des Wiedererwachens im Grabe. Freiburg im Breisgau 1839. 8.," aus *Schneider's*, *Schürmayer's* und *Hergt's* Annalen der Staatsarzneikunde, IV. Bandes 1. Heft vom Jahre 1839 besonders abgedruckt. — Der Herr Verfasser war seiner Sache sicher und gewiss, dass der edle Greis mit heiterer und fröhlicher Stirne diese höchst wichtige und gemeinnützige Schrift aufnehmen würde, in der vielleicht man-

Digitized by Google

durch Dessen Sohn *Richard Schneider*, eine Zierde unserer Untersexta, in Gegenwart der Lehrer des Lyceums seine Fortsetzung gefunden, und *am* 21. *Juni* seinen, in der Geschichte der Jubelfeste vielleicht einzigen, Schluss erhalten hatte. Die Nachklänge des Festes werden freilich noch lange fortdauern, und fortleben wird die erhebende Erinnerung an den Geist, der das Fest hervorrief, an den Geist, der dessen Feier beseelte; froh fortleben, da jeder Festtheilnehmer die Ueberzeugung gewann, dass diese Freudenfeier durch Gottes sichtbare Gnade frisches, reichliches Oel in die Lebenslampe des geliebten Jubelgreises gegossen hat.

---

cher Andere ein malum Omen erblickt hätte. Zugleich war diese Festgabe begleitet von dem *Diplom eines Ehrenmitglieds des Vereins grossherzogl. badischer Medicinalbeamter zur Förderung der Staatsarzneikunde.*

ANHANG.

(Beilage I.)

Statuten,

nach welchen das Stipendium Loreyanum zu vergeben ist.

Da nach dem Willen der Gönner und Freunde des Lyceums, welche bei der Feier meines Amtsjubiläums am 21. Juni dieses Jahrs den Fond zu dem Stipendium Loreyanum an dem Lyceum dahier durch ihre Beiträge begründet haben, die Art und Weise, wie dasselbe auszutheilen ist, mir, dem Unterzeichneten, überlassen wurde, so entwerfe ich hierüber folgende Statuten:

I. Dieses Stipendium bleibt für ewige Zeiten mit dem hiesigen Lyceum verbunden.

II. Da das Kapital dieses Stipendiums gegenwärtig zweitausend vierhundert fünfzig Gulden ausmacht, und also wenigstens 100 fl. Zinse trägt, so sollen jährlich zwei Stipendien, jedes zu fünfzig Gulden, ausgetheilt werden.

III. Trägt der Fond in Zukunft mehr als 100 fl., so ist es dem Ermessen Derjenigen, welche die Stipendien zu vergeben haben, überlassen, ob sie die zwei Stipendien vergrössern, oder drei

Digitized by Google

Stipendien, doch keines geringer als 30 fl., bestimmen, so wie, wenn etwa der Fond 200 fl. einträgt, ob sie zwei Stipendien, jedes zu hundert Gulden, oder vier Stipendien, jedes zu fünfzig Gulden, ausgeben wollen.

IV. Die Würdigsten zu solchen Stipendien sind von den stimmfähigen Gliedern der Schulconferenz zu bestimmen, und der darüber gefasste Beschluss ist dem grossherzogl. Oberstudienrathe zur Genehmigung vorzulegen.

V. Bei Bestimmung der Würdigsten und bei Vergebung der Stipendien soll keine Rücksicht auf Religionsconfession Statt haben. Jeder an unserer Anstalt in den vier obersten Schulen studirende, der Unterstützung bedürftige, hoffnungsvolle junge *Mensch*, welcher Confession er auch angehöre, hat Anspruch darauf. Bei ganz gleicher Würdigkeit sollen jedoch hiesige Bürgersöhne besonders berücksichtigt werden.

VI. Die Bestimmung der Würdigkeit muss sich

1) auf den seiner Schule angemessenen wissenschaftlichen Werth des Studirenden gründen, und

2) ganz vorzüglich auf den sittlichen Werth und die Würde des Charakters desselben, so zwar, dass der, welcher in Beziehung auf No. 1. entschieden als der Würdigste erscheint, zu dieser Wohlthat nicht gelangen kann, wenn er nicht in Beziehung auf No. 2. eine befriedigende Note hat, oder wenn er gar übel bezeichnet ist.

Digitized by Google

VII. Eine Conditio sine qua non zur Erlangung dieser Stipendien ist die Dürftigkeit, und diese muss auf die Art, wie es bei Vergebung der übrigen Stipendien an unserer Anstalt erforderlich ist, obrigkeitlich bezeugt seyn.

VIII. Da in den obern Schulen die Bedürfnisse in Beziehung auf Bücher und andere Subsidien sehr zunehmen, so hat sich die Auswahl der Würdigsten nur auf die Schüler der vier obersten Schulen an unserer Anstalt, der Unter- und Oberquinta und der Unter- und Obersexta nach gegenwärtiger Benennung derselben, zu beziehen.

IX. Im Falle der hiesige Schulfond des Lyceums, was jedoch nicht leicht zu fürchten ist, auf irgend eine Weise seinem Zwecke entzogen werden sollte, so ist das Kapital dieses Stipendiums als selbstständig auszuscheiden, und als Armenfond zur Hälfte der Stadt Rastatt und zur Hälfte der Stadt Mahlberg zuzutheilen.

Rastatt den 8. August 1839.

Dr. **Loreye**, Lyceumsdirector.

Digitized by Google

(Beilage II.)

Adresse

der Studenten der Universität Freiburg und der Alumnen des erzbischöflichen Seminars daselbst an Loreye.

Hochwürdiger Herr Director!

Hochzuverehrender Jubelgreis!

Mit freudigem Dankgefühle begrüssen wir den 21ten Juni, der uns die willkommene Gelegenheit gibt, unsere Gefühle des Dankes und der Freude auf dem Altare des Vaterlandes niederzulegen, dem Sie so ruhmvoll und erfolgreich bisher Ihre Kräfte widmeten.

Vergebliches Mühen wäre es, mit Worten auszusprechen, was unser Innerstes bewegt; die innige Anhänglichkeit und Liebe, mit der wir Alle Sie verehren, und das eifrige Bestreben, dem schönen Beispiele, mit dem Sie uns auf manch' beschwerlicher Bahn leitend vorangingen, zu folgen, mögen kund thun, was auszusprechen die Sprache nicht vermag. Die innige Liebe für alles Gute, Wahre und Schöne, die Sie uns tief in den Busen gelegt, und die tiefe Verehrung, mit der wir Ihrer gedenken, sind die schönen Früchte Ihres unermüdeten Wirkens.

Digitized by Google

Verzeihen Sie, wenn wir, hiedurch unendlich verpflichtet, es wagen, unsern Dank für dies hohe Verdienst Ihnen, Hochverehrter Jubilar, gehorsamst darzubringen, und Ihre greisen Schläfe mit dem Lorbeer zu schmücken. Möge er dieselben noch lange zieren, und Ihnen eine süsse Erinnerung für die schönen Stunden gewähren, die uns bei Ihren unvergesslichen Lehren zuzubringen vergönnt war; für uns gehören jene Augenblicke zu den glücklichsten unseres Lebens!

Möge Ihnen dies geringe Zeichen unserer Hochachtung und unseres Dankes kein unangenehmes seyn, und Ihnen die Versicherung unserer tiefsten und innigsten Verehrung genügen, mit der wir die Ehre haben, hochachtungsvollst zu seyn

Euer Hochwürden

ergebenste und dankbarste Schüler.

(Folgen 52 Unterschriften.)

Freiburg den 18. Juni 1839.

Digitized by Google

Schilderungen und Fragmente

aus dem

Gebiete der Kunst.

Digitized by Google

I.

Michael Angelo's Kreuzabnahme,

ein Basrelief in Elfenbein.

Quidquid erat formae scivit *Bonarota* potenter.

C. A. Du Fresnoy,
de art. graph. v. *520*.

Wer den Geist grosser Künstler in seiner ganzen Grösse anstaunen, bewundern, studiren, erfassen, und über ihn ein Urtheil sich bilden will, muss ihn in ihren grossen Schöpfungen aufsuchen. In ihren grossen, nicht blos der Tiefe der Ideen, nein auch dem Umfange nach. Nicht als ob geistige Grösse nach physischem Maasstabe zu bemessen wäre. Allein bei kleineren Werken fühlt sich manches grosse Genie zu beengt; die Welt von Ideen, die es in sich trägt, hat nicht Raum genug, sich in ihrer ganzen Fülle zu entfalten; der zu überwindenden äusseren Schwierigkeiten sind zu wenige, zu geringe, als dass es sich angereizt fühlte, seine Kräfte daran zu messen; die Bestimmung des Werkes für das Cabinet oder die Gallerie eines einzelnen Reichen oder Grossen, ohne in Verbindung zu stehen mit dem Leben des Volkes, ohne Bedeutung für dessen höchste, begeisterndste Ideen, ist ihm zu wenig erhebend; der prüfenden Augen, welche die Schönheiten des Werkes,

Digitized by Google

wie seine Fehler erspähen, und ihm den süssesten Lohn für seine Arbeit, Bewunderung zollen, ist ihm die Zahl zu klein. Darum hat manches Genie, der ihm inwohnenden höhern Kraft sich bewusst, es verschmäht, und gleichsam unter seiner Würde gehalten, mit dergleichen kleineren Arbeiten sich zu befassen.

Auch die physische Grösse sollte die geistige erhöhen helfen; die Hemmnisse physischer Kräfte die geistigen steigern; das Eingreifen des Werkes in das wirkliche Leben, seine höhere Bestimmung zur Weckung der Gefühle für Vaterland, Recht, Religion, oder für andere erhabene Ideen der Menschheit, der Ort, wo es zu Geist und Herz von Tausenden sprechen, die strengen Forderungen des feinen Kenners, wie das natürliche Schönheitsgefühl des schlichten Naturmenschen zu befriedigen vermöchte *); alles Dieses sollte des Künstlers Geist mächtig ergreifen und anfeuern, seine ganze Kraft aufzubieten, um eine, seiner selbst, des hohen Gegenstandes, und seiner erhabenen Bedeutung würdige Schöpfung der Mit- und Nachwelt zu überliefern.

---

*) Wie F. Rückert in seinem Gedichte »die deutsche Stadt« (Auswahl S. 427.) von den Künsten singt:

„Nahen würden sie den städt'schen Schwellen,
Auf den Markt und um den Thron sich stellen,
Jeden Einzelnen mit Lust entzückend,
Und zumeist das Allgemeine schmückend.
Nicht die Weisheit, die in Schulen brütet,
Nicht Gelahrtheit, die den Moder hütet,
Eines frohen Volkes klare Augen
Würden ihnen nur zu Richtern taugen.
Fühlend sich von ihrem Volk gehoben,
Heben würden sie ihr Volk nach oben.“

Digitized by Google

Doch hat ein wahrhaft grosser Geist auch an Kleineres seine Schöpferhand gelegt, so wird auch im Kleineren seine Grösse sich erkennen lassen; auch in diesem wird sich mehr oder weniger seine charakteristische Individualität, die sanfte Glut, oder die helle Flamme seiner reichen Phantasie, die Art und Weise, wie sich bei ihm in klarer, wohlberechneter Ordnung die Fülle zur Einheit gestaltet, und die Idee in harmonischem Gleichgewichte zwischen Geist und Form sich verkörpert, wie in einem treuen Spiegel darstellen. Das Werk wird nicht etwa blos ein niedliches, wie beim Künstler untergeordneten Ranges, es wird sicher ein geistreiches, es wird ein wahres Kunstwerk, ein Meisterwerk seyn. Der Schöpfer eines Wallenstein und Don Karlos ist auch im kleinsten Sinngedichte nicht zu verkennen.

Mit diesen Gedanken und Empfindungen nahm ich unlängst ein kleines Basrelief aus Elfenbein in die Hand, von demselben grossen Geiste geschaffen *),

*) Sein Freund und Landsmann *Giorgio Vasari* sagt von ihm: »Er sollte der Welt ein Vorbild aufstellen, was Vollkommenheit sey in der Kunst des Zeichnens, der Umrisse und der Lichter und Schatten (welche den Bildern die Rundung geben), und wie man als Bildhauer mit Einsicht arbeiten müsse, und auf welche Weise man Gebäuden Festigkeit, Bequemlichkeit, schöne Verhältnisse, Annehmlichkeit und Reichthum an allerlei Zierrathen der Baukunst zu geben habe.« — Trefflich ist Michael Angelo's erhabener Geist auf dem dreifachen Gebiete der Malerei, Bildhauerei und Baukunst auch charakterisirt durch *Cornelius* und *Zimmermann* in der zwölften Loggia der königl. Pinakothek zu München.

Digitized by Google

der an die Wand der Sixtina in Hunderten kolossaler Figuren die Schrecknisse und die Entzückungen des jüngsten Gerichtes hinzauberte, den erhabenen Gesetzgeber am Sinai in St. Pietro in Vincoli bildete, und St. Peter's grosse Kuppel gen Himmel steigen hiess, einen neuen Himmel *). Es ist das Original von Michel Angelo's Kreuzabnahme, welche die Kunstwelt durch das Modell in Wachs in der Schlosskirche zu München **), und durch den Stich von Feodor ***) kennt.

Was doch Kunstwerke manchmal für ein seltsames Geschick haben! Früher im Vatikan befindlich, wo es Feodor noch gesehen hatte, war dies Bild später während der französischen Revolutionskriege in Italien, wahrscheinlich als Beute, in die Hände eines Offiziers gekommen, der es nachher auf einer Reise, von Geld entblöst, in Karlsruhe durch eine Lotterie veräussern wollte. Noch waren wenige Loose davon abgesetzt, als die Liste mit dem Bilde auch zu Feodor kam. Dieser erkannte gleich in ihm seinen alten, ehrwürdigen Freund, frägt nach der Taxationssumme, erlegt sie, und überhebt so den Veräusserer weiterer Beschwerden und Kosten wegen des Absatzes der übrigen Loose, und die launen-

*) Der Plan dazu ist bekanntlich sein Werk.

**) Wessenberg christl. Bilder II. 532.

***) Dieser seltene Stich führt die Unterschrift: »Modello di un Bassorilievo fatto da Michel Angelo Buonarota, esistente nella Galleria Reale di Monaco, inciso nell' istessa grandezza dell' originale eseguito in cera.«

Digitized by Google

hafte Glücksgöttin der Mühe, nachzudenken, welchem ihrer Günstlinge sie diesen Schatz zuwenden wollte. Er blieb in des Künstlers Besitze bis zu dessen Tode. Dann kam er von dessen Erben durch mehrere Hände zuletzt in die des Herrn Dr. Wilhelm zu Eppingen, wo er sich gegenwärtig befindet *).

Doch ich kehre von den Schicksalen des Bildes zu ihm als Kunstwerke zurück. Ja, auch in diesem, nur 9½ neubadische Zoll hohen und 6½ Zoll breiten, Bildchen ist der grosse Michel Angelo wieder zu erkennen. Seiner reichen Phantasie genügte es nicht, seinen Gegenstand auf die zur Ablösung des Leichnams vom Kreuze nöthigen Personen, und auf einige wenige theilnehmende Seelen unten am Fusse des Kreuzes zu beschränken. Es sind ausser dem Heilande der Personen des Bildes auf dem kleinen Raume nicht weniger als achtzehn. Und schwerlich wünscht man eine weg; schwerlich findet man eine müssig oder störend. Alle nehmen, gefällig geordnet, nach den manigfaltigsten Abstufungen an der Handlung den lebhaftesten, den innigsten Antheil; die unten am Kreuze stehenden geistig selbst noch einen grössern, als jene, die ober dem Querbalken des Kreuzes, oder auf den beiden Leitern beschäftigt sind, den Leichnam vom Kreuze herunter zu lassen. Die körperliche Anstrengung der Letztern lässt natürlich den geistigen Schmerz nicht so sehr hervortreten, wie bei den Andern. Oder missgönnt etwa Einer der

*) Jetzt ist er Eigenthum meines Collegen und Freundes, des Zeichnungslehrers unsers Lyceums, Prof. *Bootz.*

Digitized by Google

Person ihren Platz, die zur Rechten des Kreuzes im untersten Vordergrunde ganz niedergekauert dasitzt, vor Schmerz das Haupt darniedersenkend, und die Arme quer über einander gelegt? Oder dem Mütterchen, das über dem Rücken dieser Frau die Hände faltet, als wolle es zum glücklichen Gelingen der Abnahme des heiligen Leichnams ein Vaterunser beten? Höchstens weiss man nicht recht, wozu Der da sey, der hinter diesen beiden stehend, dem Beschauer den Rücken kehrt: wenn es nicht etwa ist, um dem schönen, edlen Manne unten auf der linken Leiter — etwa Nikodemus — mit seinen Händen zur Stütze für dessen linken Arm zu dienen, damit ihn das Gewicht des am Kreuze herabgleitenden Leichnams nicht darnieder drücke.

Gehen wir sodann von dem Reichthume der Erfindung zur Anordnung und zum Ausdrucke über, so finden wir auch hier wieder den grossen Meister. Vorerst wusste er sehr geschickt, die im Material liegende Schwierigkeit zu überwinden, dass er nämlich zur Darstellung seines Gegenstandes nicht blos eines einzigen, sondern zweier elfenbeinener Täfelchen sich bedienen musste. Die Fuge läuft an der rechten Seite des Kreuzstammes herunter, und ist beinahe gar nicht bemerklich. Verständig theilen sich sodann die mit der Abnahme des Leichnams vom Kreuze Beschäftigten in ihre edle Arbeit, und zugleich so, dass der Künstler bei ihnen seine ganze Meisterschaft in anatomischer Zeichnung, und besonders auch in Verkürzungen aller Art entfalten konnte. Aus der letzten, nicht zu verkennenden, Ab-

Digitized by Google

sicht erklärt sich zum Theil schon, warum der Leichnam etwas gespreizter erscheint, als wir ihn bei andern Darstellungen dieses Gegenstandes, z. B. bei Rubens, finden. Die weitere Erklärung liegt sodann in der Wahl des Moments der Abnahme, die hier die kaum begonnene ist, und darin, dass Angelo zwei Leitern, links und rechts am Kreuze, angebracht hat. Alles zur bessern Erreichung jener, diesem Meister so eigenthümlichen, Absicht. Dabei ist jedoch durchaus an kein gewaltsames, Augen und Gefühl beleidigendes, Zerren der Glieder zu denken. Sicher und immerhin würdig, wird der Leichnam von oben nach den Regeln des Gleichgewichts herabgelassen, und unten in Empfang genommen. Auch ist der Ausdruck des stark vorwärts gesenkten Hauptes nicht unedel.

Doch wenden wir nun unsere Blicke von dem Leichname selbst auf Jene hin, die unten am Kreuze voll des schmerzlichsten Gefühls seiner Herabsenkung zusehen. Welcher schönen Pyramidalgruppe begegnen wir da nicht rechts? Im Vordergrunde steht die Mutter des Herrn zwischen Johannes und einer der andern Marien, nicht der Magdalenerin. Einer Ohnmacht nahe wollen ihr beinahe die Knie brechen. Es fasst sie deshalb ihre, selbst auf das Schmerzlichste ergriffene, Freundin um die Lenden, und Johannes im Rücken, und so hält sie sich, mit den Armen auf diese Beiden gestützt, mit Mühe noch aufrecht. Der Jünger der Liebe senkt wehmuthsvoll das Haupt seitwärts, und versucht es vergebens mit der Linken, den doppelt andringenden Schmerz von

Digitized by Google

seinem Antlitze abzuwehren; den Schmerz, wegen dessen, was seinem geliebten Meister wiederfahren, und wegen des Kummers, dem seine neue pflegempfohlene Mutter zu erliegen scheint. Die Maria sieht in dumpfem Schmerze vor sich hin. Die Mutter aber wendet ihr Antlitz rückwärts nach ihrem Einzigen, innigst Geliebten, mit einem Blicke, der zwar bei der ersten oberflächlichen Betrachtung wenig Ausdruck zu haben, und sogar beinahe gleichgültig zu seyn scheint, in welchem man aber, genauer besehen, zumal nach den Zügen auf der Stirne und ober der Nase, den höchsten, beinahe an Betäubung, und in dieser an Gefühllosigkeit gränzenden Schmerz nicht verkennen kann. Zwischen wirklicher, ursprünglicher Gefühllosigkeit, und jener, die aus dem Uebermaase des Schmerzes hervorgeht, ist ein grosser Unterschied, den zu treffen für den Künstler, zumal für den Bildner in so kleinem Maasstabe, freilich eine schwere Aufgabe ist. Letztere wollte unser Künstler, wohl ganz der Lage der Mutter entsprechend, darstellen, und ich glaube, es ist ihm auch gelungen. Ob Feodors Zeichnung, und das Modell in Wachs diese Züge getreu wieder gegeben, ist mir unbekannt *).

Hinter diesen drei schönen Figuren blicken in der Pyramidalgruppe zwei ehrliche Greise hervor, wahre Israeliten, in denen kein Arges ist. Mit kummerumwölkter Stirne sehen sie einander an, und scheinen sich zu fragen, ob es denn möglich sey,

*) Sie sind es, wovon ich mich inzwischen selbst überzeugt habe.

Digitized by Google

dass alle ihre schönen Hoffnungen und Erwartungen für Israel über einmal wieder zu nichte wurden. Endlich schaut ober ihnen, zum Schlusse der Gruppe, voll ängstlicher Besorgniss ein Jünger zum Leichname des Herrn empor. Fürchtend, es möchte dieser herabfallen, scheint er denen auf den Leitern und ober dem Kreuze zuzurufen, doch um Gotteswillen vorsichtig zu seyn, und breitet selbst beide Arme aus, um ihn nöthigenfalls auffangen zu helfen. Durch Letzteres bringt er zugleich seine Gruppe mit der obern Handlung in noch nähere Verbindung.

Tragen wir sodann unsere Blicke über die drei, früher schon hinsichtlich ihrer bestreitbaren Zweckmässigkeit zur Sprache gebrachten, Figuren, so wie über den edeln, hilfreichen Mann unten auf der Leiter hinüber auf die linke kleinere Gruppe, so begegnen wir auch hier edlen Gestalten. Zunächst an der Leiter, sie noch an einer Sprosse festhaltend, steht, halb uns zugekehrt, Joseph von Arimathea, nicht ein Pascha von drei Rossschweifen, wie bei Rembrand, sondern ein freundlicher, edler Herr. Selbst Hand anlegend an das fromme Liebeswerk, so weit es die Kräfte seines schon etwas vorgerückten Alters noch erlauben, blickt er anordnend, voll herzlicher Theilnahme hinauf zu dem Verblichenen. Neben ihm steht, fast zusammen sinkend, die Hände über der Brust über einander gelegt, eine weibliche Figur. Der auf ihrem noch jugendlichen Gesichte ausgedrückte Schmerz und ihre ganze, tiefe Ergriffenheit machen uns die Maria von Magdala kennbar. Sie würde wohl niedersinken, lehnte sie sich

Digitized by Google

nicht an den Jünger hinter ihr, von dem wir nur noch das Gesicht zu sehen bekommen. Er hat etwas Aehnliches mit Jakob dem Aeltern in Leonardo's Abendmahl.

Nach vollendeter Betrachtung des Einzelnen bleibt uns noch übrig, wenigstens in ein paar Worten auf die technische Behandlung des Ganzen aufmerksam zu machen. Nichts ist da sichtbar von ängstlicher, eckiger Schnitzelei. Die Zeichnung ist in hohem Grade correkt, die Züge sicher und doch leicht, das Fleisch voll und gerundet, die Gewänder sämmtlich schön gehalten, und theilweise in gefälligem Wurfe; und was einzelne, mehr nur leicht angedeutete, als weiter ausgeführte Figuren betrifft, z. B. die niedergekauerte, und die stehende hinter ihr, so wird man unwillkührlich an den kühnen Meister erinnert, der auf hohem Gerüste in ein paar leichten Pinselstrichen ganze Figuren auf den Plafond hinwirft.

Digitized by Google

II.

Der Hochaltar im Münster zu Breisach,

vor und nach seiner Wiederherstellung.

Nicht blos unter italienischem Himmel, unter majestätischen Kuppeln und korinthischen Säulen; — auch unter Spitzgewölben, kraus-verzierten Gebäuden und gothischen Thürmen wächst wahre Kunst hervor.

Wackenroder, Phantasien über die Kunst, von einem kunstliebenden Klosterbruder.

Der Münster zu Breisach, der einzige, in den Stürmen der Zeit nur seiner Unverwüstlichkeit wegen noch übrig gebliebene, Zeuge von der ehemaligen Grösse dieses, von welthistorischer Berühmtheit *) zum Loose eines armen Landstädtchens herabgesunkenen, Ortes, schliesst ein so viel als gar nicht gekanntes, aber der Beachtung höchst würdiges, Kunstwerk in sich: es ist dies sein Hochaltar, ein Werk der Holzbildnerei aus dem Anfange des 16ten Jahrhunderts **). Grösser als der Altar der, in Hinsicht

---

*) Bekanntlich hiess Breisach *des heil. römischen Reichs Kissen* und *der Schlüssel von Deutschland,* und Ludwig XIV. pflegte zu sagen: Brisac mon bijou.

**) Selbst *Mone,* der eifrige Forscher nach vaterländischen Kunstdenkmälern der Vorzeit, wo er in seinen Beiträgen

Digitized by Google

auf Gegenstände mittelalterlicher Kunst so merkwürdigen, Kirche zu Lautenbach bei Oberkirch, dürfte er überhaupt an Umfang, Schönheit und guter Erhaltung, bis jetzt wenigstens, in Deutschland wenige seines gleichen haben. Da nun bisher meines Wissens noch nirgends eine Beschreibung *) davon erschienen ist, so versuche ich es, nachdem ich ihn, nach vielfältiger früherer Betrachtung, in den letzten Herbstferien neuerdings zum Gegenstand einer nähern Untersuchung gemacht habe, hier in Kürze eine solche zu liefern. Vielleicht haben wir von Professor Dr. H. Schreiber zu Freiburg in seinen »Denkmalen deutscher Baukunst des Mittelalters am Oberrhein« in Bälde eine vollständige Beschreibung des ganzen, einer solchen so würdigen, Tempels zu hoffen. Ich gebe diese Beschreibung um so lieber, als sie mir eine Gelegenheit darbietet, auf einen Jüngling von Breisach aufmerksam zu machen, der im Gebiete der Malerei zu den schönsten Erwartungen berechtigt, wenn ihm irgend ein hoher Gönner zu seiner Entwicklung und Ausbildung menschenfreundlich die Hand bietet.

Es nimmt der Hochaltar, am Ende des Chors stehend, der hier, wenn auch um vieles niederer,

zur Kunstgeschichte des Mittelalters (Bad. Archiv IIter Band S. 157. f., vergl. S. 359. 60.) auf die Werke der Bildschnitzerei unseres badischen Vaterlandes zu sprechen kommt, kennt diesen Altar nicht einmal dem Namen nach.

*) Die wenigen Worte darüber in *Kolb's* verdienstvollem Lexicon von Baden machen wohl auf diesen Namen keinen Anspruch.

Digitized by Google

doch wohl eben so breit ist, als der eigentliche Chor, ohne den Chorumgang, im Freiburger Münster, die ganze Breite und Höhe desselben ein. Mit Ausnahme von zwei kleinern Oelgemälden auf Holz, von denen weiter unten ebenfalls die Rede seyn wird, ganz aus ungefasstem Schnitzwerke bestehend, enthält der Altar vier, oder, wenn man will, fünf Theile: das mittlere grosse Hauptbild; zwei Flügel; unter jenem, gerade hinter der Altarplatte, eine Figurengruppe; endlich, ober dem Hauptbilde, thurmartige Aufsätze mit durchbrochenen Nischen, in denen sich Figuren befinden.

Das *Hauptbild*, wie es bei dergleichen ältern Altarbildern gewöhnlich ist, in einem, hier durch drei Bogen symmetrisch gewölbten, Kasten befindlich, stellt in kolossaler Grösse die Krönung der Jungfrau Maria dar, und hat in Erfindung und Behandlung mit Baldung Grün's Gemälde im Freiburger Münster eine so auffallende Aehnlichkeit, dass ich versucht bin zu glauben, es sey unserm Bildhauer des Malers Arbeit bei der seinigen, wahrscheinlich kaum zehn Jahre später vollendeten, nicht unbekannt gewesen, ohne dass jedoch derselbe, wie wir sehen werden, auf Originalität verzichtet hätte. Ich verweise demnach auf Schreiber's Beschreibung dieses Gemäldes *), und bemerke blos, worin beide Kunstwerke sich von einander unterscheiden.

---

*) »Das Münster zu Freiburg im Breisgau,« in: »Denkmale deutscher Baukunst,« 2tes Textheft S. 38. Der leichtern Vergleichung wegen setze ich die Stelle hieher: »Das »Hauptbild gegen den Chor enthält die Himmelfahrt oder

Digitized by Google

Bei Baldung empfängt die, auch bei ihrer Verherrlichung demuthsvolle, Jungfrau die Krönung knieend und mit gefalteten Händen. Unser Meister aber stellte sie, wie es die Verschiedenheit seiner Kunst wohl nöthig machte, weil die Figur der Maria beim Knien sonst zu weit vorwärts gekommen wäre, auf einem zwar erhöhten, aber ihres faltenreichen Gewandes wegen nicht sichtbaren Throne sitzend dar, und die kreuzweis über der Brust liegenden Hände, und der überaus anspruchlose Blick der Verherrlichten drücken hier aus, was dort der Maler auf andere Weise andeutet. Die Kronen, sowohl der Krönenden, als der Gekrönten, sind, der Bauart des Tempels und dem Style des Altars mehr entsprechend, thurmartig, aber keine Tiaren, wie man sie bei Darstellung ähnlicher Gegenstände auf ältern Holzschnitten *) wohl bisweilen findet. Auch ist

---

»vielmehr die Krönung der Jungfrau Maria als Gegen»stand. Maria kniet in der Mitte des Bildes, die abwärts »gekehrten Hände gefaltet, das Haar gescheitelt und in »Locken herabwallend, das Gewand Goldstoff. Links »von ihr sitzt Gott-Vater, rechts Christus, beide in blass»rothem Oberkleide, mit der einen Hand die Krone über »das Haupt der Maria haltend, in der andern Scepter »und Weltkugel tragend. Ueber der Jungfrau schwebt »der heilige Geist; Engel, auf verschiedenen Musikinstru»menten spielend, umgeben die Gruppe; selbst der Hin»tergrund bildet ein Wolkenmeer, aus dem einzelne lichte »Streifen, wie Eilande, hervortreten, die bei näherer Be»trachtung wieder nichts sind, als mehr und mehr in »der Ferne verschwindende Engelsgestalten.«

*) So erscheint z. B. auf einem Dürer'schen Kupferstiche Gott-Vater mit der päbstlichen Tiare. Siehe Heineckens

unser Künstler in Hinsicht der Attribute der göttlichen Personen dem hergebrachten Typus getreuer geblieben. Beide krönende Personen tragen in der andern Hand einen Scepter; die Weltkugel ruht aber auf dem Knie des Vaters *) nur durch die leise Berührung der äussersten Fingerspitzen der Linken gehalten. Welch' treffliche Andeutung der Allmacht! Wie sehr erinnernd an jene homerische Darstellung des Vaters der Götter und Menschen, die den Phidias zu seinem Zeus Olympios begeisterte **)! — Wie bei Grün umschweben auch auf unserem Bilde zahllose Engel in den verschiedensten Attitüden die Hauptfiguren; einige mehr im Vordergrund in ganzer Figur, andere im Hintergrunde, nur als Köpfchen aus einzelnen Wölkchen heraus der Verherrlichung der Himmelskönigin zusehend und sie mitfeiernd. Die in ganzer Figur tragen den Saum der Gewänder, oder thun ihren Jubel über das glorreiche Ereigniss durch das Spiel von Trompeten, oder durch den Gesang von Psalmen aus aufgeschlagenen Psalterien kund. Auf einem der Letztern steht die Jahrszahl 1526, wahrscheinlich das Jahr der Vollendung des Altars. Ein anderer Engel hält, unten am Fusse

---

neue Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen. Dresden und Leipzig 1786. 8vo. I. Th. S. 177.

*) Doch sieht man öfters den Heiland mit der Weltkugel in der Linken und den Segen ertheilend mit der Rechten. S. ebendas. S. 326. f.

**) Iliad. I. 528. seqq. Strabo. L. VIII. Macrob. L. V. 13. Valer. Max. L. III. 7. — Vergl. die Psalmen und Propheten über die Allmacht Gottes.

Digitized by Google

zwischen Christus und Maria, ein Täfelchen mit dem Monogramme des Meisters H. L.

Am obern Theile dieses Hauptbildes, im Vordergrunde zieht sich ein, fast zwei Fuss breites, dichtes und sehr schön gearbeitetes Gewinde von Laubwerk hin.

Dieses ganze Hauptbild ist mit sehr grosser Richtigkeit der Zeichnung und mit sehr viel Kunst und Fleiss bearbeitet. Zumal das Antlitz der Figuren, besonders das Mariens und die ganze Carnation sind mit so viel Ausdruck und beziehungsweise mit so viel Zartheit und Lieblichkeit behandelt, wie wenn sie nicht aus Holz geschnitzt, sondern aus Wachs bossirt wären. Sehr schön sind vorzüglich auch die Locken der Jungfrau, der lange, majestätische Bart des Vaters und der kürzere Christi, und der Faltenwurf der Gewänder. Man sieht es, mit sicherer und geübter Hand führte der geistreiche Meister das Messer, und zum Gebilde wahrhaft himmlischen Lebens beseelte sich unter seinen Fingern das rohe Holz.

Von den *beiden Flügelkästen* enthält der Linke die ebenfalls noch etwas kolossalen Bildnisse der Stadtpatronen Breisach's, der heiligen Brüder und Märtyrer Gervasius und Protasius, mit ihren gewöhnlichen Attributen, dem Schwert und der Geissel. Beide tragen Mäntel und Hüte, wie wir sie bei Rittern zu Anfang des 16ten Jahrhunderts sehen. Auf dem rechten Flügel befinden sich der heil. Stephanus, Patron der Münsterkirche, und der heil. Laurentius, beide in römischer Toga und mit ihren bekannten Emblemen. Alle vier tragen Scheine, auf denen ihr

Digitized by Google

Name steht. Auch diese beiden Flügel haben oben das gleiche Laubwerk wie das Hauptbild; ihre Figuren sind aber weniger richtig gezeichnet.

Beide Flügel können geschlossen werden, denn es passen die Figuren derselben sehr genau in die Vertiefungen des Hauptbildes. Sie waren aber dazu wohl blos beim Transporte, nie aber in der Kirche selbst bestimmt, da die Rückseite derselben aus rohen Brettern, und nicht, wie es bei dergleichen Altarflügeln häufig der Fall ist, aus einem Gemälde besteht. Deswegen mögen die zwei grossen Wandleuchter von gelbem Blech, die sich an den Garnieren der Flügel befinden, ziemlich bald angebracht worden seyn, so wie die ober ihnen befindlichen Wappen Oestreich's und Breisach's, sechs Berge.

Die *Figurengruppe unter dem Hauptbilde*, und gerade hinter der Altarplatte, gleichsam wie in einem Gewölbe, bilden die vier Evangelisten, in der gewöhnlichen Reihe von der Epistelseite gegen die Evangelienseite auf einander folgend, und einzeln an ihren hergebrachten Attributen kennbar. Sie sitzen, wohl nach einer sehr sinnigen Idee, am Altare voll Begeisterung, und sind eben im Begriffe, ihr Evangelium zu schreiben. Jeder hat zu dem Ende in der Einen sein Rohr, und in der Andern einen länglichten Dintenbehälter. Der Ausdruck dieser Figuren lässt an Kraft nichts zu wünschen übrig, besonders ist die Muskulatur daran vortrefflich. Nur das Gesicht des jugendlichen Johannes scheint mir minder gut gelungen. Schade, dass diese schöne Gruppe durch den erst später am Altar angebrachten, an

Digitized by Google

und für sich geschmackvoll gearbeiteten, Tabernakel zum Theil verdeckt wird.

Zu beiden Seiten dieser Gruppe sind *zwei Oelgemälde*, ein Ecce homo und eine Mater dolorosa von einem unbekannten, aber gewiss guten deutschen Meister. Sicher sind sie gleichzeitig mit den Schnitzwerken des Altars, und bestimmt, den untern Theil des rohen Altarkastens, in welchem sich das Hauptbild befindet, zu verdecken. Zu wünschen wäre, dass für ihre Erhaltung etwas mehr Sorge getragen würde.

Nun bleiben noch die fünf *thurmartigen Aufsätze* ober dem Hauptbilde zu beschreiben übrig. Der Mittlere, auf dem mittlern Bogen des Altarkastens stehend, reicht bis an das Chorgewölbe hinauf, und senkt sich sodann in einem kleinen Bogen wieder vorwärts herab. Er gilt deswegen den Bewohnern Breisach's als Wahrzeichen, ob Jemand ihre Stadt und die Hauptmerkwürdigkeit derselben, den Münster, schon besucht habe, und folglich wisse, dass ihr Hochaltar, wie sie sagen, höher sey als die Kirche. Dieser Aufsatz enthält übereinander der durchbrochenen Nischen mit Figuren zwei. Die zwei Aufsätze nächst diesem sind etwas niederer, und noch niederer die zwei äussern, so dass also alle fünf mit einander eine schöne Pyramide bilden. Jeder dieser vier letztern enthält nur eine Nische. Alle fünf sind reich mit Schnitzwerk verziert und unter sich verbunden. In der untern Nische des mittlern Aufsatzes ist das Bild von Mariens Mutter, der heil. Anna, mit Maria und dem Jesuskinde, in der obern der mit Dornen gekrönte Christus. In den zwei nächsten

Digitized by Google

Nischen, etwas niederer als Anna, befinden sich die Eltern der heiligen Gervasius und Protasius, der heil. Vitalis und die heil. Valeria; in den zwei, noch tiefer angebrachten, äussersten Nischen zwei Engel mit Cithern. Dieser obere Theil des Altares mit seiner reichen Schnitzerei nimmt sich um so besser aus, als er im vollen Lichte vier grosser Fenster steht.

Das übrige Schnirkelwerk ober der Gruppe der Evangelisten und am Fusse des Hauptbildes verräth sich, auch abgesehen vom Wappen der Societas Jesu, die lange Zeit durch dasselbe von den meisten katholischen Kirchen und Instituten, und allen denselben gehörigen Geräthschaften Besitz ergriffen hat, wie Soldaten durch Aufpflanzung ihrer Fahnen von eroberten Festungen; auch abgesehen davon, verräth es sich schon durch seine Arbeit als spätern, zum wenigsten ganz überflüssigen, Beisatz *). Die unter den Bewohnern Breisach's gehende Sage, es sey der ganze Altar aus Einem Baumstamme geschnitzelt, stellt sich auf den ersten Anblick als Mährchen dar. Demnach

---

*) Diese modernen Zugaben, wie die an der Gruft, in welcher der silberne Reliquiensarg der heil. Gervasius und Protasius verwahrt ist, und alle übrigen noch vorhandenen Altäre und das »neumodische« — wie es *Gsell* fol. 98. nennt — für das »gut geschnitzt gewesene« alte Bild des heil. Stephanus, des Münsterpatrons, bis vor wenigen Jahren im Langhause, am ersten Pfeiler rechts gegen den Chor, jetzt aber rechts im Querschiff am vermauerten ehemals sogenannten *Haasenthürl* stehend, sind sämmtlich aus der Zeit des ehemaligen französischen Perückenstyls.

Digitized by Google

Nicht der Masse qualvoll abgerungen,
Schlank und leicht, wie aus dem Nichts gesprungen,
Steht das Bild vor dem entzückten Blick **),

und es strebt der Altar, wohlberechnet für Stadt und Tempel, in denen er steht, mächtig aufwärts, und trägt empor der gläubigen Gemeinde andächtigen Geist, der, gegründet auf das von den Evangelisten verzeichnete Gotteswort, und genährt durch den Hinblick auf Den, der, früher verspottet und verhöhnt, nun zur Rechten des allmächtigen Vaters sitzt, zu vergelten Jedem nach Verdienst, Kraft und Stärke gewinnt durch die Betrachtung Jener, die nach wenigen Tagen des Schmerzens nun zu ewiger Verherrlichung gelangt ist, in Gemeinschaft mit allen treuen und standhaften Bekennern des Glaubens und der Wahrheit. Sehr an Bedeutsamkeit für die Wekkung der Andacht müsste der Altar gewinnen, wenn es der, durch den Verlust ihrer, meistens im Elsass gelegenen, Güter sehr zurückgekommenen, Münsterfabrik möglich wäre, den zwar schönen, aber die Betrachtung des Altars vom Langhaus aus beschränkenden Lettner von seiner jetzigen Stelle, zwischen Schiff und Chor, rückwärts ober dem Haupteingang der Kirche zu versetzen. Auch sind jetzt, in Deutschland wenigstens, die Zeiten vorüber, wo die Geistlichkeit, als eigene Kaste, von dem Volke sich absondern zu müssen glaubte, und den Chor in den Kirchen ausschliesslich sich vorbehielt.

**) Schiller, das Ideal und das Leben.

Digitized by Google

Forschen wir nun nach Beendigung dieser Beschreibung nach dem *Meister* des Altars, so finden wir uns von allen historischen Nachrichten verlassen. Urkundliches darüber ist in Breisach nichts mehr vorhanden. Schon früher, während der Herrschaft der Franzosen über Breisach, unter Ludwig XIV. und XV., waren die wichtigsten Urkunden der Stadt über den Rhein gewandert, ohne je wieder zurückzukehren, und die wenigen, damals noch übrig gebliebenen gingen bei der muthwilligen Einäscherung Breisach's durch die Franzosen unter Robespierre's Schreckensherrschaft, im September 1793, ebenfalls mehrentheils zu Grunde. Mündliche Ueberlieferungen darüber sind auch keine vorfindlich *). Wir

*) Auch nicht in der, bereits so eben angeführten, für die Geschichte und Beschreibung Breisach's und seines Münsters höchst schätzbaren, Chronik des Präbendars *Protas Gsell.* Aus früherer Zeit gibt der Verfasser sehr werthvolle, mitunter aber einer kritischen Prüfung bedürftige, Ueberlieferungen; von 1732 — 1793 aber spricht er als Augenzeuge, wie er selbst fol. 109. berichtet. Ich setze die Stelle wörtlich — nur mit veränderter Orthographie — hieher, als Beweis, wie ein wohlangebrachtes Wort oft seine schönen Früchte bringt. »Der Aufzeichner dieses Berichts war von den Jahren 1732 bis 1793, da Breisach durch nachbarliches Bombenfeuer in Brand gesteckt, folgsam ein Schutthaufen geworden, aller Zierd beraubet, und mit Jeremia klagen kann: Et abjectus est ab urbe Brisac omnis decor ejus etc. ein Augenzeug aller hierin benannten Begebenheiten gewesen, da man denselben von Hr. General Baron von Rodt, Ortscommandanten und übrigen hohen Staabsofficier, in die geheimen Orte der gewesenen berühmten Festung eingelassen und mitgenommen, mit Sagen: *Er ist ein Jüngling, welcher*

sind also zur Ausmittelung des Künstlers lediglich auf das oben angeführte Monogramm beschränkt, und auf die, in einem der Psalterien befindliche Jahrzahl 1526, die ganz dem Style der Schnitzarbeit entspricht. Nun führt Heller *) unter diesem Zeichen einen Formschneider *Hans Liefrink* auf. Wann aber dieser gelebt, und ob er sich auch mit Bildschnitzereien in Holz abgegeben habe, ist mir beim Mangel aller weitern Hilfsquellen völlig unbekannt. Vielleicht lieferte auch das benachbarte kunstsinnige Colmar, vor einigen Decennien noch Martin Schön's Aufenthaltsort, oder das ebenfalls nicht sehr ferne Strasburg den Künstler zu diesem Werke. Einen Maler *Hans Leykmann* hatte Schön zum Schüler **). So viel über den Meister. Vielleicht mag es einem Anderen, dem mehr Hilfsquellen zur Kunstgeschichte zu Gebote stehen, nach diesen wenigen Angaben möglich werden, dem Künstler wirklich auf die Spur zu kommen.

Nun zum Schlusse noch ein paar Worte über einen 18jährigen Jüngling aus Breisach, *Gervas Krezmaier*, von dem ich das verflossene Spätjahr ein von ihm in Gouache auf Papier verfertigtes Gemälde erwarb, das mit seiner Unterschrift etwas über 18 Zoll

im Alter den Nachkömmlingen auch hiervon eine Erläuterung mittheilen kann. Diese Zurede hat der Zusammentrager alter und junger Begebenheiten der Stadt Breisach in Ueberlegung genommen etc.«

*) Geschichte der Holzschneidekunst. S. 173. und 426.

**) S. Heinecke a. a. O. S. 405.

neu badisches Maass lang, und etwas über 13 Zoll breit, diesen Hochaltar sammt dem ganzen Chore darstellt. Zu bedauern ist, dass der unberathene Jüngling es nicht zur letzten Kunstausstellung nach Karlsruhe sandte. Es hätte nicht verfehlen können, die Aufmerksamkeit edler Kunstfreunde auf sich zu ziehen. Mit so viel Fleiss, und dabei mit so viel Talent und Geschmack ist es gearbeitet, dass sogar Kenner, die es auf meiner Durchreise durch Freiburg und hier bei mir besahen, sich darüber verwunderten, zumal wenn sie hörten, es habe der Maler desselben nie von Jemanden, weder im Zeichnen, noch im Malen Unterricht empfangen, und in dürftigen Verhältnissen, ohne alle Unterstützung, sich durch eigene Kraft zu solchen Leistungen emporgearbeitet. Die Treue der Darstellung kann nur Der bemessen, der den Altar selbst ganz genau kennt. Sie lässt aber nichts zu wünschen übrig. Ich wette z. B., nicht ein einziges Blatt des sehr in einander verschlungenen Laubwerks ist dem scharfen Auge des Jünglings entgangen. Er arbeitete aber auch mit solcher Liebe daran, dass er fast zwei volle Monate nur mit der Aufnahme in der Kirche zubrachte, und wahrhaft von ihm gilt, was Schiller singt *):

Wenn das Todte bildend zu beseelen,
Mit dem Stoff sich zu vermählen
Thatenvoll der Genius entbrennt,
Da, da spanne sich des Fleisses Nerve,
Und beharrlich ringend unterwerfe
Der Gedanke sich das Element;

*) A. a. O.

Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet,
Rauscht der Wahrheit tief versteckter Born;
Von des Meisels schwerem Schlag erweichet
Sich des Marmors sprödes Korn.

Auch die Perspective des Ganzen, und insbesondere des Gewölbes, ist zum Verwundern wohl gelungen. Und wie nett ist das Schnitzwerk der Chorstühle, des Altarsitzes *) und der Altaraufsätze! Wie ausdrucksvoll die Köpfe der Figuren! Wie lebendig und

*) Sie enthalten in seltsamer Mischung Heiliges und Profanes neben einander, und verdienten eine getreue Abzeichnung und Veröffentlichung durch einen Künstler. Jedoch sind sie nicht, wie *Gsell* fol. 98. als Sage erzählt, erst aus französischen Zeiten, sondern weit älter. Wenn sie nicht so genau mit dem ganzen Baue des Chors harmonirten, so würde ich glauben, sie wären mit den zwei alten Altären zu Ehren der heil. Anna und der Verkündigung Mariä unter dem Lettner, für welche, »weilen (*Gsell* fol. 80. No. 171.) beede Altär wurmig und nach alter Art, zumal der Altar in Ehren der Mutter Anna, wegen frech geschnitzter Arbeit etwas anstössig war,« später die jetzigen neuen hinkamen, und mit andern Kunstwerken aus dem einst hinter dem Eckartsberge, wo jetzt der Thalweg des Rheins geht, gelegenen, und zur Zeit der Reformation aufgehobenen adelichen Cisterzienser-Damenstift *Marienau* hierher gekommen.

Es hatte nemlich der damalige Breisacher Stadtpfarrer *Haas*, bei einer nicht durchaus katholisch lautenden Kanzelrede auf den lauten Ruf des während der Predigt sich erhebenden Stadtschreibers: »Ist denn kein ehrlicher Mann unter euch anwesenden Bürgern, so das lutherische Gift, welches dieser Prediger im Munde führt, nicht bemerkt, noch das Herz hat, denselben von der Kanzel wegzujagen?« sich vom Predigtstuhle weg, und durch die fortan nach ihm benannte Thüre rechts am Querschiffe — das *Haasenthürl* — aus der Kirche nach Hause flüchten müs-

Digitized by Google

durchsichtig die Farben! Nicht möglich ist es zum Beispiel, ein niedlicheres Gebilde von dem Umfang zu liefern, als der Kopf der Maria ist. Die eigene liebenswürdige Anspruchlosigkeit des Malers glaubt man darin zu lesen. Unverkennbar zeigt sich in Darstellung der Figuren des Jünglings Beruf zur Historienmalerei, den er auch schon durch die blose Kühnheit des Gedankens, wie immer die Ausführung desselben seyn mag, an den Tag legte, sich in diesem Alter und ohne vorherigen Besuch einer Schule an ein, 10 bis 12 Fuss hohes, Altargemälde, von eigener Composition, zu wagen. Was bei einem Andern dreiste Unverschämtheit wäre, verräth bei diesem Charakter wahren Künstlerberuf; für welchen sich zu bilden aber das jetzige Breisach, das Begeisternde seiner schönen Natur und der Erinnerungen an die Vorzeit abgerechnet, durchaus der Ort nicht ist. Das Altargemälde hängt, wenn ich nicht irre, schon ein ganzes Jahr im Münster zu Breisach, die oben genannten zwei Schutzpatrone der Stadt darstellend, mit dem Münster im Hintergrund einer Landschaft, und die Madonna von Engeln, lauter

sen. Hier raffte er nur schnell einige Papiere und Effecten zusammen, ging in das Kloster Marienau, nahm die dortige Abtissin, nebst Geld und Briefschaften, mit sich, und suchte Hilfe und Versorgung bei dem Markgrafen von Baden-Durlach. Auch die übrigen Frauen, bis auf zwei oder drei, traten aus dem Kloster, und der Magistrat von Breisach, welchem das Schirmrecht über dasselbe zustand, hob dieses, im Breisgau und Elsass reich begüterte Stift auf, und incorporirte dessen Gefälle dem Münster. So *Gsell* No. 29, 30, 56 und 165. —

Porträten Breisacher Kinder, umgeben, ober ihnen schwebend. Auch hat Krezmaier schon mehrere gelungene Porträte, und erst unlängst zwei getroffene Ansichten von Breisach geliefert, und letztere lithographiren lassen, um von dem Erlöse sich und seine ganz mittellosen Angehörigen ernähren zu helfen. Sein Vater ist nemlich ein Maurer, der vom täglichen Erwerbe seiner Hände sich und die Seinigen erhält. Möchten dem Jünglinge diese Versuche in so Verschiedenartigem, zu denen ihn das liebe Brod nöthiget, nur nicht in seiner Bildung hinderlich seyn, damit er nicht etwa in Mehrerem Etwas, und im Ganzen Nichts leiste, was ohnehin fast unvermeidlich ist, wenn er nicht bald einer Kunstschule anvertraut wird *). Sehr zu wünschen wäre demnach, unsere hohe Regierung, die in neuerer Zeit schon manches emporstrebende Kunsttalent unterstüzt hat, möchte auch diesen hoffnungsvollen, und dabei sehr anspruchlosen und gesitteten Jüngling ihrer Aufmerksamkeit würdigen, und ihm Mittel zum Besuche einer Kunstschule, etwa der Münchner, verschaffen, *damit Der, welcher unter guter Leitung ein Meister seines Faches zu werden verspricht, nicht etwa, durch die Macht trauriger Verhältnisse darnieder gedrückt, für die Kunstwelt verloren gehe.*

---

*) Denn

Dem glücklichsten Genie wird's kaum einmal gelingen,
Sich durch Natur und Instinkt allein
Zum Ungemeinen aufzuschwingen:
Die Kunst bleibt Kunst.

Göthe, Künstlers Apotheose.

Digitized by Google

So schrieb ich — der Text ist unverändert, nur einige Anmerkungen sind neu hinzugekommen — zu Anfang des Jahres 1833. Bald darauf erhielt der junge Krezmaier von unserer hohen Regierung eine Unterstützung zu seiner Ausbildung in München. Er besuchte mehrere Jahre die königliche Akademie daselbst, und zwar, wie mich im Juli 1838, während meines Aufenthaltes in München, Herr Professor Zimmermann versicherte, nicht ohne guten Erfolg. Später beschäftigte er sich jedoch ausschliesslich mit Porträtmalerei. Weiter weiss ich nichts von ihm, oder will nichts wissen. Est unus ex multis.

Um so Erfreulicheres kann ich über den Hochaltar selbst berichten. Vor einigen Jahren geruhten nemlich Se. Königliche Hoheit unser allverehrter Grossherzog mit Höchstdero Frau Gemahlin und Prinzen und Prinzessinnen auf einer Reise im Oberlande auch Breisach wiederholt mit einem Besuche zu beglücken und daselbst zu übernachten. Natürlich ward da von dem kunstliebenden Fürsten die erste Kunstmerkwürdigkeit der Stadt, der Münster mit seinem Hochaltare, wieder in Augenschein genommen. An Letzterem fanden Ihre Königlichen Hoheiten so viel Wohlgefallen, dass Sie dessen Restauration anzuordnen, und damit den Künstler *Joseph Glänz* von Freiburg, der seine Meisterschaft in gothischer Schnitzarbeit schon hinlänglich im Freiburger Dome erprobt hatte, zu beauftragen geruhten. Dieser entsprach dem ihm gewordenen höchsten Auftrage auf das Ehrenvollste. Alles spätere, dem Geiste des Ganzen nicht entsprechende, störende Beiwerk

Digitized by Google

verschwand, und wurde, wo nöthig, durch gothische Arbeit ersetzt. Der Tabernakel wurde weggenommen, und es traten nun die früher wenig oder gar nicht bemerklichen Evangelisten in ihrer kräftigen Grossartigkeit ans Licht. Auch die zwei Gemälde, als zur Bilderei weniger passend, machten schönem Schnitzwerke Platz. Kurz jetzt erst steht der Altar in seiner ganzen Schönheit da, und wird so ein schöner und erhebender Zeuge von der Kunstliebe unseres Fürsten seyn, ohne Den er vielleicht bald eine Beute der Würmer geworden wäre. Nur ist der Oelanstrich, welcher dem weitern Umsichgreifen der Würmer Einhalt thun soll, nach meinem Ermessen viel zu gelb und zu grell. Doch da wird vielleicht die Zeit das Beste thun, so wie bei der Musterkarte von geschmackloser Buntscheckigkeit im äussern Anstriche der Kirche und ihrer beiden Thürme.

Ich muss mir aber wiederholt hier noch eine Bemerkung erlauben. Oben habe ich schon angeführt, dass der Lettner zwischen Schiff und Chor die Betrachtung des Altars vom Langhause aus sehr beschränke. Dies wird wohl Niemand in Abrede stellen können. Wenn die zahlreiche Gemeinde sich im Hauptgottesdienste zur Andacht versammelt, so sieht, durch den Lettner gehindert, beinahe Niemand Etwas von den am Hochaltare vor sich gehenden heiligen Handlungen des Priesters, und noch weniger Etwas von den erhöhten Bildern des Hochaltars. Nur die Herren vom Bezirksamte und Gemeinderathe, oben in den Chorstühlen, sind so glücklich, Etwas davon zu sehen. Sollen aber nicht nach dem Sinne unserer

Digitized by Google

Kirche Beide, heilige Handlungen und heilige Bilder, die Andacht der Gläubigen wecken und beleben? Und soll der Altar etwa blos ein Schaustück für kunstliebende Reisende seyn? Solche und ähnliche Gedanken dringen sich jetzt um so mehr auf, als man den Anblick des Altars seit seiner Wiederherstellung um so schmerzlicher vermisst. —

Aber, sagt man vielleicht, der Chor mit seinen Kostbarkeiten ist durch den Lettner geschlossener und verwahrter. — Ja, das hat man im Sommer 1840 gesehen, als verbrecherische Hände der, ohnedies armen, Kirche von ihren wenigen Kostbarkeiten die schöne, thurmartige Monstranz *), mehrere Kelche und andere heilige Geräthe stahlen, und man froh seyn musste, dass ihre sacrilegische Frechheit sich nicht auch noch an den silbernen Reliquiensarg **) der städtischen Schutzpatrone gewagt hatte.

Doch, entgegnet man weiter, der Lettner mit seinen Bildnereien ist ein Kunstwerk, und Kunstwerke, zumal alterthümliche, die ohnedies selten genug geworden sind, muss man schonen. — Gut, ich ehre diesen Einwurf, und möchte durchaus nicht muthwillige Hand an Kunstwerke gelegt wissen. Allein

*) Auch aus dem reichen Kloster Marienau stammend. S. *Gsell* fol. 98.

**) Nach *Gsell* soll derselbe von einem, zu einer Kerkerstrafe verurtheilten, Breisacher Goldschmied aus collectirtem Silber verfertigt worden seyn. — Verurtheilte Verbrecher spielen bei Verfertigung von Kunstwerken in der Sage oft eine Rolle. Ich erinnere nur an das Crucifix auf dem Kirchhofe zu Baden.

Digitized by Google

wenn die Künste mit der Religion in Bund treten, so müssen sie auf gegenseitige Beeinträchtigung verzichten, und vereint mit einander auf denselben Zweck hinarbeiten, auf Weckung der Andacht *). Hätte der Erbauer des Chors zum voraus gewusst, dass seinen Bau einst solch' ein schöner Hochaltar zieren würde, er hätte den Lettner sicher weggelassen. Dass dieser aber bei Aufstellung des Hochaltars stehen blieb, war bei den damaligen Ansichten von Gottesdienst und von dem Verhältnisse des Clerus zu den Laien sehr begreiflich und natürlich. Heute aber ist die Sache anders. Zudem, da man, um mehr Raum für die Musiker zu gewinnen, im Jahre 1839 hinten über dem Haupteingange einen neuen Chor bauen zu müssen glaubte: wie wahrhaft gedrückt erscheint nun das Mittelschiff zwischen dem alten und zwischen diesem neuen Lettner? Wie unvortheilhaft muss sich die Musik ausnehmen? Was wird nun früher oder später die Folge davon seyn? Dass der alte Lettner doch Platz machen muss. Aber wohin damit? Früher, beim Baue des neuen Lettners, hätte man den alten benützen können. Man fürchtete aber beim

---

*) Ganz richtig sagt *Staudenmaier* in seinem, aus der Tiefe des Gemüthes hervorgegangenen, »Geiste des Christenthums« (I. 277. der 2ten Auflage): »Dem heiligen Culte die ihm angemessene und würdige Gestalt zu verleihen, dazu ist die *Kunst*, die selbst nur dadurch zu ihrer höchsten Vollendung und zur Erfüllung ihres eigentlichen göttlichen Zweckes kommt, *dass sie den heiligen Handlungen und dem gesammten religiösen Culte dienstbar wird;* denn nur der göttliche Dienst ist ihr allein wahrer Dienst.«

Digitized by Google

Abbruche des Letztern seine Beschädigung, und dachte, scheint es, nicht daran, dass in dem nahen Freiburg eine ganze, grosse, schöne, verpflanzte Kirche stehe, die man vier Stunden weit hatte transportiren müssen. Einige Sorgsamkeit im Abbrechen, besonders in Beziehung auf die Figuren, und Ausbesserung des etwa schadhaft Gewordenen hätten wohl zugereicht. Wohin jetzt damit? Videant alii. Jedenfalls, wenn die Sache so bleiben sollte, wie jetzt, so hat die Kirche durch den hintern Einbau ungemein verloren.

Digitized by Google

III.

Lorenzo di Credi's Madonna

in der

Schloss- und Lyceumskirche

zu Rastatt.

Holder strahlet das Auge Dir,
Süsse Mutter, im Glanz himmlischer Freude, wenn
Auf den rosigen Knaben Du
Niederblickst.

Herder, nach *Balde*.

Als ich in den Sommerferien 1838 während eines längern Aufenthaltes zu München die Säle der königlichen Pinakothek oft und mit immer erneuertem und gesteigertem Seelengenusse durchwanderte, machte es mir besonders auch grosse Freude, in manchem Gemälde einen alten Bekannten zu begrüssen, den ich früher schon durch eine gelungene Kopie oder durch meisterhafte Kupferstiche oder Lithographien einigermassen kennen gelernt hatte. Eine ausserordentlich freudige Ueberraschung gewährte mir aber im IXten grossen Saale, der die Hauptbilder der italienischen Schulen, grösstentheils Privateigenthum Sr. Majestät des jetzigen Königs, enthält, und der deswegen den

Digitized by Google

grossen Caravanen des schaulustigen Publikums meistens verschlossen bleibt, das Gemälde No. 556 im gedruckten Verzeichnisse des kürzlich verstorbenen Central-Gemäldegalleriedirectors von Dillis. Denn bei der ersten Betrachtung, wie bei der letzten, erschien es mir in allen Beziehungen, welche bei der Beurtheilung eines Gemäldes überhaupt, und eines Originals und einer Copie insbesondere in Betrachtung kommen, als unverkennbarer Bruder eines wenig gekannten und beachteten Gemäldes in unserer Rastatter Schloss- und Lyceumskirche, das an dem obern Seitenaltar, rechts hinter der Kanzel, befindlich ist. Diese Entdeckung war mir um so erfreulicher, als ich mir, wie in Beziehung auf das grosse schöne Plafondgemälde in derselben Kirche, das die Kreuzauffindung darstellt, so auch bei diesem Altarbilde viele, aber leider immer vergebliche, Mühe gegeben hatte, seinen Meister ausfindig zu machen. Seiner Schönheit wegen hatte ich es mir auch, wie das Plafondgemälde, zur einstigen Erinnerung an Rastatt und die Stätte meines religiösen Wirkens als Lehrer der studirenden Jugend, durch den Zeichnungslehrer *Durler* an der hiesigen Gewerbschule in Tusch abzeichnen lassen. Ich nahm mir daher in der Münchner Pinakothek, sobald ich jene glückliche Wahrnehmung gemacht hatte, schnell, so gut es sich thun liess, über das Bild einige kurze Notizen. Denn bei aller sonstigen, nicht genug zu rühmenden, Liberalität in Vorweisung von Münchens reichen Kunstschätzen sehen es die Herren Aufseher der Säle, wahrscheinlich durch frühere, un-

bescheidene Besucher dazu veranlasst, gar nicht gerne, wenn man sich Aufzeichnungen oder Aufschreibungen macht. Ich gebe hier nun zuerst eine kurze Beschreibung des Münchner Gemäldes, dann will ich vergleichend auf das Rastatter zu sprechen kommen.

Der Meister des *Münchner Bildes* ist, nach Angabe des Katalogs, *Lorenzo di Credi*, geboren 1453 zu Florenz und gestorben 1531. Er war einer der vorzüglichsten Schüler Leonardo da Vinci's und des noch ältern Andrea Verrocchio, aus dessen Schule auch Leonardo selbst hervorgegangen war. Das Bild ist, wie unser Meister heilige Familien gern darzustellen pflegte, rund, und hat nach dem Katalog 3 Fuss im Durchmesser. Im Vordergrunde liegt über einem hellblauen Teppiche das Jesuskind, ganz nackt, auf einem weissen Kissen. Vor ihm kniet mit gefalteten Händen die heilige Jungfrau. Ihr Oberkleid ist blau mit grünem Futter, ihr Unterkleid roth. Hinter dem göttlichen Kinde kniet der kleine Johannes, ein weisses Tuch um die Lenden. Ihn hält unter den Aermchen ein Engel, dessen Oberkleid hellblau, und dessen gelbes Unterkleid nur am linken Arme etwas sichtbar ist. Links auf rasigem Boden, unter einer durchbrochenen Mauer, schlummert der heilige Joseph. Sein Unterkleid ist blau, sein Oberkleid gelb, mit rothem Saume. Das Haupt ruht auf dem linken Arme über einem zu Boden liegenden Säulenstück; die Rechte, einen Stock haltend, liegt auf dem rechten Schenkel. — So viel über das Münchner Gemälde.

Digitized by Google

Das *Rastatter* ist ebenfalls rund, hat aber nur 2 Fuss, 8 Zoll neubadisch im Durchmesser. Rings an der Peripherie scheint es etwas Weniges abgenommen zu seyn, sonst hätte es wahrscheinlich dieselbe Grösse, wie das Münchner Bild. Es stellt uns das Christkind, die heilige Mutter und den heiligen Johannes ganz auf dieselbe Weise dar. Nur ist die Farbe des Teppichs, auf dem das angebetete Kind liegt, goldgelb. Der Engel fehlt. Die Scene links ist jedoch eine ganz verschiedene. Unter einem Schoppen, hinter einer Krippe, stehen Ochs und Esel, und sehen mit einer Art von Ehrfurcht auf die heilige Gruppe herüber. Den Hintergrund bildet eine schöne Landschaft, welche durch die Hinterwand des Zimmers, in welchem sich die heiligen Personen befinden, in zwei Theile getheilt wird. Links, hinter der Krippe, hat man noch eine Aussicht auf einen mit Bäumen besetzten Hügel; rechts öffnet sich unsern Blicken ein malerisches Thal, das blaue Fluthen durchrauschen, und auf der linken Seite schroffe Felsenwände, auf der rechten grüne Bergwaldungen, und hinten in weiter Ferne blaue Berge begränzen.

So viel über unser Bild, über dessen Kunstwerth ich mich aller Bemerkungen enthalten will. Mögen Kenner ihn würdigen und nähere Untersuchungen darüber anstellen. Ich begnüge mich damit, ihn in der Vergleichung mit dem hochgeachteten Münchner Gemälde oben schon angedeutet zu haben, und bin schon zufrieden, wenn Kunstfreunde auf dieses Meisterwerk durch mich hier auch nur zuerst aufmerksam gemacht worden sind. Ueber Credi's Leistungen

Digitized by Google

spricht sich Nagler in seinem neusten Künstlerlexikon also aus: »Er ist unter den alten Florentinern ein entschiedener, ganz vorzüglicher Meister, vom beharrlichsten Streben, überall das Leben der Seele in uranfänglicher Unschuld und Schönheit mit der ganzen Fülle zur Anschauung zu fördern, wie Speth, Kunst in Italien sagt I. 217. Sein stiller und milder Charakter bewegte sich in einem beschränktern Kreise; aber mit unsäglicher Mühe für die Vollendung. Seine Gemälde athmen Anmuth, Schönheit, Ruhe und Stille. Bald glaubt man einen Leonardo, bald Raphael vor sich zu sehen.« — Zur Beurtheilung des Verhältnisses unseres Credi zu seinem Meister Andrea Verrocchio dürfte besonders die Vergleichung des Bildes dienen, welches von Letzterem im XIXten Cabinete der Münchner Pinakothek No. 562 vorhanden ist. Die heilige Jungfrau und der heilige Joseph beten das vor ihnen auf der Erde liegende Jesuskind an. Auch dieses Gemälde ist rund.

Als ich das Bild für mich aufnehmen liess, gab ich ihm den Namen *Madonna del Presepio*, Madonna mit der Krippe. Jetzt würde ich die Bezeichnung *Madonna del Coscino*, Madonna mit dem Kissen, für geeigneter, und den Bezeichnungen Raphaelischer Madonnen für entsprechender halten. — Vielleicht würde sich ein schöner Stich davon zu einem Jahresgeschenke für die Mitglieder unseres vaterländischen Kunstvereins eignen. —

Weil hier gerade von der Münchner Pinakothek die Rede war, so will ich hier noch eine kurze

Digitized by Google

Notiz beisetzen, welche vielleicht manchem Leser auch nicht unwillkommen seyn wird.

Unter den vielen Gemälden dieser wahrhaft königlichen Sammlung nahmen natürlich auch besonders die Porträte historisch merkwürdiger Personen meine Aufmerksamkeit in Anspruch. Hatten sie dazu noch ihre Entstehung der Pietät zu verdanken, auf welche ich im Leben überhaupt sehr viel halte, so war dies in meinen Augen noch eine weitere Empfehlung für sie. Dies war bei dem schönen Porträte *Michael Wohlgemuth's*, gemalt von seinem gefeierten Schüler *Albrecht Dürer*, No. 139 im VIIten Cabinete, der Fall. Die beigeschriebene Inschrift lautet aber nicht wie im gedruckten Verzeichnisse steht, sondern also: »*Das hat albrecht dürer abconterfet noch sienem lermeister michel wolgemut im Jor* 1516 *und er was* 82 *Jor und hat gebt (sic, statt gelebt) pis das man zelet* 1519 *Jor do it (sic) er ferschide an sant endres dag frü ee dy sun auffgyng.*« Dabei steht Dürers bekanntes Monogramm und darüber die Jahrszahl 1516.

Im nemlichen Cabinetchen hängt des Markgrafen *Philipp Christoph von Baden* Bildniss, gemalt von *Baldung Grün*, der sich bekanntlich in den Gemälden des Freiburger Münsters verewigt hat.

Digitized by Google

IV.

Die
Kreuzauffindung durch die heil. Helena,

grosses Plafondgemälde

in der

Schloss- und Lyceumskirche

zu Rastatt.

Tellus, tot annos quid tegis
Nostrae salutis pignora?
Crux monte toto quaeritur
Ultro tuos pandas sinus. —

En illa gemma perdita,
Inventa tot laboribus:
En qui latebat, erutus
Thesaurus agro prodiit.

Regina quaesitam crucem,
Monstrante Christo, repperit:
Oblita fastus regios
Sceptro repertam praetulit.

Crux sancta, Christi corporis
Virtus salubrem te facit:
Contingit ut te mortuus,
Vitae priori redditur.

Hymnus ecclesiast.

Unter den zahlreichen Bildern, welche die Auffindung des Kreuzes Christi durch die heilige Helena, die Mutter Kaiser Constantin's des Grossen, darstellen, und einem Palma *), Bellini, Tintoretto, Pin-

*) Dem Jüngern. Sein Gemälde dieses Gegenstandes zu Urbino soll sich nach Lanzi — Gesch. der Malerei in Italien — durch Reichthum an Figuren und grosse Schönheit und Mannigfaltigkeit auszeichnen. S. Wessenberg, christl. Bilder II. 414.

Digitized by Google

turichio, Rubens und andern gefeierten Meistern ihr Daseyn verdanken, dürfte, sowohl was die Grösse des Umfangs — es nimmt die ganze Decke der nicht ganz kleinen Kirche ein, — als den Reichthum und den Geist der Composition und des Ausdrucks betrifft, das Plafondgemälde in unsrer Schloss- und Lyceumskirche wohl mit Recht eine der ersten Stellen einnehmen. Gleichzeitig mit dem Baue der Kirche und des ganzen Schlosses unter der Markgräfin Sibylla Augusta, der geistreichen und kunstsinnigen Gemahlin des gefeierten Helden Ludwig von Baden, des Türken- und Franzosenbändigers, erst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts entstanden, ist der Name seines genialen Meisters, sicher eines Italieners, dennoch schon unbekannt. Vergeblich suchte ich ihn in alten baden-badischen Hofrechnungen ausfindig zu machen. Aber so geht es auch auf dem Gebiete der Kunst, wie auf dem der Wissenschaft und des gesammten Menschenlebens. Oft geniessen wir Früchte, deren spendende Hand wir nie erfahren, weil entweder diese, wahrhaft edel und hochherzig, das Lob und den Dank der Welt verschmähend absichtlich den Augen der Menschen sich entzog, oder weil eine immer nur nach neuen Genüssen haschende Mit- und Nachwelt über Neuem das Alte bald vergass, wenn Dieses vielleicht auch weit trefflicher war. Doch wohl dieser unbekannten Hand, wenn sie, auch in ihrem Dunkel und in ihrer Verborgenheit, sich des Segens edler Menschen zu erfreuen hat! Es wird sie einst Der, der nicht wie bestechliche und undankbare Menschen, sondern getreu Buch hält und nach

Digitized by Google

Verdienst, aus ihrem unverdienten Dunkel an ein ehrenvolles Licht hervorziehen. Hoffen wir dies auch von dem trefflichen Meister unseres Gemäldes, der seinen Pinsel nicht im Dienste eines frivolen, vielleicht Sittlichkeit und Tugend untergrabenden, Geschmackes, sondern im Dienste der Religion, zur Stärkung unseres Glaubens, unserer Liebe und unserer Hoffnungen auf eine würdige Weise angewendet hat, und vernehmen wir, bevor wir an die Beschreibung des schönen Bildes selbst übergehen, aus der gewandten Feder des gemüthlichen Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg *), der getreu den unten angeführten Quellen nacherzählt hat, was Geschichtliches der vom Maler dargestellten Handlung zu Grunde liegt. Die Beschreibung wird dadurch weit deutlicher werden, und zugleich sich sehr vereinfachen.

Bald nach den blutigen Ereignissen, welche den kaiserlichen Pallast befleckt hatten — Ermordung seiner eigenen nächsten Verwandten durch den Kaiser Constantin, — vielleicht um sich den örtlichen Anlässen einer schmerzlichen Erinnerung zu entziehen, oder auch um durch schweigende Rüge der Entfernung den Sohn kräftiger zu erschüttern, als durch wörtlichen Vorwurf, verliess die heilige Helena Rom in sehr hohem Alter und reis'te nach Palästina, gesegnet von den Provinzen des Morgenlandes, wo sie gegen häusliche Leiden Trost in Uebung der guten Werke fand, zu denen ihre durch Liebe zu Gott entflammte Nächstenliebe sie antrieb. Wohlthätigkeit

*) Geschichte der Religion Jesu, 10ter Theil S. 253 fgg.

und Demuth begleiteten sie auf ihrer Reise, sie beschenkte die Armen, sie erquickte die Kranken und Gefangenen, und da sie mit grossen Vollmachten vom Sohne versehen war, erlös'te sie viele Gefangene von ihren Banden, rief in seinem Namen Verbannte zurück, erzeigte sich ganzen Volksgemeinen wohlthätig, und erbaute durch ihre Andacht, wenn sie im schlichten Gewande, gemischt mit den Gläubigen, vor den Stufen des Altars lag.

Constantin hatte beschlossen, auf dem Hügel Golgotha, wo unser Heiland für uns am Kreuze starb, eine Kirche zu erbauen, aber es war nicht leicht, die eigentliche Stätte, wo sein Kreuz gestanden, zu finden, weil der Kaiser Hadrian, vor beinahe zweihundert Jahren, die heiligen Orte des Todes und des Begräbnisses Jesu Christi nicht nur zu entweihen, sondern auch sie unkenntlich zu machen, sich bestrebt hatte. Die Höhle des heiligen Grabes war verschüttet, über ihr und auf Golgotha waren den unzüchtigen Gottheiten, Venus und Jupiter, Tempel und Bildsäulen errichtet worden, und die Heiden brachten dort unreine Opfer, wo der Sohn Gottes sich selbst dargebracht hatte zum Opfer für uns.

Helena unternahm es zugleich mit dem heiligen Makarius, Bischofe zu Jerusalem, der sich zu Nicäa durch erleuchteten Eifer für die Wahrheit ausgezeichnet hatte, die eigentlichen Stätten dieser grössten aller Begebenheiten aufzusuchen *).

---

*) Es geschah dies im Jahre 326 nach Christi Geburt.

Digitized by Google

Es gelang ihr, nach Ausrottung der heidnischen Gräuel, nach Reinigung des Ortes vom Schutte, und nach Ausgrabung des Bodens, die Felsengruft des heiligen Grabes zu entdecken.

Nahe dabei fand man drei Kreuze. So fand man auch die Nägel, welche die Hände und die Füsse des Gottmenschen durchbohrt haben, und die Inschrift, welche über seinem Kreuze gestanden hatte, auf einem besondern Brette, vom Stamme getrennt, und obgleich dieses dem einen Kreuze besser als dem andern anzupassen schien, so trugen doch Helena und der Bischof Bedenken, diesen einzigen Umstand als vollgültiges Merkmal des gesuchten Kreuzes anzusehen.

Man kann sich leicht vorstellen, in welcher schmerzenden Verlegenheit sich die fromme Kaiserin befand. Makarius aber, voll Glaubens, betete mit Inbrunst zu Gott, und wohl nicht ohne höhern Antrieb gerieth er auf einen Gedanken, den der Erfolg auf eigene Weise krönte. Eine vornehme Matrone in Jerusalem lag dem Tode nahe. In Gegenwart der Kaiserin und des Volkes liess man sie die Kreuze berühren; mit den beiden ersten umsonst, als sie aber das dritte berührt hatte, stand sie sofort, vollkommen genesen, auf.

Helena sandte die Nägel und einen Theil des Kreuzes an ihren Sohn; den grössten Theil desselben liess sie in Silber einfassen, und übergab ihn dem Bischof Jerusalems, dass er für die Nachwelt aufbewahrt würde.

Digitized by Google

Als Constantin diese Geschenke empfangen, schrieb er an Makarius, und gab ihm den Auftrag, an der Stätte, wo unser Heiland von den Todten auferstanden, eine Kirche zu bauen, die an Pracht Alles übertreffen sollte, was bisher irgendwo gesehen worden *). Auch befahl er den Statthaltern der Provinzen des Orients, alles Kostbare, was dazu erfordert werden möchte, dorthin zu liefern **).

Der Bischof schritt sogleich zum Werke, welches sich zu erheben anfing unter den Augen der heiligen Helena, die so thätigen als andächtigen Antheil daran nahm.

Diese Kirche, welche so berühmt ist unter dem Namen der Kirche des heiligen Grabes, bestand eigentlich aus Einem ungeheuren Gebäude, welches zwei, durch Säulengänge verbundene Kirchen umfasste; daher manchmal von Einer, manchmal von zwei Kirchen geredet wird.

Rings umher erhob sich, dicht beim alten Jerusalem, eine neue Stadt, in welcher, wie es scheint, Eusebius gern die von Sehern des alten Bundes und vom Evangelisten Johannes zuvor verkündigte neue Jerusalem erkannt hätte.

Eusebius gibt uns eine ausführliche Beschreibung jenes herrlichen Kirchengebäudes ***), welches Constantin mit vielen und köstlichen Tempelgaben beschenkte ****).

---

*) Eusebius, Leben Constantin's III. 30.

**) Ebendas. Kap. 29.

***) Ebendas. III. 34 — 39.

****) Ebendas. Kap. 40.

Digitized by Google

Es ward verschiedene Jahre daran gebaut, und im Jahre 335 eingeweiht.

Die Entdeckung des Kreuzes und des Grabes unsers Heilandes beruht auf so vielen, so frühen, und so ehrwürdigen Zeugnissen, dass es eine wahre Thorheit seyn würde, sie zu bezweifeln. Zeugen sind: der heilige *Cyrillus* von Jerusalem, welcher, gebürtig aus Palästina, wahrscheinlich aus Jerusalem, gegen das Jahr 350 Bischof zu Jerusalem ward; der heilige *Paulinus; Sulpicius Severus;* der heilige *Ambrosius;* der heilige *Chrysostomus; Rufin, Theodoret, Sokrates, Sozomenus.* *).

Gehen wir nun, nach Erzählung der Begebnisse, welche uns über die Auffindung des Kreuzes Christi durch die fromme Kaiserin glaubwürdig überliefert worden sind, zur Frage über: Wie hat unser Künstler diesen historischen Stoff benützt und verarbeitet? so finden wir zu unserer grossen Bewunderung, dass er sich desselben auf sinnige Weise in seinem ganzen Reichthume bemächtigt, zu einer einzigen Idee, der grossartigsten, die hier darzustellen möglich war, vereinigt, und durch eine geistreiche Zugabe seiner Phantasie so dargestellt hat, dass das Gemälde in seiner künstlerischen Vollendung nicht etwa, wie es

---

*) *Cyrillus* von Jerusalem, in der 10ten Katechese und im Briefe an den Kaiser Constantius; *Paulinus* im Briefe an Sulpicius Severus; *Sulpicius Severus* in seiner Geschichte II.; *Ambrosius* in seiner Trauerrede auf Theodosius; *Rufinus*, Kirchengesch. I. 7. 8.; *Theodoret*, Kirchengesch. I. 17. 18.; *Sokrates*, Kirchengesch. I. 9. 17.; *Sozomenus*, Kirchengesch. II. 1.

Digitized by Google

bei einer andern, gewöhnlichen Auffassungsweise desselben Gegenstandes leicht hätte geschehen können, vielleicht gar zur Nährung verkehrter religiöser Ansichten, sondern zur Befestigung eines geläuterten, reinen, dem Bekenntnisse unserer Kirche entsprechenden Glaubens zu dienen geeignet ist. Und wie so dieses? — Ein anderer, gewöhnlicher Künstler hätte uns vielleicht auf die Höhen von Golgotha geführt, und uns drei, in Gegenwart Helena's und des Bischofes von Jerusalem und einer zahlreichen Volksmenge ausgegrabene Kreuze sehen, und das ächte Kreuz Christi unter ihnen durch die dem einen erwiesene Anbetung erkennen lassen. Nicht so unser Künstler. Er fasst die oben erzählten Begebenheiten, die auf der durch heidnischen Götzendienst unter Mitwirkung zelotischer Anhänger des Judenthums entweihten heiligen Stätte vor sich gehen, von der Erkennung des ächten Kreuzes bei Berührung desselben durch die todt-kranke Matrone bis zur Aufführung des prachtvollen Tempels zu Ehren Christi, zusammen zur Darstellung des *Triumphes der christlichen Religion über Judenthum und Heidenthum.* Dies konnte um so füglicher geschehen, als mit dieser Kreuzauffindung unter Constantin dem Grossen durch dessen fromme Mutter wirklich das siegreiche Hervortreten des Christenthums aus den zahllosen, von Juden und Heiden vereint ihm bereiteten, heissen und blutigen Kämpfen zusammentraf, so dass fortan alle erneuerten Angriffe und Unterdrückungsversuche, selbst die listig angesponnenen eines Julian, eitles Beginnen waren. Das Kreuz Christi, das den Juden ein Anstoss

Digitized by Google

und den Heiden eine Thorheit war, war zur siegreichen Anerkennung gekommen. Dadurch aber, dass unser genial-schöpferischer Maler im Augenblicke, wo die Kaiserin und Makarius zur Verehrung des, durch den Erlösungstod Jesu geheiligten, Kreuzes auf die Knie niedersinken, ober ihm in den Wolken Christus selbst mit dem Zeichen, das für ihn einst ein Zeichen der Schmach und des Hohnes seyn sollte, nun aber ein Zeichen der Glorie und der Verherrlichung geworden war, umgeben von zahllosen anbetenden Engeln erscheinen lässt, beugt er, neben der bessern Versinnlichung jener grossartigen Idee, zugleich auch sinnig dem Wahne vor, als beteten wir Katholiken Holz und Bilder an, während diese Anbetung oder diese Verehrung — bei Heiligen — lediglich Denen gilt, welche mit ihnen in Beziehung stehen *), und für uns lebendige Vorbilder christlicher Nacheiferung im Ringen nach Tugend werden sollen.

*) Concil. Trident. Sess. XXV: »Imagines porro Christi, Deiparae Virginis, et aliorum Sanctorum, in templis praesertim habendas et retinendas, eisque debitum honorem et venerationem impertiendam; non quod credatur inesse aliqua in iis divinitas, vel virtus, propter quam sint colendae; vel quod ab eis sit aliquid petendum, vel quod fiducia in imaginibus sit figenda, veluti olim fiebat a gentibus, quae in idolis spem suam collocabant; sed quoniam honos, qui eis exhibetur, refertur ad prototypa, quae illae repraesentant: ita ut per imagines, quas osculamur, et coram quibus caput aperimus et procumbimus, Christum adoremus, et Sanctos, quorum illae similitudinem gerunt, veneremur.«

Digitized by Google

Wenn wir uns nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen über die Hauptidee, den Reichthum und die dem Glauben unserer Kirche so entsprechende sinnige Darstellung des Gemäldes zur nähern Betrachtung des Einzelnen wenden, so finden wir, dass der Künstler an dem Deckengewölbe der Kirche den Repräsentanten des Christenthums die längere Seite links — vom Eingang betrachtet — sammt der Rückseite, dem Judenthum die gegenüber liegende rechts, und dem Heidenthum die schmälere Vorderseite angewiesen hat, die es aber in Beziehung auf jene seiner Repräsentanten, bei denen keine Umgestaltung zu christlichem Culte möglich ist, diesem zu räumen sich anschickt. Den Mittelraum, in der Höhe des Gewölbes, nimmt die Erscheinung Christi mit seiner himmlischen Begleitung ein. — Hier nun eine kurze Beschreibung des Bildes.

Während auf der schmalen Hinterseite drei leicht gekleidete Männer in voller Anstrengung beschäftigt sind, das eine der beiden Kreuze der mit Jesus gekreuzigten Mörder, durch ein von Soldaten bewachtes Thor, der Stadt Jerusalem zuzutragen, und andere Arbeiter auf dem vordersten Theile der linken Seite das halb ausgegrabene Kreuz des andern Mörders noch vollends zu Tage zu fördern, ist man zwischen diesen beiden Gruppen, in der Mitte der linken Seite, gerade im Begriffe, das Kreuz, an welchem der Heiland sich seinem himmlischen Vater freiwillig zur Sühne für uns sündige Menschen dargebracht hat, in die Höhe zu richten. Eben hat Dasselbe an der im Vordergrunde der Vorderseite liegenden todt-

Digitized by Google

kranken Matrone, welcher, wie aus den Physiognomien und der gegenseitigen Zärtlichkeit zu schliessen ist, eine Schwester durch Eingiessen von Arznei und zu ihren Füssen die Mutter ihre liebende Sorgfalt widmen, seine Aechtheit bewiesen. Die dabei gefundene Inschrift des Kreuzes in den drei Sprachen, die den angeblichen Hinrichtungsgrund enthielten, und die Nägel, die des Gottmenschen Hände und Füsse durchbohrt hatten, beide von zwei Arbeitern freudig emporgestreckt, lassen keinen Zweifel daran übrig, zumal da Christus selbst mit dem Scepter in der Rechten und einem Kreuze in der Linken und auch der heilige Geist, umgeben von zahlreichen Gruppen anbetender Engel, ober dem Kreuze in den Wolken erscheinen. Ein grosser anbetender Seraph, Christus gerade gegenüber, nimmt mit seinen ausgebreiteten Fittigen die ganze Breite des Mittelgewölbes ein; andere Engelchen, blos mit ihren Köpfchen sichtbar, haben diese zu einem Kranze verschlungen, wie wenn das wiederaufgefundene einstige Werkzeug der Schmach und der Erniedrigung bei seiner jetzigen Verherrlichung damit geschmückt werden sollte. Einer der Engel will sich sogar oben auf das empor zu richtende Kreuz setzen.

Bei solchen sichtbaren Zeichen der Nähe Gottes können die gläubige Kaiserin und der fromme Bischof mit ihrem Gefolge nicht mehr zaudern, anbetend vor dem Kreuze nieder zu fallen. Hände und Arme kreuzweis über die Brust gelegt, wagt jedoch Helena in ihrer tiefsten Demüthigung vor Dem, der auch Könige zerschlagen kann wie Töpferge-

Digitized by Google

schirr *), und dessen erbarmungsvolle Gnade auch dem Gerechtesten von Nöthen ist, es nicht, ihre Augen zur himmlischen Erscheinung empor zu richten. Der greise Makarius, mit Albe, Stole und Infel angethan, kniet ihr zur Linken und wirft, die Hände gefaltet, einen gläubig vertrauensvollen Blick auf das Werkzeug der Erlösung, als betete er: Ach! auch für uns wird Jesu kostbares Blut an diesem Stamme gnadebringend geflossen seyn! Die lange Schleppe des, mit Hermelin verbrämten, Kleides der Kaiserin tragen zwei Negerinnen. In andachtsvoller Verwunderung sieht die Eine zu dem Heilande und den himmlischen Heerschaaren empor; die Andere, durch die Stellung hinter ihrer Fürstin gehindert, vor oder über sich zu blicken, schaut mit halb rückwärts gewandtem Gesichte auf eine gleich hinter ihnen stehende Gruppe von Frauen mit einem Kinde, die theils kniend, theils stehend durch Ausstreckung ihrer Arme ihre fromme Verwunderung, oder durch Legung ihrer Hände auf die Brust, die völlige Hingebung ihrer Herzen an Jesus aussprechen. Auch das Mädchen, das die Mutter, ihm ihre Rechte auf die rechte Schulter legend, in diesem Gewühle von Menschen an ihrer Seite zu behalten wünscht, legt, die hohe Bedeutung der himmlischen Erscheinung schon erkennend, seine Rechte auf sein Herz, und weis't mit dem Zeigefinger der Linken eine andere, neben ihm stehende, Person nach oben. Eine andere Frau im Hintergrunde, zwischen dem Bischofe

*) Psalm II.

Digitized by Google

und dem Manne, welcher das Täfelchen mit der Inschrift des J. N. R. J. in drei Sprachen emporhält, streckt ihre festgefalteten Hände weit vor sich hin, und sieht mit einem Blicke auf das Kreuz hin, als spräche sie: Herr! sey mir Sünderin gnädig und barmherzig!

Richten wir von diesen Ausdrücken gläubigen Vertrauens der Bekenner Jesu auf die Göttlichkeit seiner, mit seinem eigenen Blute besiegelten, Religion unsere Blicke weg auf die Vorderseite des Gemäldes, so begegnen sie im Hintergrunde einem schönen griechischen Tempel, einer Rotunde mit hoher Kuppel. Ihre weit geöffneten Thüren lassen uns weder Priester, noch Opferthiere, noch Gläubige sehen; dagegen erblicken wir vor ihr, rechts, gerade neben dem Haupte der todt-kranken Matrone, die ohne die plötzliche wunderbare Heilung in solcher Nachbarschaft nur noch bälder in die Ewigkeit hätte befördert werden müssen, eine Scene, welche uns mit wenigen, keiner Deutung bedürftigen, Zügen den völligen Untergang des immer mehr und mehr entarteten Heidenthums darstellt.

Die Statue der Göttin, die einst mächtig waltete zu Paphos, Cnidos und Akrokorinthos, und hoch gefeiert war beim Römervolke, als Ahnfrau des julischen Cäsarengeschlechts, aber in der Auffassung ihrer zahlreichen Verehrer von einer Urania nach und nach herabgesunken war zu einer Pandemos, wird wohl den vereinten Anstrengungen von vier Männern, von denen zwei sie von vornen mit umworfenen Stricken darnieder zu reissen eifrigst be-

Digitized by Google

müht sind, während von hinten ein Dritter mit einem Hebel sie angreift, und der Vierte seinen mächtigen Hammer bereits gegen sie erhoben hat, bald vollends erliegen. Diese kyklopischen Gestalten verstehen sich gar nicht auf Galanterie. Das Haupt der Göttin, vom Rumpfe getrennt, liegt bereits zu Boden. Nicht besser wird es ihrem geflügelten Söhnlein zu ihrer Linken ergehen, das sonst so allmächtig waltete im ganzen weiten Reiche der menschlichen und thierischen Natur. Aber gerade, scheint es, weil sein Walten auch beim Menschen allmählig gar zu thierisch ward, muss der kleine Gott sich seiner Herrschaft begeben, und findet hier ein tragisches Ende. Umsonst fasst er seine, bereits kopflose, Mutter bei der Linken. Nichts hofft er auch, man sieht es seinem Armensündergesicht wohl an, von seinem, sonst so sicher treffenden, unwiderstehlichen Bogen. Bald wird das arme Geschöpf dem ersten Hammerschlage des grimmigen Mannes vor ihm erliegen. Man sieht, mit dem völlig entarteten Heidenthume geht es zu Ende. Es hat seine Rolle ausgespielt. Darum erheben sich bereits, dicht hinter den, dem augenblicklichen Untergange bestimmten, heidnischen Götzen, noch unter den Augen der Kaiserin auf des Bischofs Betrieb, die Säulen und Quader zum Prachtbaue der christlichen Basilika.

Das Judenthum aber, wie hat der Künstler dieses dargestellt? — »Er kam,« sagt der heilige Evangelist Johannes *) von dem Erlöser, »in das Seinige;

*) Evangel. I. 11. 14.

allein die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Die ihn aber aufnahmen, denen gab er das Vorrecht, Kinder Gottes zu werden, denen nemlich, welche an seinen Namen glauben; welche nicht aus dem Geblüte, nicht nach dem Willen des Fleisches, noch nach dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.«

Diese zwei Klassen von Juden, die den Herrn und das ihnen durch seine Religion gewordene Heil bei sich theils aufnahmen, theils nicht aufnahmen, lässt uns der Maler auf der rechten Hauptseite, der anbetenden Helena und ihrer Umgebung gerade gegenüber, in mehrern, höchst ausdrucksvollen, Gruppen schauen. Der Verwüstungsscene des Heidenthums zunächst sehen wir zwei unschuldige Kinder. Noch uneingeweiht in die hohe Bedeutung der in ihrer Nähe sich begebenden Erscheinung des Gottmenschen mit dem siegreich gewordenen Kreuze, zieht das traurige Geschick ihres Altersgenossen, des kleinen Amor, ihre theilnahmsvollen Blicke auf sich. Neben ihnen scheinen ein Mann und eine Frau, wahrscheinlich die Eltern der beiden Kleinen, gläubig die hohe Himmelserscheinung zu besprechen, zu der mit der höchsten Inbrunst der Andacht ein ehrwürdiger Greis, sehnsuchtsvoll die Arme nach ihr ausstreckend, hinaufblickt, als wolle er mit Simeon *)

*) Luk. II. 29 — 32.

Digitized by Google

ausrufen: »Nun, Herr! lässest Du Deinen Diener nach Deinem Worte im Frieden fahren; denn meine Augen haben Dein Heil gesehen, das Du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis Deines Volkes Israel.« Licht-umflossen vom Glanze des über Wolken thronenden Heilandes, um Gericht zu halten über Heidenthum und Judenthum, ist diese Gruppe Derer, die Jesum gläubig aufnahmen in ihre Herzen, als Den, der von Anbeginn ihren Vätern verheissen war, und die darum auch des Vorrechts gewürdigt wurden, Kinder Gottes zu werden, und eine Herrlichkeit zu schauen, ähnlich der, die einst Petrus, Jakobus und Johannes auf Tabor geschaut.

Neben dem Greise, etwas tiefer an diesem Abhange der mit Gebüsch bewachsenen Schädelstätte, schaut ein jüngerer Mann, in sich vertieft, vor sich hin. Der Ausfluss des himmlischen Lichtes hat, wie es scheint, noch weniger sein geistiges, als sein leibliches Auge afficirt. Darum sucht er sich durch seinen breitgeränderten Hut, den seine Rechte festhält, gegen diese Blendung zu schützen. Doch seyen wir seinetwegen guter Hoffnung. Sein ernstes Nachdenken wird auch ihn bald dem Glauben an Jesus zuführen.

Wer ist aber der schöne, vornehme Mann neben ihm, auf der Höhe des Abhangs, der mit ängstlich-wehmüthigem Blicke nach der Vorderseite hinschaut, und irgend einem innigst geliebten Gegenstande, über Abgründe, die ihn von ihm trennen, zufliegen zu wollen scheint? — Ach! es ist sicher niemand Anderes als der tiefbekümmerte Gemahl der kranken

Matrone. Gewiss war er nicht zu Hause gewesen, als der gläubig-fromme Makarius, nicht ohne Eingebung Gottes, zur Ausmittelung des wahren Kreuzes Christi, und zugleich auch, um einer todt-kranken würdigen Frau unter dem Beistande des Allmächtigen und Allgütigen Heilung zu verschaffen, dessen Gemahlin aus Jerusalem, von ihrem baldigen Sterbelager ohne Gottes Hilfe, auf die Höhen des Heils von Golgotha hatte abholen lassen. Er ist ihr nun nachgeeilt, und hat sich von einem andern Gegenstande seiner Liebe, ach! vielleicht, wie er glaubt, bald dem einzigen, seinem Kinde, nicht trennen können. Dort angekommen sieht er sich — seinen holden Liebling hat er auf einen Augenblick neben sich niedergestellt, um auf den durch Gestein und Gestrüppe unebenen und verwilderten Boden des Hügels höher hinaufklimmen, und sich besser umsehen zu können — auf der Seite, auf welcher er aus der Stadt herausgekommen ist, von seiner armen Frau durch Gräben, Schutt und hemmende Menschengruppen getrennt. Er will ihr daher auf einer andern Seite zuzueilen suchen, und hat deshalb zum Hinabsteigen den rechten Fuss bereits wieder abwärts gesetzt; doch die zärtliche Besorgniss für seine Gemahlin, die er in den letzten Zügen glaubt, lässt ihn, selbst im Augenblicke des Forteilens, kein Auge von ihr abwenden. Sein Kind, noch unempfänglich für den Schmerzesgedanken, dass es vor einigen Augenblicken beinahe mutterlos geworden wäre, hält sich harmlos am rechten Knie und dem Oberkleide des Vaters fest.

Digitized by Google

Doch gehen wir in der Beschreibung unseres Gemäldes weiter, um sie vollends zu Ende zu führen. Dicht unter diesem, durch seine äussere und innere Persönlichkeit höchst ansprechenden, Manne stecken, noch auf dessen Gewand sich vorwärts lehnend, zwei Männer, über das Haupt einen Schleier gezogen, wie ihn sonst die Juden bei Lesung ihrer heiligen Bücher zu tragen pflegen, im Gespräche mit einander begriffen ihre Köpfe zusammen. Der Bärtige rechts fährt mit dem Zeigefinger der Rechten an seine Stirne, als spräche er: Jetzt geht mir endlich ein Licht auf! Wohl dir, lieber Mann, wenn dies bei dir und deinem Nachbar wirklich der Fall ist, und wenn der Schleier, der bei Lesung des Gesetzes bisher nicht blos über euerm Haupte, sondern auch über euerm Herzen lag, durch die Bekehrung zum Herrn gehoben wurde *). Kein dichter Schleier liegt auch, nach dem Ausdrucke der Sanftmuth auf ihrem Gesichte zu schliessen, über dem Herzen der Frau in der, von diesen zwei Personen etwas getrennten, Endgruppe. Sie will wohl ihren heftigen Mann neben ihr, welcher sein Gesicht von der dem Christenthum erwiesenen Huldigung zornig abzuwenden scheint mit den Worten: Frau! Sey mir still, ich will von dieser ganzen Geschichte nichts wissen! durch milde Worte zu besänftigen suchen.

Den Schluss dieser Gruppe und des ganzen Bildes macht endlich ein Prachtexemplar von einem Schriftgelehrten. Schon auf Jahren, das Haupt mit

*) II. Korinth. III. 14 — 16.

einem Turban bedeckt, die Augen mit einer Brille bewaffnet, lies't er, in seiner stark vorwärts gelehnten Stellung den eben besprochenen Mann zur Hälfte bedeckend, ganz eifrig in einem ziemlich voluminösen Quartanten, unter dem ein anderer, dünnerer liegt. Die Scenen ober ihm und ihm gegenüber und das rege Treiben um ihn scheint er im Geringsten nicht zu beachten. Er ist ganz Auge für seine Lektüre. In seinem Eifer greift er mit der Rechten an seinen Bart, und streckt die Linke neben sich hinaus. Doch was lies't er? Sind die beiden Bücher etwa die beiden Testamente; das dickere, in welchem er lies't, das alte, das dünnere unter diesem das neue? Lies't er vielleicht Psalmen über die Macht und Herrlichkeit Gottes, die sich gerade hier vor seinen Augen so majestätisch offenbaren? Aber in solcher unmittelbaren Nähe Gottes wie hier, lies't man keine Gebete aus einem Gebetbuche, sondern lässt, gläubig vor dem Herrn in Staub sinkend, sein eigenes Herz schlicht und einfältig zu Gott reden, ähnlich dem frommen Greise in der ersten Judengruppe, und der die Barmherzigkeit Gottes anflehenden Frau hinter Makarius, und ähnlich Letzterm selbst, der in diesem hocherhabenen Momente kein Brevier oder Pontificale für seine Andacht zu Hilfe nimmt. Oder lies't unser eifriger Leser vielleicht, wie der Kämmerer der Königin Kandace, als ihn Philippus auf dem Wege nach Gaza traf *), die Stellen der Propheten über die Schicksale, das Leiden und die Verherrli-

*) Apostelgesch. VIII. 27. ffg.

Digitized by Google

chung, des Messias noch einmal durch, um zur völligen Ueberzeugung und zum Glauben an Christus zu gelangen? Aber da wäre es für ihn wohl auch gerathener, den gegenwärtigen Begebnissen vor ihm mehr Aufmerksamkeit zu schenken; und eine derartige Lektüre sodann zu Hause daran anzuknüpfen. Eher lies't er Beschwörungsformeln gegen böse Geister, die ihm hier zu spucken scheinen; oder er will durch Lippengebet den Augenblick, wo möglich, in die Ferne rücken, den ihm in solchen Momenten der Nähe der Gottheit, von deren Strahlenscepter Andern Gnade und Milde, ihm aber Zorn und Verdammniss darniederstrahlt, sein böses Gewissen wegen seiner moralischen Verstocktheit als ganz nahe fühlen lässt, wo er zu den Bergen rufen möchte: Fallet über mich! und zu den Hügeln: Bedecket mich *)! — Dass unser genialer Künstler, der doch sonst in dem ganzen übrigen Gemälde alle Verstösse gegen die Zeit wohl zu vermeiden wusste, gerade bei diesem Manne allein diesen Umstand nicht beachtete, und ihn mit einer Brille versah, wollte er ihn gewiss ganz charakteristisch als einen aus der Klasse Derer bezeichnen, deren Herzen verstockt, deren Ohren dicke, und deren Augen geblendet sind, damit sie nicht sehen mit den Augen, noch hören mit den Ohren, noch verstehen mit ihren Herzen, und sich bekehren und genesen **). Jedes K'ri und K'tib und alle diakritischen Punkte und Varianten

*) Luk. XXIII. 30.

**) Jesai. VI. 10. und Jesus bei Matthäus XIII. 14. 15.

Digitized by Google

der Masora sieht und kennt dieser gelehrte Herr auch ohne Brille. Von einer Nahrung des Heils aber für seine Seele weiss er nichts, und von Pflichten der Humanität gegen seine Nebenmenschen und gegen seine übrigen Mitgeschöpfe, und von einem richtigen Verhalten gegen den Urquell aller Weisheit und aller Güte hat er, auch mit der schärfsten Augenbewaffnung, in der kolossalen Flammenschrift der Offenbarungen Gottes noch niemals klare und deutliche Vorschriften entdecken können. Kurz es ist dies einer derjenigen Herren, die täglich gelehrter, aber auch täglich abgeschmackter werden, und sich immer weiter von dem Herrn und Dessen Wegen verirren, und in ihrer vermeintlichen Weisheit ihren Untergang finden. Doch beenden wir hier die Beschreibung unseres Bildes.

Ich frage nun: Ist, auch schon nach dieser, wie es bei derartigen Beschreibungen beinahe nicht anders möglich ist, mangelhaften Darstellung zu schliessen, die Composition des Gemäldes nicht reich, mannigfaltig, genial und wahrhaft grossartig? Wer muss es nicht als eine höchst glückliche Idee des Malers begrüssen, dass, weil wir Menschen ja überhaupt bei unserm Nachdenken über Gott und Göttliches, und bei unsern Empfindungen aus dem Gebiete des Geistigen zu Versinnlichungen unsere Zuflucht nehmen müssen, um sie nur denken und empfinden zu können, er als Künstler auch das leibliche Auge Das wirklich schauen lässt, was nach seiner lebendigern Künstler-Phantasie dem geistigen Auge der heiligen Helena, des frommen Makarius und der übrigen bei

Auffindung des Kreuzes Anwesenden vorgeschwebt haben mochte? Zumal wenn er dadurch, wie ich früher schon angedeutet habe, einem möglichen religiösen Irrthume vorbeugt.

Aber warum erscheint denn die Matrone, welche bei der Berührung mit dem wahren Kreuze der Sage nach ja augenblicklich genesen war, auf unserm Bilde noch als Kranke? Nun die Frau war in einem Augenblicke krank und gesund. Dass diese Berührung nach des Malers Idee so eben erst vor sich gegangen ist, sehen wir aus dem Umstande, dass das entdeckte Kreuz des Heils noch nicht einmal völlig aufgerichtet ist. Man ist gerade damit beschäftigt, es zu thun. Hat nun der umsichtige Künstler bei der Wahl der ihm zu Gebot stehenden Ideen es vorgezogen, den ersten Abschnitt des Moments — man verzeihe mir diesen Ausdruck — darzustellen, so wird ihm dafür jeder Kenner sowohl im Interesse der Mannigfaltigkeit Dank wissen, als auch in dem der Deutlichkeit. Denn um an der hohen Decke einer Kirche einen so eben genesenen Kranken als solchen kenntlich und deutlich darzustellen, welcher übrigen Beiwerke bedarf es da nicht? Solche konnte aber der Künstler hier nicht brauchen, ohne bei seiner sinnigen Vertheilung des Raumes auf die Darstellung der Heidenthumsscenen störend einzuwirken. Auch liefert ja, wie wir oben gesehen haben, die Auffassung der Matrone noch als todt-krank gerade eine der interessantesten und rührendsten Episoden im ganzen Gemälde. Die meine ich, mit dem bestürzten Gemahl der Frau. Und diese Episode wurde

Digitized by Google

zugleich dadurch zu einem sinnigen Verbindungsmittel der einzelnen Theile des Gemäldes unter sich zu schöner Einheit.

Der Reichthum, die Mannigfaltigkeit und das Geistreiche der Composition lassen uns ähnliche Vorzüge in der Ausführung des Gemäldes erwarten. Und diese finden wir auch in reichlichem Maasse. Von unten in der Kirche aus erblicken wir lauter richtig gezeichnete, ausdrucksvolle, wohl costumirte, mit gefälliger Farbengebung dargestellte, schöne Gestalten in Lebensgrösse, und bei der verschiedenartigen Thätigkeit und geistigen Beziehung der Personen zum dargestellten Ereignisse eine Mannigfaltigkeit der Stellungen und Wendungen und Affekte, die wahrhaft bewunderungswürdig ist. Wollte ich unter diesen vielen Edelsteinen den einen oder andern als Demant von schönstem Wasser bezeichnen, so wären es die Kaiserin und ihr gerade gegenüber der, leiblich und geistig gleich schöne, Gemahl der kranken Matrone. Auf dem schönen, die noch höhere Schönheit früherer Jahre verrathenden, Antlitze der Erstern sind Hoheit und Demuth auf die würdigste Weise gepaart, wie wir es geschichtlich im Leben Derjenigen finden, welche der Maler in der Kaiserin porträtirte. Es ist dies die Markgräfin Sibylla Augusta selbst, die Erbauerin des Schlosses und der Kirche. Eine geschichtliche Tradition nennt dies Bild das gelungenste ihrer Porträte aus spätern Jahren *). Vielleicht kein

*) Eine Unzahl anderer kleiner, sie und ihren Gemahl, den Helden Ludwig, in Maskenanzügen darstellender Porträte aus frühern Jahren befinden sich bekanntlich auf der benachbarten Favorite.

Decennium nach Vollendung dieses Freskogemäldes fand die edle Fürstin schon ihr Grab gleich am Eingang in diese Schlosskirche. Die, von ihr selbst begehrte, Inschrift mit ehernen Buchstaben: »*Bettet für die grose Sünderin Augusta MDCCXXXIII.*« ist ein sprechender Zeuge ihrer Demuth *).

Ich schliesse diese Abhandlung mit der Bemerkung, dass das Gemälde durch eines der Erdbeben, die im 3ten und 7ten und 8ten Decennium des vorigen Jahrhunderts hier in Rastatt, wie es scheint, ziemlich heftig verspürt wurden **), längs der Mitte des Deckengewölbes einen Sprung erhalten hat, der es übrigens in seinen Hauptheilen gar nicht beschädigte. Möchte es und ganz Rastatt, wenn es einmal Festung geworden seyn wird, immer auch von mörderischen Bomben verschont bleiben!

---

*) „Und drüben in dem Kirchlein, von gleicher Hand erbaut,
Wo ihr am Fuss des Kreuzes die fromme Fürstin schaut,
Dort oben an der Decke, die unten in dem Sarg
Von allem Hoheitsprunke nur Reuezähren barg.“

Rastatt's guter Gärtner.

**) Wegen des Einen in den dreisiger Jahren beschloss der Markgraf Ludwig Georg im Jahre 1739 den St. Alexiusbrunnen zu bauen, wie die Inschrift auf der Seite gegen das Rathhaus besagt: »Vt. ope. s. aLeXII. se. et. sVos. a. terrae. MotVs. fLageLLo. tVtos. Daret. ponI. statVIt.« — Wasser bekam der Brunnen nach einer der andern Inschriften erst im Jahre 1770. — Durch welches Erdbeben das Gemälde beschädigt wurde, konnte ich nicht mit Zuverlässigkeit erfragen.

Digitized by Google

V.

Einige Worte der Erinnerung

an

Maler Friedrich Mosbrugger

von Konstanz.

Denkmal steht, was ich schuf, ewiger als Metall,
Ueber Königesbau und Pyramid' erhöht:
Das kein modernder Guss, kein ungezähmter Nord
Wegzumalmen vermag, noch ungezählter
Jahre Reih', und hinabrollender Zeiten Flucht,

sang begeistert, im Hochgefühle der durch die Werke seines Genius errungenen Unsterblichkeit, der Sänger Venusiens *), und so muss mit ihm jeder schöpferische Geist in was immer für einem Gebiete der Wissenschaft oder Kunst und auf jedem andern Felde edler Menschenthätigkeit, freudig begeistert in dem Momente ausrufen können, wenn er die letzte vollendende Hand an ein Meisterwerk gelegt hat; oder vergebens schmeichelt er sich, sein Bild durch eine fremde gefällige Hand in Walhallas Räumen aufgestellt zu sehen. Keinem Pausanias und Plinius verdankt Phidias, keinem Vasari Michael Angelo allein

*) III. Od. XXX. 1 — 5. nach der Uebersetzung von Voss.

Digitized by Google

seinen unsterblichen Nachruhm. Krähen aber, mit Pfauenfedern geschmückt, rupfen, früher oder später, Zeit und Geschichte ihr Lügengefieder aus, und die kurz genossene Vergötterung macht dann einer lang daurenden und wohl verdienten Verachtung Platz. Und dennoch ist es nicht etwa nur in den Augen eines ruhmsüchtigen Alexander, sondern auch in den Augen eines Jeden, der mit Cicero einigen Werth darauf legt, im Andenken der Nachwelt gerecht und nach Verdienst gewürdigt fortzuleben, ein beinahe gleich grosses Glück, einen Homeros zu finden, als gross das Verdienst, ein Achilles zu seyn. Denn was ist es leider um die Ewigkeit fast aller menschlichen Werke! Freilich auf dem Felde der Wissenschaft und da, wo sich der menschliche Geist zur Darstellung seiner Ideen der Schriftsprache bedient, wird es seit der Erfindung des edlen Mainzers einem etwaigen neuen Omar schwer werden, einem, der Unsterblichkeit wahrhaft würdigen, Werke den Untergang zu bereiten. Ein unsterbliches Werk der Künste aber, der zeichnenden und bildenden, und vorzüglich der Malerei, wie schwer rettet sich das vor dem Untergang? Ein Homeros, Herodotos, Pindaros, Demosthenes, Plato, Horatius, Virgilius, Tacitus haben sich, wenigstens theilweise, doch erhalten. Wo ist aber der olympische Jupiter des Phidias? Oder wenn dieser etwa durch die Kostbarkeit seiner Bestandtheile die Lüsternheit habsüchtiger Barbaren zur Zerstörung und Plünderung reizte: wo ist des Zeuxis Traubengemälde, welches Vögel, wo des Parrhasius Vorhanggemälde, welches selbst einen ruhmgekrönten

Digitized by Google

Meister zu täuschen im Stande war? Wo leben sie und Tausende von Meisterwerken der Kunst, vor ihnen und nach ihnen, ihre Unsterblichkeit fort? Eine Unsterblichkeit, deren sie so würdig waren, wenn anders eben so wahr ist, als schön, was Friedrich Leopold von Stolberg, bei Besprechung der herkulanischen Wandgemälde *), sagt: »Die Werke von Zeuxis, Apelles, Protogenes sind verloren gegangen. Diese und Andere wurden den grössten Bildhauern gleich geschätzt, dem Phidias, Praxiteles, Lysippos. Auch von diesen haben wir vielleicht nichts mehr. Werke von alten Bildhauern einer geringern Ordnung sind auch von unsern grössten Bildhauern nicht erreicht worden **). Es ist wahr, dass die Ehre des neuern Meisels den Ruhm des neuern Pinsels nicht erreicht hat, ja weit hinter ihm geblieben ist. *Für* die Malerei der Alten beweisen diese — herkulanischen — kleinen Gemälde immer noch etwas. Nicht mit Unrecht schliesst man vom Geringern auf's Höhere. *Konnten Anstreicher dieser kleinen Stadt, welche schon mehr römisch geworden als griechisch geblieben war, diese Grazie, diesen Ausdruck erreichen: welchen Grad erhabener Schönheit müssen die frühern Meister einer günstigen Zeit erreicht haben, deren Werke in Korinth, Sikyon, Athen, Tarent, Syrakus und Agrigentum bewundert wurden?*« Wo leben sie

*) »Reise in Deutschland, der Schweitz, Italien und Sicilien,« 3ter B. — der gesammelten Werke 8ter — S. 73.

**) Er schrieb dies im Jahre 1792, wo man die Meisterwerke eines *Canova*, *Danneker*, *Schwanthaler*, *Rauch*, *Thorwaldsen* noch nicht hatte.

aber sie fort, ihre Unsterblichkeit? — Nur in der Geschichte. Denn es bedarf keiner Mummiusse und keiner Vandalen zu ihrer Vernichtung. Der Aerugo nobilis der Zeit, der sich an die meisten Werke dieser Art ansetzt, wird nach und nach zum Aerugo corrodens und consumens. Ich will in dieser Beziehung nur an die sinnreichen und mühsamen, aber theilweise doch vergeblichen Versuche, Meisterwerke Raphael's vor dem Verderben zu retten, erinnern. Zwar eine gänzliche Vernichtung der erhabenen Ideen, welche die Malerei, Bildhauerei, Architectur, und andere Schwesterkünste darzustellen bemüht sind, ist in der Neuzeit, seit Erfindung der Kupferstecherkunst und der Lithographie, wohl auch nicht mehr so leicht möglich, als im Alterthum und Mittelalter, wenn dieselben anders so glücklich sind, von diesen dargestellt, und Gemeingut von Hunderten und Tausenden in den entlegensten Ländern und Zonen zu werden. Mag, durch nochmalige Verwandlung des Refectoriums der Dominikaner zu Mailand in einen Pferdestall, Leonardo da Vinci's Abendmahl zuletzt ganz verschimmeln und vermodern: in Raphael Morghen's Stich lebt es ewig fort. Mag die himmlische Wolkenwandlerin in Dresdens Gallerie mit ihren vergänglichen Farben auf vergänglicher Leinwand verschwinden: Raphael's Schöpfung und sich selbst hat Müller die Unsterblichkeit gesichert, und uns, wenn auch nicht den unnachahmlichen Farbenzauber des wirklichen Lebens, doch die Hauptsache, die erhabene Idee aus dem Schiffbruche irdischer Vergänglichkeit gerettet. Das Original wäre uns freilich

unendlich lieber, als die, wenn auch noch so vortreffliche, Abbildung. Aber wenn innigst geliebte und verehrte Eltern nicht mehr hienieden unter den Augen ihrer Kinder herumwandeln, blicken diese mit zärtlicher Liebe auch auf deren wohlgetroffene Bildnisse hin, und fühlen sich selig in ihrer Nähe. Ging uns eine Antike verloren, so lieben wir die Paste, die zu ihrem Ersatze bestimmt ist. Freilich ein Correggio und ein Titian gehen dabei wenig befriedigt davon. Doch thue der Mensch, leider ewig in die Schranken der Endlichkeit und Unvollkommenheit gebannt, kann er nicht Alles, doch wenigstens Das, was er kann. Kann der Schiffer bei einem Schiffbruche nicht die ganze Ladung retten, so rette er so viel er kann, und, wo möglich, das Kostbarste. Und dieses sind bei Kunstwerken die Gedanken, die Ideen. »Ungeachtet alles dessen,« sagt Fernow bei Besprechung von Raphael's Teppichen *), »was diese Darstellungen« — Raphael's Kar-

*) »Römische Studien,« Zürich 1808. 8o. 3ter Theil S. 119. Die Cartons dazu, die Einige sogar noch über die gefeierten Stanzengemälde dieses Meisters setzen, fertigte Raphael in den drei letzten Jahren seines kurzen Lebens für Leo X., welcher nach ihnen in Flandern, unter der Aufsicht von Künstlern, welche in Rom unter Raphael studiert hatten, die Teppiche wirken liess. Es sind der Teppiche ein und zwanzig. Sie stellen sämmtlich Scenen aus dem Leben Jesu und aus der Apostelgeschichte dar. Nur einmal des Jahres, am Fronleichnamsfeste, werden sie zu Rom in der Halle, welche von dem Petersplatze in den Vatikan führt, zur Betrachtung und Bewunderung ausgehängt. Die Cartons selbst gingen leider alle verloren bis auf sieben, die in England, im königlichen

Digitized by Google

tons — »unter den geistlosen Händen der Teppichwirker eingebüsst haben; ungeachtet der vielen und groben Verzeichnungen, des verblichenen Kolorits, wodurch alle Haltung und Harmonie verloren gegangen, und der Härte der Umrisse, wodurch der Ausdruck oft zu Karikatur verunstaltet worden; ungeachtet ihres Entblös'tseyns von Allem, was blos den Sinn vergnügen kann, geben sie dennoch einen so reichen und innigen Kunstgenuss, dass man, entzückt von den noch vorhandenen, durch alle jene Entstellungen unvertilgbaren Vortrefflichkeiten, in diesem dürftigen Gewande die reiche Fülle und Herrlichkeit des Raphaelischen Genius nur um so mehr bewundert.« Bieten demnach Kupferstecherei, Lithographie, so wie die verschwisterte Holzschneidekunst ihren Schwestern zu beiderseitiger Verewigung hilfreiche Hand, so wird dann auch, was bisher im Cabinette eines Grossen oder Reichen, oder an weitentlegenen Orten nur Wenigen zugänglich und genussreich war, dadurch Gemeingut für Viele, und trägt auf diese Weise dazu bei, die Gefühle von Tausenden für das Schöne und Edle zu befruchten.

Aber wenn auch diese Schwesterkünste diese, ihnen zunächst zustehende, Aufgabe getreu und gewissenhaft und für sie selbst höchst ehrenvoll lösen: wie Vieles bleibt auch dann noch zur gerechten und unpartheiischen Würdigung eines Künstlers noch zu wissen übrig? wie Vieles noch sogar, wenn man des-

---

Schlosse zu Hamptoncourt aufbewahrt werden. Dorigny hat diese vortrefflich gestochen. —

Digitized by Google

sen Originalwerke selbst vor Augen hat? Wer bürgt uns dafür, dass sich unter des Künstlers Name nicht ein fremdes Werk einschleiche, und unser Urtheil über den Meister verwirre? Wer betrachtet nicht mitunter, sichtbar verlegen, eine Copie statt eines Originals? Oder Wer ist nicht bei Betrachtung einer, ungezweifelt von der Hand eines gewissen gefeierten Meisters herrührenden, Arbeit in seiner hohen Meinung von ihm bisweilen höchst unangenehm betroffen, weil er die Zeit ihres Entstehens nicht kennt, und über den Gang der Entwicklung und Ausbildung ihres Urhebers nicht unterrichtet ist? Denn bekanntlich ist noch kein Meister vom Himmel gefallen, sondern jeder Meister hat sich seine Meisterschaft bei guten, oder selbst auch bei vortrefflichen Anlagen nur nach und nach durch fortgesetztes, eifriges Studium errungen. Darum sind auch die Werke der berühmtesten Meister aus verschiedenen Perioden ihres Künstlerlebens absolut betrachtet von höchst ungleichem Kunstwerthe, obgleich vielleicht zur Beurtheilung der allmähligen Fortschritte oder mitunter auch der Rückschritte eines Künstlers und der dabei obwaltenden Einflüsse alle gleich interessant sind für den denkenden Kunstfreund, und gleich lehrreich für den erst werdenden ausübenden Künstler.

Ein Glück also für Künstler, ein Glück für Kunstfreunde, wenn jedes Land auch seinen Vasari hätte. Sicher wäre es darum auch für uns Badner, bei denen sich auf höchst erfreuliche Weise mit der Zahl wahrer Künstler auch die Freunde und Gönner der Kunst, unsern kunstsinnigen Grossherzog an der

Spitze, täglich mehren, eine sehr willkommene Erscheinung gewesen, wenn der dazu in jeder Beziehung ganz befähigte Mann, Hofrath Alois Schreiber, sein Vorhaben, ein Künstlerlexikon Badens herauszugeben *), zur Ausführung gebracht hätte. Ein Mann, welcher der Kunst überhaupt, und insbesondere auch der vaterländischen eine so lange Reihe von Jahren sein helles Kennerauge und sein zartes Gefühl für das Schöne zuwandte, hätte gewiss nur Treffliches geleistet. Leider aber haben ihn die Parzen des Todes uns vor Kurzem entführt **). Zu wünschen ist übrigens und wohl auch zu hoffen, dass seine über diesen Gegenstand mit vieler Mühe und wohl auch nicht ohne Kosten gesammelten Papiere nicht zersplittert werden oder ausser Landes gehen, wo sie übrigens den für uns relativ hohen Werth nicht haben. Am Besten wäre es wohl, wenn sie unsere hohe Regierung für unsere Kunstakademie oder für die Hofbibliothek zu erhalten suchte, wo sie später einem andern Manne zu Gebot stünden, der vielleicht in einen ähnlichen Plan einzugehen Lust und Beruf in sich fühlte, und sich einzustudieren und einzuarbeiten bestrebte. Denn solch'

---

*) In Dr. Schorn's Kunstblatt 1833. No. 99., in welcher No. er, so wie in den folgenden, über badische Künstler Nachrichten aus ihren eigenen Mittheilungen giebt, sprach er dies Vorhaben aus.

**) Er starb den 21. Oktober 1841 zu Baden-Baden, wo er schon viele Jahre seinen Aufenthalt genommen hatte. Geboren war er unweit davon zu Kappel den 12. Oktober 1765.

Digitized by Google

ein Werk fordert viele und mühsame Vorarbeiten. Um es einiger Vollständigkeit nur nahe zu bringen, muss noch Vieles geschehen von Seiten der Künstler selbst durch freundliche ungeschminkte Mittheilungen über ihre künstlerische Ausbildung und ihre Werke, Vieles von Seiten ihrer Freunde und anderer aufmerksamer Beobachter in der Nähe und Umgebung von lebenden oder bereits verstorbenen Künstlern, Vieles von geistvollen Besuchern von Kunstausstellungen, Vieles von kunstbefreundeten Besitzern von Kunstwerken. Welcher zahlreichen Nachforschungen bedürfte z. B., — um nicht einmal nach einem der schwierigsten zu greifen — nur der einzige Artikel über den, für die Kunst und seine Freunde leider gar zu frühe verstorbenen, Maler *Friedrich Mosbrugger von Konstanz?* Von welchem A. Schreiber bei Anzeige seines Improvisators und seines Atteliers im Kunstblatte *) mit Recht sagt: »*Der Anblick dieser Bilder weckt ein schmerzliches Gefühl über den frühen Verlust dieses genialen Künstlers, der mit seltener Auffassungsgabe des Charakteristischen einen unerschöpflichen Humor und die heiterste Naivetät verband, und dabei eine Leichtigkeit und Einfalt in der Darstellung besass, die seinen Werken einen bleibenden Werth sichert.*«

Es ist meine Absicht hier nicht, über diese kurze, aber man könnte sagen, quot verba tot pondera enthaltende, Kritik, die uns unwillkührlich an die Quintilian's über griechische und lateinische Klassiker

*) Vom 3. Juli 1832. No. 53. S. 210.

erinnert, mich ausführlicher zu verbreiten, und noch viel weniger, zu der von Schreiber *) und Nagler **) gelieferten, höchst anziehenden, auf Mittheilungen des Künstlers selbst beruhenden, Biographie weitere Beiträge zu liefern. Letzteres zu thun wäre ich nicht einmal im Stande, da ich den Künstler, mit dessen äusserer schöner Persönlichkeit uns sein Atelier bekannt macht, genauer kennen zu lernen zu kurze Gelegenheit hatte. Ich will nur an seinem Beispiele nachweisen, was hier zu obigem Behufe bei Zeiten zu geschehen hat. Denn Wer kann sich wohl rühmen, Mosbrugger's, in unserm badischen Vaterlande und darüber hinaus weit und in viele Orte zerstreuten, Bilder alle gesehen zu haben? Oder Wer besitzt sie auch nur zur Hälfte verzeichnet? Wer kennt alle seine reichen Studien? Wer weiss genau und mit Bestimmtheit die Zeit, welcher jede einzelne dieser Arbeiten angehört? Und wie nöthig zu wissen ist doch auch dieses zur wahren Würdigung unseres Künstlers? Wie verschieden ist z. B., bei gleich genialem Humor der Auffassung, in allen künstlerischen Beziehungen sein Bockkeller und sein Atelier? Wo sind alle diese Sachen hingekommen? — Lauter Fragen, die jetzt schon theils schwer, theils gar nicht mehr zu beantworten sind. Und doch ist der Künstler, um den es sich handelt, kaum vor einem Decennium aus unserer Mitte geschieden, und es leben seiner Verwandten, Freunde und Bekannten noch

*) Kunstblatt 1833. No. 101.
**) In seinem Künstlerlexikon.

Digitized by Google

so viele. Wie nöthig ist es demnach, über derartige Dinge bei Zeiten Notizen zu sammeln? Ein Geschäft, mit welchem sich zu befassen, im Interesse der Künstler und der Kunst, dem leitenden Ausschusse unseres vaterländischen Kunstvereins sehr wohl anstehen würde, und auch am Leichtesten wäre.

Doch weil ich in der Ueberschrift dieser kurzen Bemerkungen einige Worte der Erinnerung an Friedr. Mosbrugger versprochen habe, so will ich, um doch einiger Massen Wort zu halten, hier einige ganz kurze, mehr einem nackten Verzeichnisse gleichsehende, Notizen über Werke dieses Künstlers mittheilen, die mir selbst zu Gesicht gekommen sind, und von denen ich einige durch öftere Anschauung und näheres Studium kennen gelernt habe. Möge diese Mittheilung als ein Beitrag an Bausteinen zu einem künftigen Pantheon badischer Künstler gelten! Sie sind noch ganz roh, wie gerade aus dem Bruche kommend, diese Bausteine. Meine gegenwärtig mitunter — wie gerade in dem Augenblicke, in welchem ich dies schreibe, — noch sehr leidende Gesundheit erlaubt es mir, neben meinen Berufsgeschäften als Lehrer in Gegenständen, in denen ich zwar theilweise schon zwanzig Jahre Unterricht ertheile, die aber immer wieder ein erneuertes Studium und eine ununterbrochene, fleissige Lektüre erfordern, wenn man nicht in der Zeit und in der Wissenschaft als Mumie dastehen will, noch gar nicht, sie in Stunden der Musse und Erholung zu behauen. Ich gebe darum sie für jetzt noch ganz roh, behalte mir aber vor, vielleicht ein Andermal, so Gott mir

meine Gesundheit wieder schenkt, ein fertig behaue-nes Fenstergestell, z. B. eine nähere Besprechung des Improvisatore, zu jenem Tempel zu liefern. Sollte es dann einer Cölner Dombauhütte zur Prüfung zu-kommen, so bitte ich um gütige Nachsicht, und bitte, einen guten Willen für ein gutes Werk zu nehmen. Jeder liefert seine Sachen, so gut er kann, und — Honny soit, qui mal y pense!

Von unserm Maler hatte ich früher schon Einzelnes auf Kunstausstellungen zu Karlsruhe gesehen; ihn selbst aber sah ich zum ersten Male hier in Rastatt, als er nach seiner Rückkehr aus Italien bei seinem Bruder, dem damaligen Zeichnungslehrer und Professor am hiesigen Lyceum und jetzigen Bezirks-baumeister zu Wertheim, Herrn August Mosbrugger, meinem ehemaligen lieben Collegen, einige Tage auf Besuch war. Er hatte seine reichen Schätze an fertigen Bildern und Studien in Italien zugleich mit-gebracht, und uns durch ihre Ausstellung bei seinem Bruder einen Hochgenuss verschafft. Ich betrachtete sie sorgfältig und machte mir auch schon einige Aufzeichnungen darüber. Manches davon veräusserte sodann der Künstler theils durch Verkauf, theils durch Verschenkung; Einzelnes, und darunter vom Werthvollsten, nahm er mit sich als Creditiv auf seine, leider für ihn so unglücklich ausgefallene, Reise nach St. Petersburg. Nach seinem Tode kam das Mitgenommene wieder hieher an seinen Bruder, welcher später der Erbvertheilung wegen Einzelnes davon verkaufte, Anderes Anverwandten zuschickte, und Manches an seinen neuen Posten nach Wert-

heim mit sich nahm. Manches habe ich auch vor etwas über fünf Jahren bei dem ehrwürdigen Vater unseres Friedrich, Herrn Hofmaler Wendelin Mosbrugger, in Konstanz gesehen. Manches kam mir auch zu Karlsruhe in der Grossherzoglichen Gallerie und bei Privaten zu Gesicht. Leider hatte ich aber nicht immer Musse genug, oder es erlaubte mir der Anstand nicht, über Alles Notizen mir zu sammeln.

Aus Mosbrugger's Knabenjahren sah ich eine einzige, leicht hingeworfene Federzeichnung auf gewöhnliches Papier: *Soldaten*, die im Lager auf einer Rasenbank traulich beisammen sitzen, und zechen und singen. Hier verräth sich schon einiger Massen das grosse Talent zu Gruppirungen, das wir später im erzählenden Soldaten und im Improvisatore bewundern.

Von *Früchten seiner Münchner Studien* kenne ich:

1) Mehrere wohlausgeführte *Skizzen zu Porträten* von Freunden, z. B. Wüstner's, Obebsser's, Otto's u. s. w. in Blei;

2) sehr gelungene *Copien* von des unsterblichen *Raphael Selbstporträt* — No. 585. im IXten Saale der königl. Pinakothek — und von einem *Porträte* des niederländischen Malers *Ferdinand Bol* — No. 307. im Vten Saale der Pinakothek;

3) *zwei Soldatenscenen* in einer Kneipe; auf der einen ein Chevauxleger, welchen die Trompete in den Stall ruft, und der sich von seiner Geliebten und dem Bierkruge kaum zu trennen vermag. Ein ehemaliger ausgezeichneter Cavallerieoffizier gab mir einst über die Wahr-

Digitized by Google

heit und Treue dieser Darstellungen ganz begeisterte Aufschlüsse. Beide Bildchen sind auf Pergamentdeckel von Büchern in Oel gemalt.

4) *Raufhändel* in einer Kneipe, ein Oelbildchen auf Holz; als Geschenk meines Freundes und ehemaligen Collegen, des Herrn Baumeisters August Mosbrugger, in meinem Besitz.

5) *Eine bürgerliche Familie sitzt an einem Winterabende beisammen in der warmen Stube.* Grossvater, Grossmutter und ihr verehelichter Sohn sitzen an einem Tische. Der Grossvater, auf der Bank am Kachelofen sitzend, schmaucht behaglich sein Pfeifchen, der Sohn auf der Seitenbank hebt das Seinige an's Licht, und

»trinkt in gierige Züge,
bis es brennt;«

die Grossmutter, uns den Rücken zukehrend, sitzt in einem mit rothem Damast gepolsterten Lehnstuhle, und ist, nach dem vor ihr auf dem Tische liegenden Geräthe zu schliessen, mit weiblicher Flickarbeit beschäftigt. Die Frau Tochter hat, scheint es, noch in der Küche zu thun, ihre Kinder aber, ein Knabe und ein Mädchen, spielen, auf der andern Seite der Ofenbank sitzend, mit einer Katze. Dieses, etwa ein Fuss hohe und anderthalb Fuss breite, Nachtstück ist auf Holz gemalt.

6) *Herumziehende Musikanten.* In Einem derselben hat der humoristische Maler seinen Bruder Leopold, Professor der Mathematik in Aarau, porträtirt.

Digitized by Google

7) Der *Brettspieler.* Einer im Schlafrocke am *Brettspiele* sitzend ist eben im Begriffe, seinen Gegner matt zu machen, und bietet, hocherfreut über seinen nahen Sieg, einem aufmerksamen Zuschauer lachend eine Prise Tabak an. Ein höchst gefälliges Bild.

8) Der *Münchner Bockkeller,* ein Bild, das bei seinem ersten Bekanntwerden, viel Aufmerksamkeit erregte und grossen Beifall fand.

9) Von den übrigen Genrebildern dieser Periode kenne ich noch den *erzählenden Invaliden,* doch nur aus einer Skizze. Die Composition ist sehr reich, die einzelnen Figuren höchst ausdrucksvoll. Ich möchte sagen: Wir haben hier im niedern Style dargestellt, was unser geistvoller Landsmann Hofmaler *Kirner* später in seinem von der Julirevolution heimgekehrten Schweizersoldaten in höherm Style und tragisch bearbeitet hat.

10) Von den vielen durch Mosbrugger gefertigten *Porträten* dieser Periode nenne ich nur eines der frühesten, das des Herrn Rittmeisters der Gensd'armerie *Falkenstein.* Zum Porträtmaler, aber im höheren Sinne des Wortes, eignete sich unser Friedrich durch seine schnelle und scharfe Auffassungsgabe des Charakteristischen ganz vorzüglich. Weiter unten werde ich noch einmal auf dieses Talent Mosbrugger's zu sprechen kommen. Darum leistete er später in seinen *Italienerinnen* schon höchst Ausgezeichnetes, und hätte es sicher hierin immer noch

Digitized by Google

weiter und zu sehr grosser Vollkommenheit gebracht.

Doch bei allen unläugbaren Vorzügen unseres Malers in dieser Münchner Periode seiner Ausbildung vermissen wir noch den ätherischen Duft, welchen Mosbrugger erst unter italischem Himmel in sich einsog, und dann glücklich fortan seinen sämmtlichen Schöpfungen wieder einzuhauchen verstand. Wer nur einige Arbeiten unseres Künstlers aus beiden Perioden vergleichend neben einander gehalten hat, vermag ohne alle Mühe jedes andere seiner Werke in die eine oder in die andere dieser Perioden einzureihen, ohne sich zu irren.

Von *Früchten seiner italischen Studien* sah ich an Oelgemälden folgende:

1) Den *Improvisatore auf dem Molo von Neapel.*

»Auch zum Molo bewegt sich die Menge, wo hingestreckt
Sonnt die nackenden Glieder der bräunliche Lazzaron.
Capri siehst du von Fern in dem ruhigen Wellenspiel:
Schiffe kommen und gehn, es erklettern den höchsten Mast
Flugs Matrosen, es ladet die Barke dich ein zur Fahrt.
Den Erzähler indessen umwimmelt es, Jung und Alt,
Stehend, sitzend, zur Erde gelagert, und übers Knie
Beide Hände gefaltet, in horchender Wissbegier:
Roland singt er, er singt das gefabelte Schwert Rinald's;
Oft durch Glossen erklärt er die schwierigsten Stanzen *).«

Hat hier der Dichter den Maler, oder der Maler den Dichter copirt? Oder Beide treu dieselbe unwandelbare Natur? —

*) August Graf von *Platen-Hallermünde:* »Bilder Neapels.«

Dieses Bild ist unstreitig Mosbrugger's reifstes Werk. Lange trug er es im Geiste und im Herzen mit sich herum; dies beweisen die zahlreichen, theilweisen und ausgeführteren, Skizzen davon, wovon aber keine der andern ganz gleich ist. Eine ausgeführtere sah ich bei dem Bruder des Malers, Herrn Bezirksbaumeister August Mosbrugger; eine zweite besitzt mein College Prof. Bootz. Ein schönes Aquarelbildchen, von Friedr. Mosbrugger selbst gemalt, ist im Besitze des Herrn Galleriedirectors Frommel zu Karlsruhe, der vor mehrern Jahren die Güte hatte, mir es zu zeigen.

Das grössere Oelbild dieses Gegenstandes vom Jahre 1829 — welche Jahrszahl der Maler mit seinem Namen an der Kiste angebracht hat, auf welcher im Vordergrunde der braungekleidete Lazzaroni sitzt und Jener mit dem weissen Strohhute den rechten Arm auflehnt — besitze ich selbst. Der Maler hatte es mit nach Petersburg genommen, als vortheilhaftestes Zeugniss über seine Leistungen. Nach dessen Rückkehr aus Petersburg kaufte ich es, als ich durch öftere Betrachtung es immer mehr liebgewonnen hatte, von dessen Bruder, der es der Erbvertheilung wegen zum Verkaufe nach München schicken wollte. Einige zurückgelegte Mutterpfennige reuten mich nicht, unsers Malers schönstes Bild dem Vaterlande zu erhalten.

Später malte Mosbrugger dieses Bild noch einmal für Se. Königliche Hoheit unsern durch-

Digitized by Google

lauchtigsten Grossherzog Leopold. Die Mauer des Molo machte er etwas niederer, um das Meer im Hintergrunde, zwischen dem Molo und dem rauchenden Vesuv, noch etwas sichtbar werden zu lassen. Auch schob er auf der äussersten Rechten des Bildes noch eine komisch behandelte Episode mit einem Engländer ein, der durch einen Tubus hinaus über das Meer schaut. Diese, nur in Nebenumständen veränderte, Composition kennt das grössere Publikum durch die von Winterhalter 1832 für den Karlsruher Kunstverein gefertigte Lithographie. Schade, dass der Abdruck davon nicht besser ausgefallen ist.

Die Beschreibung dieser geistreichen Schöpfung, die uns das neapolitanische Volksleben und die herrliche Natur einer Stadt, von der es nach dem einstimmigen Urtheile Aller, die einmal dort waren, mit Recht heisst: Veder Napoli e poi morir *)! so herrlich charakterisirt, behalte ich mir, wie gesagt, für ein Andermal vor. Dann will ich auch meine Ansicht über das Verhältniss der beiden Compositionen zu einander weiter aus einander setzen.

Würdig zur Seite steht diesem Bilde, und macht ihm den Rang streitig

2) das *Atelier des Künstlers zu Rom.* Es ist der getreuste Abdruck von Mosbrugger's uner-

*) A. v. Platen paraphrasirt es a. a. O.:
»Fremdling komm in das grosse Neapel, und sieh's, und stirb!«

schöpflichem Humor; ein ächt lyrisches Gedicht in Oel; die grösste Unordnung zur schönsten Harmonie vereinigt; ein wahres Cabinetstück. Besitzer desselben ist gleichfalls Se. Königliche Hoheit der Grossherzog Leopold.

Sehr ansprechend sind auch

3) zwei Stücke, *Räuber auf der Lauer* darstellend. Auf dem Einen, auf Holz gemalt, lauren sie, auf dem Boden liegend, in einer Gebirgsschlucht; auf dem Andern, auf Leinwand, überlauren sie die tiefer liegende Landstrasse von einer Ruine herab. Dies letztere Bild ist ungemein gefällig. Der Vorderste der Räuber wirft, die Flinte im Arme, scharfspähende Blicke hinunter in die Ebene. Der junge schöne Mann neben ihm ist, man sieht es deutlich, mit diesem edlen Gewerbe der Weglagerung noch gar nicht vertraut. Ein Dritter ist vor Ermüdung eingeschlafen.

Diese beiden Bilder kamen zur Privatverlosung von Kunstfreunden nach Mannheim. Das Schönere aus ihnen soll das Loos einem jetzt in Karlsruhe angestellten höhern Staatsbeamten zubeschieden haben.

Mit Recht gepriesen wurde auch seiner Zeit

4) *das von Soldaten beschossene Raubschloss*, mit dem Marienbilde im Vordergrunde, zu dem Greise, Kinder und Frauen ihre Zuflucht nehmen.

Wahrscheinlich ist dies Bild noch im Besitze des Herrn Baumeisters A. Mosbrugger zu Wertheim.

Digitized by Google

Von ganz vorzüglicher Ausführung sind

5) die *Brustbilder von Römerinnen.* Mehrere kamen, so viel ich gehört habe, in den Besitz seiner Durchlaucht des Herrn Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen.

Nicht uninteressant ist auch

6) der *Hof und Garten des Hauses, in welchem der Künstler zu Rom wohnte.*

Unvollendet blieben

7) die *Köpfe von Freunden des Malers,* ebenfalls Künstlern, auf einem Bilde vereinigt. Auch in ihrem gegenwärtigen, der Vollendung ziemlich nahen, Zustande bleiben sie, als Porträte von Künstlern, von denen vielleicht Mancher durch seine künstlerischen Leistungen zu Berühmtheit gelangt ist, höchst interessant.

Auch dies Gemälde wird sich wahrscheinlich noch in Wertheim befinden.

Mit seinen, dieser Periode angehörigen, eben so gehaltreichen als zahlreichen, *Studien* — um auch auf diese noch mit ein paar Worten zu sprechen zu kommen — könnte man, wenn sie alle vereint noch beisammen wären, unsern Künstler in Italien Schritt für Schritt begleiten. Denn die Meisten derselben tragen den Ort und die Zeit ihres Entstehens sehr sorgfältig von Mosbruggers Hand beigeschrieben. Manche aus ihnen sind ganz ausgeführt; Manche nur flüchtig hingeworfen; Manche bereits im Begriffe, zu Skizzen von Compositionen benützt zu werden. Letztere beurkunden nicht selten das Ringen des Künstlers nach immer klarerer, reicherer, geistvollerer

Digitized by Google

Entfaltung der ihm inwohnenden Ideen. Einige haben auch die Wahl der Farben für Kleidungsstücke am Rande beigeschrieben. Mehrere sind mir noch sehr wohl erinnerlich, z. B. das fast ganz ausgeführte Porträt des, durch Künstler und andere Reisende berühmt gewordenen Gastwirthes auf der Insel Capri, *Don Giuseppe Pagano*. Das Blatt hat das Datum: 3ter Oktober 1828. Ein anderes Blatt, welches unserm Künstler gewiss keine zwei Minuten Zeit kostete, erinnert mich immer an Apelles, der dem Könige Ptolomäus Lagi den unberufenen Lader zur königlichen Tafel so schnell und so treffend mit einer todten Kohle kenntlich zu machen wusste. Und was zeichnete denn unser Mosbrugger so treffend? Den *Katzenjammer eines Freundes*, dem er am 18ten December 1828 in Rom unten von der Strasse zu seinem Zimmer hinauf rief. Der Freund schaut zum Fenster heraus, und wie? — — — Sehr ansprechend für mich war immer auch eine, erst im Werden begriffene, Skizze des *Ueberfalles eines Reisewagens durch Räuber*. Das ausgeführte Bild soll sich im Album Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Grossherzogin Sophie befinden.

Doch ich schliesse hier, und bitte den geneigten Leser, mit diesem einfachen Mahle gütigst für lieb zu nehmen.

Digitized by Google

Kränze

der

Verehrung, Dankbarkeit, Freundschaft, Liebe und Aufmerksamkeit.

Digitized by Google

Einleitung.

Wenn ich hier einige meiner, früher einzeln im Drucke erschienenen, Gedichte gesammelt wieder abdrucken lasse, so geschieht es durchaus nicht in der Meinung, als hätten sie einen besondern poetischen Werth. Sie waren Ergüsse der Verehrung, Dankbarkeit, Freundschaft, Liebe und Aufmerksamkeit, und wurden zu ihrer Zeit auch als solche und als nichts Anderes beinahe alle höchst huldreich und wohlwollend aufgenommen. Da überhaupt diese Sammlung von Schriften hauptsächlich für meine Freunde bestimmt ist, so hoffe ich, werden auch diese Gedichte, als Erinnerungen an einzelne Momente meines und zum Theil auch ihres Lebens, ihnen hier nicht unwillkommen seyn. Vielleicht wenn sich meine Gesundheit, wie ich zu Gott hoffe, wieder anhaltend bessern sollte, werde ich ihnen einmal »Lebensbilder« aus den Skizzen meines Tagebuchs nachfolgen lassen.

Was nun die *nächsten Motive zu den einzelnen Gedichten* betrifft, die ich hier der Zeit ihrer Entstehung nach, die lateinischen zuerst und dann die deutschen, auf einander folgen lasse, so bedarf der, im Namen unsers Lyceums erschienene, *Säkulargesang auf die Geburt* **Karl Friedrich's** (No. I.) am 22. November 1828 wohl keiner weitern Bevorwortung. Der Name »*Karl Friedrich*« ist für jeden Badner für immer ein Name des Segens geblieben.

Mit der Ode auf Herrn Ministerialrath Dr. *Zell* (Nro. II.) sollten die Schüler unsers Lyceums, deren Dolmetscher ich war, ihn bei seiner ersten Rundreise zur Abnahme der Prüfungen an unsern vaterländischen Mittelschulen im Spätjahre 1836 als ehemaligen Lehrer des Rastatter Lyceums begrüssen.

Digitized by Google

Die Ode auf Herrn Ministerialrath Dr. *Zahn* (No. III.) sollte diesem, um unser Vaterland in vielfachen Beziehungen hochverdienten, Manne (Virum multis nominibus de patria optime meritum nannte ihn darum die Widmung) zu seinem 60ten Geburtstage am 23. Jänner 1837 meine aufrichtigste und innigste Verehrung ausdrücken, die ich hier mit um so grösserer Freude wiederhole, weil ich nun täglich mehr weiss und erfahre, wie Viele sie mit mir theilen.

„Ein man, des muotes helt
gar uz erwelt, gezelt
uf manlich tat, er werder bluome!
Der si der zuht ein degen,
so mag sin pflegen der segen,
den guoten werden man ze ruome.
Ein schoene man, niht zungen balt,
ein zunge wis, niht manikvalt,
die habent ir pfruond' in aller eren tuome."

(*Meister Walther von Brisach*,
bei *von der Hagen* II. 143.)

Die Wiedergenesung meines schwer erkrankten innigsten Freundes, des erzbischöflichen Dompräbendars und Bibliothekars *J. B. Ambs* zu Freiburg (No. IV.), konnte natürlich auch nicht unbesungen bleiben; denn in seinem, nun mehr als zwanzigjährigen, Umgange hatte ich die Wahrheit der Schilderung fühlen und erkennen gelernt, die der heilige Augustin im 8ten Kapitel des IVten Buches seiner Bekenntnisse von der Freundschaft entwirft: »Alia erant, quae in eis amplius capiebant animum, colloqui et corridere, et vicissim benevole obsequi; simul legere libros dulciloquos, simul nugari et simul honestari; dissentire interdum sine odio, tanquam ipse homo secum, atque ipsa rarissima dissensione condire consensiones plurimas; docere aliquid invicem, aut discere ab invicem; desiderare absentes cum molestia, suscipere venientes cum laetitia. His atque hujusmodi signis, a corde amantium et redamantium procedentibus per os, per linguam, oculos et mille motus gratissimos, quasi fomitibus, animos conflare et ex pluribus unum facere.« — Wie soll ich ihm aber die vielen Beweise

Digitized by Google

von Freundschaft, zu deren werkthätiger Erwiederung er mir nie Gelegenheit gibt, zuletzt zu vergelten im Stande seyn! Da werden von mir immer Schulden auf Schulden gehäuft.

Der nächste Gesang (No. V.), auch noch in die ersten Monate des Jahres 1837 fallend, galt dem Preise meines hochverehrten Lehrers, des grossherzoglichen Geheimenraths, ersten Domcapitulars des Erzbisthums und Professors an der Hochschule zu Freiburg, Dr. *Joh. Leonhard Hug,* Comthurs des grossherzoglich badischen Zähringer-Löwen- und Ritters des königl. würtembergischen Civil-Verdienst-Ordens. Ueber ein halbes Jahrhundert bereits ist er eine der ersten Zierden der Freiburger Albert-Ludwigs-Universität. Deutschland und das Ausland haben über seine bleibenden Verdienste auf dem Felde der biblischen sowohl, als der klassischen Philologie schon längst für ihn auf das Ehrenvollste entschieden. Seinen geistreichen, zu eigenen Forschungen höchst anregenden, immer mit dem gewissenhaftesten Fleisse und Eifer, und stets auch wohl vorbereitet gehaltenen Vorträgen gestehe ich hier dankbar die Grundlage meines Wissens im Gebiete des klassischen Alterthums und der biblischen Exegese zu verdanken. Man konnte bei ihm viel lernen, wenn man wollte, und mit der gehörigen wissenschaftlichen Vorbereitung seine Collegien besuchte. Darum fühlte ich mich auch in meinem Innersten verpflichtet, diese meine aufrichtigste Dankbarkeit laut und öffentlich auszusprechen in Tagen, wo mitunter Leute, welche diesem gefeierten Manne in keiner Beziehung auch nur die Schuhriemen aufzulösen würdig sind, seinen Namen zu begeifern suchten. Ich glaubte dies um so eher und unpartheiischer thun zu können, als ich Niemandes Dienstmann bin, als meines Gottes und meines Grossherzogs, meine bessere Ueberzeugung nie um einen gnädigen Blick oder sonst um Etwas verkaufe, und auch nie bei Hug oder durch Hug für meine eigene Person im Geringsten Etwas nachgesucht, oder auch gefunden habe, als jenes freundliche, auch aus den Hallen der Hochschule hinaus ins thätige Berufsleben mich begleitende, ununterbrochene, aufrichtige Wohlwollen, welches jeder fleissige — man halte mir dies Eigenlob

Digitized by Google

hier zu gut, es gehört unumgänglich zur Sache selbst, — und dankbare Schüler bei seinem Lehrer zu suchen jeder Zeit berechtigt, und bei jedem humanen auch immer zu finden gewiss ist. Für Eines bin ich meinem verehrten Lehrer auch zu ganz besonderem Danke verpflichtet, dass nemlich sein Name mir die freundlichen Hallen eines andern ehrwürdigen Mannes geöffnet hat. Ich meine die seines alten, edlen Freundes, früher zu Eppishausen, jetzt zu Meersburg. Könnte dieser, als Mensch und als Gelehrter von mir gleich hochverehrte, Greis doch in dem Augenblicke, in welchem ich dies schreibe, den warmen Händedruck fühlen, den ich Ihm geistig über die Höhen des Schwarzwaldes zum freundlichen Grusse biete — bis hin, wo

„Sie steht die Burg an Seees Blau,
Draus ragt ein Thurm so alt und grau;
Seit Dagobert's des Franken Tagen
Hat mancher Sturm daran geschlagen.
Nicht Seees Toben, nicht Menschen Macht
Hat den Starken noch zum Fall gebracht. —

Wie sich die Epheuzweige ranken
Um diese Burg, so meine Gedanken
Oft an ihr haften; es dringt hinein
Mein Geist durch Mauer und Felsgestein.

Ich seh' am Tisch den edlen Greis,
Seine Haare glänzen silberweiss —
Vor seinem Blick ist aufgeschlagen
Manch Buch von Liedern und von Sagen.
Ich seh' ein holdes Frauenbild,
Die pfleget sein so lieb und mild.

Ich sehe drin zwei Mägdlein zart —
Lieb Hildegund und Hildegard —
Ihre Locken so golden, die Aeuglein so blau,
Wie der Himmel sich wölbt ob der Blumen Au."

Und Traun!

So lang der Held Sigfrid im deutschen Liede lebt,
Chriemhildens hehrer Rach' der grimmige Hagen bebt,
Für Hug von Langenstein treu Bodmann's Maid erglüht:
Joseph von Lassberg's Ruhm in deutschen Herzen blüht.

Digitized by Google

Weil ich hier gerade eine Pflicht der Dankbarkeit gegen einen der Hauptbildner meiner Jugend ausübe, so verzeihe man, wenn ich noch einiger anderer Personen in gleicher Absicht gedenke. Viel Anregung in der Philologie und im historischen Quellenstudium verdanke ich auch dem Umgange mit *Georg Kefer,* ehemaligem Präfekt und Professor des grossherzoglichen Gymnasiums zu Freiburg, einem Manne, der in der Grammatik der griechischen Sprache und in der Geschichte, besonders des deutschen Mittelalters, ungemein bewandert war, und in der koptischen Sprache in Deutschland vielleicht seines gleichen suchte. Im ersten Jahre meiner Anstellung als Lehrer ward ich noch sein College an der ebengenannten Mittelschule. In demselben Jahre hatte er das Unglück, einen Ruf an die Hochschule derselben Stadt für eine Lehrkanzel anzunehmen, zu der er keinen Beruf hatte, und bald nachher das noch grössere Unglück, ganz zu erblinden, er, der bisher immer nur in Büchern gelebt und geschwebt hatte. Hätte er nur halb so viel Muth zur Veröffentlichung selbstständiger, neuer gelehrter Forschungen gehabt, als Andere dreiste Frechheit besitzen, längst hundertmal besser bearbeitete Gegenstände wieder frisch aufzuwärmen, und unwissenden Lesern für Neuigkeiten zu verkaufen: gewiss hätte die gelehrte Welt auf dem Felde der genannten Wissenschaften ihm manches Verdienstvolle zu verdanken. In moralischer Hinsicht verdanke ich hinsichtlich meiner Bildung unter den Menschen nächst meinen verehrungswürdigen Eltern, insbesondere nächst meiner seligen Mutter, *Maria Franziska,* gebornen *Pino,* deren edles Bild ich immer gezeichnet glaube, wenn ich beim heiligen Messopfer lese: Mulierem fortem quis inveniet etc. (Sprüchwörter XXVIII.), und nächst meiner verehrungswürdigen Tante, Frau *Maria Anna von Heilburg,* gebornen *Pino,* die seit meiner frühesten Kindheit bis heute immer mit wahrhaft mütterlicher Zärtlichkeit für mich besorgt war, am meisten dem seligen *Thaddäus Rinderle,* Professor der angewandten Mathematik an der Hochschule zu Freiburg, einem edlen und ächten Sohne des heiligen Benedict. So lange ich an der Universität studirte,

und auch später als Professor am Gymnasium zu Freiburg machte es mir immer viel Freude, den edlen, mir mit besonderer Liebe zugethanen, Greis beinahe jede Woche ein- oder zweimal zu besuchen. Bei hohem Verdienste besass der Mann eine Anspruchslosigkeit, wie ich sie in solchem Grade seither an keinem Zweiten wieder angetroffen habe. Wenn ich dann neben ihm an dem, mit einer Schiefertafel bedeckten, Rechentische sass, und er mich mit lebendigem Interesse mit den neuentdeckten Anwendungen seines $Q = MC$ bekannt machte: da hörte ich nie ein Religion oder Moral predigendes Wort aus dem Munde dieses, mit dem gläubigsten Herzen seiner Religion und seiner Kirche zugethanen frommen Priesters; sah aber dafür desto mehr stilles, nicht zur Schau getragenes, thätiges Christenthum. Zumal war dies im Hungerjahre $18^{16}/_{17}$ der Fall, wo an der Thüre seines Zimmers ein Armer den andern ablös'te, ohne etwa nöthig zu haben, seinen Katholizismus durch ein pfarramtliches Zeugniss zu bescheinigen. Und Keiner ging ohne reichliche Beschenkung davon, obgleich der hochverdiente Mann eine verhältnissmässig nur sehr geringe Besoldung hatte, und, gleich Hug, den Studenten kein Honorar abnahm, wenn man es ihm auch, als durch seine gründlichen und eifrigen Vorträge höchst wohl verdient, mit Freuden entrichten wollte. Darum Dank Dir, Edler! Während Du mich wissenschaftlich durch Deinen gediegenen Unterricht reichlich bedachtest, hast Du mich auch sittlich durch Dein Leben gekräftigt, wie kein Anderer. Nimm hier hin, den ungeschminkten Dank meines Herzens! Vielleicht, dass ich Dir und andern, mir theuern Herzen: Lehrern, Collegen, Jugendfreunden und andern von mir verehrten Menschen, denen neben Dir auf Freiburg's traulichem Friedhofe, oder sonst schon gebettet ist in der kühlen Erde, einmal noch Kränze von Vergissmeinnicht auf Eure Gräber lege.

Die Osterferien 1837 benützte ich zu der an meinen lieben Freund *Wilhelm Furtwängler*, damals Lehrer am Lyceum zu Konstanz, jetzt seit wenigen Wochen Professor am Lyceum zu Heidelberg, gerichteten Ode (No. VI.). Man könnte sie

»Spaziergang durch die Ruinen Athens« betiteln. — In demselben Orte Gütenbach bei Furtwangen auf unserm badischen Schwarzwalde geboren, wie mein Vater, hatte F. als mein Schüler auf dem Gymnasium zu Freiburg mitunter auch dieses halblandsmannschaftlichen Verhältnisses wegen — denn mein eigener Geburtsort ist Endingen am Kaiserstuhl, wo ich den 12. December 1798 geboren wurde, meine zweite Vaterstadt aber Breisach, in welchen beiden Städten mein ehrwürdiger Vater Physikus war, — mir immer ein besonderes Vertrauen geschenkt, das ich einem so fleissigen, gesitteten und talentvollen Jünglinge mit Freuden erwiederte. Seit meiner Versetzung nach Rastatt mit Neujahr 1827 hatte ich aber, einige Nachrichten durch Studenten abgerechnet, keine weitere Kunde mehr über ihn erhalten, bis er mir im August 1833 ganz unerwartet in einem Briefe aus München ausführliche Nachrichten über sein bisheriges Leben mittheilte, und sich über einen entworfenen Plan für die Zukunft meinen Rath erbat. Wenige Wochen nachher kam dieser Plan schon zur Ausführung. Von seinem vortrefflichen Lehrer, Herrn Hofrath Thiersch in München — mit welchem, so Gott will, das nächste Spätjahr wieder in Ulm zusammen zu treffen ich mich jetzt zum Voraus schon freue, — empfohlen, reis'te F. nemlich mit dem königl. griechischen Kriegsminister von Lesuire als Hauslehrer nach Griechenland, und kehrte nach einem zweijährigen Aufenthalte daselbst über Neapel und Rom wieder nach Deutschland zurück. Freudig überrascht sah ich ihn eines Tages in mein Studierzimmer eintreten und mir um den Hals fallen. Kurz darauf kam er zu einem beinahe zweimonatlichen Besuche zu mir hieher, und da wurde denn natürlich von Griechenland und Italien, und besonders von Athen, Neapel und Rom viel geplaudert. Das Gleiche geschah bei einem spätern, kürzern Besuche, und dies gab mir Veranlassung zu vorliegendem Gedichte. F. machte hierauf die philologische Staatsprüfung, und kam in Folge derselben als Lehrer und Professor an das Lyceum zu Konstanz, wo er hauptsächlich alte und neue Sprachen lehrte, für die er sich ganz besonders eignet. Zu Anfang

Digitized by Google

dieses Schuljahres ($18^{41}/_{42}$) wurde er an das Lyceum zu Heidelberg versetzt. Fortan blieben wir in ununterbrochenem Briefwechsel, und theilen uns unsere Freuden und Leiden gegenseitig mit. Freilich muss ich mich in dieser Beziehung hier offen mancher Saumseligkeit zeihen. Doch ich habe in Geschäften meines Lehrerberufes sehr lange die Feder leider gar zu viel in Bewegung setzen müssen, so dass sie mir da ihren Dienst beinahe versagte, wo ich sie am liebsten geführt hätte, für Freunde. — Dass ich zu diesem, wehmüthige Erinnerungen an die Grösse und Herrlichkeit des alten Athen enthaltenden, Gesange nicht die üblichere Elegienform, sondern die der Ode wählte, geschah, weil mir jene der Stärke der Empfindung nicht entsprechend genug schien. Das sapphische Metrum, von seiner Erfinderin selbst zur Klage gebraucht, schien mir mit dem grossartigen Herabsturze des Gedankens im adonischen Schlussverse zu derartigen Darstellungen wie eigens geschaffen. Freilich bekam das Gedicht dadurch nothwendig gewisse grössere Pausen, die übrigens auch schon in seiner ganzen Anlage angezeigt waren. Wir besuchen nemlich, so dachte ich mir die Sache, mit unsern Schülern — denn ein ordentlicher Lehrer hat für seine Schüler mit seinen Kenntnissen kein Geheimniss, in so fern diese ihnen überhaupt heilsam, und die Schüler für ihre Auffassung reif sind, — F. als ortskundiger Wegweiser voran, die merkwürdigsten Punkte von Minervens Stadt, die Pnyx, die Akropolis, das Theater, den Areopag, die Akademie; vergegenwärtigen uns an jedem einen der interessantesten, daran sich anknüpfenden, geschichtlichen Momente, und scheiden unter Verabredung einer baldigen ähnlichen Tour in die Nähe Athens, auf die an Erinnerungen so reiche Insel des Pelops, oder durch Neapel mit seinem durch Improvisatoren belebten Molo am Fusse des rauchenden Vesuv, oder durch die Heldenstadt Rom.

Diese Dichtung hatte ich kaum zwei Tage vorher unter meine Zöglinge in unserer Obersexta vertheilt, und sie erklärend mit ihnen durchgegangen, als Einer derselben, *Franz Köppler* von Wölchingen, einem zur Stadt Boxberg gehörigen Dorfe,

Digitized by Google

ein blühender Jüngling, das Unglück hatte, durch unvorsichtige Lenkung rascher Pferde in dem eine Stunde von hier entfernten Orte Oetigheim sein Leben einzubüssen. Seine Schwester war gerade bei ihm hier auf Besuch. Seinem Andenken glaubte ich um so mehr das nächste kleine Gedicht (No. VII.) weihen zu müssen, als der Zufall es gerade gewollt hatte, dass er die Exemplare der Furtwänglerischen Ode in der Klasse an seine Mitschüler vertheilte.

Hierauf folgte der Gesang auf das *Geburtsfest Sr. Königlichen Hoheit des Grossherzogs* **Leopold** am 29. August 1837 (No. VIII.) Ihn dichtete ich mit denselben Empfindungen aufrichtiger Verehrung und treuer Ergebenheit gegen unsern Landesvater, mit welchen ich sieben Jahre früher auf den, durch ihren, mir sehr befreundeten, leider inzwischen auch schon verstorbenen, Herrn Bürgermeister Ignaz Höllmann ausgesprochenen Wunsch der hiesigen Stadtgemeinde in der »Erinnerung an Rastatt's Glück am 13. Juni 1830« den ersten feierlichen Einzug Ihrer Königlichen Hoheiten in Rastatt nach Höchstihrer Thronbesteigung geschildert hatte. Ausser den guten Wünschen für die Wohlfahrt Sr. Königlichen Hoheit und Seines erhabenen Hauses wollte ich mit dem Gesange besonders auch mein liebes Vaterland wegen der segensreichen Früchte beglückwünschen, welche ihm aus der glücklich bestehenden Eintracht zwischen Fürst und Volk bereits erwachsen sind.

Die Ode auf Herrn Geheimen Rath und emeritirten Lyceumsdirector Dr. *Loreye* (No. IX.) und »Rastatt's guter Gärtner« (No. XIII.) erschienen zu dessen Jubelfeier am 21. Juni 1839. Letzterer Gesang enthielt ausser dem unten angegebenen Motto noch folgendes:

„Nein! noch wirst Du nicht scheiden von Deinem Volke, Du edler
Silberlockiger Greis! Noch lange mit freudigem Lächeln
Wirst Du stehn, wie ein Vater im Kreise blühender Kinder,
Rings umgeben vom strahlenden Heer' unsterblicher Thaten!“

mit welchen Versen Gotthold Friedrich Stäudlein seinen Gesang an Bodmer begann, im deutschen Museum 1780. II. 520. — Ueber die Gefühle, aus welchen beide Gesänge hervorgin-

gen, gibt sowohl der Schluss meiner Rede über das Studium der deutschen Nationalliteratur, als die Beschreibung dieser Jubelfeier selbst genauen Aufschluss.

Das *vierte Säkularfest der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Gutenberg* am 24. Juni 1840 wurde bekanntlich bei uns mit bescheidener Wärme gefeiert. Ein vor beinahe 400 Jahren entstandener Gesang des italienischen Humanisten Philipp Beroaldus, welcher dem Preise Deutschlands und dreier badischer Prinzen gilt, die damals in Bologna studirten, und welcher unter den Gründen dieses Preises die damals so eben erst gemachte Erfindung der Buchdruckerkunst an die Spitze stellt, gab mir in der nächsten Dichtung (No. X.) Veranlassung zu guten Wünschen für mein deutsches und badisches Vaterland. Die Stelle des Philippus Beroaldus steht in einer alten Basler Quartausgabe, die ich besitze, und welche überschrieben ist: Varia Philippi Beroaldi opuscula in hoc codice contenta, und schliess't mit den Worten: Orationes et opuscula Philippi Beroaldi Bononiensis, oratoris et poetae disertissimi, finiunt foeliciter. Basileae exaratae Anno a partu virginis salutifero. M.D.XV., auf Seite CXXIII. — Zum Frommen derselben drei badischen Prinzen, der Söhne des Markgrafen Karl, widmete auch der in der deutschen Literaturgeschichte wegen seiner Uebersetzungen und seiner Bemühungen zur Verbesserung der deutschen Orthographie im 15ten Jahrhundert berühmte Nikolaus von Wyle aus Bremgarten seine zehnte Translation oder Tütschung: »zu lernung der geschrifft: vnd was nutzes daruss kumm, besunder fürsten und herren die land vnd lüt regieren söllen: ouch wie nit guott sey das unwyss fürsten die lant regierent« — Strasburger Ausgabe 1510. fol. — ihrem erlauchten Vater. — Eine erneuerte Ausgabe des Julius Redivivus von Nikodemus Frischlin wäre an dem Gutenbergsfeste auch keine unzeitige Erscheinung gewesen.

Das Letzte der hier erscheinenden lateinischen Gedichte (No. XI.) ist ein scherzhafter Toast beim Jubiläumsmahle des hochverehrten grossherzogl. Herrn Geheimen Raths und emeritirten hiesigen Oberamtsphysikus Dr. *Wendelin Herrmann* am

Digitized by Google

2. September 1840. Die Freude des Jubilars, des Schwiegervaters meines lieben Collegen und Freundes Professor Mayer, an lateinischen Versen mag die Idee eines lateinischen Toastes bei einem Festmahle, welchem Personen aller Stände in sehr grosser Zahl anwohnten, entschuldigen. Uebrigens diente die darauf folgende Uebersetzung als Dolmetscherin. Friedrich Rückert's Gedichtchen: »Die fünf Ursachen aus dem Lateinischen« (S. 685. seiner Auswahl von Gedichten) war mir damals noch unbekannt. — Mit innigster Theilnahme hörte man auch bei diesem Festmahle des langjährigen, verdienstvollen Collegen des Jubilars, des einige Jahre früher verstorbenen Herrn Medicinalraths Dr. *C. F. Haug*, in Liebe und Ehren gedenken.

Die Wünsche für die baldige Genesung des Herrn Geheimen Hofraths Dr. Beck (No. XII.) schrieb ich 29. September 1837 zu Breisach, wo ich mich gerade in den Ferien befand. Es war nemlich dieser auch von mir, wie von Allen, die ihn näher kannten, hochverehrte Mann, dessen bald darauf erfolgter Tod der Albert-Ludwigs-Hochschule zu Freiburg eine tiefe, so geschwind nicht vernarbende, Wunde geschlagen hat, an jenem neblichten Herbsttage in einem schon höchst leidenden Zustande, von seiner Gemahlin wie gewöhnlich begleitet, von Freiburg nach Breisach gekommen, um als Kreisoberhebarzt die Hebammenprüfung vorzunehmen. An der Luftröhrenschwindsucht im höchsten Grade leidend, konnte er sich kaum vernehmlich machen. Es musste daher mein Bruder, als Amtsphysikus, statt seiner prüfen.

Nach Rastatt's gutem Gärtner (No. XIII.) kommt zum Schlusse die *Grabschrift* (No. XIV.) *auf* den, um das badische Volksschulwesen hochverdienten, Stadtpfarrer und Bezirksschulvisitator *Melchior Welte* zu Steinbach, Bezirksamts Bühl. Dies Blümlein spross'te noch am Begräbnisstage Desselben — 3. Juni 1840 — hervor, und wurde später wirklich auf das Grab dieses edlen Mannes verpflanzt, wo es, von dem Segen einer dankbaren Gemeinde gepflegt und begossen, gewiss noch lange fortblühen wird zum Ruhme dieses vortrefflichen Schul-

Digitized by Google

mannes, dessen Leben zuletzt ganz der Verwirklichung der Idee seines göttlichen Meisters geweiht war: »Lasset die Kleinen zu mir kommen; denn ihrer ist das Himmelreich.« Dieser Idee suchte und fand er begeisterte Freunde bei Geistlichen, Lehrern, Eltern und Jugendfreunden. Sein Wahlspruch: »Soll es wahrhaft besser mit uns werden, so muss es durch die Schulen des Volkes, durch die Erziehung der Kinder vor Allem geschehen,« wurde auch der ihrige. Denn unwiderstehlich war der Einfluss dieses menschenfreundlichen, eifrigen, beredten, offenen und geraden, dieses ächt-deutschen Ehrenmannes, der um alle Welt kein fades, geschweige ein erlogenes oder gar trugvolle Schlingen legendes Compliment über die Lippen gebracht hätte, aber in jeder Stunde freudig zu hundert Liebeswerken bereit gewesen war. Begreiflich war darum der Enthusiasmus bei seinem Ehrenfeste zu Baden am 7. Januar 1840, als die Geistlichen und Lehrer des Bezirksamtes Baden, in Verbindung mit den beiden Lehrinstituten zu Lichtenthal und Baden, als Ausdruck ihres Dankes, ihrer Liebe und Verehrung für die interimistisch besorgte, segensreiche Führung der Bezirksschulvisitatur Baden sein, von meinem Collegen Bootz trefflich lithographirtes, Bildniss in feierlicher Versammlung ihm überreichten, und sich dann mit ihm zu einem fröhlichen Mahle vereinigten. Wer hätte aber damals gedacht, dass der Tod diesen, noch so rüstigen, Mann so bald seiner schönen Wirksamkeit entführte! Doch nein, er lebt, er wirkt fort durch sein begeisterndes Vorbild, und der Herr wird seine Pflanzung in seine Obhut nehmen. —

Zum leichtern Verständnisse einzelner dieser Gedichte, zumal der an Hug und Furtwängler, wollte ich anfangs Anmerkungen beifügen. Doch Kenner der Schriften meines Lehrers und des klassischen Alterthums werden sich in den Anspielungen schon zurecht finden, dachte ich, und sie unterblieben.

Digitized by Google

I.

Carmen Saeculare
DIVO CAROLO FRIDERICO
sacrum.

(Metrum Alcaicum.)

Gaudete Patres, Pieridum sacra
Qui fertis; exulta juvenum manus,
Quos Rastadinis ornat almum
Artibus ingenuis Lyceum.

Jam Morga lymphis obstrepe laetior,
Isterque; alacres, Rhene, sonent tuae
Ripae modos, Moenique campis
Gaudia carminibus remitte

Acroniani gurgitis adcola.
Bis dena Phoebus lustra perambulans
Jo *Caroli* nunc *Friderici*
Sacra refert hilari Badeno

Natalia. O vos, qui precibus patrum
Patrem dedistis Patriae amabilem,
Divi pias audite grates,
Quas suboles generosa pendit.

Digitized by Google

Adscribat heu! cives alius suos
Glebae, jugo supponere subditos
Servili amans, cogatque ferro
Corpora jussa sequi minace:

Armenta lugent; defugiunt aves
Saltus; gementis, nam metit alteri,
Dextra cadit semen coloni;
Vinea non reboat Lyaeum;

Nec vallis umbrae nectareos bibunt,
Quales, Hebeli proh dolor! aspero
Jam tacte letho, Brisigavum
Tu facilis numeros docebas.

Tu maluisti *Carole* liberae
Praeesse genti, et vincula mancipi
Solvens revinxti firmiore
Compede Tu populos — amoris.

Solerte tellus agricolae manu
Rimata fruges protulit uberes;
Atque ultimi juvit Britanni,
Marchio, corda vigor Falerni

Culti Tuis in collibus. Urbium
Stratus cadebat murus humi, nimis
Arctus superbis incolarum
Divitiis, generique laeto.

Digitized by Google

Et quot Minervae, quot nova caeteris
Constructa Divis templa? labantia
Castis quot instaurata Nymphis
Pieriis? Ludoviciana

Dic alma mater! dic Academia
Tu *Caroli!* Messiada (quod melos!)
Qui lusit aurato poëta
Pectine, munificos adivit

Certus Penates Principis Optimi,
Cujus verentes et sapientiam
Reges superbibant, potensque
Caesar inire gener Zaringa

Connubia. O si festa nepotibus
Seris recurrunt saecla, Badensium
Gentem regat sceptro fidelem
Carolus o *Fridericus* alter!

Digitized by Google

II.

Ad D. Carolum Zell.

(Metrum Alcaicum.)

Insigne quondam Tu decus inter hos
Docti ministros Castalidum chori
Phoebique, nostri quo suavi
Ingenuas didicisse gaudent

Artes magistro, quo socio sacri
Laetantur usi muneris, antequam
Musis vocatus Brisigavis
Turrigeram ingredereris urbem,

Splendor novatus Tu additus Hugiis.
Salve, Ducis qui consiliis ades,
Atque artium doctas perita
Nunc moderare manu palaestras.

O cum recensus mox juvenum fit, et
Vocantibus, Te judice, laureis
Commissa certant, Rastadini
Agmina plausa ferant Lycei.

Ad prima totus gestiet, amplius
Lustris novem qui nobile sustinet
Rectoris ac munus docentis,
Coelicolis patriaeque gratus.

Digitized by Google

III.

Ad D. *Vincentium Zahn.*

(Metrum Asclepiadeum tertium.)

Quisquis patriae amans, osor anilium
Sacrorum, nitido quo voluit modo
Christus, diva colit numina, quisquis et
Laetatur pueris bene

Doctis, heus properet sumere calculum
Quamvis candidum, adest ter Tibi vicies,
Zahni, clara dies, quae jugo in Abnobae
Felici patre Te satum

Vidit. Non Taroduno altera laetior,
Non Sancti micuit visa Georgii
Civi, laeta queis pascua suppetunt,
Te pascente animos patre.

Jam delecte sacris Tu modo Principi
Custos invigilas: splendet honoribus
Pectus; promeritis munera non sinit
Dux deesse memor sua.

Di faxint, studiis consilia ut Tua
Semper permaneant! En moderamina
Laudat scita, alacer qui viget ad lacum
Ludus Bodamicum Tuus.

Digitized by Google

IV.

Ad D. Jo. Baptistam Ambs.

(*Metrum Sapphicum.*)

Dira quem tabes ſugit, Aeſculapi,
Triſtis et pallor, febriumque saevum
Agmen, en gallo tibi sacra fiunt:
Ambsius, Evoe!

Sarcinas, in totum abiturus aevum,
Hoſpes insuetos ſtupefactus orbes
Viſere, adſtrictas iterum reſolvit,
Corpore salvo.

Non torus fidi madefit sodalis
Amplius moeſtis lacrymis, levamen
Dulce qui verae pietatis affert,
Indigus ipse.

Non ego incidam metuens tabelſas,
Ne caput, si quod, Libitina carum,
Vota contemnens mea, squalido de-
miserit Orco.

Orphani summo gemitus Olympo
Haud inauditi, viduae et benigni
Annuunt Divi precibus querentis,
Caste sacerdos.

Digitized by Google

Eja, te nondum stygii Charontis
Cymba subvectat, generosa libans
Vina Dîs hauri, lepidoque risu
Recrea amicos.

V.

Ad D. *Jo. Leonardum Hug.*

(Metrum Asclepiadeum tertium.)

Ne, *Hugi*, temne mei: gramine in humido
Lampyris radiat parvula, Numini
Non accepta minus, Sirius ac canis,
Orbes mille rotant cui:

Tu ne temne mei carmina barbiti.
Non audax nimium praepetibus ferar
Pennis auricomi solis ad ardua,
Terras luce sua integras

Collustrantis: aquis horreo nomina
Imposta Icariis. Tela Cydonio
Nervo missa, Sami et poplite inane Mars
Subsidens celebrabitur,

Digitized by Google

Aeginensia cui marmora jactitat,
Antiquae pariter ditior ac novae
Artis, metropolis regia ad Isaram,
Mox visa o utinam et mihi!

Divi Maeonidae quisquis amantior
Pelidae indomiti pectora suspicit,
Clari consociat nomina Wolfii
Condigne aemula cum Tuis.

Non oblitus eris docte Heliconii
Vindex vatis; amet nec temeraria
Quisquam impune manu, sospite Te, sacra
Depravasse volumina,

Auceps gloriolae. Fusca quid admones
Sulamith gemitu? regie nauta quid
Hanno? quid tabulae litera Punicae
Hebraeaeque subis monens?

Donec perstat honos ingenio suus,
Et mens arte valet, nec dominabitur
Terris livor edax, aut cineres juvat
Minxisse in patris, *Hugium*

Nomen laude ferent: cujus ab ore tot
Pendebant taciti, millia quis sciat?
Germanae patriae, sive peritior
Fandi Atlantiade libros

Digitized by Google

Lustrat, Roma, tuos, Graecia seu tuos;
Eoi fluviis seu salientibus
Axis procubuit doctiloqui ad pedes
Turba electa Gamaliel.

Jam pollens animi mellifluo senex
Ne cessa juvenes ore beasse. Nam
Stipatum patriae flore senescere,
Magno quid viro honestius?

VI.

Ad D. *Guilelmum Furtwängler.*

(Metrum Sapphicum.)

Nigra quem fudit liquidas ad auras
Sylva, deductos modo quo putarim,
Naris emunctae fabula ante visa est,
Massilienses;

Non fidem Graeco faciente vultu
Nunc magis, dextraque manu tuorum,
Quam tuo Graecis, Guilelme, Musis
Ore locutis:

Digitized by Google

Inferum emensus superumque pontum,
Quique Scyllaeon Maleamque pulsat,
Jam redux formas patriam juventam,
Scite magister.

Moenibus doctae gradier Minervae,
Atque Tarpejum superare montem,
Non pedum tantum, Guilelme, pressa
Signa legentem,

Sed quibus famam memori perennem
Tradidit vis magna virûm nepoti,
Factaque et fortes animos sequentem,
Quanta voluptas!

Melle nec tanto redeunt Hymetto
Certe apes florente graves, repostum
Thierschii dignus tibi quantum alumnus
Condis in usus.

Quo loco, fluctu radiante glauco
Aegeos longe, tonitru potentis
Oris incassum tutudit loquacem
Cecropidam olim,

Vafra cum Graecae suboles Amyntae,
Ceu domum fures vigiles, inertem
Frustra herum fido monita adlatrante
Rauca molosso,

Digitized by Google

Liberae incessit patriae instituta:
Tu sedens illic teneras querelae
Praebuisti aures, quae aconita vidit,
Non Prytaneum.

Ardet immisso Antipater cruorem
Archia. Neptune! nihil fugacem,
Nil juvat templum; sceleri nefando
Quis pudor arae?

Corruit sumto calamo, satelles!
Affer exstinctum domino cadaver.
Lingua sed vivax; acubus quot amens
Fulvia Marci

Tullii', tot si crucies petitam:
Nuntiat saeclis laqueos tyrannûm,
Juraque et leges violare terret
Libera plebis. —

O piis sedes animis sacrata!
Magni Aristidis similes tulisses
Si usque: venalis populi nec unquam
Exstitit aura,

Nec jugum sensit male sana plebes
Regis externi, neque fastus ausit
Arte civilis posuisse civi
Rete nefandum. — —

Digitized by Google

Jam gradus tollant hilares ad altas
Palladis sedes, animosque figat
Phidiae spirans ebur atque adumbrans
Pectora marmor.

Quid dolens quaeris, Guilelme, signa?
Sede dejectas videsis columnas;
Aedium moles nitidae, stupentis
Gaudia civis,

Et Diis accepta virisque sedes,
En jacent stratae: cui Turca dirus,
Et rapax aetas operum pepercit,
Abstulit Anglus.

Mente tute antiqua refer volante.
Lignea et legum periere jura,
Sed Solon vivit, potior Pericle
Legifer, aurae

Plebis heu venante nimis protervae;
Vivit amissis tabulis Apelles;
Dirutis stant laeta Cnidusque tectis,
Almaque Cypris.

Suscita stragem cineresque tristes.
Sacra si Divae virescet arbos,
Templaque ablatis (fugiunt profana
Rudera Divi)

Digitized by Google

Sordibus, sanctas resonare laudes
Plebs pio cantu faciet: redibit
Virgo, Erechtheumque decus, potensque
Numen aquarum. — —

Ne tamen Bacchi sinuata siris,
Vos, vocant ludi, maneant theatra:
Vix locum praebent cunei, en adest jam
Oedipus ipse *).

Filiae curvum senio parentem
Luceque orbatum pietas fideli
En manu ducens, similisque sanguis
Omina fausta

Audiunt patris. Polynica mitte,
Mitte funestas galeas et enses;
Digna fers fratris sceleri tuoque
Praemia, diras.

Tu senex spera venerande portum.
Non graves cogit Jupiter procellas
Usque. Non aetate pares canentes
Dona Minervae

Percipis, fractosque lupis caballos,
Et fugam remi celerem, relictis,
Nympha quas Nereo peperit, Deabus?
Te Philomela,

*) Sophoclis Coloneus.

Digitized by Google

Rore Narcissus liquido rigatus
Te jubet salvum. Mora nulla fortis
Theseos differt misero juvamen.
Verum age sodes,

Membra compone; increpuit Tonantis
Axis, et quae te cruciare Dirae,
Mox tegent umbra Placidae verendi
Corpora luci. —

Sed, viden'? hostis domiti suavem
Tollit aulaeum faciem. At Lysander
Instat: haud segnes properate ocellos
Pascere Athenae!

Vestra mox luctus capient acerbi
Tecta, Piraeique ruet superbus
Agger, et serum scelerum tyranni
Vindicem habebunt. — —

Jam praei collem juvenes ferocis
Martis. Arbitros vereantur aequi
Juxta inaccessos miseraeque culpae
Divitiisque.

Contegunt noctis tenebrae silentes
Judicum sedes; tacuereque actor
Et reus; stat, puncta manens, minax aes,
Ligneaque urna.

Digitized by Google

Atra nox quemquem premit, atriusve
Nocte delictum, exilium capesse
Liber, et noxae requiem novato
Sole require. — —

Quo ducem te nunc juvenes sequentur?
Anne pes languens iter omne porro
Abnegat, nervusque petit quietis
Otia blandae?

Carolo tu non renues petenti.
Nec Stagiritae spatiosa poscam
Atria austeri ut reseras. Platonis
Spargit amoenum

En tui frigus platanon. — Severi
Circuli quosquos fugiunt, recedant
Literis caute moniti; subite
Cetera pubes:

Non graves muscae fuerint diserto
Codridae, quos fers, Guilelme. Inani
Tene Bohlsbacensis honor *) palaestra,
Perdito olivo,

Quemque adhuc jactat Monacum, magister
Imbuit? — Condensa senem corona
Commodum en ambit juvenum, tegente
Arboris umbra.

---

*) Bohlsbacum, viculus Ortenaviae, patria Clar. Okenii.

Digitized by Google

Anne, Musarum procul haud sacellum,
Omen in laetum facietis ante?
Non piam Divis coluisse mentem
Taeduit unquam.

Nunc age, auscultate seni. Juventam
En bene exactam celebrat, remoto,
Quae lues firmos animos premitque
Corpora, luxu.

Saepe prospectet madidam palaestram
Herma, sudoremque bibant arenae,
Ac lavet Nereus viridi natantum
Terga fluento.

Celsa tum coeli petet astra alacri
Sana mens penna, nebulisque pulsis
Clarus incertis animus videbit
Abdita formis.

Quanta te vero capiet voluptas,
Urbs Erechtheidûm? Marathona habebis
Alterum, Codrûmque genus peribit
Nobile nunquam,

Nec frueris Socrate, nec Solone
Uno. — At assurgit senior. Pudetne,
Se sua missa haud potuisse stirpe
Dicere Athenas?

Digitized by Google

Uda sed nigrante super Colonum
Nox volans seros monitat recessus
Curru, et ingratum posuisse finem
Praecipit ori.

Jam vale multum, Guilelme. Posthac
Seu feres almae Cereri coruscam
Lampadem, puppesve voles trementis
Visere Xerxis,

Aut ducis laudem Marathonii; alba
Lina seu pandes subiturus arcem
Nauplii, et claras miseranda Atridûm
Sorte Mycenas;

Mole seu tu Parthenopes in alta
Cantibus promtis rapiere vatum *),
Saxa et igniti cineris minante
Tela Vesevo;

Sive lustrabis Capitolii arces,
Manliae sortis memor et Camilli:
Mente ne oblitus socios viarum
Pelle sequaces.

---

*) Meministine tabulae meae, a Friderico Mosbrugger Constantiensi pictae?

Digitized by Google

VII.

In Obitum
Francisci Koeppleri.

(Metrum Sapphicum.)

Non citis Phoebus comitatus horis
Bis polo ardentes revehit quadrigas,
Et lyrae, Francisce, meae sodales
    Inter alacres

Ante tu auditor, querulas tibi ipsi
Jam fides poscis. Roseum furentes
Heu caput foedant quatiente currus
    Orbe caballi,

Et vale aeternum moriente amicis
Ac tuae mittens oculo sorori,
Quarta spes nostri raperis Lycei
    Jnvidum ad orcum

Mensibus paucis, patriamque votis
Tu novis fraudas, miserumque patrem,
Qui, licet magna puerûm corona
    Cinctus, inani

Astra te, temet repetens fatigat
Lacryma, atque orbam superis senectam
Objicit, raptumque tuis juvamen
    Fratribus orbis.

Digitized by Google

Providis ast cire Diis iniquas
Est nefas rixas. Sapientiore
Fata Francisci juvenes monebunt
Consilio uti.

Nonis Juniis.

VIII.

A d

Serenissimum D. D.

CAROL. LEOPOLDUM FRIDERICUM,

Magnum Ducem Badarum,

Carmen natalitium.

(*Metrum Asclepiadeum quartum.*)

Jam *natalis* adest *Principis.* Accine
Tu quaeso fidibus, Calliope, tuis,
Non queis bella canis, vel
Caesorum cumulos virûm,

Et flammis domitas aut rabida fame
Urbes: te, patrium, Teutonici Jovis
Quondam arx dicta, Brisacum,
Captum quale mala et ferunt,

Digitized by Google

Vix vixque haud Solymis horrida matribus
Ipsis: laureolis palma beatior
Arrisit *Leopoldo*:
Gaudet deliciae, Patris

Magni progenies aemula, civium
Laetaeque esse togae. Non temerata dic
Civi jura *Ducis*, non
Civis jura *Duci*, Dea,

Amborumque animos nectat ut invicem
Inconcussa fides, splendida firmior
Ut non turris avi stet
Conradi, ac tenuis spatî

Magnis suspicitur terra Badensium
Exemplar populis, quid pia subditis
Et Regi valeat pax.
Castum, Diva, palatium,

Et cinctam pueris concine *Regiam*
Matrem, qui referent et Patris atque Avi
Zaeringumque decus, non
Deletis celebre urbibus,

Sed structis. Bromius laetior et Ceres
Et Pomona fovent arva, soluta mox
Ac colles onerum: jam
Curvi membra suis modo

Digitized by Google

Sudant agricolae. Plurima montibus
In celsis abies caesa securibus
Extremos videt Indos,
Ipsius populi ferens

Artem atque ingenium. Dumque metallici
Rimantur vigiles abdita lampades
Venarum, *Leopoldi*
Procusique nitent, cibum et

Sal condit patrium: Naiadum hydria
Non cessans validos recreat ac graves
Morbis. Nec petulantes
Dein amnes metuet boum

Tardorum impigrum opus. Cursibus utiles
Directis, tumidas concavo in alveo
Docti comprimere undas,
In Rheni properant citos

Amplexus. Fluviorum ipse senex pater,
Haud asper monitis, deprimit amphoram,
Auro turbidam arenae,
Maeandrisque renuntians

Et pagos hilares praeter et oppida,
Vulcani auxilio, ceu volucer Notus,
Merces nave vehitque
Vectores saturos tui

Digitized by Google

Nunquam, quae ex reliquis regia vallibus
Non ulli specie cedis, et omnibus,
Ut Dîs Pallas olivam,
Sic monstras tua Caecuba

Ac sacros latices cum Cerere aurea.
At quonam rapior numine jam tuo
Plenus, Diva? Viarum
Tu jam strata canas Badis,

Securisque ratės portubus, Africi
Cum tollunt hyemes Acronias aquas,
Nicrique ostia ovantis
Rheno turgida linteis;

Dic disposta suas oppida res bene
Et vicos patrios, juraque singulis
Aequa adpensa statera.
Dilatata sororibus,

Phoebo ac templa tibi non reticebis et
Adplausus procerum, nec lacrymas *Duci*
Abstersas miserorum,
Stellas in diademate.

Votis tuque piis, Optime, Maxime,
Qui damnas homines, fac Patriae Patrem
Salvum, fac populum: neu
Solvat corda pia invidus!

Digitized by Google

IX.

Ad D. *Josephum Loreye*,

Carmen semi-saeculare.

(Metrum Asclepiadeum tertium.)

Quem sacro puerum sanxeris osculo,
Cunis, Melpomene, serta sororio
Infundente choro: non, juvenilibus
Mystes ille animis tuus,

Tecti Castaliae murmuris inscius
Parnassea vagis per juga cursibus
Errabit, vacuus te; aspra nec Orbilî
Ludo virga hilares Jovis

Expellet Charites et Sapientiam
Demens Socraticam, reddit amabiles
Quas mel Nestoreum, verbera dissipant.
Felix ille parens erit,

Loreyusque suos, ceu teneras fovet
Nunc gallina satas insidiantibus
Milvis, nunc subolem pipiat advocans
Inventis dapibus pia,

Magnae plena vocat Matris ad ubera,
Dilectumque tibi, Musa, nemus, procul
Pane arcente lupos, cum pueris adit.
Castis hic pateram levans

Digitized by Google

Libantem manibus cum duce Cynthio
Poscit te ac comites, candide te Pudor,
Et vos, quae ad Superos panditis arduum,
Virtus et Pietas, iter,

Tecum, cana Fides nudaque Veritas,
Et privata salus publicaque anchora,
Almis ut juvenum turgida consilîs
Trudant corda, ferax quasi

Vitis vere novo, gaudia Patriae
Laetae et facta viris digna perennibus.
Orat; vos animis (et Zephyri leves
Testantur tremulusque fons,

Laeto percipiens murmure Coelitum
Adventus properos) vota faventibus
Mites accipitis, nec sine numine
Vestro immissa operosa gens

Vitae curriculis perpetuae petit
Fervescente rota praemia laureae.
Et quales Decios Romaque divites
In rapis Curios, piis

Aut natae stupuit robora carceris
Mammis fracta patri, et Scipiadum genus
Cantatum Rudiis nobile oloribus,
Agrippae aut sapientiam

Digitized by Google

Rari consilio Caesaris additam,
Maecenasve lyrae, te, Venusinae honos
Aeterne, ante alias et juveni meo
Loreyo atque seni simul

Suavis; seu resonans Albuneae domus
Vocalem citharam, seu Lalage movet,
Aut Piso, Aeolii plectrave carminis,
Seu vir propositi tenax

Juste: non Patriae fortia, vatibus
Loreyis, aberunt facta canentibus
Heroesque lyris. Tu, *Leopolde*, cum
Divo *Patre* canemini, et

Virtus clara sago, clarior at toga,
Et civis pietas, aemula Principum.
Sacra, o! ne tuleris tu oscula, flaminis
Dilecti petimus die

Festo, sacra labris, Musa, modo unicis!
Patres sive negas orbibus annuis
Loreyos, ne hominum corda superbiant:
Visant singula saecula!

Digitized by Google

X.

Ad Patriam

Germanicam ac Badensem,

Inventae artis typographicae festa saecularia

quartum agentem.

(Versus hendecasyllabi.)

»O Germania muneris repertrix,
Quo nil utilius dedit vetustas,
Libros scribere quae doces premendo!
Felix frugibus, inclyta et metallis,
Et dives pecoris, feraxque gemmae,
Quod glessum vocitant tui parentes,
Electrum Attica, succinum Latini;
Pollens principibus, potens virorum,
Qui glaucis oculis comaque flava,
Grandes corpore, spiritu feroces,
Septi robore, prodigique vitae
Hostes aggrediuntur et lacessunt;
O Germania gloriosa salve!
Tu vasa ex orichalco et apparatum
Mensarum nitidum aere, machinasque
Ad nos belligeras subinde mittis.
Abs te turba venit scholasticorum,
Hoc qui Gymnasium excolunt, opimant.

Digitized by Google

Jam doctum et latialiter sonantes
Tres nuper quoque Regulos Badenses,
Lautos, magnificos, probos dedisti,
Inter quos Jacobus enitescit,
Lingua, dexteritate, comitate,
Cultu, munditiis, nitore, victu
Clarus, munificus, potens, disertus,
Splendorque et columen scholasticorum.
At Germania praepotens alumnos
Ad nos consimiles subinde mitte!« —
Vix Moguntiaca celebris arte,
Orbi ut gloria Teutonum *Joannes*
Gutenbergius exstitit repertis
Vindex barbariae typis, Philippi en,
Quo Bononia mater alma nullum
Doctorem studii mage osculata est,
Magni illam Beroaldi ab ore laudem
Tu Germania cuncta, tu Badensis
Gens fers prae reliquis, amor suorum
Qualem zelotypus solet negare
Extris, quoque suae timente ſamae.
Fluxerunt quatuor volante cursu
Jamjam saecula abhinc: salutis inde
Venit magna cohors. Paterna civi
Grates terra memor — quid invidetis
Frustra tempora laudibus? negatis
Scit virtus caruisse, — dedicabit
Mentis, ne pudeat patrum nepotes.
Quid festo hoc, quid ego feram magister

Digitized by Google

Votorum patriae die auspicatum?
Gens glaucis oculis comaque flava,
Semper consimilem tulisse tende,
O Germania, vero ab ore laudem!
Ac vos pergite Reguli Badenses,
Dici pergite Principes juventae!
Estote usque pares Jacobi aviti,
Splendorque et columen scholasticorum!

XI.

SALUS

D. Wendelino Herrmann

in coena acclamata.

Dat bene, dat multum, qui
dat cum munere vultum.
W. Herrmann.

Laeta *Tumet* amas in coena, *Herrmanne*, jocari:
»In quantum memini causae sunt quinque bibendi:
Et vini bonitas, praesens sitis atque futura,
Hospitis adventus et quaelibet altera causa.«
Cede, colende senex, alias me his addere quinque.
Sunt medici bonitas, pietas patris, atque miserta
Viscera pauperum, amor patriae, canique verendi.

Digitized by Google

Sume ergo, jamjam conclamant pocula circum:
Te Bene! Te Bene! Tu cyathos, nos pocula quinque,
Atque aegros sanare diu, libareque perge *)!

Reich ist die Gab' und gesegnet mit Glück,
Welche begleitet ein freundlicher Blick.

*) Oft bei fröhlichem Mahl liebst *Du*, o *Herrmann*, zu scherzen:
»Gründe, so ich mich entsinne, sind fünf, die Becher zu leeren:
Güte des Weins und wirklicher Durst und der künftige gleichfalls,
Freundes Besuch und Was sonst von andern Gründen noch seyn mag.«
Ihnen, verehrtester Greis, erlaube noch fünf zu gesellen:
Güte des Arztes und Vaterlieb' und Mitleid der Armuth
Huldreich geschenkt, des Vaterlands Freund und schneeiges Alter.
Schlürfe demnach, *Du* hörst, rings rufen vereint schon die Becher:
Hoch Dir! Hoch! der Nippchen fünf, wir fünf der Pokale,
Und sey lang noch das Heil der Kranken und trinke des Weines!

Digitized by Google

XII.

Wünſche

für die baldige Genesung

des

Herrn geh. Hofraths Dr. *Beck*,

Professors an der Hochschule zu Freiburg.

Vermagst ein Gott nicht helfend, o Aeskulap,
Zu lohnen Dem, der heiligen Priesterthums
Nicht geizend nur nach Goldes-Schimmer
Heil blos der reicheren Schwelle spendet,

Der freudig auch ein rettender Gott enteilt
In's arme Hüttchen, wenn Ihn um Mitternacht
Des Elends Ruf vom warmen Lager
Mitten durch wirbelnden Schnee ersehnt hat?

Entdeckt umsonst der kühnen Piloten Kiel
Dir neue Welten, heilender Kräfte voll?
Durchglüht umsonst dem edlen Forscher
Lybiens sengender Strahl das Antlitz?

Sieh! dankbar ziert die Tempel frohlockend Dir
Dess siechem Fusse kehrte das Mark durch Ihn,
Und Dem des Auges Stern den Wundern
Schaffender Weisheit und Lieb' Er öffnet.

Digitized by Google

Ach! soll es thränend krank nun den Retter schau'n?
Soll unerhört die kreisende Mutter fleh'n?
Am treuen Arm der lieben Gattin
Eilt Er, dass kundiger Rath nicht fehle,

Durch steiler Höhen schauriges Tanngeklüſt
Und Thal', erfüllt mit herbstlichem Nebelfrost,
Nicht achtend eigner Lebensfristung,
Kostbar wie weniger Menschen Tage.

O stähl' Ihm Retter, stähl' Ihm, o Aeskulap,
Die Stimme! Wieder lauschen die Jünger dann
Dem Meister, der am Sitz der Musen
Würdig, wenn Einer, den Lehrstuhl einnimmt.

Breisach, 29. September 1837.

Digitized by Google

XIII.

Raſtatt's guter Gärtner.

Was ist hehrer — als ein Lehrer, — der ein Vater ist, nicht des Fleisches und Geblütes, — sondern des Geistes und Gemüthes? — und wo ist anmuthiger ein Stand, als dessen, der steht — in der Nähe von der Jugend Rosenbeet, — dessen Anhauch den Greis erfrischt, — und in seinen Frost sanfte Wärme mischt?

Fr. Rückert, 39te Makame.

Es blüht ein schöner Garten im deutschen Vaterland,
Es säumt davon nicht ferne der Rhein sein grünes Band,
Es winkt darauf hernieder der Ebersteiner Burg,
Es eilt daran vorüber die schlanke Nymph' der Murg.

Es waltet hier ein Gärtner voll Lieb' an fünfzig Jahr,
Er nimmt der Blumenbeete, er nimmt der Bäume wahr,
Er achtet wohl der Fröste, er kennt den Sonnenstrahl,
Dass schlank die Bäumchen wachsen, hat jedes seinen Pfahl.

So viel doch sind der Blumen, recht schön und mannigfalt,
So viel der schlanken Bäume, es wär' ein grosser Wald;
Fünf Bäume sind's vor allen, die seine Lieb' umfängt,
An einer von den Blumen des Gärtners Herze hängt.

Digitized by Google

Und »*Gottesfurcht*« geschrieben am ersten Baume steht,
Durch die zum Weisheitstempel der Jüngling sicher geht,
Die, wo nicht Menschensatzung des Sünders Frevel wehrt,
Im Grashalm auch, im Sturme des Höchsten Willen ehrt.

Der zweite Baum ist *Treue zum Fürstenhaus* benannt,
Die, stets in Badens Gauen voll Freudigkeit erkannt,
Nicht auf der schnellen Zunge, die tief im Herzen wohnt,
Und dort auf Wimpfens Feldern *) mit Heldentod einst lohnt.

Der Bäume Dritter heisset die *Lieb' zum Vaterland.*
Wie schlingt um Fürst und Völker sie hehr ihr Rosenband!
Wenn Fürst mit Volk in Wonne, wie Glück, so Unglück theilt,
Und theilnahmsvoll der Bürger des Bürgers Wunden heilt.

Und *Menschenlieb'* wie weiterst des Menschen enge Brust!
Wie streust Du, Tochter Edens, auf Erden Himmelslust!

---

*) Wo *Pforzheim's unsterbliche Vierhunderte* den 6. May 1622 sich freiwillig für ihren Markgrafen *Georg Friedrich* zum Opfer brachten. Grossherzog **Leopold** hat ihnen in der Schlosskirche zu Pforzheim ein würdiges Denkmal gesetzt.

„Und Pforzheim's treue Helden
Errangen ew'ges Lob.“
Max v. Schenkendorf, „die deutschen Städte.“ —

Digitized by Google

Wo Oel der Samarite in Judeswunden giesst,
Wenn Priester, wenn Levite sein steinern Herz verschliesst.

Dir aber Baum der *Künste*, Dir, Baum der *Wissenschaft*,
Wie weihte Dir der Gärtner der Liebe Herzenskraft,
Dass saftlos nicht und dürre hinan zum Himmel strebt,
Worin der Hoffnung Fülle von Staat und Kirche lebt!

Nun schicken alle Bäume, verpflanzt ins weite Land,
Von Bodensees Gestaden, vom fernen Mainesstrand,
Es schickt vom hohen Zollern *) ein Spross des Dankes Frucht,
Die Niemand je vergebens bei edlen Bäumen sucht.

Es rauscht aus ihrem Wipfel, es rauscht aus ihrer Kron',
Dem Gärtner für die Treue, für seine Lieb' als Lohn:
»Heil! Heil! dem guten Gärtner am seltnen Ehrenfest!
Mischt Jubel ein, o Vögel, aus gastlich sicherm Nest!

Oft lauscht' er voll Entzücken dem hehren Festgesang,
Der früh aus euren Kehlen und spät dem Schöpfer klang,
Wenn ihn an seiner Arbeit die Morgensonne fand,
Der Abendstern ihm strahlte im lieben Gartenland.

---

*) Seine Durchlaucht der Herr Erbprinz *Karl zu Hohenzollern-Sigmaringen.*

Digitized by Google

Die seine Lieb' umgraben, die seine Treu' begoss,
Beträufelte der Himmel aus seines Segens Schoos;
D'rum Heil! dem guten Gärtner am seltnen Ehrenfest!
Mischt Jubel ein, o Vögel, aus gastlich sicherm Nest!«

Auch die aus allen Blumen der Gärtner sich erkohr,
Sie schickt aus stillem Rasen des Dankes Duft empor;
Bescheidenheit, die Locken der goldnen Jugend ehrt,
Und Hochverdienst der Greise mit neuem Glanze mehrt.

Doch nenn' uns, Sang, den Garten, wo solche Bäume blüh'n!
Nenn' uns den lieben Gärtner, dem solche Blumen glüh'n!
Der Garten ist die Schule zu Rastatt an der Murg,
Der Gärtner ist *Loreye*, bei Badens Ludwigs Burg.

Es ragt auf Rastatt's Hügel gen Nord ein stattlich Haus,
Hier giengen frommer Schulen einst Väter *) ein und aus.
Dass, feind der Geistestödtung, des Lebens stets hab' Acht
Der Lehrer, steh'n zwei Linden an seinen Flügeln Wacht.

Den Garten frommer Väter hat Zeitenfluth durchwühlt,
Es hat die Väter selber ihr Strom hinweggespült;

---

*) Piaristen.

Digitized by Google

Karl Friederich ruft Priester, mit hehrer Kunst be-
traut,
In's öde Haus der Ahnen, von frommem Sinn erbaut.

Aus Badens schönstem Thale, vom nahen Heilesborn,
Wo Fülle Wunderauen bestreut aus reichstem Horn,
Ruft *Karl* sich neue Gärtner *) in's öde Ahnenhaus,
Da geht der gute Gärtner *Loreye* nun ein und aus.

Manch Herz hat er umgraben zu edlem Tugend-
land,
Manch Herz den holden Musen zum Dienste zuge-
wandt,
Manch edle Jünglingswange mit Vaterkuss beglückt,
Manch reuig Jünglingsherze an Vaterbrust gedrückt.

Und d'rüben in dem Kirchlein, von gleicher Hand
erbaut,
Wo ihr am Fuss des Kreuzes die fromme Fürstin
schaut,
Dort oben an der Decke, die unten in dem Sarg
Von allem Hoheitsprunke nur Reuezähren barg **);

Dort thut auf heil'gem Stuhle sein viel beredter Mund
Der Liebe Freudenbotschaft den Kindlein Jesu kund;

---

*) Die Stiftsherren von Baden.

**) S. oben den Schluss der Beschreibung des Plafondge-
mäldes in der Rastatter Schloss- und Lyceumskirche.

Digitized by Google

Am Altar bricht er ihnen das wahre Lebensbrod,
Zur Stärkung in dem Glücke, zum Trost in jeder Noth *).

D'rum ist er auch den Kleinen, drum Grossen nur bekannt
Als *Vater Joseph Loreye* im ganzen Badnerland.
D'rum ruft's an seinem Feste: *Heil! Vater Loreye Heil!*
Der Ehrenpreis der Liebe wird Vätern nur zu Theil.

Und Garten, den gegründet *Karl Friedrich's* Weisheit hold,
Blüh' fröhlich fort im Strahle des guten *Leopold!*
Freu' immer dich der Gärtner, die *Loreye's* Geist durchweht!
Wenn einst der *gute Gärtner* dort unter Sternen geht!

XIV.

Grabſchrift

auf

Melchior Welte,

Stadtpfarrer zu Steinbach.

Welte! so lange man Steinbach's gedenkt, — und Erwin von Steinbach
Sichert im Strasburger Thurm hehre Unsterblichkeit ihm —:

---

*) Das heilige Abendmahl spendete an die Studierenden jedesmal der Director, und hielt auch die demselben vorausgehende Predigt, so wie die Vorbereitung zur Beicht.

Digitized by Google

Wird der Vater dem Sohn vom begeisterten Schulmann erzählen,
Der in die Schulen des Volks Leben von dorther gehaucht.

Rastatt, an Welte's Begräbnisstage den 3. Juni 1840.

XV.

An

Herrn **Johann Belzer** *von Weissenbach*,
bei dem Tode seines Sohnes Joseph.

Sicher zum fremden Mal', o sinniger Meister des Murgthals,
Hast Du den Meisel geführt, lieben Entschlaf'nen bestellt.
Will jetzt zum Male des Sohns die Hand dem Vater versagen,
Meisle des Herrn Erstehn, unsrer Unsterblichkeit Pfand.

Rastatt, 24. December 1841.

Digitized by Google

Aeltere noch ungedruckte

deutsche Sprachdenkmale

religiösen Inhalts.

Digitized by Google

Got manegen dienst enphâhet,
daz tôren gar versmâhet.
die brosmen die sint gote wert,
der nieman obem tische gert.

Vridankes Bescheidenheit.

Digitized by Google

Vorwort.

Hier übergebe ich zuerst dem Drucke *Fragmente von altdeutschen legendenartigen Predigten* (No. I.), wie ich glaube noch aus dem zwölften, oder aus der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts. Ich lös'te sie vor mehrern Jahren höchst mühsam — denn das von Mone im Anzeiger 1835. Sp. 122. anempfohlene Verfahren war mir damals noch unbekannt — von Bücherdeckeln ab. Es sind vier, zu einer und derselben Handschrift gehörige, halbe Bogen in 4to. Jede Seite enthält zwei Columnen mit je 31 Zeilen. Die Hand ist fest und regelmässig, die Orthographie ungleich. Die Ueberschriften der einzelnen Predigten fangen nicht a linea an, sondern laufen zur Ersparniss des Raumes mit dem Vorhergehenden in einer Linie fort. So steht z. B. das »petri et pauli apostolorum« — mit Abkürzungen im 2ten und 4ten Worte — noch auf der bereits begonnenen, aber noch Raum dafür übrig lassenden Endzeile einer zweiten Columne. Diese Ueberschriften sind ganz roth, so wie die grossen Initialbuchstaben des jeder Predigt vorausgehenden lateinischen Spruches. Als Interpunktionszeichen dient blos der Punkt. Ein neuer Satz, nach einem Punkte im Sinne unserer heutigen Interpunktion, beginnt in der Regel mit einem etwas grössern, mit Roth durchstrichenen Buchstaben. Ebenfalls roth durchstrichen sind die meisten kleinen Anfangsbuchstaben der Eigennamen im Texte. Das **i**, es mag für sich oder, was sehr häufig der Fall ist, für **e** stehen, hat nie einen Punkt, meistens aber einen Acutus. Von Abbreviaturen im deutschen Texte — der lateinische, besonders in den Vorsprüchen, ist stark abbrevirt — kommen beinahe nur vor die durch die, Literatoren bekannten, Zeichen angedeuteten des **de** bei **vnde** — doch auch nicht immer,

— des ***er***, des ***n*** oder ***m*** in der Mitte bei Doppelconsonanten oder am Ende, und des ***us*** am Ende lateinischer Eigennamen. Ich gebe den Text ganz getreu nach der Handschrift, doch mit Auflösung dieser Abkürzungen. Die in Parenthesen eingeschlossenen Aufschriften sind Zusätze von mir. Die mir unleserlichen einzelnen Buchstaben habe ich durch Punkte angedeutet.

So unbedeutend auch diese Fragmente, die ich wegen der vielen darin vollkommenden alten Sprachformen noch in das zwölfte Jahrhundert hinaufzurücken geneigt wäre, ihrem Inhalte nach auf den ersten Anblick scheinen möchten: so werden sie doch, wie ich hoffe, dem Freunde der deutschen Literaturgeschichte, als zu den noch wenig gekannten Anfängen der historischen und oratorischen Prose unserer Sprache gehörig, nicht unwillkommen seyn. Nicht ohne grosses Vergnügen wird man besonders die Riesenschritte daraus abnehmen können, welche die geistliche Beredsamkeit in der kurzen Zeit bis auf Berthold von Regensburg und Tauler gemacht hat. Auch wird die, der evangelischen Geschichte treu folgende, Erzählung von Maria Magdalena und von Johannes Enthauptung ihrer naiv-einfachen Haltung wegen gewiss ansprechen. Die Erzählung in der Predigt auf Mariä Himmelfahrt erhält durch das Drama dieses Gegenstandes in Mone's altdeutschen Schauspielen, Quedlinburg und Leipzig 1841. 8vo., noch besonderes literar-historisches Interesse. Ueberhaupt hat die fromme Sage über den Tod Mariens die heilige Kunst früher viel beschäftigt. Ich erinnere beispielsweise nur an den Altar in der Domkirche zu St. Bartholomäus in Frankfurt am Main von schöner altdeutscher Steinmetzenarbeit, wo die Apostel das Sterbelager der Mutter des Herrn umstehen.

Andere Resultate aus diesen Fragmenten zu ziehen, wie z. B. dass auch hier in vorkommenden Reimen — *gevangin, gehangin; zestorit, gehorit* —, wie im Erfurter Judeneid, das mühsame Sich-Lostrennen der Prosa von der Reimsprache der Poesie sich beurkundet, will ich dem sorgsamen Leser selbst aufzufinden überlassen. Die beigefügten kurzen Noten sollen Ungeübtern das Verständniss erleichtern.

Digitized by Google

Nach diesen Fragmenten folgen drei *Stellen aus Heinrich Seussens Büchlein von der ewigen Weisheit*, (No. II.) nach meiner eigenen Pergamenthandschrift. Die erste ist der Anfang, die dritte der Schluss dieses Büchleins, die zweite die in W. Wackernagel's altdeutschem Lesebuche, 2te Aufl. Sp. 874. Z. 26. — Sp, 875. Z. 23., in der altdeutschen Originalsprache fehlende Stelle, mit Dem, was zunächst darauf folgt. Es war dies Erbauungsbuch unseres frommen Landsmannes früher ungemein viel gelesen, in viele fremde Sprachen übersetzt, und in diesen bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst ganz oder theilweise gedruckt. Die hundert Betrachtungen über das Leiden Christi im dritten Buche sind z. B. auch in dem Precordiale devotorum, Strasburg 1489. 12mo., enthalten. In einem Exemplare des Letztern, zu dem ich in den verflossenen Sommerferien durch Zufall gekommen bin, ist ein Holzschnitt des Wallfahrtsbildes zu Marienthal bei Hagenau im Elsass aus dem 15ten Jahrhundert an den hintern Deckel innen eingeklebt. Er führt die Aufschrift: »O maria zuo mergental bit für vns.«

Hierauf folgen *einige vollständige altdeutsche Homilien* (No. III.) eines mir unbekannten Verfassers aus einem Pergamentcodex des XIV. Jahrhunderts in klein 4to. Vom ersten Sonntage nach Ostern anfangend enthält er Vorträge über sämmtliche sonntägliche Evangelien des Jahres. Die Hand des Schreibers ist recht sauber und leserlich. In geringerm Grade ist es jene, die später hie und da ausgerissene Blätter ergänzte. Die oratorische Anlage sämmtlicher Homilien ist dieselbe. Immer kommt zuerst ein lateinischer, aus dem betreffenden Evangelium selbst gewählter, Vorspruch; sodann eine lateinische Skizze der Hauptpunkte des nachherigen Vortrags. Hierauf wird immer mit folgenden oder ähnlichen Worten: »*Diziu wort, diu ich han fürgelait in der latine. diu haben wir hiut gelesen in dem h. Ew. ze der h. messe. vnd sprechent entüschen also etc.*,« die, bald wörtlichere, bald kurz paraphrasirende, Mittheilung des Evangeliums eingeleitet, und sodann zum Vortrage selbst übergegangen. Auch der Schluss: »*Vnd daz uns dac widervar*,« oder »*vnd dac wir dez wirdech werden. dez ſerlihe vns der vater.*

vnd der sun. vnd der h. gaist. amen,« ist immer derselbe oder ein ähnlicher. Die Erklärungsweise des Evangeliums und die Beweisführung sind, wie jene Zeit sie liebte, meistens allegorisch *). Nemlich schon in den Evangelien, in den an Christus in Erfüllung gegangenen Vorbildern des alten Bundes, und in den Schriften der Apostel ihre christliche Grundlage habend war diese Erklärungsweise später durch Clemens von Alexandrien und vorzüglich durch den sogenannten Vater der Mystik, Origenes, zu besonderm Ansehen gelangt, und hatte bei den Orientalen in Hippolytus, Makarius, Basilius, Gregor von Nazianz und Andern, bei den Occidentalen dagegen in Ambrosius, Augustinus, Leo, Gregor dem Grossen, Beda, Alkuin, Hrabanus Maurus, Otfrid von Weissenburg und Williram, Abt zu Ebersberg, — um auch aus der deutschen Literatur einige Beispiele anzuführen — ihre Verehrer gefunden. Und Wer möchte behaupten, dass diese Sprache der Allegorie nicht auch schon tief in der Menschennatur gegründet sey? Sprechen und verstehen wir sie denn nicht Alle diese Sprache, wenn wir auf unsern täglichen Spaziergängen mit der Natur Gottes über tausend und aber tausend Formen ihrer Reiche und mit dem gestirnten Himmel ober uns in ein geistiges Zwiegespräch uns einlassen? Sprechen wir sie nicht oft, und verstehen wir sie nicht diese Sprache, wenn wir das grosse Buch der Geschichte vor uns aufschlagen, nicht um einen reichen Vorrath von einzelnen Fakten in der Vorrathskammer unseres Gedächtnisses zu unserer und Anderer Belustigung und Ergötzung aufzuspeichern, sondern um heilige Prophetenworte aus dem geweihten Munde dieser ernsten Lehrerin und Richterin zu vernehmen? Von dieser allegorischen und mystischen Deutung macht also der Verfasser unserer altdeutschen Homilien beinahe überall Gebrauch, und freilich mehr, als wir nach unsern heutigen Ansichten über den

---

*) „*Litera* gesta docet, quid credas *allegoria, Moralis* quid agas, quo tendas *anagogia*,“ waren die damaligen Gedächtnissverse zur Andeutung der verschiedenen Interpretationsarten. S. Alzog, Universalgeschichte der christlichen Kirche, Mainz 1841. 8vo. S. 410.

Digitized by Google

Werth des Wortsinnes es wünschen. Besonders beruft er sich häufig auf Ereignisse des alten Bundes, die er sodann in diesem Sinne deutet. Bei solchen Berufungen auf Begebnisse des alten Bundes citirt er mitunter eine poetische Bearbeitung derselben in lateinischen Distichen unter dem Titel *Aurora*. Z. B. Dominic. III. post Epiphan., bei Erwähnung der göttlichen Bestrafung David's wegen seiner Hoffarth, kommen drei Stellen daraus vor:

»Aurora: Ecce trium rerum tibi rex datur optio: septem
Annis vexabit teque tuosque fames;
Aut tribus instantes patiuntur mensibus hostes;
Aut per tres currit pestis ubique dies.“

Und bald nachher: »Davon stet gescriben in aurora:
Milia multa ruunt terque quaterque decem;“

und gleich darauf:
„In me verte malum; scelus hoc, opus hoc, onus istud.
Rex, non grex; pastor, non mea fecit ovis.“

Dominic. XVII. post Pentecost. heisst es: »vnd davon stât da gescriben:
Moyse levante manus Josue victoria cedit;
Dumque remittit eas victus ab hoste redit.“

Diese Aurora, ich gestehe es, kenne ich nicht.

Auch die *Theophilussage* — S. darüber Mone im Anzeiger 1834. Sp. 266. ffg. — kennt unser Prediger, wie folgende Stelle aus der Homilie Dominic. V. post Pascha beweis't: »Ez waz etlicher sunder der gotez niht allaine ferlovgent. er ferlovgenti och der zarten kuneginne. S. Marien. vnde dar zuo allez himelschen hêres. als Theophilus. sich der hat gotez. vnde siner zarten muoter. vnd alliz himelschez hêres ferlovgent. vnd dar zuo hat er fersworn dac er si niemmer noch niemmer angeruofti vmbe chainer sclahte nôt. vnd dez hater dem tiefel brief und hantuesti gegeben. vnd die waren gescriben mit sinem aigen bluot. sich der chom dez och wider. vnd ferdienet vmbe Mariam gotez muoter. dac si ze sinem ende chom. vnd dac si sin sele enphie.« Diese Bevorwortung der Herausgabe von Proben alter Predigten, welche dem Sprachforscher auch manches, in den bisherigen Glossarien noch nicht

vorkommende, Wort darbieten, schliesse ich am Besten mit Mone's *) Worten: »Man liest kaum die neuen Prediger, wie mag man die Lesung der alten empfehlen? Das kann aus Gründen geschehen, die nicht zu verachten sind. Während die jetzigen Predigten sich nur durch Inhalt und Darstellung Leser erwerben, verdienen die alten nicht nur dadurch, sondern auch aus andern Rücksichten unsere Beachtung. Was nemlich die alten Predigten vor den neuen voraus haben, ist ihre einsame Stellung in der Geschichte unserer Volksliteratur. Heute zu Tage ist die deutsche Prosa zu jedwedem Gebrauche gebildet, es hat ihr nicht an Gelegenheit gemangelt, durch Philosophie eine syntaktische Vollkommenheit zu erreichen, und die Anlässe zur rednerischen Darstellung mehren sich überall. Beides hat dem frühern Mittelalter fast gänzlich gefehlt, und war auch im spätern selten: es gab keine deutsche Philosophie und keine deutsche Rede als die Predigt; in dieser war die Philosophie und Beredsamkeit in deutschem Gewande vereinigt, und die Darstellung *musste* volksmässig werden, weil die Predigt für das Volk bestimmt war. In diesen wenigen Bemerkungen liegt die ganze Bedeutung der alten Predigten für die Bildung der deutschen Prosa und diese Bedeutung ist wahrlich nicht gering zu schätzen. Zur schriftlichen Prosa kamen wir erst durch das Christenthum, die ältesten Versuche waren Uebersetzungen, und zwar der Bibel, die Treue forderte und der teutschen Sprache nicht immer den natürlichen Lauf liess. Besser dafür geeignet waren dogmatische Schriften, und der altdeutsche Isidor ist ein schöner Beweis der freiern Bewegung des Ausdrucks. Notker und die St. Galler Erklärer der Alten lieferten hauptsächlich Scholien und waren noch nicht im Stande, mit ihrer Sprache den Stoff zu beherrschen, sondern mussten zu lateinischen Mischungen ihre Zuflucht nehmen, wodurch die deutsche Satzstellung unvollständig und darum oft zweifelhaft blieb. Eine andere Bewandtniss hatte es mit den altdeutschen Predigern, sie mussten zwar auch einen lateinischen Kirchentext (die Perikopen) zu Grund

*) Im Anzeiger 1838. Sp. 268. fg.

legen, konnten sich aber weder mit einer Uebersetzung begnügen, noch darüber mit einigen Scholien in gemischter Sprache wegkommen, sondern mussten über den Text einen deutschen Vortrag halten, und sich auf Untersuchung und Beweisführung in ihrer Art einlassen. Dadurch wurde die Sprache zur Dialektik herangebildet, das Verhältniss ihrer Sätze, die Beziehungen ihrer Satztheile erhielten zum Behufe der Forschung und des Beweises eine festere Bestimmung als es bei der dichterischen Darstellung thunlich war u. s. w.«

Den Schluss dieser hier mitzutheilenden älteren deutschen Sprachdenkmale soll ein Gedicht machen, »*dass geistliche Vogelgesang*« (No. IV.). Es ist dasselbe in eine alte Ausgabe von Friedrich von Spee's Trutznachtigall, welche mir Herr Rechtskandidat Gustav Wittmer, Sohn meines Herrn Collegen Professor Wittmer, freundlichst zum Geschenke gemacht hat, mit noch andern religiösen Gedichten hinten eingeschrieben. Im Tone hat es, einige spasshafte Züge abgerechnet, manches Aehnliche mit Spee's Dichtungen. Da die von Aug. Stöber aus Strasburg im Morgenblatt 1833. gelieferte Mittheilung nur unvollständig ist, so theile ich es hier ganz mit. Nach Strophe 16 zu schliessen war der Verfasser jedenfalls kein Schwabe. Uebrigens heissen die Ackerfrösche heute noch beim gemeinen Volke unserer Gegend »Schwaben.« Woher? Etwa von der untern gelben Haut der Froschschenkel, die an die gelben ledernen Beinkleider der schwäbischen Bauern erinnert? — So musste der edle Volksstamm der Schwaben, auf den Deutschland von jeher besonders stolz seyn durfte, früher in ähnlicher Beziehung manche Missachtung erdulden. Ich erinnere beispielsweise nur an Geiler's von Kaisersberg christliche Pilgerschaft S. CCVII. Col. 3 und 4, und S. CCVIII. Col. 1. der Basler Ausgabe. — Den Text gebe ich getreu nach der Handschrift, doch mit beigefügter Interpunktion, welche, den Endpunkt jeder Strophe ausgenommen, darin fehlt.

Digitized by Google

I.

(S. Marci Evangelistae.)

. . . .

di buch heizint pestem igwinariam [1]. er bestunt [2] di lute umbe di hegetruse [3]. und an dem dunnen also der steche mit eime spere. oder mit eime pfile. und also schire so siz bestunt. so musten si sterben. Di not di was michel [4]. unde daz lut uil nider alse ez uul were. Do vur der babist zu. der vor sancte gregori in was. der hiz pelaius. unde was ein redelich man. und ein gut man. unde manete daz lut. unde hiz beide paffin unde leien. muniche unde nunnen mit den crucen gen. unde mit deme heilicduome. unde hiz si got biten daz di groze not gestillet wuorde. daz inhalf [5] alliz nit. under des daz si mit den crucen gingen. wullin unde baruuz so quam ein wetir und ein durneslac. unde sluc den babist selben zv tode. unde diz lut wart zestovbit. also di schaf so si den hirthe verlisent [6]. Jdoch nach der wisen herren rathe di da zv rome warin. So geuilen si gemeinliche daran daz si sancte gregorium kuren zu einem babiste. der waz ein edil man. und ein gut

---

[1]) Verschrieben statt *inguinariam*. [2]) *Bestên:* treffen, befallen. [3]) Schamseite. [4]) Gross. [5]) Das *in* vor *half* gehört noch zur Negation, ähnlich dem Französischen *ne*. [6]) Verlieren. — Diese ausserordentliche Sterblichkeit schreibt Jac. Twinger von Königshoven (S. 169. edit. Schilt.) einer ungeheuren Ueberschwemmung in Italien zu, welche die Leute an Noe's Zeiten erinnerte.

Digitized by Google

man. und ein wise man der buche [7]). unde minnite unsirn herren von allime sime herzen. der hate gestiftet sehs clôster inn sicilienlande. unde hate den allin sines eigenes also vil gegebin. alse si es bedurften zv notdurfte. Daz sibinde closter daz macht er alda zv rome. und alda munichete er sich [8]). do er da vernam daz si in zu babiste sezzen wolden. do waz iz ime uil leit. unde vloch unde barc sich. Alda vermeldite in der almehtigot selbe mit eime lihte. daz schein uber in. alse liht. alse di sunne. do wart er uunden unde gewihit zv babiste mit grozin eren. unde mit grozzir zvuersicht. allir dirre werlde. Dannoch newas [9]) nit gestillet die groz ungnade des gehin dodis. under deme lute. Do gedahte sancte gregorius. wi er dem lute solte gehelfen. vnde hiz alle di samnvnge [10]) di zv rome waren. unde da bi im keiner nehede [11]). unde hiz si gen mit den crucen. von latran von sante paule. dannen zv sante petro. unde sanc selbe di messe. unde machte nvon kore uon dem volke. in vnsirs herren ere unde den nvon kore der engile. Jn eime kore warin di paffin. Jn eime di muniche. Jn eime di nunnen. Jn dem uirden di einsidele. Jn dem vunften di regelere. Jnme sesstin di meide. Jnme sibindin witewen. Jnme achten di reine kint. Jnme nvnden daz lut algemeinliche. Do inmitten stunden

---

[7]) Ein gelehrter Mann. Die Aneinanderanreihung dieser Prädikate lässt uns so ganz die Kindheit der deutschen Beredsamkeit erkennen. [8]) Wurde er Mönch. [9]) War nicht. [10]) Congregationen, Gesellschaften. [11]) Nahte.

Digitized by Google

bischove unde di gelerten herren und bevesprten [12]) daz lut. unde maneten unsirn herren sinir gnadin daz er gestillen wolte di ungnade. Vnder des quam der slac. unde uil des lutis ein michil teil nidir dot. also uil daz brivete [13]) achzic menschen di da dot lagin. in einer kurcen stunden. Do karte sich sancte gregorius umbe. unde hiz si ir hende ninmer nider gelazin. wanne alliz zv gote ufheben. unde rufen unde sprach. Herregot diz lut ingeswiget nimmer du negestilles dise ungnade. Do zestunt det unser herre dem lute gnade. unde wart der gehe dot betalle [14]) gestillet. Do gebot sancte gregorius uber alle div christenheit. daz den dac uirete unde beginge mit vroner [15]) uaste. unde mit den crucen gingen. uor den gehen dot. unde vur alle di not di in der heiligen cristenheite were uber alle di werlt. Durc [16]) daz heizit dirre dac rome cruce. Hute sult ir alle uwer not unde der heiligen cristenheite beuelen unsime herren. unde sult demutkliche get [17]) uwern heiligen den worten daz si uwer botin sin zu dem almehtingote. daz er uch sin riche verlihe. unde den ewigen lip [18]). Quod ipse prestet.

---

[12]) Beteten Psalmen, wie in der Vesper, für die Leute. — [13]) Vielleicht: verbrannte, versengte, wie das Wort noch heute im Breisgau gebraucht wird, vorzüglich mit heissem Wasser. [14]) Gänzlich. [15]) Heiliger, daher Frohnfasten, Frohnleichnam. [16]) Durch, wegen. [17]) Die Stelle scheint verschrieben. [18]) Das ewige Leben. — Zu dieser Geschichte Gregor's vergleiche Twinger's Chronik l. l.

Philippi et Jac.

Jsti sunt due oliue et duo candelabra lucencia ante dominum. et cet. Wir begen hute den dac zweier apostolorum philippi et iacobi. Di warin vor unsime herren also zwene oleibovme uol allir gnadin. unde luhten vor ime alszwei kercestal mit schonin lihtin. Sancte philippus nach unsirs herren uffart der predigite daz gotis wort in samaria unde in cesaria unde in allin den stetin di darumbe warin. unde bekarte den kemmerere der kunige uon morlande. Do di heiligen apostoli wurden zesant. do vur sancte philippus in scithiam daz lant stet gegen ruzin unde predigite da daz gotis wort. Do stunt in der stat ein sul dar ane betite man einin got der hiz mars. Vnder des daz si opfertin dem abgote so ginc ein drache uzir der sul unde verderbite des burcgrauin sun unde zwene ander di daz fur zu dem opfer brahtin. di lagin zehant [19] dot. und alle di in der stat waren di wurden sich von des drachin ahtime. Do sprach sancte philippus werfit dise sul dir nider unde zebrechit disen abgot. unde gelovbit an unsirn herren jehsum cristum unde werdit getouft unde sezzit hi daz heilige cruce do der abgot stunt vnde ih gelobe uch uon gote daz di da dot sint si werdint lebindic. di da sich sint. si werdint gesten. Unde der ubile drache der muz iz hi rumen [20]). unde mac uch nimme geschadin. Do sprachin si alle. Hilf uns daz wir gesunt werden. so werfe wir di abgote danider. Do sprach

---

19) Auf der Stelle. 20) Räumen, Raum oder Platz machen.

Digitized by Google

sancte philippus. Geloubit ir des daz unsir herre uch gehelfen moge. so dut sin gebot. vnde swanne ir den drachen gesehit so strichit das ceichin des heiligen crucis uorne an uwre stirne. vnde an uwre brust. so nemac uch daz ubile tir noch der tivel nit geschadin. Do gebot er deme trachin bi dem uater. unde bime sun. unde bi deme heiligen geisten. daz er hervur ginge. do ginc er hervure. also schire so in daz lut gesach. So segenten si sich mit deme heiligin cruce. Do sprach sancte philippus. Ich gebivte dir ubilir trache da der tuvil inne buwit unde sinen gewalt stellit daz duz hi rumis daz dich niman mere hi beschowe. der drache uvr sinen wec. unde di stat wart gereinegit. Di sichin also schire so si an got gelovbitin so wurdin si varinde [21]) di da dot warin von des trachin schulde di wurdin lebindic. Do wurfin si di sul abe. unde zebrachin den abgot unde wurdin getouft. des wurdin di heidinse bischove so irzurnit daz ir genoz [22]) geminret wart daz si clagitin deme richtere unde reizithen daz lut zu sime tode. Do wart er gevangin und an daz cruce gehangin. unde daz unselige lut daz lif zu den steinen. unde steinitin in alda, do er an deme cruce hinc. Hi wart daz irvullit daz unsir herre gesprochin hate. Sicut misit me pater et ego mitto vos in mundum. Alse mich min vater hat gesant also send ich uch. Zv der martire quam er in dise werlt. zv der martire sante er sine zwelf jungerin. Den heiligin lichamen sancte philippis. den begru-

---

[21]) Gehend. [22]) Genuss, Einkommen.

bin di cristen in einer stat. di hiz persipolis. Jweder halbin sin legiten si zwo siner thochtere di warin vol des heiligen geistis. unde vorwesen wole cunftige dinc vnde warin vil heilic. den heiligen herren sancte philippum. den sult hute ane rufen der mac uch wole gehelfin umbe unsirn herren. Jacobus den man da heizit unsirs herren bruder an den buchin von deme sult ir vernemen wer der were. oder warumbe man in hize unsirs herren bruder. Jz was sithe in der altin e [23]. da nahe gesippe [24] warin di hizen sich brudere. wande er unsirs herren mumin sun was. durch daz hiz man in unsirs herrin bruder. unsir vrowen sancte marien muter di hiz anna die hate dri man bider icliche man gewann si eine tohter. di hizzen alle marien. Ir erste man der hiz ioachim. bi dem gewan si unsir vrowen sancte marien des heiligen cristes muter. do der man starb do nam si einen der hiz cleophes. bi dem gewan si ouch eine tothír di hiz ouch maria di nam zebedeus. unde di gebar jacobum maiorem. den herodes houbete. sancte iohannes bruder ewangelisten. Do nam si den dritten der hiz salome. bi dem gewan si eine tohtir di wart maria genant. Di nam alpheus. unde di gewan iacobum minorem des dac hute ist. der was nazareus domini. daz er sin har ni umme geschar durch unsirs herren ere. er quam ni in dekein bat [25]. winis tranc er nit. noch

---

[23]) Im alten Bunde. [24]) Verwandte; *Sippschaft* Verwandschaft, früher ohne schlimme Nebenbedeutung. [25]) Er kam nie in ein Bad.

vleisis azzer nit. Nit ruwis [26]) trug er collobio [27]) tantum simplici vtebatur. er truc ocht ein dunne vmbecleit. sin vastin unde sin wachin was groz. sin venien [28]) inme gotishus. daz was groz daz ime knorrin warin gewahsehin an den kniwen. vnde di warin verhartit alse eime olbenden [29]). daz quam von den knievallin daz er uffe den steinen det. Alsame was ime an sinen knuohelin an den handen gewahsin do sich mite inthilt von den venien. daz det der heilige man also di buch sagint. dac unde naht vor daz lut. unde vor ander sunder di got nit bekantin. er indet [30]) iz nit umbe sine sunde di er selbe gethan hate . . . .

(*In die ascensionis Domini.*)

. . . .

groz wirt ir angist. Wande der unseligin lichamin daz vnreine vleis. damite si gesundit hant. daz suln si danne wider inphan. daz si danne ewicliche brinnent. mit libe vnde mit sele. Semeliche [31]) suln ovch di guten wider inphan irn lichamen. der irvullit ist vnde gelutirt in der erdin durnehtikliche [32]). So kumit unsir herre danne zu den orteile. als uns

---

[26]) Wie ich glaube *Pelzwerk*, von *row*, woher noch unsere *Rauchwaaren*. [27]) Nach Du Cange s. v. war *colobium* eine tunica absque manicis, vel certe cum manicis, sed brevioribus, et quae ad cubitum vix pertinerent. — Postmodum propria fuit vestis monachorum. [28]) Gebet, besonders um Verzeihung — von venia —, Kniebeugen. [29]) Kamel. [30]) That es nicht. [31]) Ebenso. [32]) Vollkommen.

Digitized by Google

gelobit ist. Zu welchir wiz. Jn den wolken vur er zu himile. in den wolken wirt er ouch swebinde mit den heiligen zwelf botin. di suln ouch die werlt irteilin mit ime da wirt daz da gescribin ist. Jgnis ante ipsum precedet et inflammabit in circuitu inimicos eius. Daz fur sal vor ime kumen unde sal inbrinnen alle sine viande alvmbe. daz sal uf stigen. alse ho von dem ertriche. biz an dèn . . . gen [33]) da der mane nu inne get. Also det ouch daz wazzir in der altin werlde. do unser herregot vertilkite. alliz daz in der werlde was. sunder di in der archin warin. wilich sint aber sine vinde. di daz vur inbrinnen sal. Daz ist der tivel unde alle sine uolgere di suln ewikliche birnen [34]) in dem vure. von dem vure ist gescriben. Jgnis eorum non exstinguetur et uermis eorum non morietur. Der ubilin vur wirt nimer gelesset. vnd ir wurm irstirbit nimer. Der ubilin vur daz ist der leide tivel der si sal nagen imer mere. naht unde dac. Daz wir da sprechin naht unde dac. daz nespreche wir nit darumbe. daz da imer dac werde oder dagis liht do daz ewige vinsternisse ist. wande iz ist also gescriben. Daz ir ungnade imer mere werin sal. Nu sul wir unsirn herren biten hute der durch unsirn willen in dise werlt wolte kumin daz er uns des helfe. daz wir dar muzin kumen do er die ewigen gnade ge-

---

[33]) Durch das Ablösen der Blätter von den Holzdeckeln, an die sie angeklebt waren, ist die Schrift hier unlesbar geworden. Zwei oder drei Buchstaben vor *gen* fehlen. [34]) Brennen, durch Versetzung der Buchstaben.

reitet hat. allin sinen holden. di in minnent. Di uffart unsirs herren di was bezeichint in manige wis in der heiligen scrift. Var abe sprach der wise salomon in sinen buchin. daz er gemachit hate uon unsirme herren. vnde von der heiligen cristenheite [35]). Similis factus est dilectus meus capree hinnuloque cervorum super montes aromatum. Min lib [36]) der ist gelich worden eime rehe vnd eime hintkalbe uffe dem berge guter wurce. Daz reh unde daz hintkalp. daz sint zwei snelle thir. vnde varint al mit sprungen. vnde weidint an den bergen. Daz bezeichint unsirn herren. des snelheit ist uil groz. wande minre [37]) wilen dan ein oucbra zu der andern muge geslahen. so vmbe uert unsir herre di werlt mit siner wisheit. alse da gescriben ist. Attingit a fine usque ad finem fortiter. et disponit omnia suauiter. Er triffit von einime ende allir der werlde. allir der dinge di er gescaffin hat. biz an daz ander ende starke. vnde sezzit ez alliz zu saze gemeheliche [38]). Sine sprunge warin seltsene [39]). der was einir uon me himile her in dise werlt durch unsir sunde. Der ander an daz cruce do sine hende an streckite. vnde di durchslagin worden mit nagilin. Vnde darumbe gewan er den namen. quod est super omne nomen. der do ist uber alle namen. daz er ein herre ist geheizen vber alle herren vnd ouch des himiles. unde

---

35) In dem Hohenliede, dem Mittelpunkte der mystisch-allegorischen Deutungen des Mittelalters. 36) Mein Geliebter. 37) Minder, weniger. 38) Gemächlich, sanft, zahm. 39) Seltsame, wunderbare.

Digitized by Google

der erdin. Der dritte sprunc der was in daz grab. der uirde der was in div helle [40]. do er alle di uzloste. di sin wert warin. Der vunfte der was alse hute. do er zu himile vur zu sines uaters zeswin [41]. Die hohin berge da di guten wuorce uffe stent. do daz rech unde daz hinkalp uffe weidint. daz bezeichint alle di. di ir herze zu got hant gekart. di ouch sint mit den guten nit mit der ubermute. di reine gedanke zu gote hant. daz bezeichint di guten wuorze mit den ist der almehtigot selbe unde sin gnade. Nu geruchir unsir zu gedenkene mit sinen gnadin. Qui triumphator hodie ascendit super omnes celos. ne derelinquas nos orphanos. sed mittat *(sic)* promissum patris spiritum veritatis. Wir suln in hute biten wan er zu himile vur hvte. vnde den sigen hat genvmen an dem leiden vinde. daz er unsir nit vergezze noch inlaze verwisit werden. sunder daz er uns sende den geheiz sines uaters. den heiligen geist. der uns troste und uns wise zu den ewigen gnaden.

Jn die pentecostes.

Si quis diligit me sermonem meum servabit. et pater meus diligit eum et cet. Dise worte sprach unsir herre selbe unde quit alsus. Swer mich minnet. der beheltit mine wort vnde min uater sal in

---

40) Hölle, von dem Feuer, das da brennet. Unser *oe* statt des frühern *e* in diesem Worte scheint angewendet worden zu seyn, um dem Begriffe den Charakter des Schauerlichen einzuprägen. 41) Rechten, auch *zeseawe, zescme, zesme.*

Digitized by Google

minnen. vnde wir suln kumen zu ime. unde suln vnsir wonunge mit ime scaffin. An disen worten muget ir wole merkin ob ir unsirn herrin minnet. Alse ir unsirs herren wort vernemit unde wir in daz kvnden wi ir sin gebot sult behalten. vnde in minnen uon allime uwern herzen. beget ir wol redeliche dinc. zware [42]) so minnet ir in. dut ir aber andirs. daz ir me tivele uolgit. unde daz unreht dut. So geschit in alse sancte iohannes quit [43]). Qui dicit se diligere deum et mandata eius non custodierit mendax est. Swer so sprichit daz er got minne. unde sin gebot nit beheltit der ist ein lugenere. Nu vregit uwer herze ob ir also gelebit hat. daz uch des dunke daz ir sicherliche sprechin mugit daz ir got minnet wande ir sin gebot behaltint. Leidir sprechit ir daz oder wenit ir des. so sit ir alle lugenere wider unsirn herrin. wande unsir dekein gote so gedinet hat. daz er siner minnen wert si. daz lat uch sere ruwen. Nu sult ir wol merken daz unsir herre quit. der in minne. daz den sin uater minne. unde daz si danne zu ime kumen. vnde ir wonunge mit ime schaffin. Owe [44]) wi selic der mensche ist. zu dem unsir herre ruchit ze kumine. vnde sin wesin mit ime hat. Swanne wir gotis wort flizikliche merken. unde unsir herze lutern mit der ruwe. und mit andirn guten werken. So kumit unsir herre zu uns. So aber wir uns zu

---

42) Fürwahr. 43) Spricht. 44) Hier natürlich als Ausdruck der Freude und des Entzückens.

Digitized by Google

dem unrehtin kerin. So kumit der ubile buman [45]) der tivel. der alliz daz zestorit. daz zu gutin dingen horit. Swer aber der ist der mit gote ellicliche [46]) buwet. der di untruwe hazzit. unde di warheit minnet unde mit allir slahte reinikeite daz hus sinis herzin bereitit der ist selic. mit deme hat unsir herre sine wonunge. Jz ist gescriben in der altin scrift. Nach der flut. div in der erstin werlde was. do alliz daz irtranc. daz lebindic was under deme himile. svnder di. di in der arken warin mit hern noe. Do di flut do irginc. vnde menschen kunne abir sich begunde meren. do quamin si zusamne an eime uelde daz hiz duran. vnde sprachin zu einander. Mache wir einen tuorn uon cigile. unde bestrichen die uuoge mit einir . . hte [47]) erdin di heizit pictumen. div ist clebir vnde ist also . ote [48]) swanne siv gehartit. daz si fur noch wazzir geweichin nemac. unde sprachin me. Mache wir den turn biz zu den himel. . . bin [49]) daz werc worten si mit bosir andaht [50]). daz si unsirn herren da zu himile wolten uberstigen. daz meisterte ein riese der hiz nemrot. vnsir herre der alliz daz sihit daz dir ist

---

45) Etwa im Sinne, wie machinator oder architectus von Cicero in der Rede pro Roscio Amerino gebraucht wird. Ohnedies bedient sich hier unser Redner des Bildes vom Bauen. 46) Wie es recht ist. 47) Die zwei ersten Buchstaben sind eine Beute der Würmer geworden. 48) Auch der erste Buchstabe dieses Wortes fehlt aus demselben Grunde. 49) Ein mir unleserliches Wort. 50) Wie wir hier sehen wurde dies Wort in früherer Zeit mit Rücksicht auf seine Etymologie in einem allgemeinen Sinne gebraucht.

Digitized by Google

der sach ir gedenke. unde sprach zu sinen engilen. Stige wir hinnider unde wartin abe adamis kinder ir turn vollebraht habin. wande des si gedaht hant daz volle bringint si gerne obe si mugint. Nu gen wir dare unde scheidin wir si an den zungen. daz ir dekein wizze was der ander spreche. Jn den geziten da sprachin di lute alle ein sprache. also schire so unsir herre zu in quam. so wurdin sie sprechin zwo unde sibinzic zungen. Di nu in der werlde sint. an derselbin stat. do der turn gemachit wart. da nahe bi stet di alde stat babylonie. da inne groz unreht begangin wart. wol uirdehalb dusint iar. biz der almehtigot di stat uerfluchte. unde si zestorte. Cyrus der kuninc uon persan. sit was siv imer me wuste biz an disen hutigen dac. vnde sint da inne drachin unde lintwurme. natirn unde slangin. vnde allirslahte [51]) ubile gewurme. Des turnis stet noch also uil do daz er schete gebit uber vunzic mile. unde mere. Diz daz wir nu gesagit han daz ist ein groz bezeichinvnge disses herin tagis. den wir hute begen. Jr hat wole uernvmmen wi unsir herre uzir einir zungen zwo unde sibinzic zvngen machte. Alse hute gesamnite er si wider. die selbin zungen vnder sinen zwelf apostolin. mit der gnade des heiligen geistes. Den sante in der almehtigot also hut alse er in gelobit hate. der quam von dem himile mit eineme grozin gedoze. vnd iruvllite daz huz alliz da si inne sazin. vnd uf ir igelichis houbite. so irschein ein vurin zunge. Zu hant spra . . . . .

---

[51]) Allerlei.

(De Johanne Baptista.)

. . . .
chin sterbin. Do wanden si alliz daz ez ein truginheit were. Dise botschaft verstunt sancte iohannes wole. vnde merkete daz wole. daz unsir herre zu helle wolde varin vnde gemartirt wolde werdin. Do di boten hin wider gingen. do redite unsir herre manige dinc von sancte iohanne. Vnde sprach. daz er herer were dan dekein propheta vnde daz er der engel were. der in dise werlt vorgesant were. den wortin daz er deme heilande den wec vorbereite. Dar was nach vorlanc. daz der kunic herodes eine wirtshaft machite allin sinen vursten von galilea. Vnde beginc sine iargezit. daz er geboren wart. des was hibevor site. daz di kunige vnde di richen herren also taten. daz geschach zu eime sinre castelle macherunta. da lac sancte iohannes gebunden in eineme kerkere. Vnder des daz der kunic saz zu dishe. do quam ein magit di was dohtir der selben vrowen di er dem bruder genumen hate. div ginc do tretinde. vnde springende [52]). Deme kunige gevil daz so wole. daz er sprach unde begreif daz mit eide [53]). swes so si in bethe daz er daz dete. bete siv in ioch sin kunicriches halbiz. Do ginc div

---

[52]) Eine Umschreibung für *tanzen,* wie z. B. Rudolf von Hohenems in seinem Barlaam und Josaphat (Sp. 140. Z. 19. der Ausgabe von Köpke 1818) sagt: »Mit vreuden trat si vnde spranc, Si sanc den suezesten sanc Vil vrolich vnde schone.«
[53]) *Mit eide begrifen,* eidlich betheuern.

Digitized by Google

magit zu ir muotir vnde hate ez irn rath. wes siv biten solde. Do hiz siv di muoter daz siv andirs nit bethe. wanne sancte iohannis houbit. daz det di vrowe darumbe. wande sancte iohannes ir unreht so harte berespite [54]. Vnde huofte so er irslagin wurde. daz siv danne daz kunicriche beseze. Div magit det also unde bat des houbites. Vnde der kunic gebarthe [55] alsez ime leit were. Vnde doch wande er iz gelobit hate. vnde des site was. waz der kunic gelobite. daz er daz muste leisten. do newolde er di magit nit leidigen wande er hiz ime daz houbit abe slahin. vnde hiz ez brengen in eineme kare [56] vnde hiz ez der magit geben. Alsus nam der gute sancte iohannes sin ende. des dac wir hute begen. vnde sin heiligir lichame wart begraben in einer stat div hiz sebastia. daz houbit wart sider uber manic iar iroffenit. zwein munichen daz ez quam zu constantinopele. Hute rufint in ane. et. cet. Quod ipse prestare.

Petri et Pauli apostolorum.

Gloriosi principes terre quomodo in vita sua d. s. ita et in morte non s. s. Ez ist hute zweier apostolorum dac sancte petirs vnde sancte paulis. Di di hersten sint vnder den apostolin vnde vursten sint uber alle div ertriche. Di minneten sich vnder einander. di wile daz si lebeten in der minne unsirs herren.

---

[54]) Tadelte, strafte. [55]) Gebärdete sich, that dergleichen. [56]) Gefäss, Geschirr; höchst seltenes Wort.

der dot inschit si ouch nit. Wi si gemartirit wurden daz sult ir vernemen. Sancte petir was ze rome kumen. vnde babist da gewesen ein vnde zwenzic iar. e sancte paulus dar queme. Do er dar quam sider waren si da mit einander. dru iar vnde datin manige zeichin. vnde uestiten div heiligen cristenheit. daz warin vir vnde zwenzic iar. daz sancte petir da was gewesin zv rome. Zu dem altir noch uber den alter so nenquam nikein babist. daz er so gesunt oder so iunc were. daz er vir vnde zwenzic iar gelebete an deme stule zu rome. Do die herren irvullit waren mit dem heiligen geiste vnde sprachin zwo vnde sibinzic sprache vnde tatin manige groze zeichin. Do quam einir hiz symon vnde brahte michilen schaz. vnde brahten den apostolin. Vnde sprach zu in. Nemet disen schaz. vnde tuot mir gnade. swem ich mine hant uf sin houbit lege. daz der zehant den heiligen geist inpha. vnde tu alliz daz ir getun mugit. Des antworte ime sancte petir unde sprach. Din schaz muze mit dir sin in der ewigen verlust. wande du des wandes. daz man div gnade des heiligen geistes solde coufen. vnde vercoufen. Din herze ist sprach er vol allir vnreinekeite. unde div bittere galle des unrehtis. di hat di betalle [57]) irvullit. also wart er vertriben. Vnde sidermal wo er sancte petirs werke it [58]) vernam do shalt er in vnde sprach er were ein trigere. vnde ein bose vischere. Do der selbe tiucles bote dar quam do det er manic zeichinlich zouber. do di houbit

---

[57]) Gänzlich. [58]) Etwa.

stunden irgraben in den sulin. do machter daz di lute wanden daz si lachiten. Di er wolde stiken [59]) di stikite er daz si von der stat nit kumen mohten. vnde machte sich ungesihtlich vnde verswant den luten vnder den handen. vnde vermaz sich des daz er di toten wol irquickite [60]). Vnde andir manige dinc det er. die di lute wunderlich duhten. Sancte petir vnde sancte paulus di newur . . . .

. . . .

hirte dine schaf di du mir bevolhen hatis. di bivilhe ich dir wider zu dinen gnaden. Sancto paulo deme sluc man daz houbit abe. vnde mit dem blute so vloz div milch von sime halse. daz bezeichint daz [61]). daz sin lere unde sin miltikeit alse gut was. alse div milch zuhit daz kind also suzicliche zoch er di cristenheit mit gotis worten. alser selbe sprach. Filioli quos iterum parturio donec iterum reformetur cristus in uobis. lac vobis potum dedi non escam. Mine kint sprach er. ich sal uch minime [62]) trehtine [63]) aber gebern mit deme gotis glouben. vnde mit deme gotis worte. div milch sal ich uch geben. nit stark ezzen. daz waren div semphten gebot. Domit er

---

59) Hier transitiv von stecken, machen, dass Einer stecken bleibt, einen fest an einen Ort bannen. 60) Die etymologische Bedeutung des lateinischen *recreare,* wieder schaffen, wieder ins Leben rufen, scheint unserm Verfasser vorgeschwebt zu haben, und er glaubte auch dem deutschen Worte jene Bedeutung noch beilegen zu können. 61) Eine ungemein schöne mystische Auslegung. 62) Meinem. 63) Herrn, sonst *trechtin* und *druthin, truthin,* schon im Althochdeutschen. Es wird vorzüglich von Gott gebraucht.

Digitized by Google

div cristenheit zoch. biz daz si gestarkite in der gotis minne. Do div cristenheit di heiligen apostolos zu grabe trugen [64]. do irschinen in da uil schone lute mit wizen cleidirn. di hulfen si bestaten vnde sprachin zu romeren. Vrowet uch ir herren. Wanne ir hat gewunnen zwene voute [65]. di fuorsten sint des himiles. vnde der erdin. Nach disen worten sach man ir nit me. So div buch sagint. ez waren gotis engile. Sider do der kunic constantin zer cristenheit quam. do irhub er mit sancte silvesters rate di heiligen herren. vnde be . . lite si in dem altere zu rome vnde begoz den alter mit kopfer einis fuzis dicke den worten [66] . . si nimmer niman uf mohte ge . . nen. Nu bitet hute di heiligen herren mit inneclicheme herze. wande si di heiligen cristenheit hant gepflanzit. daz si unsirn herren manen umbe alle unsir not. daz er durch sine veterliche gnade uns ruche [67] zu helfine. vnde wir dar kumen muzen da si nu sizzent vil gewaltic vnde vil here unde kunftic mit unsime herren zu erteilen alle dise werlt. daz wir ir danne genizen muzen dar wir kumen zu den ewigen gnaden. Amen.

---

64) In der Mehrzahl, da das vorausgehende *cristenheit* für Christen steht. 65) Sehr alte Form für die spätere *Faut, Vogt.* 66) Dieser Ausdruck: *den worten* erscheint einigemal störend. Steht es hier etwa für das Imperfektum von *worchen, worchten, worhten,* wirkten, bauten? Die Handschrift hat in dieser Columne und in der Kehrseite durch Beschneiden einen und bisweilen zwei Buchstaben in jeder Zeile verloren, deren Ergänzung mitunter schwierig ist. 67) Geruhe.

Digitized by Google

De Maria Magdalena.

Fidelis sermo et omni acceptione dignus quia cristus iehsus venit in hunc mundum p. s. f. (peccatores salvos facere.) et cetera. Dise wort sprach sancte paulus. Ez ist sprach er ein . . . . dekliche rede. vnde ein getruwe rede. div man vil wirdecliche sal inphahen. Wande unsirs herre iehsus cristus quam in dise werlt daz er gesunde di sundere. Hute begen wir den dac sancte Marien Magdalenen. di was ein sundic wip. alsuns das evangelium sagit. vnde was burtic von eime castelle daz hiz magdalum davon hiz siv magdalena. vnde was ein edil wip. unde ouch ein . . . wip. Zu einemal hate unsirn herren zu hus geladin ein phariseus ein richer man ein iude der hiz symon. alda unsir herre zu tisse saz da quam div selbe vrowe dare. Also siv dare ginc vnde wiste di gnade des heiligen geistes. Do siv do dare quam da unsir herre was. do inbran ir herze also starke in unsirs herren minne. daz siv sich nit schemite. vnde quam zu unsirs herren vuzen. vnde weinite ir sunde also starke. daz siv ime sine vuze twuc [68]) mit ir zeheren. vnde druckinite si mit ir hare. Des gestatte ir unsir herre iesus wande er siv reinigen wolde vnde siv heilen wolde der ware arzit. Daz merkite der iude der unsirn herren zu hus geladin hate. unde sprach in sime herzen. Were dirre man ein reht man. er wiste wol wer diz wip were. wande diz wip ein sundic wip ist. Vnde ge-

---

[68]) Wusch von *twagen, twahen.*

Digitized by Google

statte ir nit daz siv in berurte. Dise wort di der iude sprach in sinime herzen. di horte unsir herre deme nit verborgen ist. vnde sprach zu ime. Symon ich sal dir ein deil sagen. Do sprach unsir herre. zwene man waren shuldic einim man pfennige der sinen schaz uch lech [69]. der eine solde ime funf hundirt pfennige der ander funfzic. do si nit heten daz si ime vergultin do vergab er in beiden ir schult. welicher dirre ist ime holder. Do sprach der iude. Meister ich verwene mich daz ime dirre holder si dem er me vergab. Vnsir herre sprach do. Du hast rehte irteilit. Sihistu diz wip. Jch bin kumen in din hus. dunen gebe mir nit wazzeris daz ich mine vuze getwuge. Diz wip hat mir mine fuze getwagen mit irn zeherin. Vnde truckinete mir si mit ir hare. du nekuste mich nit. dise sider ich herin quam. so was si mich vnde mine fuze kussinde. Min houbit daz nesalbestu mir nit mit dinem olei. diz wip hat mine vuze gesalbet mit ist [70] besten salbin. vonde sagich dir. Groze sunde unde vil sunde. werdint ir virgeben. Wande si sere minnite irn heilant. Do sprach er zu dem wibe . . . . . .

(S. Petri ad vincula [71].)

. . . .

keisir zu den selben citen vnde di kuniginnen vur wider an ir ere wande siv zwene sune biime hate.

---

[69]) Imperfektum von *lihen*, leihen. [70]) Gehört wahrscheinlich noch zum Vorausgehenden *mit* und heisst *mittelst*, *mit*. [71]) An die Stelle der Siegesfeier des Oktavianus Augustus über M. Antonius am 1. August kam später Petri Kettenfeier.

Digitized by Google

Archadium unde Honorium vnde berihte daz kunicriche. vnde vur do zu rome zu sante petro. vnde bat den babist daz er diz hize begen iergeliches in sancte petirs ere daz in got loste uon dem banden. Diz geschach des ersten tagis in dem ougiste. do begingen di heidene eine groze kirmesse div hete di cristine vrowe uil gerne zestoret. daz sult ir vernemen wiez darumbe queme. Der keisir Octavianus der zu rome was in den geziten daz unsir herre geborn wart von sancte marien der hate einen swagir der hiz antonius der hate sine swester heronicen zu wibe. den selben herren antonium sazte der keisir zu herren ander site meris vnde bevalch ime alle di ere [72]) di da was. Er selbe was dissite meris zu rome. do antonius do gesach daz sin richtum so groz was alse des keisirs von rome do vur zu vnde vberhub sich. vnde sante ime div swestir widere unde gerit mit den vursten di inme lande waren daz si sich algemeinliche saztin wider deme keisere. vnde vur er inwec in egyptenlant. vnde nam da eine witewen zu wibe. di was wip des kunigis ptolomei vnde hiz cleopatra vnde di richste kunegin di in deme lande mohte sin. div trostin darzu daz er sich uaste sezte wider deme keisere. Wande goldis unde silbirs unde andirs richtumes des hete siv so vile. des si des wande daz er ir nimmer widersten mohte. si

---

S. B. Hieronym. epistol. ad. Eustochium de vinculis beati Petri (d. 57te Brief des 2ten Theils seiner Briefe in einer alten Lyoner Ausgabe 1508. Fol., die ich gerade zur Hand habe).

[72]) Das imperium.

sante briue mit andern ir boten zu keisere octaviano daz si unde ir man antonius di lant wolten haben iensite mers. vnde den cins nemen wolden von allen landen. Di burge vestinten si da unde machten ir herschif vnde samniten ein her. wider deme keisere. Do der keisir daz vernam do nam er sine swestir vnde gab si zu wibe einem grozen kunige der hiz agrippa. des was das lant calabria vnde sicilia der half deme keisere in grozen truwen. Der keisir samnite sin her. vnde hiz machen galinen [73]) vnde andir herschif. vnde er unde der kunic agrippa vnde di romere huben sich uber lant vnd uber mere gegin antonio. Vnde sime wibe cleopatren der kuniginnen. Vnde quamen zusamine zu einir grozen habe [74]). uffe dem mere daz hiz lucades vnde ist in crichenlande. Der cunigimmen von egyptenlant vnde antonius here was michil grozir danne des keisirs von rome. si haten achtehundirt tusint galinen. vnde sechzec tusint do an boginere inne sazin. Der keisir hate michil minner. Jdoch bestunt er si vnde vahtin uffe deme mere do der sige harte vngewis was beidentalben. der keisir wart vehtin wider di schare da di kunigin ane was. vnde zu mersten sige was. Agrippa des keisirs swagir wart vehtin wider antonium vnde gevinc in lebindic. Vnde quam in allen vihten deme keisere zu helfe. Der keisir kerte do wider vnde vaht starke wider di kunigin. di slahte wart da uil groz vnde daz mer floz alliz mit blute

---

[73]) Galeeren. [74]) Hafen, Haff, Bai, Meerbusen.

Digitized by Google

also wit so di habe was da der volcwic [75]) inne geschach. Div kunegin wart do wichende. vnde ir her wart alliz gevangin. vnde irslagen. Vnde si selbe wart gevangen. Rostra navium di snebile an den galinen hiz der keisir abebrechin. di di sconisten waren. di hiz der keisir zu rome furen. vnde hiz an dem markite di dincstule [76]) machin. vnde andirs wo in der stat. do di herren sizzen solden. di des gerihtes plagen. vnde hiz di horner vnde di snebile uf slahen do zu einime warzeichene daz er gesiget hete. di snebile waren wehe [77]) vnde gut. Similiche [78]) waren ubirgoldit. similiche mit silbere uberslagin. similiche gemalit. similiche mit messinge oder mit ysine oder andirs vilwole gemachit. Do der keisir hete gevangin sinen vint antonium. do hiz er ime daz houbit abe slahin. vnde sprach zu der kuniginnen du bist gevangen din lant wil ich han. du hast mir so vil zu lastere [79]) getan ich newil dich nith lebin lazin. Jdoch wande du einis richen kunigis dohtir bist. vnde din erste man ein richir kunic was. so kus [80]) dir swilich einen dot du wollis. des dodis lazin ich dich sterben. Da sprach cleopatra di kunegin. Herre keisir von rome nu daz got also wolde. daz ich minen liben man antonium verlisen solde. vnde min lant vnde min ere vnde mine lute. waz . . . .

---

75) Volksschlacht. 76) Richterstühle. 77) Schön; *wehen* schön machen, verschönern. 78) Auch *sumeliche*, einige. 79) Kränkung, Schimpf und Schande. 80) Kiese, wähle.

Digitized by Google

(In die assumptionis B. Mariae virginis.)

. . . .

wolden si brengen [81]) vollin in daz tal zu iosophat. da siv solde bestat werden. Do daz di unseligen vernamen di allir gnaden waren vngeloubic. Do sprachin si zu einander si nesolden des nimmer gestaten. daz siv da bestatit solde werden. di einis irreris [82]) muter were. von deme di stat unde daz lant alliz getrubit were. Vnde lifen dar zehant do man div heiligen kuniginnen des himilis druc vnde der erden. unde griffen di bare ungezugenliche an. vnde wolten den heiligen dir [83]) nider werfen. Do rach unsir herre sine muter. vnde similiche wurden tivelsuhtic. Similiche so si daz bartuch ane griffen so clebiten in di hende darzu. similiche unsinnic. Similiche blint. Daz merkite einir der sich sinis unrehtis bekante unde rif sancte petrin ane unde sprach. Petir hilf mir ich han leidir ubile getan daz ich an den volleist [84]) iquam. da dirre heilige lichame vngezogenliche angegriffen wart. Nu gedenke des petir daz ich dir gut was in deme gartin. da du malcho daz ore abesluge unde hilf mir uz der note. Des antworte ime sancte petir. unde sprach. Ganc zu iohanne der die palmen vor der

---

[81]) Hier steht umgekehrt *e* statt *i*. [82]) Irrlehrers, Verführers. [83]) Wohl ein Schreibfehler statt *dar*. [84]) Zur Hilfeleistung. Das *i* des nächsten Wortes gehört wohl noch zu diesem, und steht statt *e*, *volleiste*.

Digitized by Google

bare tregit. vnde bit in gnaden. Do ginc der iude zu sancte iohanne. unde bat in daz er ime hulfe. daz er siner arme bezziren gewalt gewinne. Do sprach sancte iohannes. ruwit dich din unreht. vnde geloubistu daz dirre heilige lichame unsirn herren an dise werlt getruc. so mac din gut rat werden. vnde allir der di sich bekennint [85] hi. Di sich do bekanten. vnde geloubic wurden. di rurter mit der palmen. vnde di wurden zehant gesunt. von allen den ungesundickeiten domite si geslagen waren. di des nit datin di sturben ubelis todis. Den heiligen lichamen den volletrugen [86] di apostoli. zu deme grabe. Alda si den heiligen lichamen legen solden. do irschein ein michil liht von himile alse ein blic [87]. vnde unsir herre iehsus cristus quam zu siner muter grabe. Vnde brahte di heiligen sele wider zu dem lichamen. vnde furte si do zu himile mit lib unde mit sele. Di stat beleib itel [88]. Jn deme grabe inist nit wanne di gotis gnade. wande unsir herre wolde nit. Vt caro eius videret corruptionem. que incorrupta deum et hominem genuit. Er newolde des nit gestaten daz der heilige lib das heilige vleis fulte in der erden. von dv [89] geloube wir des daz siv mit unsirme herrin si mit lib vnde mit sele daz si alle di zú hulde brengen mac. di ir sunde ruwent.

---

[85]) Confitentur, ihre Schuld bekennen. [86]) Trugen vollends. Die Vordersylbe ***voll*** mit dem euphonischen ***e*** kommt in der Bedeutung des lateinischen ***per*** oft vor. [87]) Blitz, Blitzesleuchten. [88]) Leer. [89]) Daher.

Digitized by Google

vnde si gnaden ane gesinnent [90]. zu deme selben grabe zu iosaphat do stet nu ein munster uil here. vnde do ist ein samnunge crichischir muniche di gote dinent vnde miner vrowen sancte marien naht unde dac. Nu bedurfe wir ir gnaden uil wole. nu bite wir si hute gnaden daz siv manen wolle unsirn herren ir trut sun daz er uns vergebe unsir sunde vnde uns dare bringen wolle do wir in loben muzen allir siner gnadin. in deme ewigen himilriche. Quod ipse prestet.

De sancto Bartholomeo.

Jndie tres hystoriograuis esse dicuntur. vna ad piam [91] secunda ad medos. Tercia que finem facit. Di wisen herren di hivore scriben wi daz ertriche gestalt were. Vnde andirs manic seltsene dinc von manigen landen. di sagint uns daz. daz dri indie sin. Al wenent di lute daz nit wan eine si. Di erste india ist gegen morlande. Di andir gegen medis. vnde patris. Di dritte ist an der werlt ende. Ein halb get si das vinsternisse [92] an. ander site daz wide mer. zu der ersten di zu morlande ist gekart. dar wart sancte thomas gesant. zu dirre di daz [93] machit der werlde. dar wart sancte Bartholomeus gesant. der heilige apostolus. des dac hute

[90] Die das Ansinnen um Gnade an sie stellen, sie um Gnade anrufen. [91] Wie sich gleich nachher zeigt verschrieben statt Aethiopiam. [92] Gränzt es gegen Norden. [93] *Ende* ist dem Schreiber in der Feder geblieben.

ist. Do er do dar quam. do ginc er in ein munster. do ein abgot inne was der hiz astaroth. do saz der tivel in einer marmelinen sul. Vnde hete di werlt lange betrogen. daz si wanden daz ez got were. wande si alle in des tivels gewalt warin. mit dem vngelouben. so det er mit des tivils gewalt mit in daz er wolde. unde machite si toub. Vnde blint. vnde stumm. vnde irrite si an ir lide [94]) meizen [95]). So si in danne bettin ane. vnde ime opfirten so nam er das zouber von in. Domite er si geirret hete ir sinne. So wurden si danne gesehinde. vnde gehorinde. unde sprechinde. Dés wanden tumbe lute daz er got were. Vnde zeichin dete. So gab er in antworte . . . .

II.

Aus Heinrich Seusse.

1.

Es stuont ein bredier ze einer zit nach einer metti vor einem crucifixus. vnd clagt got inneclich daz er niht kond betrahten nach siner marter vnd nach sinem lidenne. vnd daz im daz also bitter waz. wan

[94]) An ihren Gliedern. [95]) So ist das Wort ganz deutlich geschrieben. Wahrscheinlich gehört es noch an das Vorhergehende angeschrieben und sollte vielleicht heissen *lidemasen*, Gliedmassen.

Digitized by Google

dar an hat er bis an die stund gar grossen gebresten gehebt. vnd do er in der clage stuont. Do kamen sin inren sinne in ein vngewonlich ufgezogenheit. vnd luht im gar geswind also. Du solt hundert venien machen. vnd ie di venig mit einer sunderlichen betrahtung mines lidens. vnd die betrahtung mit einer begerunge. vnd ein iegliches liden sol dir geistliche in getruket werden das selbe dur mich wider ze lidenne. also verre es dir mugelich ist. Vnd do er also in dem lieht stuont vnd si zellen wolt. Do vand er nivt me denne niunzig. Do begert er ze got also. Minneclicher herre du hattest gemeint von hunderten vnd ich envind nivt me denne niunzig. Do wart er gewiset dennoch uf zehen di hat er vor in dem cappittel genomen. e. daz er nach siner gewohnheit die gelichnüsse sines ellenden vs fueren des in den tot hetti begangen vnd vnder daz selbe crucifixus weri komen. Vnd do vand er di hundert betrahtunge sines bittern todes von dem anvang bis an daz ende gar eigenlich hatten beslossen. Vnd do er sich begond veben nach dem als er bewiset waz do ward im div vorder hertikeit verkeret in ein minneclich svessekeit. Nun begert er ob villiht ieman me in dem selben gebresten weri in hertikeit vnd in bitterkeit der betrahtung des minneclichen lidens in dem elliv selikeit lit daz dem ovch geholfin wurdi. vnd daz er sich hier an vebti vnde nivt ab liessi vnz er daz ovch derbi lerneti. vnd darvm so schreip er di betrahtunge an. vnd tet daz ze tiutsche. wan siv im ovch also von got waren worden. Darnach gewan er mengen liehten influs

Digitized by Google

goetlicher warheit. daz siv im ein vrsach waren vnd stvend in im vf ein kosen mit der ewigen wisheit. vnd daz geschach nivt mit einem lîplichen kosenne noch mit bildelicher entwürt. Es geschach alleine mit betrahtung in dem liehte der heiligen geschrift. der entwürt bi nivt getriegen mag also daz die entwürt genomen sint entweder von der ewigen wisheit munde di si selber sprach in dem evangelio oder aber von den hoehsten lerern. Vnd begriffent entweder div selben wort oder den selben sin oder aber sogtan warheit div vsser dem sinne der geschrift geriht ist vsser der munde div ewig wisheit geredet hat. Die gesihte die hienach stond die geschahen ovch nivt in liplicher wise siv sint allein ein vs geleitiv bischaft. Die entwürt von vnser frovwen clag hater genommen von dem sinne der worten. Sant Bernhardes vnd die lere git er also für in fragwise darumbe daz si dest begirlicher si nivt daz er der si den es angehoeret oder daz er es von im selber habe gesprochen. Er meint darinne ein gemein ler geben da beidiv er vnd elliv menschen mvegen an vinden ein ieglicher daz daz in angehoeret. Er nimt an sich als ein lerer tuon sol aller menschen person. Nu redet er in eins sündigen menschen person denne in eins volkomenen menschens person etwenne in der minnenden sel bilde. Darnach als div materig ist in einer gelichnüs eins dieners mit dem div ewig wisheit redet. Es ist nach alles in tovgenlicher wise vsgeleit. vil stat hie in lere wise daz ein flissig mensche im selber vskiesen sol ze andehtigem gebet. Die sinne die hie nach stant sint einvaltig. so sint

Digitized by Google

die sinne noch einvaltiger. wan siv gant vs einer einvaltigen sel vnd gehoerent zuo einvaltigen menschen div noch habent gebresten ab ze legent. Es geschach do der selb brvoder die drig materigen. Daz liden vnd daz nach volgen vnd daz ander alles daz da stat hat angevangen ze schribenne vnde komen waz bis dar von der rivwe. Nv wol uf sel miniv et cet. Do hat er etwas stosses dar inne. also hat er sich ze einem mittentag geneiget uf sinen stvol. vnd in einem liehten slaf waz im vor gar bescheidenlich. wie zwei verschvltiv menschen in geistlichem schine vor im sessen. vnd daz er si gar herteclich straffeti daz si also mvessig sassen vnd sich nivt vopten. Do wart im ze verstende gegeben er soelti inen ein nadelen vedemen div im in die hant wart gegeben. Nu waz der vaden drifaltig vnd zwei teil waren gar clein. aber der drit teil waz ein wening groesser. vnd do er die driv teil zesamen wolt tregen do wolt es im nivt wol zehanden gan. So siht er nebent im ze der rehten hant vor im vnsern lieben herren stan als er ab der svl wart genomen. vnd der stvont vor im als reht gvetlich vnd als veterlich daz er gedaht ob er sin vatter were. Nu nam er war daz sin zarter lip gar ein nativrlich varwe hatte. Er enwas nivt reht wis er waz weissenvar. daz ist wis vnd rot wol vermivschet vnder einander. vnd daz ist div aller nativrlichest varwe. vnd nam war daz aller sin lip gar dvrwundet waz. vnd die wunden waren frivsch vnd bluotig. vnd etlich waren sinwel vnd etlich eggeht etlich waren gar lang als in die geiselen gezerret hatten. vnd do er also min-

nenclich vor im stuont vnd in also gvetliche ansach. Do huob der bredier sin hand uf und streich siv an sin bluotigen wunden hin vnd her. vnd nam denne div driv teil des vadens vnd trahte siv geschwind zesamen. Vnd do wart im gegeben ein vermügen. vnd verstvont es also daz er es soelti volbringen. vnd daz got mit rosevarwem kleit das vsser sinen wunden wunneclich gewürket ist die woelti in ewiger schonheit kleiden di nv ir stvnden hiemit vertriben. Ein ding sol man wissen. als vngelich ist der ein svesses seitenspiel selber horti sves erklingen gen dem daz man allein davon hoert sprechen. als vngelich sint div wort div in der luteren gnade werdent enphangen vnd vs einem lebenden herzen dvr einen lebenden mvnt vs fliessent gen den selben worten so siv an daz tot bermit koment. vnde sonderlich in tiutscher zvngen wan so erkaltent siv neiswie vnd verblichent als die abgebrochenen rosen. wan div lvstlich wise div ob allen dingen menschlich herze ruoret div erloeschet denne vnd in der dürri der dürren herzen werdent siv denne enphangen. Es enwart nie kein seiten so sves der in rihtet vf ein dürres schit er erstumbet. Eine minnerichen zungen ein vnminneriches herze enkan als wening verstan. als ein tivtscher einen walhen. vnd darvmb so sol ein flissiger mensche den vs vergangen rivnsen diser svessen ler nach ilen. daz er si lerne ansehen nach dem vrsprvng da siv in ir leblichi in ir wunnenclichen schonheit waren vnd daz waz der inflvs gegenwirtiger gnad in dem siv totiv herzen moehtin han erkiket. vnd swer siv also an blicket

der enmag eigenlich kvme iemer dis überlesen sin herze mves inneclich beweget werden entweder ze inbrivnstiger minne oder ze nivwem liehte oder iamer nach gotte vnde missevallen der sünden. Oder iemer ze etlicher geistlichen begervnge in der div sel denne wirt ernivwert in gnaden.

2.

Riht uf din hovbt. Tvo uf diniv ovgen. vnd gevin einen gvoten mvot. Nim hin ze einem vrkvnde einer ganzen svon min gemahelvingerli an din hant. Din erstes cleit schvoh an din fues. vnd den minnerichen namen daz dv min gemahel eweclich heissest vnd sigest. Sich ich han dich als reht svr erarnet darvmbe weri alles ertrich ein inbrivnstiges fivr und legi enmitten darinne ein hantvol werkes daz weri von siner nativrlichen art nivt so geswind enphenglich der fivrinen flammen als daz abgrvnd miner grundlosen erbarmherzikeit einen wider kerenden menschen. *Der diener.* Ovwe vatter mine. Ovwe bruoder mine. Ovwe alles daz min herze erfroewen mag vnd wiltu mich ungenemen sel noch begnaden. Ovwe waz gnaden waz grvndloser erbarmherzigkeit. des valle ich hivt für dine fuesse himelscher vatter vnd sag dir dank von grvnd mins herzen. vnd bitte dich daz dv ansehest dinen minneclichen einbornen svn den dv von minnen in den bitteren tot gebe vnd miner grossen missetat vergessest. Gedenk himelscher vatter daz dv hievor noe gelübde spreche. Jch wil minen bogen zerspannen in di lüfte den wil

Digitized by Google

ich ansehen vnd der sol sin ein sünzeichen enzwüschent min vnd dem ertrich. Eya nv sich in an zarter vatter wie zerspannen vnd zertennet er ist daz man alles sin gebein vnd sin rippe moehti zellen. Lvog wie geroetet vnd ergrvenet vnd ergilwet in div minne hat. Nvn dvrschovwe himelscher vatter dins zarten einbornen minneclichen kindes hend vnd arme vnd fves so iemerlich zertennet. Sih an sinen schoenen lip so rosevarweclich vnd so dvrmarteret vnd vergis dins zornes gen mir. Gedenk warvmb heissest dv der erbarmherzig herre denne daz dv vergebest. daz ist din nam. wem hestu din allerliebstes liep gegeben. den sünderen. Herre er ist min herre er ist reht ünser. Jch vmbslivs mich hivt mit sinen zertanen blossen armen mit einem inneclichen umbvang des grvndes mines herzen vnd miner sel vnd enwil von im weder lebende noch tot niemer me werden gescheiden. Darvmb so ere in hivtte an mir vnd las gnedeclich varn wa ich dich ie erzvrndi. Wan mvgelicher dvnhte mich den tot ze lidende denne dich minen getriuwen himelschen vatter iemer me swarlich ze erzürnende. Wan alles liden vnd vertrucken noch helle noch vegfiur klag ich nivt so vil vnd tuot minem herzen nivt so we. als daz ich dich minen schoepher minen herren minen got minen loeser. ach vnd alle min froeide vnd herzen wunne ie erzvrndi vnd dekein vnere ie getet. Ovwe moeht ich darvmb dur alle himel herzeleit schrigen daz min herze in dem libe in tvsent stvk zersprvngi daz tete ich gerne. vnd so dv mir min missetat ie luterlicher vergebest so es mir ie herzeleider ist daz

Digitized by Google

ich dinem grossen gvot als vndankber bin gesin. Vnd dv min einiger trost zartiv vsserweltiv. Ewigiv wisheit. wie kan ich dir iemer vol danken des über güldens alles gvotes daz dv mit dinen wunden mit dinem sere versvenet hast vnd geheilet hast. Den bruch den allen creaturen nivt mohten widerbringen. Vnd darvmb min einigiv froeid so wise mich wie ich diniv minne zeichen in allen mime libe getrage. Jn miner gehügde ze allen ziten habe daz elliv disiv welt vnd alles himelsches her sehe daz ich dank si dem grvndlosen gvote daz dv mir armen verlornen sel hast getan. allein von diner unmessigen gueti. *Entwürt der ewigen wisheit.* Dv solt dich vnd daz din mir frilich geben vnd niemer me wider nemen. alles daz notdvrft nivt ist daz sol von dir vmberveret stan so sint din hende warlich an min criuze genegelt. Jn gvotiv werk froelich tretten vnd darinne veste beliben so ist din lingger fvos geheftet. Din vnstetes gemvete vnd vngesamnet gedenke in mir steten vnd festenen so ist din rehter fuos an min criuze gestecket. Din geistlich vnd liplich crefte soen nivt in lawekeit lomen siv soen nach gelichnüsse miner arme in minem dienste sin zertennet vnd zerspannen. Din kranker lip sol ze lobe minen goetlichen beinen in geistlicher vebunge dik ermveden. vnd in vngewalt stan sin eigen begirde ze erfüllende. Meng unbekantes liden phrenget dich zuo mir an mines criuzes engen notstal. von dem dv wirst nach mir minneclich vnd bluot var. Diner natur darben sol dich machen wider bluegent. Din willecliches vngemach sol mime mveden ruggen betten. Din

Digitized by Google

kreftiges widerstan den sünden sol mir daz gemvet lihteren. Din andehtiges herze sol alles min ser senften. vnd din vfflammendes herze sol min ellendes herze enzünden. *Der diener.* Ewigiv wisheit nv vollebring minen guoten willen nach dinem hoehsten lobe vnd nach dime allerliebsten willen. Wan gewerlich din ioch ist senfte vnd din bvrdi ist liht daz wissent alle die die sin hent enphvnden. vnd mit dem sweren last der sünden ie wurden überladen.

3.

Do dis alles bereit waz vnd an bappir geschriben waz. Do stuont im dennoch vs ein wening ze machende an einem ende daz ünser lieben frovwen zuo gehorte. Vnd hatte dem selben ein spacium gelassen vnz daz ez im ovch von got wurde. Wan er waz do neiswie mengen manot gestanden in vndergezogenheit daz es im nivt kond werden. also kam er sin an ünser frovwen daz si es volbrehti. Vnd do wort an sant. Dominicus abent ze naht do man von im hatte metti gesvngen. Do waz im vor in dem slaffe wie er in einer kameren were. vnd do er also sas. Do kam ein schoener iüngeling ingent mit einer wunneclichen harphen vnd mit im vier ander iüngeling mit schalmigen. also sas der iüngeling mit der harphen zu dem bruoder vnd begond sin harphen reisen vnd schone vfklenken daz waz dem brvoder gar lustlich ze hoerende. vnd sprach zu im. Ovwe wan kemest dv an die stat do ich wonen daz dv mir etwenne also hohen mvot machetist. Do

fraget der iüngeling den brvoder ob er noch neiswas vebvng hetti di er neiswie lang hetti gehebt. Do sprach er ia. do entwürt er vnd sprach daz ist ein hertes spiel. also kert sich der iüngeling ze den vieren mit den schalmigen. also sas der iüngeling mit der harphen zuo dem brvoder vnd begonde sin harphen reisen vnd schone blasen. also kert sich der iüngeling ze den vieren mit den schalmigen vnd sprach ze einem daz si vf bliesin. Do entwürt ir einer vnd meint es weri gnvog an zwein. daran wolt er nivt gnvog haben vnd sprach si soeltin alle sament uf toemen. vnd wiset in vffen neiswas tones den der selb wol verstvont. Wan der bruoder kont sin nivt verstan vnd daz geschach also in den dingen geswinde do ensach noch enhorte er kein seitenspiel denne daz er sach daz die iüngeling vnder handen hatten gar ane masse ein livtseliges bild vnser lieben frovwen. Vnd daz waz gewürket an ein tvoch. vnd waz des bildes mantel gar in rot vnd purpurvar mit heidenschem selzem werke daz einen wunneclichen anblik gap. vnd daz velt daz waz wis als ein sne. also waz der brvoder in eim grossen wvnder vnd hatte lvst an dem gesiht. vnd nam war daz si es wolten volbringen. vnd volwürkten des ersten daz velt. Do sprachen siv luog wie es wahset. vnd so sach er es vs würken. vnd do nam ir einer die nadelen mit dem vaden vnd machet vornan uf den mantel entwerhes über gar klvog strik. Vnd di stvonden als reht vinlich vnd zierten die lieben frovwen als wunneclich. Vnd in dem giengen im div ovgen vf. vnd do verstvont er daz daz er daran en-

Digitized by Google

keinen zwifel wolt haben im weri gegeben daz er daz veld daz ler spacium vnd daz geistlich bild volbrehte daz im so lang vor beslossen waz. wan er waz des gewennet, daz im daz vorder gnvo nahe alles sament wart in etlicher glicheit der selben wise. Vnd do zehant morne wart es vollebraht uf sin ende.

Dis bvecheli daz do heisset der ewigen wisheit bvecheli des sin ist div goetlich minne div in disem jvngesten zit begint in mengem menschen erloeschen in etlichen wider enzünden vnd ist des materig von dem anvang bis an daz ende vnsers herren iesu cristi minneriches liden. Vnd wie ein frvmer mensch daz selb bild nach sinem vermügenne mves ervolgen. Vnd von dem wirdigen lobe vnd vnsaglichem herzeleide der reinen künigin von himmelrich. Vnd hier inne vermüschet in tovgenlicher wise. zehen materien die vsgenomenlich edel vnd nütze sint. Wie etlichiv menschen vnwissentlich werden gezogen. Von einem herzeclichen riuwende vnd zuo einem milten vergebenne. Wie minneclich got ist vnd wie betrogen der welt minne ist. Ein vsrihtvnge driger dinge div einem minner allermeist anoehten wider stan. Daz ein ist wie er so zornlich müge geschinen vnd doch so minneclich gesin. Daz ander warvmb er sich sinen minnern dicke nach herzelvst enzühet vnd wabi man sin waren gegenwirtikeit bekennet. Daz drit warvmb es got sinen friunden als reht übel in zit gestattet. Vnd dis hat beslossen in ime von iemer werindem we der helle. Von vnmessiger froeide des himelriches. von vnmessiger edeli zitliches li-

Digitized by Google

dens. Daz ander teil dis bvechelins wie man sol lernen sterben. Wie man inrlich lebensol. wie man got minneclich enphahen sol. Wie man got grvndlosklich alle stvnd loben sol. Daz dritte teil hat die hvndert betrahtvnge als man siv alle tag mit andaht sprechen sol.

Swer dis bvecheli daz mit flis geschriben vnd geriht ist welle abschriben der sol es alles sament eigenlich an worten vnd sinnen schriben als es hie stat vnd nivt dar zuo noch davon legen noch div wort verwandeln. vnd sol es denne einest oder zwiurent hier ab dvrnehteclich rihten. Vnd sol nivt svnders dar vs schriben denne die hvndert betrahtvnge ze hinderost die schrib darvs oder wer im üt anders tuot der sol fürhten gottes rach wan er berovbet got des wirdigen lobes. Vnd div menschen der besservnge. vnd den der sich darzvo gearbeitet hat siner arbeit. Vnd darvmb wer es nivt hiervmb welle lassen daz mves gerochen werden von der ewigen wisheit *).

*) Nun folgen in meiner Handschrift noch zehn kurze Gebete zu der Mutter des Herrn, anfangend: »*Ave Maria ich mane dich*,« oder: »*Ave Maria gnade*,« welche ich bei Diepenbrock nicht finde. Sind diese vielleicht im Schlusse zu verstehen, wo es heisst: »*Do stvont im dennoch vs ein wening ze machende an einem ende daz ünser lieben frovwen zvo gehorte?*« Ich gebe sie vielleicht ein Andermal. —

III.

Dominica I post Epiphaniam Domini.

Pater tuus et ego dolentes querebamus te. *Luce II.*

Querendus est Cristus per fidem. per amorem. per iustitiam. per bona opera. Vide autem in presenti evangelio. Quando. Vbi. A quibus. Ad quid? In querendo autem quatuor consideranda sunt. Temporis oportunitas. Loci congruitas. Querentis humilitas. Quesiti utilitas. Quodsi esset nobis dolor de Cristi absentia. tunc quereremus eum cum omni diligentia. Diziu wort diu ich für han gelait in dem latine. diu hât man hiut gelesen an dem h. ew. ze der h. messe. vnd diu selben wort diu sprach Maria gotez muoter ze ier zarten kinde do si ez vant in dem tempel ze ierusalem. si sprach: Fili quid fecisti nobis sic. ego et pater tuus dolentes querebamus te. Si sprach. sun wie hastu uns so getan. ich vnd din vater Joseph haben dich gesuochet mit leidigen herzen. Vnd wie Maria ier zartes kint iesum cristum ferlur. daz vinden wir hiut an dem h. ew. gescriben. wan an dem lesen wir also. Do daz kind iesus cristus zwelf iâr alt wart. daz do herre Joseph vnd Maria gotez muoter ze ainer osteron mit dem kinde iesu cristo fuoren hinz ierusalem. nach der gewonhait dez hochziticlichez tagez. vnd do diu hôchgezit ain ende nam do fuoren si wider dannan. Aber daz kint iesus. daz belaip ze ierusalem vnd dez enwis-

Digitized by Google

son sin vriunde niht. wan si wândon er wêre vnder der schar bi anderen kinden. vnd do si nu ûf den weck kômen. do suohten si daz kint vnder sinen mâgen vnd under sinen erkanten. Vnd do si sin vnder den niht ſunden. do kêrton si wider gegen ierusalem vnd suohten in da. Also kam ez daz si in über drige tage funden in dem tempel ze ierusalem sizzende enmitemen vnder den lerern vnd die horter vnd vrâget si vnd alle die daz horton die erscraken. von siner wishait. vnd von sinen antwürten. vnd do si daz sahen. do nam ez si grôz wunder. also sprach sin muoter hinz im. Fili quid fecisti nobis sic? ego et pater tuus dolentes querebamus te. Si sprach. sun wie hastu uns so getan. sich din vater Joseph vnd ich. haben dich gesuochet mit laidigen herzen. Also antworter in vnd sprach. Quid est quod me querebatis? nesciebatis quod in his que patris mei sunt oportet me esse? Er sprach. waz ist daz. daz ier mich hant gesuochet. alder wizzent ier niht. daz ich bi den dingen muoz sin diu minez vater sint? vnd dez wortez verstuonden *(si)* niht. daz er da hinz in hat geredet. Vnd also fuor daz kint mit in. wider hain hinz Nazareht. vnd waz in allez dez vndertan. dez ain kint vndertan sol sin vater vnd muoter. aber sin muoter Maria diu behelt alliu diziu wort gar schôn in ierem herzen. Et iesus proficiebat sapientia. et etate. et gratia. apud deum et homines. Vnd also nam iesus zv an wishait. vnd an dem alter. vnd an der genade bi got. vnd bi den liuten. daz sint diu wort dez h. ew.

Digitized by Google

Pater tuus et ego dolentes querebamus te. Din vater vnd ich haben dich gesuocht mit leidigen herzen. Nu son wir merchen. daz wir unseren herren son suochen. mit dem heiligen gelovben. vnd mit der heiligen minne. vnd mit der rehtekait. vnd son in och suochen. mit allen guoten werken. vnd davon son wir an dizem h. ew. sehen. Wenne man got sül suochen. alder wo man in sül suochen. alder wer in sül suochen. alder warumbe man in sül suochen. Vnd an dem suochende son wier vier dinch erkennen. *Zem ersten.* die zimelichon zit. *Zem andern.* die koemelichon stat. *Zem dritten.* die deumuetekait dez suochenden. *Zem vierden.* son wier erkennen den nuz der an dem suochende liget. wan wêre daz daz wir amer nah im hêten. waiz got so suohten wir in mit allem vlize. Nu son wier *zem ersten* erkennen di zimelichon zît an der wir got son suochen. vnd davon sprichet ysaias der wissage. Querite dominum dum inveniri potest. Er sprichet. ier sont got suochen. die wîl ier in mugent vinden. vnd mit den worten so leret er uns wie wier got suln suochen. vnd wie wier in och mugen vinden. wan er sprichet dar nâch zehant. Derelinquat impius uiam suam et vir iniquus cogitationes suas. Er spricht der sünder der sol den sündigen weck lâzen den er ist gegangen. vnd der boese vnd der vnreht der sol och lazen die boesen vnd di vnrainen gedenke die er hât gehept in sinem herzen. vnd sol wider keren ze got. wan so wiler sich über in erbarmen. Vnd diu zit wie du got solt suochen diu wirt uns hiute gegeben ze erkennende an dem h. ew.

Digitized by Google

Bi den drin tagen die man iesum cristum daz kint och suochet. Wan reht gelicher wise. als er sich liez vinden. do man in gesuohte drige tage. also wil er sich aber lâzen vinden. Alle die. die in drige tage suochent. Waz ist uns bezeichent bi den drigen tagen. daz ist anders niht. wan diu riuwe. vnd diu bihte. vnd diu buoze. sich mit den drin tagen. daz ist mit den drin guoteten. die ich iezo hân genennet. mit den soltu got suochen wan so lâter sich ân zwiuel vinden. *Zem andern mâl.* son wier erkennen die koemelichon stat. an der wier got son suochen. vnd da von so sprichetér durh des wissagen munt Jeremias. Queritis me et invenietis. cum quesieritis me in toto corde vestro. Er sprichet. ist daz daz ier mich suochent in iuwerm ganzen herzen. so sont ier wissen daz ier mich uindent. Sich saliger mensch. wie dier got selb nenmet die stat. wa du in solt suochen. wan er sprichet. suochent ier mich in iuwerm ganzen herzen. so vindent ier mich. wan sümeliche liute die suochent got mit einem halben herzen. vnd davon so mugen si sin niht vinden. vnd davon wildu in vinden so suoche in. in ainem ganzen herzen. vnd tuo als der wissage herre Dauid tet do er in suochet. wan der sprach. Jn toto corde meo exquisivi te. Er sprach. herre du waist wol. daz ich dich han gesuochet in allem minem herzen. sich herre Dauid der suohte got niht in ainem winkel sinez herzen. er suohte in och niht in ainem halben herzen. als uil liute tuot. wan die suochent in ainem tail irez herzen got. mit dem andern tail so suochent si di welte. vnd alliu ierdeschen dinch.

Digitized by Google

vnd davon swer got also suochet mit ainem halben herzen der kan got niemmer vinden. wildu got vinden. so muostu in von ganzem herzen suochen. tuostu daz. so vindestu in. Eya saliger mensch. froewet sich din herze so du golt alder silber. alder edel gestain suochest. michels me so solte sich din herze froewen. so du den zarten got von himel suochest. der vil vnd vil edeler ist er kain golt. alder kain silber. alder kain edel gestaine. ie alder ie wurde. vnd davon sprichet aber herre Dauid in dem salter. Letetur cor querentium dominum. querite dominum et confirmamini. querite faciem eius semper. Er sprichet der liute herze. daz da got von himel suochet daz sol sich billichen froewen. ier sont got suochen wan so werdent ier von ihm gesterket wider alle iuwere vigende. er sprichet och. ier sont sin minneclichez antlüte allevart suochen. Nu hoere saliger mensch. wie dier herre Dauid râtet. wie du got sülest suochen. vnd sin minneclichez antlüte. wan alliu diu froewde diu in dem himelriche ist. diu wêre ain niht. wêre daz antlüte unsers herren. vnd swenne du daz uindest. so hâstu alle wunne. sich daz antlüte unsers herren. daz ist so froewederich. vnd ist so groeziu frowde daran. vnd so grôze wunne. daz daz mugelichen wêre. daz ez die ferlorn in der helle moehten gesehen. daz si denne aller ier wîze fergeze vnd daz beweret ain heiliger lerer der haizet fulgentius. wan der sprichet also. Si faciem domini in inferno omnes dampnati uiderent. nullam penam. nullam tristiciam. nullum dolorem sentirent. Er sprichet. moehte daz gesin. daz alle

Digitized by Google

die in der helle sint sehen daz antlüte unsers herren. so fergêzen si aller ier wîze. vnd allez ieren smerzen. vnd aller ier trurekait. vnd dühte si rehte daz si iuscher lîten. davon saliger mensch. so soltu gerne suochen daz minneclich antlüte unsers herren. sit so groeziu froewede vnd wunne daran lît. Sich du solt och mê erkennen die stat an der du got solt suochen. als wie? sich do wart er funden ze ierusalem in dem tempel vnder den lêrern. Waz ist uns bezaichent daz got wart fünden ze ierusalem? daz ist anders niht. wan daz du got solt suochen in ainem vridesamen lebende. wan ierusalem betütet visio pacis. ez ist als uil gesprochen als ain gesiht dez vridez. vnd davon suoche den vride vnd ein vridesamez leben wan so vindestu got. wil du aber krieck suochen vnd grinen vnd zangon. so mahtu got niemmer vinden. Waz betütet aber daz er in dem tempel wart funden. daz ist anders niht. wan daz du in och solt suochen ze dem tempel vnd ze der kirchen. aber laider uil liute so si ze der kirchen koment. da si got solten suochen. so lâzent si sich an ain rûnon. vnd an ain spehten. vnd an ain sclâfen. vnd mit dem vindent si got niht. si erzürnet in uil mê. mit ier kirchgange. er daz si in gehüllen. vnd da von wildu in ze der kierchen vnd ze dem tempel uinden. so suochen da. mit ainem laidigen herzen. als in sin zartiu muoter Maria vnd och herre Joseph suohte. vnd davon do si in vant. do sprach si ze im. Dolentes querebamus te. Si sprach. din vater. vnd ich haben dich gesuochet mit laidigen herzen. si sprach niht. wier haben dich

lachende alder tanzende gesuochet. si sprach. wier haben dich mit ainem laidigen vnd mit ainem truregen herzen gesuochet. vnd davon so soltu in och mit ainem laidigen herzen suochen ze der kierchen. wollestu daz er sich dich lâze uinden. Sich der zarte got vom himel. der wart och funden enmitten under den lêrern vnd niht under sinen mâgen noch under sinen vriunden. vnd bi dem son wier merchen. daz sich got och wil lâzen uinden. in der heiligen scrift. vnd under den heiligen lêrern. di daz gotez wort lêrent ier undertan. vnd davon wildu got suochen vnd uinden. so suoche in der h. scrift. vnd och under den lêrern. wan da uindestu in och. *Zem dritten mâle.* son wier merken diu deumuetekait dez suochenden. daz ist der da got suochet. vnd daz ist uns bezaichent bi dem herren Joseph. der da got suochet. hiute an dem h. ew. Wer ist uns bezaichent bi dem herren Joseph. der da waz ain pfleger vnd ain besorger dez zarten gotez. vnd och der zarten küneginne miner frowen. S. Marien. vnd der da got vant. sich daz ist anders niht. wan ain iegelicher mensch der och ain pfleger vnd ain besorger ist. dez zarten gotez. Als wie? Got der bedarf dinez besorgendez vnd dinez phlegendes niht. du bedarf uil baz daz er dich besorgege vnd daz er din phlege. wie ist ez denne gemainet? Sich da soltu got an sinen lidern daz ist an sinen dienern. vnd och an armen liuten reht och besorgen. mit dinem guote. vnd mit dinem almuosen. vnd solt och ier pfleger sin. so uil vnd du maht. wan du solt daz wizzen. swaz du armen liuten alder den dienern

unsers herren ze guote tuost ez si almuosen, ez si mit anderen guoten dingen. daz hastu rehte got getan an sinem lîbe. wan er sprichet in dem h. ew. Quod uni ex minimis meis fecistis. mihi fecistis. Er sprichet. ier sont daz wissen. swaz ier dem minnesten ze guot tuont der mich anhoeret. daz hânt ier mier reht an minem libe getan. sich saliger mensch. sit du dienost dem zarten got von himel an armen liuten. so grueze si guotenlichen so si ze dinem huse komen. vnd tail mit in din guot daz du von der gueti unsers herren hêst. nach dinem staten. wan tuostu daz. so wizze als herre Joseph hiez ein besorger vnd ein phleger dez zarten gotez. daz du reht och also wirst gehaizen ain besorger vnd ain zieher gotez an sinen lidern. daz ist an sinen dienern vnd an sinen friunden. vnd reht gelicher wîse als er got vant in dem tempel. also uindestu in och in dem tempel dinez herzen. Du solt och mê merchen. Maria diu uant in och in dem tempel. Wer ist uns bezaichent bi der zarton Marion. daz sint alle riuwêre. die got mit ierer bitteron riuwe suochent. wan Maria daz ist als uil gesprochen quam amarum mare. sive maris stella. Maria ist als uil gesprochen als ein bitteres mêr alder der mêr sterne. vnd davon so sint die riuwêre. bi ier betütet. wan der herze daz sol als bitter sin von starcher riuwe reht als daz mêr. Wan suohte in Maria drige tage. dez ensol dier niht klechen. du solt in suochen drîzech iâr. vierzech iâr. sehzech iâr. hundert iâr. alder hinz an dinon tôt. hinz daz du in och vindest in dem tempel dinez herzen. vnd daz soltu tuon mit ainem

Digitized by Google

bittern herzen. daz mugest gesprechen als si sprach do si in vant. Dolentes querebamus te. Si sprach. sun. wir haben dich gesuochet mit laidigen herzen. also soltu och sprechen. Herre. ich hân dich gesuochet mit laidigem herzen. wan suohestu in also so wize daz du in och vindest. da von suoche in mit wainende vnd mit clagende vnd mit sümftende. vnd mit ainer guoten begierde vnd mit grôzen âmer. *Zem vierden mâle.* so son wier ansehen den nuz. der an dem suochende liget. wan an dem suochende liget manger hande nuz. wan wier son in darumbe suochen swenne wier in vinden daz er denne mit uns sî. Nu mahstu sprechen warumbe ferbirget sich got vor den. die in da suochent. alder warumbe lât er sich niht zehant vinden. sich daz tuot er durch sehs sache willen. *Diu erste sache* ist. daz er ez darumbe tuot. daz in der mensch mit desterem groezerem ernste. vnd mit dester groezer minne vnd andaht suoche. wan swaz man lange suochet. vnd swaz man kume vindet. swenne man daz vindet. so ist es uil lieber er ob man ez balde hête funden. *Diu ander* sache ist. swenne man in vinde. daz man in denne uaste habe. daz man in niht ferlieze. vnd daz tuot uil liute niht. wann swenne si in vindent. zehant so ferliezent si in. vnd daz ist unreht. wan swenne du in vindest. so soltu in vaste haben. daz er von dier niht muge komen. vnd da von sprichet diu sele in der minne buoche. Tenui eum nec dimittam. Si sprichet. do ich minen lieben suohte an minem bette in der naht do uant ich sin niht. do ich sin niht vant. do stuonde ich ûf vnd suohte in

after der stat. vnd do ich in do uant. do hepte ich in vnd wolte in nie von mier gelazen. sich also soltu och tuon. swenne du in uindest. so soltu in uaste haben daz du in iht ferliezest. wan er ist niht guot ze vindende. *Diu dritte* sache ist. als herre Salomo sprichet. Nimia familiaritas parit contemptum. Er sprichet. von ze uil hainliche so wirt der mensch fersmeht vnd wirt och unwert. Vnd davon daz dir got iht fersmehde werde in dinem herzen. davon biergeter sich och eteswenne vor dier. *Diu vierde* sache ist. daz der mensch sich selber werde erchennende daz er ez niht hat von im selber. wan daz er ez hat von got. vnd daz erkande herre Dauid wol. do er sprach. Auertisti faciem tuam a me et factus sum perturbatus. Er sprach. herre du hâst din anliute von mier gekert. vnd da von so bin ich betruebet von allem minem herzen. als ob er spreche. herre do du bi mier wêre. vnd do ich andaht hât. do waz ich vrô. vnde wânde ich hetez von mier selber. wan du nu mier die andaht hast genomen. vnd wan du och din anliute von mier hast gekeret. davon muoz ich sin betruebet. wan ich erkenne nu wol daz ich ez hât von dier. vnd niht von mir selber. *Diu fünfte* sache ist. daz der mensch erkenne welh ain groeziu bitterkait daz ist. der sich von got sol eweclichen schaiden. swenne im ain so clainiu stunde so grôze bitterkait bringet. die wîl er âne got ist. *Diu sehte* sache ist. daz der mensch sich selber iht ze gehse ferderbe. mit dem dienste unsers herren. wan woelte der mensch alle tage uaston. woelter alle zît wainon. woelter alle zît iubilieren.

vnd contemplieren. so wurde der mensch ainez iârez also kranch. daz er dez anders iâres mueze erliggen an dem dienste unsers herren. sich vnd dez wil got niht. er wil daz du im tegelichen dienegest darnach vnd diu erziugon maht. Vnd daz sint die sehs sache warumbe sich got kûme lâzet vinden. vnd da von sprichet och. S. Bernhardus. Ocultat se deus ut ardentius queratur. quesitus cum gaudio inveniatur. inventus cum sollicitudine teneatur. tentus non dimittatur. donec in amoris cubiculum mansurus introducatur. Er sprichet. got der birget sich darumbe vor dem menschen. daz er in dester andahteclicher suoche. vnd swenner in denne also gesuoche. daz er in denne mit dest groezer froewde vinde. vnd swenner in denne vinde. daz er in denne habege mit grôzen sorgen. vnd swenner in denne geuâhe vnd daz er in gehabe. daz er in denne niemmer gelâze von im. ê. er in gefuere in daz kaemerlin der minne. da er eweclichen sol beliben. Nu bittent hiute min frowen. S. Marion. daz si uns helfe. als si ier kint uant in dem tempel ze ierusalem. daz wier ez also uinden in dem tempel unsers herzen. vnd daz wier ez in dem also behalten hinz an unsern tôt. so wir sülen varen ûz dizem ellende. daz ez denne unser geuerte werde ze dem ewigen lebende. Vnd daz uns daz widervar. dez helfe uns der vater. vnd der sun. vnd der h. geist. Amen.

Digitized by Google

Dom. VI post pentecosten.

Si offers munus tuum ante altare et recordatus fueris quia frater tuus habet aliquid adversum te. *Mathei* V. Considerandum est. Quid. Cui. Quantum. Quando. Ubi. Quomodo offerre debeamus. Diziu wort diu ich für han gelait in dem latine. diu haben wir hiut gelesen an dem h. ew. in der h. messe. vnd sprechent entiuschon also. Jst daz du din opher bringest für dem alter. vnd daz du gedenchest. daz din bruoder daz ist din nêhster kain sache alder kain uigentschaft wider dich hêt. so soltu din opher vor dem alter lâzen liggen. vnd solt gan hinz dinem bruoder. vnd solt dich mit dem. ê. fersuenen. vnd solt denne komen. vnd solt din opher opheron. vnd wavon unser herre diziu wort spreche. daz scribet uns S. Mathevs hiut an dem h. ew. wan an dem scribeter also. daz unser herre ainez tagez sprach ze sinen iungern. Amen dico uobis nisi habundaverit iusticia uestra plus quam scribarum et phariseorum non intrabitis in regnum celorum. Er sprach ich sage iu daz fürwar ez ensige denne. daz iuwer rehtechait mê werde vnd daz si groezer werde. er der scribere vnd der gelichsinere. so sont ier daz wissen. daz ier in daz himelrich niemmer noch niemmer koment. vnd zehant do er daz hinz in gesprach. do bescieder in waz diu rehtekait wêre. vnd sprach. Audistis quia dictum est antiquis. Non occides. Qui autem occiderit. reus erit iudicio. Er sprach ier hant wol gehoerent. daz in der alten. ê. ferboten ist. daz nieman den andern sol ze tôde sclahen.

swer aber den andern ce tôde scleht. der ist dez schuldich daz man über ihn rihten sol. Qui autem dixerit fratri suo racha *). reus erit concilio. Swer aber ze sinem bruoder sprichet. du bist betogen. alder hiernlôs. alder hohuertich. der ist schuldich daz man über in hab ain concili alder ain gesprêche. Qui autem dixerit fatue. reus erit gehenne ignis. Swer aber ze sinem bruoder sprichet. du bist ein tôre. der ist schuldich dez helleschen fiurez. vnd do unser herre also sinen iungern hât gesait. daz nieman sinen bruoder soelte haizen hôchuertich. noch betogen. noch ainen tôren. do wisser wol. daz ez niht moehte gesin ân uigentschaft. swer den andern ainen tôren hieze. vnd davon do rieter in zehant swer in sogetaniu wort zuo spreche. daz si diu durch got lûterlichen uarn liezen. vnd sprach. als ich ê. sprach do ich die predige anuie. Si offers munus tuum ante altare. et re. fu. q. fr. t. ht. aliquid aduers. te. rel. ibi. mu. t. an. alt. et. uad. p. recon. fri. tuo et tunc uen. offeres mun. t. Er sprach. ist daz du din opher bringest für den altêr. vnd daz du gedenchest daz din bruoder kain sache alder kain uigentschaft wider dich hêt. so lâ din opher liggen vor dem altêr. vnd ganch hinz dinem bruoder. vnd fersuene dich. ê. mit im. vnd swenne du dich denne mit im habest fersuenet. so kum vnd opher denne din opher. daz sint diu wort dez h. ew. Si offers

*) Stark abgekürzt steht von der ersten Hand über diesem und den folgenden Worten: »*i. e. vanus. seu sine cerebro. seu superbus. seu inanis.*«

Digitized by Google

munus tuum ante altare. Bringestu din opfer für den altêr. Nu son wir merchen. waz wir opheron son. vnd wem wir opheron son. vnd wie vil wir opheron son. vnd wenne wir opheron son. vnd wo wir opheron son. vnd wie wir opheron son. *Zem ersten* son wir merchen. waz wir opheron son. wan du solt daz din si opheron. vnd niht daz froemede. vnd davon sprichet unser herre hiute an dem h. ew. swenne du din opher für den alter bringest. er sprichet niht swenne du dinez nachgebûrez opher alder daz froemede opher. bringest für den altêr. wan ich sage dier. opherost du von unrehte guot. ez si von wuocher. ez si von dingez gebende. ez si von rovbe. ez si von diepstal. ez si von abbrechende. ez si von abzerrende. ez si von anderen unrehten gewinnen. swaz du dez geopherost daz ist got allez sament ungenême vnd wil ez nimmer angesehen. vnd daz beweret uns herre Salomo. der wise man wan der sprichet. Qui offert sacrificium de substantia pauperis. quasi qui victimat filium in conspectu patris. Er sprichet. Swer armen liuten ier guot abbrichet vnd daz got opherot. daz ist reht anders niht. wan als der den sun vor sinem vater marterot. Nu hoere sailiger mensch. wie reht vngenême vnd wie widerzême got ist swer von unrehtem guot im opherot. vnd da von wellestu got ain rainez vnd ain genemez opher opheron. so gilte vnd gib wider allen den. den du ier guot hâst abgebrochen. wan daz ist got uil vnd uil genemer. er ob du ez über mêr fuortest. vnd ez in daz grab laitest in dem got selbe lach. Du solt och niht allaine daz din opheron. du solt

Digitized by Google

och daz beste opheron daz du iender hast. vnd solt tuon als abel. der opherot got diu besten lember. vnd die besten garba die er iender hat die opheroter got. Aber uil liute die tuont als Cain. Der opherot diu boesen lember. vnd die boesten garba die er iender hat. vnd da von so wolt got sin opher nie angesehen. also tuont och sümeliche liute. die gessent daz dinchelin. vnd gebent daz ruggin. alder daz heberin. vnd daz ist unreht. wan der mensch soelti ie daz besti geben. daz er hêt. vnd soelti daran gedenchen. daz er ez allez hat von der gueti unsers herren. *Zem andern mal.* son wir merchen wem wir opheron son. sich da soltu got opheron. wan wisse swaz du guoter dinge tuost. ez si mit betende. ez si mit almuosen. ez si mit vastende. alder mit anderen guoten dingen. daz ist got allez ain opher. aber laider uil liute. daz si got solten opheron. daz opheront si in selber. als wie? da gessent si ez vnd getrinchent ez. wan ier lîp der ist in als zart vnd als liep daz si im kainen gebresten wen lâzen an essende vnd an trinchende. vnd da von so muozen si ez an armen liuten ersparon. daz si dester baz ier wollust mugen gehaben. Ez ist och laider uil liute. daz si got solten opheron. daz opheront si ieren kinden. wan ieriu kind sint in als liep. daz si diu haizent essen. vnd swenne si soelten vaston. so gebent si in in den wincheln vnd hainlichen ze essende. vnd ergaz got allen den mueteron die daz tuont. wan die muozen got darumbe an dem iungesten tage antwurten. Ez ist och laider uil liute. die niht allaine ier libe opheront. vnd ieren kinden. daz ist daz si

selbe gessent vnd getrinchent daz si armen liuten soelten geben. si opheregen ieriu kint dem tiefel. als wie? swenne si ieren kinden unreht guot lânt. vnd daz si also gedenchent. Eya du hast uil schoener kinde. vnd swie schoen si sint. so nimet si nieman hastu in niht grôz hainstiur ze gebende. du solt sparon an libe vnd an sele. daz du in grôz hainstiur mugest gegên. als ander liute ieren kinden gebent. sich vnd also brechent si ier almuosen armen liuten ab daz si uil billicher für santen. vnd also trechent si unreht guot zesament. daz si ieren kinden mugen geben hûs vnd hov. aygen vnd lehen. wis vnd acker. vnd schoen gewant. schoen suggenige vnd rok. schoen mentel vnd schoeniu roechliu. vnd ander gezierde diu die welte anhoeret. sich vnd swenne si also daz unreht guot mit ier wissende ieren kinden lânt. so opheront si ieriu kint reht och dem tiefel mit libe vnd mit sêle. Naina du vater. Naina du muoter gib din almuosen selbe mit diner hânt. armen liuten. vnd lâze dich niht an diniu kint. wan swenne in daz guote wirt. daz du wider libe vnd wider sele hast gewunnen. so wizze daz si dich lânt stecken in angesten vnd in noeten. da von lâ diniu kint umbe guot sorgen als si wellen. wan si gebent dier hin nâch so si iemmer minnest mugen. *Zem dritten mâl.* son wir merchen. wie uil du sülest opheron. wan du solt wissen. daz iegelich mensch ist gebunden ze opherende. vnd daz almosen ze gebende reht nâch sinem richtuom. vnd nach sinem staton. vnd da von sprichet herre Tobias ze sinem sun. Si multum tuum fuerit multum tribue.

Digitized by Google

si parum id ipsum libenter impertire. Er sprichet sun gewinnestu uil guotez so gib och uil. gewinnestu aber lüzel. daz selbe tail froelichen vnd guetelichen mit armen liuten. sich sailiger mensch. welh ain guot rât daz ist. wan got der wil niuwan daz du gar wol maht erziugon. doch beschihet daz uil diche. daz die armen von ier armuot uil mê gebent er die rîchen von ierem richtuom. wan unserem herren dem ist ain helblinch alder ain phenninch von ainem armen menschen uil lieber. er von ainem rîchen ain genziu marche alder zwo. vnd daz wirt uns bewêret an dem h. ew. wan an dem lesen wir also. daz unser herre ainez tagez lêret in dem tempel ze ierusalem. Also waz in dem tempel gemachet ain arche alder ain stock alder ain schrîn der waz innan hôl vnd waz obenan ain loecheli daran da man daz opher hinin warf. vnd diu arche alder der stock der hiez gazophilacium vnd der stuont in dem tempel ze der gerehten siton da man in den tempel giench. also sach unser herre daz die richen ier opher in die arche wurfen. also kom och under andern liuten ain armiu witiwe vnd opferot diu och. vnd leget diu duo era minuta zwen êrin phennige in die arche. vnd do unser herre daz sach. do spracher ze den die in dem tempel wâren. Vere dico uobis. quia vidua hec pauper. plus quam omnes misit in gazophilacium. Er sprach. Werliche ich sage iu daz fürwâr. daz diziu arme witiwe uil mê hat geopherot hiut in dem tempel. er alle die rîchen die hiut ie geopheroton in dem tempel. warumbe? diziu armiu witiwe. diu hat nimme wan die zwen êrin phenninge

Digitized by Google

vnd di hât si geopherot vnd lâch alliu ier hab daran. wan si hât weder minder noch mê. aber die richen die da hiut hant geopherot. hant die uil geopherot. so hâten sie och uil. Nu sich sailiger mensch. wie reht danchber unser herre ist. vnd wie genême vnd wie lobelich im ist armer liute opher. daz er der armer witiwo zwen êrin phennige vil mê lobot vnd daz si im och uil danchberer wâren. er allez daz opher daz in dem tempel dez tagez waz geopherot. da von du armer man. alder du armiu frowe. bistu arm opheretstu gerne. alder gebestu gerne uil almuosez. ia. ierret dich din armuot. darumbe ferzage niht. nim bilde bi der armon witiwon. vnd mugest kainen phenninch gegeben. so gieb ain sniton brotez. mugestu der niht och gegeben. so gib ainen trunch wazzers in dem namen unsers *(herren)*. sich wan dez wil dier got dannoch danchon. er wil niht sehen an din armuot. er wil niewan sehen an din miltez herze. vnd an dinen guoten willen. Aber die richen die sint gebunden daz si son almuosen geben. wan got der muotot sin von in. vnd wil daz si armen liuten komen ze hilfe mit ier richtuom. vnd swa si dez niht têten so wêren si uil vnd uil boeser er ain iude alder ain haiden. vnd daz bewerет uns. s. paulus der h. lêrer. wan der sprichet. Quicunque suis. et precipue domesticis non prouidet. fidem negat. et est infideli deterior. Nu hoere du richer man. alder du richiu frowe. alder du richer mensch ain als swêrez wort als ez ie gesprochen wart. vnd sezze ez hiut in din herze. vnd gedenche daran hinz an dinen tôt. Ez sprichet. s. paulus der h. lêrer.

Digitized by Google

swer der ist dem got êre vnd guot hat ferliuhen. vnd damit sinen nêhsten niht kumet ze hilfe so im sin nôt ist. der sol daz wissen. daz er damit dez hailigen gelovben hât ferloegent. vnd ist och uil vnd uil boeser er kain iude alder kain haiden. Ach du reht ferzageter mensch. wa ist din beschaidenhait. alder wa sint dine sinne. swenne du dinem nêhsten ferzihest ain almuosen. vnd in ûz dinem hûse lâst gan daz du in trostest mit ainem klainen dinge. aber laider uil liute. die bescliezent ier tür vnd ier hûs vnd lânt dar in kainen armen menschen mit ier willen niemmer komen. du solt daz fürwar wissen. beschliuzest du din tür hie vor dem armen menschen. daz er in din hûs niht kom. got der bescliuzet vor dier diu tür siner erbermherzechait. vnd diu tür sinez vrônez himelrichez. daz du dar in och niemmer noch niemmer kumest. wellestu du den armen niht geben. so ferzihe im doch guetelichen. vnd haiz in femfteclichen gân. wan er hât dennoch unsailde genuoge. swenner dich vor im sihet essen vnd trinchen. vnd er denne also lêre ûz dinem hûse muoz gan. *Zem vierden mâle.* son wir merchen. wenne wir opheron son. wan du solt wissen daz du stêtecliche vnd einzeclichen solt opheron. daz ist daz du din almuosen tegelichen vnd stêteclichen solt geben. du solt och wissen. wenne du din almuosen solt geben. daz ist daz du ansehest die zît wenne sin nôt si. daz ist in hungeriâren vnd in übelen iâren. wan so ist sin uil noeter armen liuten. er swennez wol vail ist. vnd wisse daz du denne daz himelrich gar rinchelichen maht gewinnen mit dinem

almuosen. ist aber daz du die armen liute lâst hungers sterben. vnd daz du daz moehtest mit dinem guot ſerkomen. so wisse daz du vor got reht an in schuldich bist. vnd daz du si reht hast ersclagen vor got. vnd daz bewêret uns S. Augustinus. wan der sprichet also. Si non pauisti. tunc occidisti. Er sprichet ainen uil swêren spruch. der ainen iegelichen menschen ist wol ze erscrichende. Er sprichet. mensch du solt daz wissen fürwar. mahtu arme liute gefuoron mit dinem guot. vnd lâstu in denne kainen gebresten also daz si von hungers nôt sterbent. so wisse daz du si reht hâst ertoetet vor got. vnd daz du reht an in schuldich bist. *Zem fünften mâle.* son wir merchen wa wir opheron son. da soltu wissen. daz du ze dem altêr solt opheron. vnd davon so sprichet unser herre hiute an dem h. ew. swenne du din opher bringest für den altêr. vnd bi den worten so son wir merchen daz wir ze dem altêr son opheron. aber uil liute. daz si solten opheron ze dem altêr. daz opheront si ze dem spilbret. vnd in das wînhus. daz ist daz si durch got soelten geben. daz si daz ferspilent vnd fertrinkent. vnd den ergaz got daz si ie wurden geborn. Ez ist oh uil liute. daz gewant daz si armen liuten solten geben durch got. daz gebent si spilliuten. vnd scheltern daz si si loben. waiz got. daz tet S. Martin niht. der gab sin vêle ainem armen durftigen durch got. vnd niht durch kainez lobendez willen. Wer ist mê der altêr. daz ist der zarte got. dem soltu och opheron din gebet. din almuosen. din uaston. vnd alliu diniu guoten werch in dinem herzen. *Zem*

sehsten mâle. son wir merchen wie wir opheron son. da soltu luterlichen vnd an allen nît vnd haz vnd alle uigentschaft opheron. vnd davon sprichet unser herre hiute an dem h. ew. fürsuene dich. ê. mit dinem bruoder. vnd kum denne vnd brinch din opher. ist nu din opher got niht genême die wîl du nît vnd haz vnd vigentschaft in dinem herzen hast. so ist ez im noch uil ungenemer vnd vil widerzemer. die wil du boesiu werch würchest. vnd die wîl du ligest in den sünden. Ez ist aber uil liute die troestent sich ier ophers vnd ier almuosens. vnd da bi so wen si ier leben niht bezzeron. vnd die tuont daran uil unreht. wan ich sage dir daz fürwar. daz alliu diziu welte mit allen ieren opher. vnd mit allen ieren almuosen. ainem sünder daz himelrich niemmer noch niemmer moehte erwerben. woelter sich niht becheren von sinen sünden. vnd da von wildu daz got din opher vnd din almuosen genême si. so bezzer din leben. vnd bechere dich von dinen sünden. Nu bittent hiute unseren herren. daz er uns helfe der genade. daz wir allen nît vnd allen haz. vnd alle vigentschaft uz unseren herzen also gewerfen. daz im unser opher. vnd unser almuosen lobelich si. vnd uns trostelich an lîbe vnd an sêle. vnd daz uns daz wideruar. dez ferlihe uns der vater vnd der sun vnd der hailige gaist.

Domin. IV in adventu Domini.

Dirigite viam domini. *Joh. I.* Via domini quadruplex est. Videlicet vere conversionis. bone actio-

Digitized by Google

nis. meritorie passionis. et devote contemplationis. Prima est domini illuminantis in iustificacione. secunda domini confortantis in operacione. tercia domini consolantis in tribulacione. quarta domini inflammantis in dilectione. Diziu wort die ich für han gelait in dem latîne. die haben wir gelesen an dem h. ew. in der h. messe. Wan wir lesen an dem h. ew. also. daz die iuden saenton von ierusalem ier êwarten. vnd ier levîten hinz. S. Johannes dem tovfer vnd hiezen in vrâgen. vnd daz si sprechen. Tu quis es? Sage an wer bistu? vnd daz sprachen si niht ân sache. wan S. Johannes der tovfer der waz so hailiges lebendez. daz si wândon er wêre got. vnd da von sprachen si. sage an wer bistu. als ob si sprechen. sage uns ob du sigest der gotez sun. also feriach er in. er wêre niht der gotez sun. Also vrageton si in aber. vnd sprachen. wan du denne got niht bist. bistu aber denne helias? Do antwurter in. vnd sprach. Jch bin niht helias. Do vrâgeton si in aber vnd sprachen. bistu aber ain wissage? do antwurter in vnd sprach. Jch bin ôch niht ain wissage. Also sprachen si aber ze im. Quis es? ut responsum demus hiis qui miserunt nos. Si sprachen so sage uns doch wer du sigest. daz wir den kunnen geantwürten. di uns ze dier hant gesendet. Do antwurter in. vnd sprach. Ego vox clamantis in deserto. dirigite viam domini. sicut dixit ysaia propheta. Er sprach. ich bin ain stime. dez der da ruefet in der wuesti. vnd da von so sont ier iuch rihten vf den wech unsers herren. als der wissage ysaias hât gelêret vnd gesprochen. also urageton si

Digitized by Google

in aber vnd sprachen. Quid ergo baptizas si tu non es cristus. neque helias. neque propheta? Si sprachen. sage an. waz toufestu. alder wie getarstu getovfen. sit du got niht bist. noch helias. noch ain wissage? Do antwurte in. S. Johannes und sprach. Ego baptizo in aqua. medius autem vestrum stetit quem vos nescitis. Er sprach. ich tovfe die liute in dem wasser. ez ist aber ainer enmitemen under iu gestanden dez ier niht hant erkennet vnd daz ist der der da nach mir kümftich ist. vnd da von so bin ich dez niht wierdich. daz ich im den riemen an sinen schuohe ûf binde. vnd diu wort wurden geredet ze Bethani bi dem Jordan. da Johannes da tovfet. Daz sint diu wort dez h. ew. Dirigite viam domini. Jer sont iuch rihten vnd raiten vf den wek unsers herren. Nu son wier merchen. daz unsers herren weck ist vierualtich. *Der erste* weck der haizet ain weck der wâron bechêrde. *Der ander.* ain weck guoter werche. *der dritte.* der haizet ain weck mit dem der mensch ferdienen mach der marterer lôn. *der vierde.* der haizet ain weck ainer andâhtiger gesiht. *Der erste* weck der haizet ain weck der waron becherde. vnd da von so lesen wir in der alten. ê. an dem andern buoche daz ist in Exodo. do unser herre sante herren Moysen hinz dem künege pharao daz er daz volck von israel lieze ûz siner uanchnüste wan daz hête im got bi im enboten. daz herre Moyses do sprach ze dem künege. Jbimus viam trium dierum in solitudinem ut imolemus deo nostro. Er sprach du solt uns lâzen. wan wir muozen gân ainen weck in die wuesti der ist drîger tage lanch. waz ist

Digitized by Google

uns bezaichent bi dem wege. der da driger tage lanch ist?. daz ist anders niht. wan der weck der rehten vnd der waron becherde. Wan du solt daz wissen. daz der weck der da ze dem himel gât. daz der niuwen hât drige tagewaide. *diu erste* tagewaide diu haizet ain bitteriu riuwe. *diu ander* haizet ain genziu bîthe. *diu dritte* haizet ain rehtiu buoze. umbe alle din sünde. sich gâstu die drige wege hinz an dinen tôt. so soltu wizzen. daz du kumest ze dem himelriçhe. vnd swenne du also sizzest an dem wege der becherde. swa denne din herze blint ist gewesen an de himelschen genaden. sich so wil got komen vnd wil dich erliuhten mit sinen genadon daz du gesehende wirst. die grôzen froewde die du mit dinen sünden hâst ferlorn. vnd daz du sehende wirst die grôzen wîze die du ferdienet hâst. mit dinen sünden. vnd dez uinden wir ain urkünde an dem h. ew. Wan an dem scribet uns. S. Lucas. das unser herre ze ainer zîten gie ze ainer stat diu hiez Jericho. also saz ain blinde bi dem wege. vnd do der horte die schar für sich gân. do vrageter waz daz wêre. also wart im gesait daz iesus nazarenus do für in giege. Do der blinde daz horte. do ruofter ze im vnd sprach. Jesu fili David miserere mei. Er sprach. iesu herren dauidez sun erbarme dich über mich. Vnd do er also sêre ruofte ze unserem herren. do strâphet in diu schar vnd hiez in swîgen. so in diu schar ie me hiez swîgen. so er ie mê. ruofte. iesu herren davidez sun erbarme dich über mich. Do unser herre nu sach dez blinden vesten gelovben. do hiez er in zu im fueren vnd sprach ze im. Quid tibi uis faciam?

Digitized by Google

Er sprach sage an waz wildu daz ich dier tuege? Do antwurte im der blinde vnd sprach. Domine ut uideam. Er sprach herre da hilf mier daz ich werde gesehende. also sprach unser herre. Respice. fides tua te salvum fecit. Er sprach sich ûf. wan din gelovbe der hat dich behalten. vnd zehant do wart der blinde gesehende. vnd lobet unsern herren. vnd volget im och nach. Wer ist nu der blinde der da bi dem wege saz? daz ist anders niht wan ain iegelicher sünder der da sizzet an dem wege der rehton becherde. wan der sol och ruefen hinz got. daz er in machege gesehende an den ovgon sinez herzen. vnd swenne in die schar. daz sint die boesen gaiste swenne in die mê ierrent an sinem gebet daz er got niht anruefe. so er ie uasto vnd ie uasto sol ruefen hinz got daz er in machege gesende. vnd daz er sin herze erliuhte mit sinen genaden. sich swenne daz got denne siht. so erbarmeter sich über den sünder. vnd reht gelicher wîse als er den blinden machet gesehende an den liplichen ovgon. also machoter den sünder denne gesehende an den gaistelichen ovgon sinez herzen. vnd daz licht daz bringet dem sünder vil mê nuzez. er ob er tûsent ovgen hête an sinem hovpte. *Der ander* weck der haizet ain weck der guoten werche. vnd da von sprichet herre Dauid in dem salter. Viam mandatorum tuorum cucurri. cum dilatasti cor meum. Er sprichet. herre do min herze getrostost vnd do du ez zerbraitost ze diner minne. do liuf ich an dem wege diner gebot. hic enumera X precepta. Sage an wenne lovfestu alder wenne gâstu an dem wege unsers herren? daz ist swenne du guetiu werch

Digitized by Google

würchest. wan ez stât da gescriben. Quot enim bona opera feceris. tot passus. vel tot leucas. i. e. miliaria ad regnum dei curris. Ez sprichet diu h. scrift. Mensch du solt daz wizzen fürwâr. als manech guot werch du würchest. daz du reht als manegen fuoz staphen vnd als manegen scrit vnd als manech mîle lôſest ze dem himelriche. Vnd da von wellestu daz himelriche balde erloſen. so tuo niuwen uil guoter werche vnd uil guoter dinge. wan so hâstu ez bald erlovſen. wildu aber sclâfen ûf dem wege vnd wildu an dem erliggen. so soltu wizzen. daz du ze dem himelrich niht maht komen. vnd daz dich got niht wil spîsen mit dem brôt siner genaden. so du ûf dem wege bist. vnd daz daz ware si. daz uinden wir ain urkünde in der alten. ê. an dem dritten buoche der künege. wan an dem lesen wir also. daz ain wissage waz in der alten. ê. der hiez helias. der gie ainez tagez altersaine in die wuesti als uil er ainez tagez mahte gegan. also saz er under ain wecheltürron vnd bat got daz er in lieze sterben. also entscliefer under der wecheltürron schatten. vnd do er also entsclief do kom der engel unsers herren vnd ruorte in vnd sprach. Surge et commede. Er sprach. stande vf vnd izze. vnd do er nu ûf gestuont. do sach er ze sinen hovpton stân ain derbez brôt vnd ain vaz mit wazzer. vnd do er ez gegaz vnd getranch. do legeter er sich wider nider vnd sclief aber. also kom der engel aber vnd wahte in. vnd sprach. Commede grandis enim tibi uia restat. Er sprach. stande ûf vnd iz wan du hast noch ainen swêren vnd ainen vêrren weck vor dier. also âz er

Digitized by Google

vnd tranch dez derben brôtez vnd dez wazzers. vnd wart da von als starch vnd als creftich daz er mit der spîse gie vierzech tage vnd vierzech naht. hinz er kom ze dem berge der da hiez Oreb. Daz ist diu alte. ê. Wer ist nu helias der da slief vnd den der engel da wechet? daz ist anders niht wan ain iegelicher mensch der och slâfet uf dem wege dez himelrichez. swenne daz sin engel sihet so wecheter in och vnd haizet in och ûf stân. vnd haizet in ezzen wan er hab noch ainen swêren vnd ainen vêrren wech vor im. welez ist der swêre vnd der vêrre wech den du da vor dir hast? daz ist anders niht. wan der weck den du anhebest ze gênde swenne du erste geborn wirst von diner muoter libe in diz welte. vnd daz du denne also gâst hinz an dinen tôt. lîht hundert iâr. liht ahzech iâr. liht sehzech iâr. liht vierzech iâr. liht mê alder minder. Sich wer mach. alder wer kan die trit vnd die scrit alle gezellen alder gemezzen. die du in den iaren muost gân? sich vnd wan daz din engel wol waiz daz du also muost gân hinz an dinen tôt. sich so wecket er dich vnd haizet dich ûf stân ûz dem sclâfe der trackait vnd der sclewechait. vnd haizet dich essen dez derben brôtez. Wer ist daz derbe brôt? daz ist anders niht wan daz brôt der genaden. alder der zarte lîcham unsers herren. sich den haizet dich *(din)* engel ezzen vnd niessen. vnd sprichet hinz dier. Eya mensch stant ûf vnd iz den zarten lichamen dinez scheperez. vnd sich vnd gedenche an den swêren vnd och an den vêrren weck den du och vor dier hêst. Nu hoere saliger mensch. wart helias

Digitized by Google

von dem brôt. vnd von dem wazzen daz im der engel da brâht also starch vnd also kreftich. daz er da mit mohte gân vierzich tage vnd vierzich naht. hundersto mê mach dich der zarte vnd der vrôn licham unsers herren gesterken vnd gekreftigon. daz du da mit och maht gegân. niht vierzich tage noch vierzich naht. du maht in mit so grozer andaht. vnd mit so grozer rainekait enphâhen ze ainem mâle. daz du da von gesterchet wirst gegen dinen vigenden vierzech iâr alder hinz an dinen tôt. daz si dier iemmer vnd iemmer dester minder mugen angesigen baidiu an libe vnd an sêle. Du solt och dez wazzers trinchen zu dem brôte. als der wissage da tet. Waz ist daz wazzer. daz ist anders niht wan ain bitteriu rîuwe umbe alle din sünde. vnd in der riuwe. so soltu reht also uil zeher giezen umbe dine sünde. reht daz ain bach werde vliezende von dinen ovgen über diniu wangen. wan von den zehern werdent alle dine sünde erleschet. vnd wirt och din sêle da von gespîset. vnd davon sprichet herre Dauid in dem salter. Fuerunt mihi lacrime mee panes die ac nocte. Er sprichet. herre ich han also uil gewainet umbe mine sunde. vnd han och also uil zeher umbe die gegozzen. daz die selben zeher mier reht sint ze brôte worden tach vnd naht. Sich saliger mensch wie wol dem herren Dauid mit sinen zehern waz. vnd wez er da von suezekait enphie. daz er sin zeher hiez sin brôt. Vnd da von. wildu den weck gân der da haizet ain weck der guoto werche. so soltu ezzen den vronen lichamen unsers herren. vnd solte dazvo trinchen daz wazzer der riuwe. wan so

Digitized by Google

wirstu reht gesterket ûf dem weck dez himelrichez. als helias wart gesterchet mit dem brôte vnd mit dem wazzer ûf dem wech der wuesti. *Der dritte* weck der haizet ain weck mit dem der mensch erwerben mach der marterer lôn. vnd der weck ist gar vnd gar swêre ze gênde vnd von dem wege so sprichet herren Jeremias scrîber der da haizet Baruch. Delicati mei ambulaverunt vias asperas. Er sprichet. min liebe vnd min zarte vriunde. di sint gegangen die serphen vnd die hêrten wege. Welez sint die serphen vnd die hêrten wege? daz ist anders niht wan die arbait vnd daz vngelüche daz der mensch an im selber. vnd och an sinen vriunden lît. ez si mit armuot. ez si mit siechtuom. alder mit vngelüche an libe alder an guote. lidestu daz gedulteclichen vnd guetelichen da mit ferdienestu reht och der marterer lôn. Nu sprichestu wie mach ich iemmer gedultich sin so mich so uil arbait angât. mit siechtuom. mit vngelüche baidiu an mier. vnd an minen friunden. alder wie mach ich gedultich sin. swenne man mier so uil boeser worte zuo sprichet an alle mine schulde? sich daz soltu allez liden durch got. ez sigen serphiu vnd zoernigiu wort. darumb daz er dich behuete vor dem zornigen vnd vor dem serphen worte daz er wil sprechen an dem iungesten tage ze allen sünderen. so er sprichet. Jte maledicti in ignem eternum. Gant ier ferfluehten in daz ewige fiur. sich vnd da von wildu dez serphez vnd dez zornigen wortez über werden. so lide aelliu serphen wort durch got. Wie mahtu mê der marterer lôn ferdienon. daz sage ich dier swenne du dinen lip

toetest vnd marterost mit vastende. mit wachende. mit betende. vnd mit andern guoten werchen. vnd swenne dich dinez nêhsten arbait vnd nôt erbarmet. vnd daz dich daz in dinem herzen marterot. vnd daz du im sine armuot. vnd sinen kumber hilfest tragen als uil vnd du maht. so wizze ân zwiuel daz du reht da mit der marterer lôn erwierbest. Man uindet uil haligo im himelriche die der marterer lôn hant besezzen. vnd doch nie wurden gemarterot. als. S. Martin. sich der wart nie gemarterot vnd hât doch der marterer lôn besezzen. waz machet daz? sich da tôteter sinen lîp mit vastende. vnd mit wachende. vnd mit betende. vnd mit andern guoten werchen. vnd dazvo do gie im sinez nehsten armuot vnd kumber ze herzen vnd waz im ain groeziu marter. wan do er den dürftigen sach sizzen under dem tor. also nachende in dem winter. do zôch er sine vêle ab sinem lîbe. vnd gab im die. sich vnd baidiu mit dem daz im sinez nehsten kumber vnd arbait ain marter waz in sinem herzen. vnd daz er och sinen lip marterot mit einem herten lebende. mit vastende. vnd mit wachende. so hâter der marterer lôn erworben. vnd daz man von im singet. O sanctissima anima quam etsi gladius persecutoris non abstulit. tamen palmam martirii non amisit. Diu h. cristenhait singet von im also. Owê vil hailigiu sele. swie daz sîge. daz dich der morder vnd der durhaehter mit sinem swerte niht hab gescaiden von dem lîbe. doch so hastu der marterer lôn niht ferlorn. vnd da von sailiger mensch. clage niht. vnd spriche niht. Owe der mich martereti. ôwe der

Digitized by Google

mich tôti daz ich ain marterer wurde. toete din lip mit ainem herten lebende. ez si mit vastende. ez si wachende. ez si mit betende. vnd och mit andern guoten werchen. vnd da zvo la dier dinez nêhsten arbait vnd sinen kumber ain marter sin in dinem herzen. wan tuostu daz so wizze daz du reht da mit erwierbest der marterer lôn. *Der vierde* weck der haizet ain weck ainer andahtiger gesiht. daz ist daz der mensch got andahteclichen ansehe in sinem herzen. ez si mit guoten gedenchen. ez si mit ainer andahtiger begierde. ez si mit ainem andahtigen gebet. vnd swer got also ansihet als ich iezo gesprochen hân. der gât ûf ainem andahtigen wege. sich vnd daz sint die vier wege die der mensch sol rihten vnd beraiten unserem herren. darumbe daz er mit siner hailigen zvokunft zvo im geruoche ze komende. Nu bittent hiut den zarten got vom himel. daz er uns helfe daz wir sine wege also behalten. vnd ûf in also gegengen. daz wier da mit erwerben daz ewige riche. vnd daz uns daz widervar dez helfe uns der vater. vnd der sun. vnd der hailige gaist. Amen.

Digitized by Google

IV.

Dass Geistliche Vogelgesang *).

1. Wolauff ihr klein waldvögelein,
Alles wass in lüfften schwebt,
Stimmt an, lobt gott den herren mein!
Singt an, die stimm erhebt!
dann gott hatt euch erschaffen
zu seinem lob vnndt ehr,
gsang, feder, schnabel, waffen,
kombt alles von ihm her.

*) August Stöber theilt im Morgenblatt vom 7. März 1833. No. 57. nur folgende zehn Strophen mit: 1. 3. 4. 7. 10. 13. 17. 14. 15. 16. Die wichtigern abweichenden Lesarten seines Textes will ich hinten anfügen. — Bekannt war unser Lied auch dem Verfasser des Werkchens: »Die gefiederten Bewohner des Waldes und Feldes. Ein naturgeschichtliches Lese- und Bilderbuch zur Anregung zartsinniger Gefühle und zur Veredlung jugendlicher Herzen. Mit 24 fein ausgeführten Abbildungen. Nürnberg bei G. Renner und Comp.« — Die Sprache ist darin modernisirt, und Mehreres mit Rücksicht auf Kinder — freilich mitunter ohne Noth — geändert, wodurch nicht selten die Naivität des Originals verloren gegangen ist. Mehrere neue Strophen sind eingeschaltet, die sich aber meistens durch einen geringern poetischen Gehalt bemerklich machen. Es fehlen die Strophen 3. 6. 13. 14. 16. 17. 20. 21. — Der Schluss von Strophe 24 an ist ebenfalls ganz geändert. —

Digitized by Google

2. der Aller Vögel könig ist,
macht billig den anfang;
komm *adler!* komm herfür! wo bist?
stimm an dass vogelgsang!
der vorzug dir gebühret,
kein vogel ist dir gleich;
drum dich im wapen führet
dass heilig Römisch reich.

3. die *amsel* dicht zu morgen
in ihrem grünen hauss,
ihr herr thut für sie sorgen,
er warth ihr fleisig auss;
er läst ihr alzeit bringen
ihr tranck vnndt frische speiss,
sie darff nichts thun alss singen
zu gottes ehr vnndt preiss.

4. die *Bachsteltz* thut offt schnappen,
vnndt fengt der mucken viel;
es hört niht auff zu knappen
ihr langer pfannenstiel.
den schweiff thuts alzeit schwingen,
vnndt läst ihm nie kein ruh;
wann andere vögel singen,
gibt si den tackt darzu.

5. der *Emmerlin* biss abend spatt
Singt übel, übel, übel hin;
er sagt: so langs feld aehren hatt,
ich auch ein schnitter bin!

Digitized by Google

darauf thut er sich nehren,
bleibt tag vnndt nacht darauff;
wass ihm gott thut beschehren,
dass klaubt er fleisig auff.

6. die *Eul* in ihrer Hölen steckt
vnndt schreyet: hu, hu, hu!
der *guguck* manchen sehr erschreckt
mit seinem gu, gu, gu.
die vögel beyde hassen,
lassen ihnen nie kein ruh,
wann sie sich blicken lassen,
fligen alle sie darzu.

7. frölich der *finnk* im früling singt:
sa, sa, sa her dieb!
im gantzen wald sein stimm erklingt,
wanns wetter nit ist trüb.
die dieb wil er verjagen,
die er braff ausserschilt,
dem spatzen thut er sagen,
daz er viel weitzen stilt.

8. ein vogel, dir gar wohl bekannt,
ist schön, doch nit viel kan,
er kombt auss deinem vatterland,
vnndt ist dein bester gspan.
du thust ihn täglich nehren,
bey dir hatt er genist,
sein nam, wilt du ihn hören,
heist *Gümpel,* der du bist.

Digitized by Google

9. die *henn* gar frölich gagagackt,
vnndt macht ein gross geschrey,
die bäurin weiss wohl wass sie sagt,
Sie nimbt ihr ab dass ey.
der han thut früe auffwecken
den knecht vnndt faule magt,
sie thun sich erst recht strecken,
vnndt schlaffen biss es tagt.

10. dass *lerchlin* in den lüfften schwebt
vnndt tröst den ackersmann,
vom grünen feld es sich erhebt,
vnndt singt den himmel an.
im circkel herumb thuts singen,
lobt gott den gantzen tag,
so hoch thut es sich schwingen,
dass manns kaum sehen mag.

11. dass *maisslin* hangt am tannenast,
alss wann es sich verberg,
es singt allein, wass gibst, was hast,
sein alten zu, zu, zuberg.
mann thut im lieblich locken,
biss es auf den kloben springt,
hüpfft unnbher unverschrocken,
biss dass manns gar vmbringt.

12. o *nachtigall!* dein edler schall
bringt unnss sehr grosse freüd,
dein stimm durchstreicht alle berg vnndt thal
zu schöner sommerszeit.

Digitized by Google

wann du hebst an zu zücken,
all vögel schweigen still,
keiner lest sich mehr blicken,
keiner mehr singen will.

13. der *rab* thut täglich singen
sein groben, rauhen bass,
heut will es ihm misslingen,
drum singt er: cras, cras, cras!
wer sein sach schübt auff morgen,
wils nicht verrichten heut,
der mus alzeit besorgen,
es werd ihm fehlen weit.

14. der *staar* schwetzt, schnadert, pfeifft vnndt singt,
er ist, der alles kann,
in seinen kopff er alles bringt,
was er hört, nimbt er an.
er thut auff alles lossen,
er mercket auff mit fleiss,
er wäscht offt seine hosen,
doch werden sie nit weiss.

15. die schwätzige *schwalb* macht alle toll,
sie plodert hin vnndt her,
frühe hatt sie kist vnndt kasten voll,
spatt ist es le, le, ler.
zue morgens, wann die son aufgeht,
hebt sie zu schwetzen an,
zu abens, wann sie niedergeht,
noch nit auffhören kan.

Digitized by Google

16. Wan der *storck* hört dass qua, qua, qua,
spatzirt er auff dem moss,
vnndt lobt den Singer sub aqua:
Euge, belle, Sophos!
er zigt ihm über die ohren
die grünen hösslin ab,
die schlacht hatt er verlohren
der fromme einfältig schwab.

17. der *spatz* sitzt auff der rinnen,
rufft alle dieb zusamen:
es ist hie nichts zu gewinnen,
wir zihen in Böheim;
wir lassen vnnss nit schröcken
den wilden Böhmer wald;
er kann vnnss wohl bedecken
im winter, wann es ist kalt.

18. *Sittig!* in deinem wesen
warum bistu so still?
du vogel ausserlesen,
du edles federspiel! —
die kinder auf der gassen,
den ich zuvor war lieb,
die thun mich jetzundt hassen,
heissen mich zuckerdieb.

19. dass *turtelteüblin* gantz trostloss
trauret vnndt bleibt allein,
wann ihren gsellen der habicht stost,
will nicht mehr frölich sein.

Digitized by Google

wann dir dein mann, wann dir dein weib
der todt nimbt hin mit gwalt,
traure du ein zeit, allein verbleib,
vergiss es nit so bald!

20. der *Aurhan* seiner hennen lockt,
wann er jm faltzen ist,
alss wie ein Stupor er da hockt,
merckt nicht dess weidmanns list.
vihl tausend werden gefangen,
verliehren leib vnndt sehl,
im weiber netz sie bhangen,
ess zigt hinab zur höll.

21. die *wachtel* laufft, wanns schlagen hört,
vermeint, es sey ihr gspan;
der weidmann sie so lang bethört,
biss dass ers fangen kann.
merkt auff! also thut fangen
der leidig sathan viel,
biss dass am netz behangen,
Singt, was ein ieder will.

22. der *widhopff* ist sehr wohl gezirt,
vnndt hat doch gantz kein stimm,
sein cron er alzeit mit sich fürht,
steckt doch nichts hinder ihm.
wie mancher brangt in kleidern,
alss wann es wäre ein graff,
sein vatter ist ein schneider,
sein bruder hütt der schaff.

Digitized by Google

23. komb her, mein edles *zeisselein*,
vnndt flig also behend,
Sing vnndt spring auff den reiselein,
vnndt mach dem gsang ein end!
lob gott, mein vnndt dein herren,
thue frölich singen ihm,
den alle vögel verehren
mit ihrem gesang vnndt stimm!

24. Sagt an, meine liebe waldvögelein,
wer ist der euch erhält?
wo fligt ihr auss, wo kehrt ihr ein,
wann schne im winter fält?
es gibts ja die erfahrung,
dass gott euch all ernehrt,
er schückt euch ewer narung,
weil ihr ihn täglich ehrt.

25. Ihr habt weder koch, noch keller,
vnndt seyt so wohl gemuth,
ihr trinckt kein muscateller,
vnndt habt so frisches blut.
wie mag der mensch so sorgen,
ihm selber machen bang,
vieleicht heut oder morgen
hört ers letzt vogelgsang.

26. Ihr habt kein feld, kein heller gelt,
nichts, dass die tasche fült,
der dannenbaum ist ewer gezelt,
trutz der euch etwas stielt.

Digitized by Google

der den storck rufft zu seiner zeit,
der lerch, die nachtigall,
der helff unnss all ins himmelreich
nach diesem jammerthahl!

Stöber's abweichende Lesarten.

1. 4. Singt all. **3.** 4. Er warf ihr fleissig aus. 5. Ihr täglich bringen. **4.** 3. Nicht aufhöret zu knappen. **7.** 2. Hoi Dieb. 6. Die er rund. 7. 8. Er's sagen, Der so viel Waizen stielt. **8.** 7. Dieser Vers heisst bei mir, dem vorausgegangenen, entsprechenden Reime nach zu schliessen, offenbar verschrieben: Sein namen, wenn du ihn wüssen wilt. **10.** 2 und 4 sind versetzt. Das Ende dieser Strophe lautet bei Stöber: Gar hoch thut es sich schwingen, Dass man's kaum sehen mag, In Zirkel rund thuts singen, Lobt Gott den ganzen Tag. **13.** 2. Ein groben. 3. Ihm nicht gelingen. 6. Berichten. 7. Muss sich allzeit besorgen. **14.** 6. 7. 8. Er merkt auf Alls mit Fleiss, Wascht oft die schwarzen Hosen, Und's werden doch nicht weiss. **15.** 4. Ist Alls leer, leer, leer. **16.** 3. 4. Hat sich das Fröschlein gern zunah, Er geht darüber los. — In meinem Texte spielt der Storch die Rolle eines Sophokles, wie man in Rom zu des jüngern Plinius Zeiten witzig derartige Lobpreiser aus Eigennutz nannte. S. Plin. Epist. II. 14. **16.** 6. Hosen. 8. Der gut einfältig. **17.** 2. 4. Zusam, Böham. 8. Wan es kalt.

Digitized by Google

Sinnstörende Fehler.

Seite 100. Zeile 9. steht *der* Alumnen statt *die* Alumnen;
„ 183. „ 9. „ im 3*ten* statt im 4*ten;*
„ 186. „ 6. und 17. *herkulanischen* statt *pompeïschen;*
„ 189. in der vorletzten Zeile des Textes sollte das *noch* wegbleiben;
„ 260. Zeile 5. von unten steht *gehorit* statt *horit;*
„ 261. „ 6. „ „ „ *in der* latine statt *in dem* latine.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YC 66384

597604

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

YC 66384

597604

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

YC 66384

597604

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google